Dr. Bernd Wedemeyer, geb. 1961, Studium der Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte und der Assyriologie in Göttingen, 1992 Promotion mit einer Arbeit über Göttingen im 18. Jahrhundert, zwischen 1994 und 1998 Lehraufträge am Institut für Sportwissenschaften und am Seminar für Volkskunde der Universität Göttingen sowie Archiv- und Ausstellungsarbeiten für das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH), gegenwärtig Arbeit an einer Habilitation zu Körpertheorien und -praktiken der Lebensreform- und Körperkulturbewegung, letzte Buchveröffentlichungen: Starke Männer, starke Frauen. Eine Kulturgeschichte des Bodybuildings (München 1996), 150 Jahre Turngemeinde von 1848 Northeim e.V. (Northeim 1998).

Bernd Wedemeyer

Der Athletenvater Theodor Siebert (1866-1961) Eine Biographie zwischen Körperkultur, Lebensreform und Esoterik

Korrekturen und Nachträge am Ende des Dokuments
Stand 9/2022

Bernd Wedemeyer

Der Athletenvater Theodor Siebert (1866-1961) Eine Biographie zwischen Körperkultur, Lebensreform und Esoterik

Göttingen 1999

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Wedemeyer, Bernd:
Der Athletenvater Theodor Siebert : (1866-1961) ;
eine Biographie zwischen Körperkultur,
Lebensreform und Esoterik /
Bernd Wedemeyer. - Göttingen : Klatt, 1999
ISBN 3-928312-08-1

© Norbert Klatt Verlag, Göttingen 1999
Druck: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISBN 3-928312-08-1

Brigitte Haberland
(Alsleben an der Saale)

Albert Delaitte
(Sprimont)

Ohne ihre Hilfe hätte die Arbeit so
nicht geschrieben werden können.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 9

1. ZUR THEMATIK UND QUELLENLAGE 11
   1.1 Einleitung 11
   1.2 Zur Problematik der „Untergrund-biographie" 23
   1.3 Bemerkungen zur Quellenlage 31
   1.4 Zur Person Theodor Sieberts 40

2. DAS THEORETISCHE SYSTEM VON THEODOR SIEBERT 60
   2.1 Kraftsport und Körperkultur 60
   2.2 Lebensreform 89
   2.3 Esoterik 113

3. DIE PRAKTISCHE REFORM VON THEODOR SIEBERT 150
   3.1 Die „Trainierschule für Körperkultur" (1901-1913) 150
   3.2 „Verlag und Buchhandlung Theodor Siebert" (1902-1952) 179

4. NACH DER REFORM 203
   4.1 Rückzug und letzte Jahre 203

5. KOMMENTIERTE BIBLIOGRAPHIE UND QUELLEN-VERZEICHNIS 228

LITERATURVERZEICHNIS 258
ABBILDUNGSVERZEICHNIS 278
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS 280
PERSONENREGISTER 281

Vorwort

Das Leben des „Athletenvaters" Adolf Eduard Theodor Friedrich Siebert (1866-1961) zu rekonstruieren, bedeutet, sich intensiv mit einer bislang wenig erforschten Subkultur der Jahrhundertwende zu befassen, die sich im alternativ-reformerischen Spannungsfeld zwischen Kraftsport, Körperkultur, Lebensreform und Esoterik bewegt hat. Als Sportlehrer und Betreiber einer reformerischen „Trainierschule", als Autor zahlreicher Bücher und Artikel und als Verleger, Buchhändler und Antiquar hat Theodor Siebert einen nachhaltigen Einfluß auf alternative Theorien und Praktiken seiner Zeit ausgeübt. Er hat ein weitreichendes Beziehungsnetzwerk errichtet und „Schüler" um sich geschart, die seine Ansichten und Thesen – wenn auch oft nur in verdeckter und indirekter Weise – aus dem Untergrund hinaus in die „offizielle" Gesellschaft hineingetragen haben. Aber trotz seiner grundlegenden historischen Bedeutung für die Sport-, Körper-, Reform- und Esoterikbewegung der Zeit um und nach 1900 ist nicht nur die Wirkungsgeschichte Sieberts bislang unerforscht geblieben, sondern auch seine Person im Laufe der Zeit nahezu in Vergessenheit geraten. Zum großen Teil hängt dies damit zusammen, daß das Milieu, um das es hier geht, in weiten Teilen „untergrundartige" Züge trägt und nur schwer aufzudecken ist und die entsprechenden Quellen und Dokumente deshalb häufig unzureichend überliefert sind. Diese Studie will mithelfen, diesem grundlegenden Forschungsmangel Abhilfe zu schaffen und anhand einer beispielhaften biographischen Forschung eine besonders verwickelte Facette der Sport-, Lebensreform- und Alternativbewegung der Jahrhundertwende transparent zu machen.

Daß diese Studie in dieser Form zustande kam, ja daß überhaupt genügend Materialien über ein Leben zusammengetragen werden konnte, daß sich in weiten Abschnitten im alternativen Untergrund abgespielt hat und daher nur schwer recherchierbar ist, ist vielfach erst durch die Hilfe und Unterstützung der folgenden Personen und Institutionen möglich geworden:

Dipl. Psych. Eberhard Bauer (Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg), Gherardo Bonini (Florenz), Marlies Brauer (Brilon), Rika Calpe (Göttingen), David Chapman (Seattle), Albert Delaitte (Sprimont), Prof. Dr. Wolfhard Frost (Halle), Frau Gebauer (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig), Claus Grote (Göttingen), Brigitte Haberland (Alsleben a. S.), Dr. Hellmuth Hecker (Hamburg), Marianne Helms und Ursel Martin (Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya), Rudolf Ismayr (Marquartstein), Dr. Norbert Klatt (Göttingen), Sibylle Kolwe (Göttingen), Roland Kuhne (Stadtarchiv Halle), Frau Lühmann (Stadtarchiv Alsleben a. S.), D. Manske (1. Bernburger Briefmarken und Münzhaus, Bernburg), Prof. em. Dr. Helmut Möller (Göttingen), Frank Reitemeyer (Theosophisches Centralarchiv Berlin), Dr. Gerlinde Rohr (Sportmuseum Leipzig), Dorothea Schober (Könnern), Carola Staniek (Deutsches Buch- und Schriftmuseum Leipzig), Dr. Jan Todd (University Austin, Texas), Justus H. Ulbricht (Rotenburg / Wümme), Prof. em. Dr. Günter Wonneberger (Borthen), Lothar Zimmer (Köln). Besonderen Dank gilt meinem Verleger, Herrn Dr. Norbert Klatt, der die Arbeit nicht nur freundlicherweise in sein Verlagsprogramm aufnahm, sondern sie von Anfang an kritisch und intensiv betreute.

Eine letzte Bemerkung: Als Verfasser einer Biographie ist man stets interessiert daran, auch zukünftig so viel wie möglich über sein „Forschungsobjekt" in Erfahrung zu bringen. Wer also über weitere Dokumente, Unterlagen, Briefe, Photographien, Artikel und Bücher über, an und von Theodor Siebert verfügt, die nicht im Buch, in der Bibliographie und im Quellenverzeichnis vermerkt sind, wird gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen: Dr. Bernd Wedemeyer, Gartenstraße 6, 37073 Göttingen, Tel. & Fax: 0551 / 5 71 20.

Göttingen, im April 1999
Bernd Wedemeyer

1. Zur Thematik und Quellenlage

1.1 Einleitung

Die hier vorliegende Studie bewegt sich im historischen Spannungsfeld von Lebensreform, Körperkultur und Esoterik und behandelt damit historische Aspekte der Alternativkultur, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausbildete und sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem festen Bestandteil der industrialisierten westlichen Welt entwickelte. Dabei galt die Alternativkultur keineswegs als öffentlich akzeptiertes Phänomen, sondern gehörte einem „inoffiziellen" Umfeld mit ausgesprochenem Außenseiterstatus an; Helmut Möller und Ellic Howe haben dieses Umfeld einmal treffend den „Untergrund des Abendlandes" genannt.[1] In diesem Untergrund entwickelte und erprobte die Alternativkultur gesellschaftliche Gegenbilder und schrieb sie fest. Sie faßte sich damit bewußt als Gegenbewegung zur offiziellen Gesellschaft auf, die Aufklärung und Liberalismus, Rationalität und Wissenschaft, Kapitalismus und Industrialisierung sowie Bürgerlichkeit und Fortschrittsglaube auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Viele ihrer oppositionellen Entwürfe, wie z. B. ökologische Konzepte, sollten dabei später von der offiziellen Gesellschaft in modifizierter Form übernommen und schließlich dort dauerhaft verankert werden.[2]

Unter dem Rousseauschen Schlagwort „Zurück zur Natur" kämpfte dabei die *Lebensreformbewegung* der Jahrhundertwende gegen Technisierung, Industrialisierung und Urbanisierung und erhob die vermeintlich identitätsschädigende „Künstlichkeit"

1 Helmut Möller / Ellic Howe: Merlin Peregrinus. Vom Untergrund des Abendlandes. Würzburg 1986.

2 Vgl. dazu Christoph Conti: Abschied vom Bürgertum. Alternative Bewegungen in Deutschland von 1890 bis heute. Reinbek 1984; Jost Hermand: Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewußtseins. Frankfurt a. M. 1991.

der modernen Zivilisation zu ihrem Hauptfeind. Ihr alternativer Lebensentwurf setzte auf die Herausbildung eines „natürlichen" Menschentyps, der sich wieder seines eigentlichen „Ursprungs" besinnen und die Aneignungen der modernen Zivilisation überwinden sollte. Als idealtypischer Lebensstil galt dabei ein überschaubares „organisches" Dasein in selbstverwalteten Siedlungen auf dem Lande, wobei als Vorbilder z. B. die Vegetariersiedlung Eden bei Oranienburg, die Künstler- und Vegetariersiedlung auf dem Monte Verità, die Künstler- und Gymnastiksiedlung Hellerau bei Dresden und die Frauengymnastiksiedlungen Schwarze Erde in der Rhön oder Loheland in Hessen galten. Die Lebensreformer bevorzugten die Selbstversorgung mit „natürlichen" d. h. rein vegetarischen Lebensmitteln, verzichteten auf Alkohol und Tabak sowie auf Reizmittel wie Kaffee. Sie praktizierten Naturheilkunde und trugen Reformkleidung aus reiner Baumwolle oder Wolle, wobei als idealer Zustand des Körpers aber die reine Nacktheit angesehen wurde. Viele, und hier vor allem völkische Lebensreformer lehnten die als künstlich empfundene christliche Religion ab und neigten Naturreligionen zu, von denen „germanische" Glaubensvorstellungen bzw. alle Arten von Neuheidentum besonders beliebt waren. Dabei schloß die Hinwendung zu „natürlichen" und alternativen Religionen okkulte und esoterische Praktiken mit ein. Insgesamt aber zielte die Lebensreformbewegung vor allem auf eine Befreiung des Körpers ab; sie war in erster Linie eine körperbetonte Bewegung.[3]

Die mit der Lebensreform eng verwandte *Körperkulturbewegung* verstand sich als Gegenentwurf zum herkömmlichen ver-

3 Vgl. als Übersicht Wolfgang R. Krabbe: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung im Deutschland der Industrialisierungsperiode. Göttingen 1974; Dietmar Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen. Wuppertal 1998; Ulrich Linse: Das „natürliche" Leben: Die Lebensreform. In: Richard van Dülmen (Hg.): Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000. Wien 1998, 435-458; zu Einzelaspekten

bands- und vereinsorientierten Turnen und zum Sport. Im Mittelpunkt der Körperkulturbewegung stand die Entwicklung eines harmonischen „natürlichen" Körpers, der ausgeglichen, schön, kraftvoll, ästhetisch und gesund sein sollte. Der Sport, so die Kritik der Bewegung, strebe nach fragwürdigen Zielen wie Leistung, Rekorde, Meisterschaften und Spezialisierung und betrachte den Körper nur als technisches Instrument, der einseitig auf eine bestimmte Sportart hin trainiert werde. Das Turnen wurde abgelehnt, weil es den Drill fördere, schematische „geistlose" Übungen anböte und körperliche Fehlhaltungen wie den Turnerbuckel produziere; außerdem kritisierte man den in Turnvereinen stark verbreiteten Alkoholkonsum.[4] Das Ziel der Körperkulturbewegung, so könnte man es zusammenfassen, war der Körper selbst, wohingegen vor allem im Sport der Körper als Mittel, als Instrument verwendet wurde. Aus diesem Ansatz heraus bestanden deshalb die Körperpraktiken der Körperkulturbewegung vornehmlich aus wettkampffremden Übungen ohne offensichtlichen Leistungsbezug. Zu den beliebtesten Leibesübungen der Bewegung gehörten außer Freikörperkultur daher vor allem der Ausdruckstanz und verschiedene Arten von Gymnastik wie Rhythmische Gymnastik, Kraftgymnastik oder Heilgymnastik. Vielfach wurden Kraftsport und Bodybuilding sowie fernöstliche oder fernöstlich orientierte Körperübungen wie Atemgymnastik, Yoga oder Autogenes Training[5] praktiziert. Derartige Techniken, so der Tenor der Bewegung, verwandel-

Klaus Bergmann: Agrarromantik und Großstadtfeindschaft. Meisenheim 1970; Ulrich Linse (Hg.): Zurück o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland. München 1983; Eva Barlösius: Naturgemäße Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende. Frankfurt a. M. 1997; Stefanie von Schnurbein: Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert. Heidelberg 1992.

4 Vgl. dazu die Übersicht von Hajo Bernett (Hg.): Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte. Schorndorf 1982.

5 Der Begriff ist zeitgenössisch; vgl. dazu vor allem 2.3.

ten den Körper in einen heiligen „Tempel“[6] und förderten damit gleichzeitig die Höherentwicklung von Körper, Geist und Seele. Gemäß dem Diktat dieser ganzheitlichen Reinheit empfahl die Bewegung ihren Anhängern fleischlose Kost, den Verzicht auf „Zivilisationsgifte“ wie Tabak, Alkohol und Kaffee und ein möglichst naturnahes textilfreies Leben. Damit machte sich die Körperkulturbewegung die Ideologie der Lebensreform zu eigen. In vielen Fällen sind die beiden Strömungen nicht voneinander zu trennen.[7]

Die *Esoterik- und Okkultismusbewegung* der Zeit beschäftigte sich ebenfalls mit zentralen Fragen menschlicher Existenz auf der Basis einer „ganzheitlichen“ – und häufig überweltlichen – Auffassung von „körperseelischen“ Vorgängen. Esoterik bzw. Okkultismus ist dabei ein definitorisch unscharfer Sammelbegriff, der in der Fachliteratur gemeinhin alle Spielarten von „verborgenen“ Praktiken wie Astrologie, Magie, Alchemie oder Spiritismus umfaßt, „Geheimgesellschaften“ wie etwa Winkellogen, Freimaurer und Okkultgruppen meint, Anthroposophen, Theosophen und Buddhisten mit einschließt und religiöse Zirkel oder religiös orientierte Selbsterfahrungsgruppen wie Neuheiden, Neugermanen, Armanen, Ökosophen oder auch Yogaanhänger betrifft, wobei sich die einzelnen Gruppen und Prakti-

6 Dieser stereotype Begriff steht bei Else Frobenius: Mit uns zieht die neue Zeit. Berlin 1927, 394, findet sich aber auch in zahlreichen anderen Publikationen der Bewegung.

7 Eine grundlegende Arbeit zur Körperkulturbewegung um 1900 existiert nicht und wäre ein dringendes Desiderat; vgl. zu einzelnen Aspekten etwa Gabriele Klein: FrauenKörperTanz. Eine Zivilisationsgeschichte des Tanzes. München 1992; Giselher Spitzer: Der deutsche Naturismus. Idee und Entwicklung einer volkserzieherischen Bewegung im Schnittfeld von Lebensreform, Sport und Politik. Ahrensburg 1983; Michael Andritzky / Thomas Rautenberg (Hg.): „Wir sind nackt und nennen uns Du“. Von Lichtkämpfern und Sonnenmenschen. Eine Geschichte der Freikörperkultur. Gießen 1989; Bernd Wedemeyer: Starke Männer, starke Frauen. Eine Kulturgeschichte des Bodybuildings. München 1996.

ken teilweise überlappt, beeinflußt oder ergänzt haben.[8] Ähnlich wie die Lebensreform- und die Körperkulturbewegung kritisierten auch die Esoterikanhänger die technisierte, materialistische und naturwissenschaftlich orientierte westliche Zivilisation und ihre wissenschaftliche Zersplitterung und Zergliederung des Menschen, dessen harmonische Einheit von Körper, Geist und Seele gefährdet, wenn nicht gar bereits völlig verloren sei. So entwickelte die Bewegung spirituelle Übungen und praktizierte meditative Versenkungen, die Verbindungen mit dem Jenseits und Kontakte mit dem Übersinnlichen herstellen wollten. Sie propagierte „natürlich" gewachsene, spirituelle Heilmethoden und alternative „ganzheitliche" Medizin und entwarf körperorientierte Techniken, die die Rückbesinnung auf die individuelle Natürlichkeit und die eigene körperseelische Einheit fördern sollten. Zu diesen Übungen gehörten u. a. Formen des autogenen Trainings, diverse Atemtechniken, Yogaübungen, Autosuggestion und Mazdaznan, aber auch Gymnastik oder die von Marie von Sivers (1867-1948) – der zweiten Ehefrau des Begründers der Anthroposophie, Rudolf Steiner (1861-1925) – entwickelte anthroposophische Eurythmie. Gemäß der Natürlichkeitsauffassung der Esoterikbewegung wurde den Anhängern zudem vegetarische Kost, Abstinenz und ein naturnaher Lebensstil empfohlen, womit sie sich eng an die Anschauungen der Lebensreform und Körperkultur anschloß.[9]

8 Vgl. die entsprechenden Stichworte in Horst E. Miers: Lexikon des Geheimwissens. München 1993; Hans Gasper / Joachim Müller / Friederike Valentin (Hg.): Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Freiburg, 5. Auflage, 1997, Gerald L. Eberlein (Hg.): Kleines Lexikon der Parawissenschaften. München 1995; zur Definition vgl. Bettina Gruber: Mystik, Esoterik, Okkultismus: Überlegungen zu einer Begriffsdiskussion. In: Moritz Baßler / Hildegard Chatellier (Hg.): Mystik, Mystizismus und Moderne in Deutschland um 1900. Strasbourg 1998, 27-39.

9 Zu den Körperpraktiken der historischen Esoterikbewegung gibt es keine zusammenfassende Arbeit; vgl. zu Einzelaspekten z. B. Ulrich Linse: Geisterseher und Wunderwirker. Heilssuche im Indu-

Selbst an dieser lediglich kurzen und gedrängten Übersicht ist die ideologische und praktische Übereinstimmung zwischen den drei Alternativbewegungen erkennbar. Im Zentrum aller Gruppen stand die selten definierte und kaum definierbare Einheit von Körper, Geist und Seele sowie die Hinwendung zur „Ganzheitlichkeit" und zur Natur. Auch besaß man in der modernen westlichen Zivilisation mit Industrialisierung, Technisierung und Verwissenschaftlichung einen gemeinsamen ideologischen Gegner, den es zu bekämpfen galt. Darüber hinaus wußten sich die Bewegungen auch organisatorisch im Einklang miteinander. Die Anhänger der Bewegungen formierten sich nämlich weniger in bürgerlichen Vereins- und Verbandsstrukturen, die demokratisch organisiert und für alle offen und zugänglich waren, sondern wählten Kontaktformen, die ihren Außenseiterstatus und ihr „Untergrunddasein" – und somit ihr Elitedenken – noch zusätzlich unterstrichen. So fanden sie sich in elitären Bünden, Geheimorganisationen, Sekten, Schulen oder Sondergruppen zusammen, die häufig straff hierarchisch und wenig demokratisch organisiert waren.[10] Zumeist stand dabei eine zentrale Leitfigur an der Spitze der Gruppen. Diese Führer oder „Propheten"[11] besaßen oft eine ideologisch und organisatorisch herausragende Stellung, der über die eigene Gruppe hinaus eine wichtige integrative Bedeutung zukam. Die wichtigsten dieser Leitfiguren operierten an der Schaltstelle zwischen den Alternativbewegungen und galten bald als übergreifende

striezeitalter. Frankfurt a. M. 1996, besonders 9-24; Norbert Klatt: Theosophie und Anthroposophie. Neue Aspekte zu ihrer Geschichte. Göttingen 1993; Stefanie von Schnurbein: Göttertrost in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus. München 1993, besonders 130ff.

10 Vgl. zu bürgerlichen und antibürgerlichen Organisationsformen z. B. Hans Mommsen: Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert. In: Jürgen Kocka (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Göttingen 1987, 288-315.

11 Vgl. Ulrich Linse: Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin 1983.

Integrationsfiguren. Zu ihnen zählten etwa so unterschiedliche Persönlichkeiten wie der Jugendstilmaler und Lebensreformer Hugo Höppener, genannt Fidus (1868-1948), der jugendbewegte Reformverleger Eugen Diederichs (1867-1930), der völkische Freikörperkulturist und Vegetarier Richard Ungewitter (1868-1958) oder der völkische Ariosoph Jörg Lanz von Liebenfels (1874-1954), um nur einige zu nennen.[12] Diese Praxis führte zwangsläufig zu zahlreichen Kontakten untereinander. Nicht selten mündeten diese Kontakte in personell engmaschige und geographisch wie auch institutionell weiträumig angelegte Netzwerke, die schon unter Zeitgenossen als nur schwer überschaubar galten und deren Entwirrung die heutige Forschung häufig vor kaum lösbare Probleme stellt.[13]

Viele Gruppen besaßen dazu eigene literarische Sprachrohre, in denen sie ihre Anschauungen verbreiteten. Vorwiegend handelte es sich hierbei um mehr oder weniger professionell hergestellte periodische Zeitschriften und Zeitungen oder um Werbehefte, Flugschriften und Informationsblätter. In den zum Teil eigenen Verlagen und Werkstätten wurde darüber hinaus eine stattliche Anzahl von Heften, Broschüren, Denkschriften und Bücher gedruckt.[14] Viele dieser Publikationen dienten lediglich zum internen Gebrauch. Sie erschienen in kleinen Auflagen, wurden unter der Hand verbreitet oder nur zu bestimmten Gelegenheiten verteilt. Sie waren häufig lediglich hektographiert oder als Schreibmaschinenausgabe angefertigt. Vielfach

12 Vgl. zur Bedeutung dieser „Führer" etwa Ulrich Linse, Geisterseher; Stefanie von Schnurbein, Göttertrost; Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung" 1871-1918. München 1996.

13 Vgl. zu dieser Problematik das in der Wissenschaft umstrittene, aber dennoch unverzichtbare Handbuch von Armin Mohler: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch. Darmstadt, 4. Auflage, 1994.

14 Forschungen zum Verlagswesen der Alternativbewegung sind Mangelware; vgl. zusammenfassend die ausgezeichneten materialreichen und quellengestützten Übersichtsstudien von Justus H. Ul-

fehlen Datierung, Herkunft, Verlagsort oder Herausgeber; oft wurden sie unter schwer zu entschlüsselten Pseudonymen verfaßt. Andere Schriften wiederum wurden aus Werbezwecken auf den offiziellen Buchmarkt geworfen und in hohen Auflagenzahlen veröffentlicht. Diese „Heftchenliteratur" – Ratgeberbücher, Agitationsschriften, Weltanschauungsbroschüren – gehörte zwar zu den populären Lesestoffen, ist aber aufgrund ihres profanen „unwissenschaftlichen" Charakters in öffentlichen Bibliotheken kaum gesammelt worden. Aufgrund ihres von offizieller Seite als sammelunwürdig eingestuften Charakters ist dieses einstmals so umfangreiche Literaturgenre, das ja gerade die grundsätzlichen Anschauungen der Bewegung öffentlich sichtbar macht, heute mehr oder weniger unzugänglich bzw. nur schwer erhältlich.

Die Forschungsproblematik um diese „graue Literatur" liegt auf der Hand: Sie ist schlecht bis gar nicht bibliographierbar, kaum auffindbar und noch seltener erhalten. Häufig ist sie gar nicht bekannt. Dieser gravierende Mangel führt dazu, daß einer der dringlichsten Aufgaben der Forschung in der Erstellung von Bibliographien mit Herkunfts- und Standortnachweisen liegt. Die Grundlagenforschung mit Sichtung und Sicherung dieses unendlich disparaten Materials steht hier noch ganz am Anfang.[15]

In der Fachliteratur wird seit einigen Jahren die Frage erörtert, ob die hier angesprochenen Alternativgruppen tatsächlich als gegenmodern anzusprechen sind, oder ob sie nicht vielmehr typische Züge der Moderne trugen bzw. nicht sogar als Motor der Moderne fungierten. Die unterschiedliche Beantwor-

bricht: Bücher für die „Kinder der neuen Zeit" – Ansätze zu einer Verlagsgeschichte der deutschen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 17/1988-92, 77-140; Justus H. Ulbricht: Völkisches Verlagswesen. In: Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.), Handbuch, 275-301, dort auch weitere Quellen- und Literaturhinweise.

15 Vgl. Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.), Handbuch, XX sowie Armin Mohler, Die Konservative Revolution, 21ff.

tung dieser Frage hängt mit der jeweils unterschiedlichen Einschätzung der eigentlichen kulturellen Funktion der Alternativgruppen zusammen. Das Problem ist von einiger Bedeutung und sei deshalb hier kurz angesprochen. Zu Beginn der Lebensreformforschung gegen Ende der sechziger Jahre wurden die weltanschaulich orientierten Alternativgruppen als „bürgerliche Fluchtbewegungen" charakterisiert. Die bürgerlichen Gruppen hatten ihre einstigen revolutionären Ziele der 1848er Zeit nicht erreicht und waren politisch ohnmächtig geworden. Sie kompensierten den Mangel an politischer Teilhabe durch einen Rückzug nach „innen" und suchten ihr Heil in einer privat gelebten selbstgezimmerten Utopie, die ideologisch und kulturtheoretisch „rückwärtsgewandte" Züge aufwies. Als typische Beispiele für diese Entwicklung gelten dabei die ehemaligen 1848er Revolutionäre Eduard Baltzer (1814-1887) und Gustav Struve (1805-1870), die später zu einflußreichen Mitbegründern der säkularreligiösen vegetarischen Bewegung wurden. Zusätzlich hatte der Aufstieg der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert, die Industrialisierung und die vielbeschworene Webersche „Entzauberung der Welt" eine bürgerliche Identitätskrise ausgelöst. Die bisher gültigen festgefügten Orientierungen – Kirche, sozialer Stand, regionale Identität – verloren ihre Bedeutung. Als Reaktion auf den „Zerfall der Werte" erfolgte eine Flucht ins Irrationale, ins „Vormoderne" und in neue religiöse Gruppen fernab der institutionellen Religion.[16]

Eine andere Forschungsrichtung stimmte zwar generell dieser Interpretation zu, war aber der Meinung, die Reaktion der Bürgerlichen sei nicht als „Flucht" zu werten, sondern ein Ausdruck des konkreten Versuchs der Krisenüberwindung durch reformerischen Wandel im Kleinen. Da die gesellschaftliche

16 Vgl. allgemein Wolfgang R. Krabbe, Gesellschaftsveränderung; Janos Frecot / Johann Friedrich Geist / Diethart Kerbs: Fidus (1868-1948). Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen. München 1972, 15-24; Janos Frecot: Die Lebensreformbewegung. In: Klaus Vondung (Hg.): Das wilhelminische Bildungsbürgertum. Zur Sozialgeschichte seiner Ideen. Göttingen 1976, 138-152.

Überwindung weder durch Kapitalismus noch durch Kommunismus möglich sei, sei die Selbstreform des Einzelnen eine konkrete Chance, langfristig zur Veränderung der Gesellschaft beizutragen. Bei den Reformbewegungen handele es sich sozusagen um eine zwar selbstgezimmerte und ins Private gehende, letztlich aber doch um eine konstruktive und individuelle Therapie, mit der die Krise der Gesellschaft überwunden und Identität hergestellt werden könne. Beide Erklärungsmuster hielten jedoch an der Anschauung fest, die Alternativgruppen seien eine gegenmoderne Bewegung zur offiziellen industriellen Gesellschaft mit eigenen gegengesellschaftlichen Werten, Normen und Zielen.[17]

Die intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit Theorien und Entwürfen der „Moderne" in den achtziger Jahren, die u. a. von Ulrich Beck initiiert wurde, erbrachte neue Sichtweisen. So wurde verschiedentlich die Ansicht laut, die Alternativbewegungen seien nicht etwa gegenmodern, sondern interpretierten sich selbst lediglich so. In Wirklichkeit seien sie ein notwendiger Gegenpol und eine wichtige Korrektur der Moderne und gehörten damit zu einem fördernden Bestandteil notwendiger Modernisierungsprozesse. Da das Kennzeichen der Moderne Veränderung, Individualisierung und das Streben nach „Fortschritt" d. h. nach „Neuem" sei, fungierten die vermeintlich antimodernistische Haltung und die angeblich vormodernen Daseinsentwürfe der Alternativbewegung als „neue" Werte und kulturelle

17 Vgl. zur Diskussion innerhalb der Forschung Ulrich Linse, Geisterseher, 9ff.; zu Einzelaspekten des Themas Ulrich Linse: Asien als Alternative? Die Alternativkulturen der Weimarer Zeit: Reform des Lebens durch Rückwendung zur asiatischen Religiosität. In: Hans G. Kippenberg / Brigitte Luchesi (Hg.): Religionswissenschaft und Kulturkritik. Marburg 1991, 325-364; Ortrud Wörner-Heil: Von der Utopie zur Sozialreform. Jugendsiedlung Frankenfeld im Hessischen Ried und Frauensiedlung Schwarze Erde in der Rhön 1915 bis 1933. Darmstadt 1996, vor allem 11-45; Cornelia Regin: Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung im Kaiserreich (1889 bis 1914). Stuttgart 1995; vor allem 17ff.

Techniken, die die Moderne benötige, um Fortschritt zu erzielen. Die Wirkungsweise der Moderne sei es, ihre Kultur in Opposition zu sich selbst zu zwingen, um deren Alternativentwürfe zu kommerzialisieren, zu „modernisieren" und damit den Markt anzukurbeln. So werden oppositionelle Körper- und Daseinsentwürfe im Sinne eines „These-Antithese-Modells" zur Speerspitze der Moderne umgestaltet; vor allem am Beispiel der einstmals oppositionellen Ökologiebewegung oder auch der Fitneßbewegung, deren Werte und Praktiken in die offizielle Gesellschaft übernommen und integriert wurden, sei dies deutlich sichtbar.[18] Folgt man dieser These, so ist es auch verständlich, warum die Sozialdisziplinierung der offiziellen Kultur sich bruchlos in die oppositionelle Alternativbewegung eingliedern kann. Zwar behauptet die Alternativbewegung, „freie" und „natürliche" Körper zu gestalten, ihre Körpermodelle sind aber in Wirklichkeit streng diszipliniert: Verzicht auf Fleisch, Gewürze, Alkohol, Nikotin, Schulmedizin, Erotik und Sexualität bei gleichzeitiger Askese und diszipliniertem Lebensstil. Dies fiel schon Zeitgenossen auf: „Ich halte es nicht für einen Fortschritt", schrieb

18 Vgl. generell dazu Ulrich Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. München 1986 und Gottfried Küenzlen: Der Neue Mensch. Zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne. München 1994; zu Einzelaspekten Ulrich Linse: Säkularisierung oder Neue Religiosität? Zur religiösen Situation in Deutschland um 1900. In: Recherches Germaniques 27, 1997, 117-141; Rolf Peter Sieferle: Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart. München 1984; Eugen König: Körper-Wissen-Macht. Studien zur Historischen Anthropologie des Körpers. Berlin 1989, vor allem 108ff.; Thomas Alkemeyer: Sport, die Sorge um den Körper und die Suche nach Erlebnissen im Kontext gesellschaftlicher Modernisierung. In: Jochen Hinsching / Frederik Borkenhagen (Hg.): Modernisierung und Sport. St. Augustin 1995, 29-64; Bernd Wedemeyer: Körperkult als Lebenskonzept. Bodybuilding und Fitneßboom. In: Hans Sarkowicz (Hg.): Schneller Höher Weiter. Eine Geschichte des Sports. Frankfurt a. M. 1996, 407-419, 485-488.

der Satiriker Wilhelm Stapel (1882-1954) im Jahre 1926, „wenn der Bierspießer in einen Limonadenspießer verwandelt wird".[19]

Der kulturelle Beitrag der als „Limonadenspießer" apostrophierten Alternativbewegungen wird hinsichtlich seiner Interpretation als „modernes" bzw. „gegenmodernes" Phänomen somit unterschiedlich bewertet. Die kulturhistorische Bedeutung der Alternativbewegungen wird dabei allerdings kaum bestritten; mit der wissenschaftlichen Erkenntnis um ihre Bedeutung als Forschungsgegenstand seit den späten 60er Jahren ist gleichzeitig auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Sujet stark gestiegen. Diese intensive Zuwendung zog jedoch bald die nüchterne Feststellung nach sich, daß trotz einer seit mittlerweile über 25 Jahren tätigen Forschung die eigentliche Forschungsarbeit – Sammeln, Sichern, Dokumentieren, Auswerten – in vielen Fällen erst noch geleistet werden muß.[20] Dabei fordert die besondere Eigenart des Themas, sein disparates und schwer zugängliches Quellenmaterial sowie das unübersichtliche Netzwerkphänomen der Bewegungen eine besondere Herangehensweise sowohl in der Forschungsmethode als auch in der Darstellung. Aufgrund dieser Eigenarten scheinen die Möglichkeiten einer befriedigenden und darstellbaren Forschung hier begrenzter zu sein als auf anderen, besser zugänglicheren Forschungsfeldern. In der Lebensreformforschung wurde deshalb auch bald nach thematisch angemessenen Zugangsweisen gesucht. Als eine mögliche Herangehensweise kristallisierte sich die biographische Methode heraus, die mittlerweile innerhalb der Lebensreformforschung besonders häufig genutzt wird.

19 Wilhelm Stapel: Stapeleien. Hamburg 1939, 264; vgl. zur Sozialdisziplinierung der Alternativkultur etwa Eugen König, Körper, 11ff.

20 Vgl. dazu Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.), Handbuch, XX.

1.2 Zur Problematik der „Untergrundbiographie"

Die methodischen Unwägbarkeiten und die Quellenprobleme, die sich zwangsläufig bei der Erforschung der historischen Alternativkultur ergeben, finden bei der Erstellung einer entsprechenden Biographie in gewissem Maße ihre Fortsetzung. Da eine Biographie jedoch zumeist den „Mikrokosmos" des jeweiligen Themas widerspiegelt, schrumpfen viele Forschungsprobleme vom Umfang her häufig auf eine eher zu bewältigende Größe. Darüber hinaus ist gerade in der Alternativkulturforschung der allgemeine Erkenntnisgewinn durch eine Biographie mitunter wesentlich höher anzusetzen als bei einer Übersichtsdarstellung. Jedoch sind gerade hier Problematik und Erkenntnisgewinn, Möglichkeiten und Grenzen einer biographischen Forschung sorgfältig gegeneinander abzuwägen, will man sich nicht in biographische Details verlieren und die Sache zum Selbstzweck werden lassen.

Zuerst zu den *Möglichkeiten* einer biographischen Erforschung: Die Alternativbewegung ist ein historisches Phänomen, das vor allem von Einzelpersonen geprägt wurde; die Neigung der Bewegungen zu ausgewiesenen Führerpersönlichkeiten wurde bereits oben kurz angerissen. Diese Führerpersönlichkeiten besaßen häufig intensiv durchdachte reformerische Kulturkonzepte, deren Theorien sie schriftlich verbreiteten oder sie in praktische Reform umsetzten. Die Spannbreite dieser Konzepte reichte von eklektizistischen und stark vereinfachten Schemata bis hin zu Modellen mit äußerst originellem und innovativem Charakter. Inhalt und Struktur dieser Modelle wurden entweder von bereits bestehenden Ideen oder Vordenkern beeinflußt bzw. setzten sich daraus zusammen, oder aber sie transportierten im günstigsten Falle neuartige Reformgedanken, die wegweisende Innovationen beherbergten und damit sowohl ganze Generationen als auch die „offizielle" Kultur beeinflussen konnten. Gerade die biographische Forschung hat hier die Chance, das ganze Ausmaß eines kulturellen Modells von seinen Wurzeln bis zu seiner Wirkung transparent zu machen. Da derartige Kulturmodelle häufig in ein breites Netzwerk von Personen und Grup-

pen oder Aktionen und Praktiken eingespannt waren, läßt sich damit gleichzeitig das dazugehörige personelle, gedankliche und inhaltliche Umfeld abstecken und seiner Wirkungsweise nachspüren.

Das genaue biobibliographische Ausleuchten einer derartigen „Untergrundbiographie" ist dabei unabdingbar, da erst eine intensive und umfassende lebensgeschichtliche Betrachtung die jeweilige historische Bedeutung – wenn es sie denn gab – zutage fördern kann. Der „Gegenstand" einer „Untergrundbiographie" ist ja zumeist nicht eine bereits bekannte historische Persönlichkeit, deren kulturelle Leistung von vornherein feststeht, sondern es handelt sich häufig um eine in der Öffentlichkeit entweder kaum bekannte, oder bereits schon vergessene Gestalt; eine Situation, die zunächst erst einmal nichts, oder nur sehr wenig, über den zeitgeschichtlichen Einfluß der untersuchten Person aussagt. Wenn überhaupt, so ist häufig lediglich nur eine Facette, zumeist die öffentliche Seite, der jeweiligen Persönlichkeit vorher bekannt gewesen. Ein fächerübergreifendes biobibliographisches Vorgehen, das damit auch gleichzeitig die jeweilige „Forschungswürdigkeit" des „Objektes" feststellt, kann dabei Überraschungen zutage fördern, die unter Umständen zu wichtigen Korrekturen oder Ergänzungen nicht nur der Biographie führen können, sondern manchmal sogar eine neue Einschätzung der jeweiligen historischen Situation zuläßt.

So war, um ein Beispiel zu nennen, der Turner Georg von Langsdorff (1822-1921) der sporthistorischen Forschung lediglich als Mitglied der revolutionären Turnbewegung und des badischen Aufstandes während der Jahre 1848/49 ein Begriff. Eine zahnmedizinische Dissertation über Langsdorff, die zugleich als fächerübergreifende Biographie strukturiert ist, hat darüber hinaus zwei andere Seiten seines Lebens zutage gefördert: seine Arbeit als Zahnarzt und seine ausgeprägte Neigung zum Spiritismus und zur Naturheilkunde, die sich in Hunderten von Aufsätzen in okkulten Zeitschriften der Zeit niederschlug. Gerade dieses okkulte Engagement führte zu wichtigen Erkenntnissen über den spiritistischen Einfluß von Langsdorff auf seine Zeitgenossen und wirft auch ein neues Bild auf seine politischen

Aktivitäten in der Turnbewegung.[21] In der Konsequenz zeigt die Untersuchung an Langsdorff beispielhaft, daß die in der Forschung verbreitete Ansicht, die Spiritisten schätzten die Bedeutung des Körpers gering ein, so nicht stimmen kann. Der einflußreiche Langsdorff war ganz im Gegenteil ein ausgewiesener Vertreter der turnerischen Leibesübungen und brachte seine Neigungen in den Spiritismus mit ein. Daß Spiritisten und Esoteriker den Körper einer systematischen Pflege unterzogen, um ihre okkulten Praktiken besser durchführen zu können, läßt sich anhand von weiteren Archivquellen mittlerweile gut belegen.[22] Weiterführende biographische Untersuchungen könnten zudem die Frage klären, in wie weit andere, von der Revolution enttäuschte ehemalige bürgerliche Turner ebenfalls die scheinbar unpolitischen Gegenwelten der Alternativkultur aufsuchten.[23]

Zahlreiche ähnliche Beispiele ließen sich hier anführen. So konnte die breit angelegte Arbeit über den Jugendstilkünstler

21 Vgl. dazu Hannes Neumann: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration. Schorndorf 1968, besonders 33ff.; Gunda Wegner: Georg von Langsdorff (1822-1921). Freiburg, Unveröff. Diss. med., 1989; Ulrich Linse, Geisterseher, besonders 76-87.

22 So forderte die Theosophin Annie Besant (1847-1933) in einem undatierten Rundschreiben ihre Anhänger auf, „Sorge für den physischen Körper" zu tragen, bei geöffnetem Fenster zu schlafen und Übungen in Licht und Luft zu praktizieren, damit die „erfolgreiche okkulte Schulung" nicht an schwachen Körpern, schlechter Gesundheit und physischem Zusammenbruch scheitert (NSuUB Göttingen, Cod MS Hübbe-Schleiden, 837: 2, Rundschreiben Annie Besant). Den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Dr. Norbert Klatt, Göttingen.

23 Belegt ist diese Art von Rückzugsbewegung z. B. für die 1848er Revolutionäre und spätere Mitbegründer der säkularreligiös ausgerichteten vegetarischen Bewegung, Eduard Baltzer und Gustav Struve; vgl. dazu Janos Frecot / Johann Friedrich Geist / Diethart Kerbs, Fidus; besonders 32-34.

Hugo Höppener, genannt Fidus, zeigen, daß der Maler über die rein künstlerische Tätigkeit hinaus in ein breites lebensreformerisches und völkisches Netzwerk eingespannt war, das seine Werke intensiv rezipierte und – ideologieummantelt – in die Öffentlichkeit transportierte. Die breite biographische Arbeit über den Zirkusartisten und Bodybuilder Eugen Sandow (1867-1925) belegt dessen sozial- und lebensreformerisches Engagement im England der Jahrhundertwende und weist deutlich auf seinen prägenden Einfluß auf zeitgenössische Körpervorstellungen hin. Die intensiven biobibliographischen Analysen über den vorwiegend im völkischen „Untergrund" agierenden Ariosophen Jörg Lanz von Liebenfels diskutieren seinen publizistischen und ideologischen Einfluß auf Adolf Hitler und deuten gleichzeitig sein Engagement in der völkischen Freikörperkulturbewegung an. Die übergreifenden biographischen Untersuchungen über den völkischen Lebensreformer und Freikörperkulturisten Richard Ungewitter decken seinen Anteil an den politischen Attentaten der völkischen Antidemokraten auf den Publizisten Maximilian Harden (1861-1927) im Jahre 1922 auf. Die Erschließung des Nachlasses des heute vergessenen Theosophen Dr. Wilhelm Hübbe-Schleiden (1846-1916) beweist nicht nur seinen ungeheuren zeitgenössischen Einfluß auf die Alternativbewegungen und belegt seine prägende Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Theosophie.[24] Der umfangreiche

24 Vgl. dazu Janos Frecot / Johann Friedrich Geist / Diethart Kerbs, Fidus; David Chapman: Sandow the Magnificent. Eugen Sandow and the Beginnings of Bodybuilding. Urbana 1994; Ekkehard Hieronimus: Lanz von Liebenfels. Eine Bibliographie. Toppenstedt 1991; Bernd Wedemeyer: „Zum Licht": Die Freikörperkulturbewegung in der wilhelminischen Ära und der Weimarer Republik zwischen Völkischer Bewegung, Okkultismus und Neuheidentum. In: Archiv für Kulturgeschichte (im Druck), eine Biographie über Ungewitter steht noch aus, wäre aber ein dringendes Desiderat; vgl. auch Norbert Klatt, Theosophie, besonders 15ff.; Norbert Klatt: Der Nachlaß von Wilhelm Hübbe-Schleiden in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Verzeichnis der

Nachlaß bietet darüber hinaus der Wissenschaft erstmals einen allgemein zugänglichen Quellenkomplex zur Erforschung der theosophischen Bewegung, die bislang eher in den Händen der Theosophen und Anthroposophen selbst gelegen hatte.[25]

All diese Erkenntnisse sind nur auf der Basis einer breiten übergreifenden Forschung möglich. Doch in dieser, für die „Untergrundforschung" idealtypischen Vorgehensweise ist auch gleichzeitig die Gefahr ihres Scheitern angelegt: Wie soll eine „Untergrundbiographie" angefertigt werden, wenn gleichzeitig die Quellen fehlen? Wie sind die entsprechenden Quellen überhaupt ausfindig zu machen, wenn für das Forschungsfeld „historische Alternativkultur" der Quellenmangel bzw. der schwierige Zugriff auf mögliche Quellen geradezu charakteristisch ist? Der Umstand, über einen Nachlaß und damit einen geschlossenen Quellenkomplex verfügen zu können, ist eine äußerst seltene Sache; nicht oft hat die Forschung das Glück, einen öffentlichen Fundus wie den Nachlaß von Wilhelm Hübbe-Schleiden einsehen zu können. Denn die bewußte Überlieferung eines Nachlasses setzt voraus, daß die historische Bedeutung der jeweiligen Persönlichkeit erkannt wurde. Wenn Nachlässe innerhalb unseres Forschungsfeldes überhaupt erhalten sind, so lagern sie zumeist nicht in öffentlichen Einrichtungen, sondern bei Privatpersonen, die sich häufig der historischen Tragweite ihrer Erbmasse nicht bewußt sind.[26] So geschieht es immer wieder, daß

Materialien und Korrespondenzen mit bio-bibliographischen Angaben. Göttingen 1996.

25 Vgl. als typisches Beispiel dazu die pseudowissenschaftliche, durch einen entsprechenden Fußnotenanhang Wissenschaftlichkeit suggerierende Blavatsky-Biographie der amerikanischen Esoterikerin Sylvia Cranston: H. P. B. – Leben und Werk der Helena Blavatsky, Begründerin der Modernen Theosophie. Mit einer Einleitung von Johannes von Buttlar. Satteldorf 1995.

26 Eine Ausnahme bilden hier die Nachlässe der Jugendbewegung, deren Protagonisten sich ihrer historischen Bedeutung von Anfang an bewußt waren und frühzeitig Sammelpunkte initiierten. Vor allem im Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Lud-

Nachlässe vernichtet, teilverkauft oder in alle Richtungen verstreut werden; in einzelnen Fällen sind die Forscher zu spät gekommen und der Nachlaß konnte nicht mehr gerettet werden.[27]

Liegen keine kompletten Nachlässe oder Teilnachlässe vor, so steht die Forschung vor dem Problem, Informationen über Personen ermitteln zu müssen, die historisch kaum faßbar erscheinen und deren literarische Äußerungen nur im geringen Maße und an verstreuten Orten überliefert sind. Deshalb konzentriert sich ein Teil der biobibliographischen Arbeiten auf die zugänglichen Veröffentlichungen ihrer Protagonisten; ein Manko, das den Autoren bewußt ist. So analysierte Nicholas Goodrick-Clarke die völkisch-lebensreformerischen Ariosophen der Jahrhundertwende im wesentlichen aus ihren Schriften heraus, da Archivmaterial nur zum Teil bzw. zu bestimmten Lebensabschnitten vorliegt. Gunda Wegner stützte sich in ihrer Arbeit über Georg von Langsdorff im wesentlichen auf seine 800 Veröffentlichungen und weniger auf Sekundärliteratur und Archivdokumente. Helmut Möller und Ellic Howe griffen für ihre Arbeit über den Okkultisten Theodor Reuß (1855-1923) in vielen Fällen auf seine Schriften zurück, da typischerweise „private Briefe und Aufzeichnungen" ebenso fehlen wie „Nachrichten über ganze Lebensabschnitte". Ekkehard Hieronimus konnte nach langjährigen Forschungen über den völkischen Rassisten Jörg Lanz von Liebenfels lediglich eine Bibliographie vorlegen. Die historische Person Lanz ist auch nach intensiven Forschun-

wigstein lagern zahlreiche Nachlässe und Teilnachlässe; vgl. dazu das seit 1969 erscheinende „Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung".

27 Vgl. Ulrich Linse, Barfüßige Propheten, besonders 24-27, sowie den Klappentext in Diethart Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.), Handbuch. Aufgrund seiner Erfahrungen hat Linse mittlerweile große Teile seiner eigenen – vielfach auf Nachlässen gestützte – Sammlung der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und sie dem Archiv der deutschen Jugendbewegung überantwortet.

gen bislang nicht recht faßbar; Hieronimus nannte sein biographisches Kapitel deshalb nur „Lebensspuren".[28]

Angesichts der unzureichenden öffentlich zugänglichen Quellensituation sind immer mehr Forscher dazu übergegangen, private Spezialsammlungen anzulegen, die im Laufe der Jahre vielfach zu einzigartigen Archiven geworden sind. Dies führt jedoch dazu, daß wichtige Forschungsunterlagen nicht in öffentlich zugänglichen Archiven und Bibliotheken verwahrt, sondern in privater und damit in oft unzugänglicher Hand konzentriert werden, zumal die Existenz dieser Privatarchive nur wenigen bekannt sind. In vielen Fällen verschwinden auch hier nach dem Tod der jeweiligen Forscher wichtige Unterlagen, da sie von den Erben als solche nicht erkannt worden sind. In einigen Fällen haben Forscher ihre bedeutenden Sammlungen ins Ausland veräußert, da die entsprechenden einheimischen Stellen wenig Interesse an den Dokumenten gezeigt haben.[29] Nur in Ausnahmefällen werden die privaten Sammlungen frühzeitig öffentlichen Stellen überantwortet.

Aus dieser Forschungssituation ergibt sich ein weiteres Problem. Der engagierte Einsatz um Thema und Quellen führt häufig dazu, daß einige Forscher zu ihrem Forschungsobjekt allmählich eine Art „persönliches" Verhältnis entwickelt haben. Im Idealfall mündet dies in eine Art kritischer Empathie und damit in eine fruchtbare Forschung, schlimmstenfalls aber leistet diese Empathie jedoch einer distanzlosen „Verherrlichung" Vorschub.

28 Vgl. Nicholas Goodrick-Clarke: The Occult Roots of Nazism. Secret Aryan Cults and their Influence on Nazi Ideology. New York 1992 (dt. Ausgabe: Graz 1997); Gunda Wegner, Georg von Langsdorff; Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus, 9; Ekkehard Hieronimus, Lanz von Liebenfels; Ekkehard Hieronimus: Jörg Lanz von Liebenfels. In: Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.), Handbuch, 131-146; vgl. auch die Bemerkungen zur Lanzschen Quellenlage bei Armin Mohler, Die Konservative Revolution, 350-354.

29 So geschehen bei den forschungsgeschichtlich immens wertvollen Sammlungen von Janos Frecot und Armin Mohler.

Das Phänomen tritt zwar gewöhnlich auch bei anderen Forschungsfeldern auf, jedoch besitzt es für unseren Bereich eine zusätzliche Bedeutung, die sich nicht nur aus den besonderen Mühen und dem persönlichen Einsatz um das Thema ergibt: Nach kritischer Einschätzung vieler Forscher setzt das Forschungsfeld mehr als bei anderen Themen einen emotionalen Zugang voraus und begünstigt damit sowohl eine ideologische als auch eine politische Nähe. So werden Arbeiten über die Geschichte der Theosophie, der Anthroposophie oder der Esoterikbewegung vielfach von ihren Anhängern oder Sympathisanten verfaßt. Sie sind oft weltanschaulich geprägt und interpretieren in die Geschichte einen verborgenen Sinn hinein, der nur wenigen „Eingeweihten" verständlich ist; sie sind somit für die Forschung nur in den seltensten Fällen von Nutzen.[30] Maßgebliche Studien über die völkische Bewegung und die konservative Revolution wurden von Anhängern der Rechten geschrieben; die akribisch-genauen bio-bibliographischen Abschnitte sind außerordentlich brauchbar, der tendenziöse Text aber ist oft nur von zweifelhaftem Wert.[31] Die überwiegenden Publikationen zur Geschichte des Ausdruckstanzes sind von den Nachfolgern und Anhängern der Ausdruckstänzerinnen und -tänzer verfaßt; so werden ihre frühen Wegbereiter häufig verherrlicht und ihre später oft zwiespältige Rolle im „Dritten Reich" verharmlost.[32]

30 Vgl. als Beispiel einer theosophischen „Forschung" Sylvia Cranston, H. P. B.; zur Forschungslage der Anthroposophie vgl. Heiner Ullrich: Waldorfschulen. In: Diethard Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.), Handbuch, 411-424, hier 423.

31 Der Konflikt ist Gegenstand zahlreicher Auseinandersetzungen; vgl. dazu etwa die Bemerkungen des rechtskonservativen Armin Mohler, Die Konservative Revolution, 5f. (Ergänzungsband) zu den Büchern von Ulrich Linse und zu den Arbeiten des Archivs der deutschen Jugendbewegung (86f.), sowie die Replik von Winfried Mogge in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 17, 1988-92, 333-343.

32 Vgl. dazu kritisch Lilian Karina / Marion Kant: Tanz unterm Hakenkreuz. Eine Dokumentation. Berlin 1996; besonders 14ff.

Die vorliegende biographische Studie ist sich der Problematik um die Relevanz des Themas, die Quellensuche, die Interpretation und die kritische Nähe zum Forschungsgegenstand bewußt und versucht sie zu berücksichtigen. Im Mittelpunkt dieser Studie steht eine im Spannungsfeld von Körperkultur, Lebensreform und Esoterik angesiedelte Persönlichkeit, die um die Jahrhundertwende eine in entsprechenden Kreisen internationale Bedeutung erlangt hatte, seit den dreißiger Jahren aber als nahezu vergessen gelten kann. Sie reiht sich damit ein in die meisten der hier angerissenen Biographien „alternativer" Persönlichkeiten. Sie teilt mit ihnen die gesamte hier behandelte bibliographische Problematik, das Defizit um den biographischen Zugang und den schwer zugänglichen Einstieg in das Thema. Sie weist damit alle typischen Merkmale des historischen Forschungsfeldes der „Alternativkultur" auf. So kann sie deshalb nicht nur als Lebensabriß gelesen werden, der alternativ zur öffentlichen Kultur gelebt wurde. Sie soll auch als Spiegelbild eines problemorientierten Forschungsfeldes verstanden werden, das sowohl inhaltlich als auch methodisch vor vielfältigen Konflikten steht, die wohl nur auf einem wissenschaftlich abgesicherten Feld zwischen kritischer Empathie und ambivalenter Distanz gelöst werden können.

1.3 Bemerkungen zur Quellenlage

Theodor Siebert hat als Schwerathlet und Kraftsportler, als Körperkulturist, Lebensreformer und Esoteriker, als Lehrer und Betreiber einer reformerischen „Trainierschule", als Autor zahlreicher Bücher und Zeitschriftenartikel und als Verleger, Verlagsbuchhändler und Buchantiquar einen nachhaltigen Einfluß auf die „alternativen" Theorien und Praktiken seiner Zeit ausgeübt. Er revolutionierte die Trainingsmethoden und Körperauffassungen der Schwerathletik und publizierte seine Ansichten in zahlreichen Büchern und Aufsätzen. Seine Ergebnisse verschmolz er mit seiner Neigung zum Spiritismus, zur Theoso-

phie, zur Neugeistbewegung und zur Esoterik und verband sie mit seinen Anschauungen zur Lebensreformbewegung.

Das aus diesen Elementen entwickelte System setzte er zwischen 1901 und 1913 in seiner „Trainierschule für Körperkultur" um, in der er westlichen Kraftsport, alternative Lebensreform und fernöstlich ausgerichtete Esoterik zu originellen und einflußreichen Körperpraktiken zusammenführte. Darüber hinaus besaß er einen eigenen Verlag, den er gezielt zur publizistischen Verbreitung seiner Ideen und zur Veröffentlichung von esoterischen und lebensreformerischen Schriften seiner Mitstreiter nutzte. Im Zenit seiner Popularität d. h. etwa zwischen 1900 und 1914 verfügte er über ein „alternatives" personelles Netzwerk, das in viele europäische Länder und sogar bis nach Japan reichte. Er beeinflußte damit einen weitgespannten Anhängerkreis, der über die sportlichen, publizistischen und reformerischen Erfolge seiner Schüler sogar die „offizielle" Gesellschaft erreichen sollte.

Angesichts einer derartigen Persönlichkeit, die während eines für Reformen besonders aufgeschlossenen Zeitabschnitts prägnant im Bewußtsein einer einflußreichen subkulturellen Bewegung verankert war und bei vielen ihrer Anhänger einen nachhaltigen Einfluß hinterlassen hat, hätte man davon ausgehen können, daß sich die zeitgenössische Bedeutung Sieberts in zahlreichen überlieferten Quellen und Dokumenten, oder vielleicht sogar in Form eines Nachlasses erhalten hat. Zudem müßte sich sowohl im öffentlichen Bewußtsein als auch in der wissenschaftlichen Forschung die Bedeutung Sieberts in irgendeiner Form ebenfalls niedergeschlagen haben.

Es scheint jedoch ein deutliches Symptom für das gesamte Forschungsfeld zu sein, daß auch in diesem Fall weder ein Nachlaß vorliegt noch eine größere geschlossene Sammlung überliefert wurde.[33] Obwohl der seit dem Ausbruch des Ersten Welt-

33 Entsprechende Nachforschungen verliefen bislang ohne Ergebnis. Laut der Ortsheimatpflegerin Brigitte Haberland hat sich in Alsleben an der Saale selbst kein Nachlaß erhalten. Anfragen im Stadtarchiv Halle, im Institut für Sportwissenschaften Halle, im

kriegs in Halle lebende Siebert bis zu seinem Tod 1961 regelmäßig in Zeitschriften und Tageszeitungen – nach 1949 sowohl in der BRD als auch der DDR – ehrend erwähnt wurde und sich einzelne Zeitgenossen, auf die wir noch zu sprechen kommen, vehement, aber vergeblich bei den entsprechenden Behörden für den verarmten und bedürftigen Siebert einsetzten, ist er selbst im öffentlichen Bewußtsein vergessen worden. Auch in der wissenschaftlichen Forschung blieb Siebert weitgehend unerwähnt, sieht man einmal von wenigen Bemerkungen in der Sportgeschichte, sowie von lokalgeschichtlichen Beiträgen über Sieberts zeitweiligen Wohnort Alsleben an der Saale ab.[34] Eine im Jahre 1965 am Pädagogischen Institut Halle vorgelegte Diplomarbeit über Siebert, die von einem Sportlehrer aus dem benachbarten Könnern angefertigt wurde,[35] blieb, da Diplomarbeiten biblio-

Universitätsarchiv Halle, im Sportmuseum Leipzig, im Universitätsarchiv Leipzig und im Deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig blieben ergebnislos. Ein in der Zeitschrift „Athletik" (10/1997, 8) gestarteter Aufruf an alte Athleten nach privat überlieferten Unterlagen etc. blieb ebenfalls ohne Erfolg.

34 Vgl. David Webster: Barbells and Beefcake. An illustrated History of Bodybuilding. Irvine 1976, 16; Gerd Würzberg: Muskelmänner. In den Maschinenhallen der neuen Körperkultur. Reinbek 1987, 90; Lothar Groth: Die starken Männer. Eine Geschichte der Kraftakrobatik. Berlin (Ost) 1985, 45-47; Brigitte Haberland: Turnvereine/Geschichte (Teil 1). „Salonathlet" Theodor Siebert trug Klavier samt Spieler. In: Mitteldeutsche Zeitung vom 7. Juli 1992; Brigitte Haberland: Chronik der Stadt Alsleben a. d. Saale. Alsleben 1997, 422-428, 504-505.

35 Vgl. Klaus Schober: Die erste Trainierschule für Körperkultur in Deutschland. (Unveröffentlichte) Staatsexamensarbeit am Pädagogischen Institut Halle (Saale). Halle 1965. Diese Arbeit stellt weitgehend eine Zitatensammlung aus Sieberts Büchern und Schriften dar und enthält kaum biographisches Material; die Angaben sind stellenweise falsch bibliographiert und ungenau wiedergegeben. Aufschlußreich sind die Zeitzeugenbefragungen und der Abdruck von Dokumentenmaterial aus Sieberts DDR-Zeit.

graphisch kaum erschließbar sind, bis vor kurzem von der Forschung unentdeckt.[36]

Dieser negative Befund ist typisch für ein Forschungsfeld, das sich mit der Kulturgeschichte der gesellschaftlichen „Ränder" befaßt. Dabei dürfte das Fehlen eines möglichen Siebert-Nachlasses noch ganz pragmatische Gründe haben, die sich aus Sieberts Familiengeschichte herleiten lassen. Der 1866 geborene Siebert besaß anscheinend nur einen älteren Bruder, der im Ausland lebte. Aus seiner Ehe, die etwa 25 Jahre dauerte, ging lediglich ein Kind hervor. Diese einzige Tochter mit Namen Else (1895-1971) blieb unverheiratet und starb kinderlos. Dem Bericht einer Zeitzeugin nach zu urteilen[37] lebte sie zuletzt am Rande des Existenzminimums in einer armseligen und hygienisch mangelhaften Wohnung, die außer ihr nur noch von einer Anzahl Rassehunden bewohnt war, von deren Züchtung sie mehr schlecht als recht lebte. An materiellen Gütern hinterließ sie nichts.

Zwei weitere Gründe für einen fehlenden Nachlaß Sieberts kommen hinzu: Trotz reger publizistischer und reformerischer Tätigkeit brachte die Arbeit Sieberts kaum finanzielle Früchte hervor; wie seine Tochter verbrachte auch er die meiste Zeit seines Lebens am Rande des Existenzminimums. Überdies war Siebert zweimal gezwungen gewesen, seine Habe bzw. den Bücherbestand seiner Buchhandlung abgeben zu müssen. Am 12.

36 Die Tochter Sieberts, Else Siebert, berichtet in einem am 26. Februar 1965 verfaßten Brief an Albert Delaitte (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser) von einem namentlich nicht genannten Studenten aus Könnern, der plane, eine Examensarbeit über Siebert zu schreiben. Es hat den Verfasser ein halbes Jahr Zeit gekostet, herauszubekommen, ob und wo die Arbeit angefertigt wurde bzw. *wer* sie geschrieben hat. Ohne die Sportwissenschaftler(innen) Dr. Gerlinde Rohr (Leipzig), Prof. Dr. Günter Wonneberger (Borthen) und Prof. Dr. Wolfhard Frost (Halle), die den Verfasser maßgeblich unterstützten, wären die Recherchen vergeblich gewesen.

37 Telefongespräch mit der Witwe von Klaus Schober, Frau Dorothea Schober (Könnern), im Dezember 1997.

Oktober 1954 schrieb Else Siebert an den belgischen Gewichtheber Albert Delaitte (geb. 1918): „In der Nazizeit haben sie Vater ein Lastauto voller Bücher genommen, ohne Entschädigung. Und jetzt nahm man dem alten Vater das Geschäft, weil er nicht „fortschrittlich" genug ist. Vater ist kein Politiker, nur Idealist".[38] Mit der letzten Bemerkung weist Else Siebert auf einen Wesenszugs ihres Vaters hin, der ihn Zeit seines Lebens daran hinderte, materiellen Wohlstand zu erlangen: Siebert war freigebig und wenig geschäftstüchtig; er sah sich vor allem der Verbreitung seiner Ideen verpflichtet. Die Kosten seiner privaten „Trainierschule" überstiegen vor allem deshalb die Einnahmen, weil er im Gegensatz zu ähnlichen kommerziellen Einrichtungen der Zeit lächerlich geringe Preise nahm. Er fand es wichtiger, möglichst vielen Anhängern seine Ideen und Praktiken nahe zu bringen. Den Druck seiner selbstverfaßten Bücher zahlte er oft aus eigener Tasche, ohne viel daran zu verdienen; einen Großteil seiner Schriften verschenkte er nicht nur an Freunde, sondern, nach Sieberts Widmungen auf den Vorblättern zu urteilen, auch an entferntere Bekannte.[39]

Daß der für die Lebensreform- und Körperkulturbewegung einstmals so innovative Siebert in der Forschung bisher kaum erwähnt wurde, mag daher zwar durch einen fehlenden Nachlaß begründet sein, die Situation dürfte aber auch in diesem Fall mit der Unzugänglichkeit von Schrift- und Archivquellen erklärt werden können. Sieberts Betätigungsfeld richtete sich

38 Brief von Else Siebert an Albert Delaitte vom 12. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

39 Eine Anzahl Widmungsexemplare u. a. an Edmond Desbonnet (1868-1953), Jakob Brauer (1895-1987) oder Albert Delaitte (geb. 1918) haben sich erhalten; einige lagern in Privatbesitz (u. a. bei Albert Delaitte), andere Bücher gerieten über andere Nachlässe zusammen mit zusätzlichen Dokumenten Siebertscher Provenienz in öffentliche wissenschaftliche Einrichtungen wie z. B. über den Nachlaß Schaefer ins Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e. V. (vgl. dazu Bernd Wedemeyer: Der Kraftsportnachlaß Schaefer. Eine Bestandsübersicht. Hoya 1997).

auf die Körperkulturbewegung und hier besonders auf das verbandsfremde Bodybuilding[40] und den Kraftsport; ein Bereich, der in der deutschen Sportgeschichte bislang wenig beachtet worden ist und daher ein extremes Forschungsdefizit aufweist.[41] Die zeitgenössische Literatur über Kraftsport und Bodybuilding ist bisher weder systematisch in öffentlichen Bibliotheken gesammelt, noch bibliographisch genügend aufgearbeitet worden. Das betrifft vor allem die Menge an Kraftsport-Zeitschriften, in denen Siebert über Jahre hinweg seine wesentlichen Gedanken veröffentlicht hat. Für die bibliographische Arbeit kommt gerade hier erschwerend hinzu, daß viele zeitgleich erschienenen Periodika des Kraftsports häufig denselben Titel, nämlich „Athletik", trugen, ständig ihr Format, den Herausgeber und den Verlagsort wechselten, und bei ihren gelegentlichen Verlagsfusionen teils die alte Heft- und Jahrgangszählung beibehielten, teils eine neue begannen oder aber beide gleichzeitig abdruckten. Dies führt dazu, daß vor allem bei denjenigen Zeitschriften, die nicht vollständig überliefert wurden – und dies sind beinahe alle –, bibliographische Verwirrungen vorprogrammiert sind.[42]

Zweitens ist charakteristisch, daß die Monographien zum Kraftsport ebenfalls kaum bibliographierbar und erhältlich sind; eine Situation, die die gesamte Forschungslage der Alternativkulturen kennzeichnet. Der Lebensreformer Siebert hat etwa ein Dutzend Bücher verfaßt. Die meisten konnten zwar bibliographiert werden, aber nur einige von ihnen liegen uns tatsächlich auch vor. Die übrigen ließen sich bislang weder über das öffentliche Bibliothekssystem, noch über die internen Kanäle der Antiquariate, Flohmärkte oder Privatsammler ermitteln. Zudem wei-

40 Der Begriff „Bodybuilding" ist zeitgenössisch, vgl. Eugen Sandow: Bodybuilding or Man in the Making. London 1904.

41 Vgl. dazu Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen; vgl. auch die Bemerkungen zur Forschungssituation in Bernd Wedemeyer, Der Kraftsportnachlaß Schaefer.

42 Vgl. dazu die Diskussion in Bernd Wedemeyer, Der Kraftsportnachlaß Schaefer, 19ff.; vgl. auch die kommentierte Bibliographie im Anhang.

chen die Daten der lediglich bibliographierten Schriften hinsichtlich Verlagsort und Erscheinungsdatum in den zu Rate gezogenen zeitgenössischen Veröffentlichungsverzeichnissen und Gesamtbibliographien teilweise erheblich voneinander ab, so daß konkrete bibliographische Aussagen bei einigen Schriften unterbleiben müssen. Andere Schriften und Monographien Sieberts, die nach zeitgenössischen Angaben angeblich existiert haben sollen, konnten dagegen noch nicht einmal bibliographiert werden. Hier handelt es sich z. B. um ein angeblich 1909 geschriebenes Buch mit dem Titel „Lebe vernünftig. Ein Handbuch der Lebenskunst", dann ein Buch über Makrobiotik, von dem noch nicht einmal Titel, Datum oder Verlagsort vorliegen und schließlich ein in internen Quellen immer wieder erwähntes Manuskript, das den Titel „100 starke Männer", manchmal aber auch den Namen „1000 starke Männer", trägt und in den späten vierziger oder frühen fünfziger Jahren geschrieben sein soll. In den Briefen von Else und Theodor Siebert aus den fünfziger Jahren wird darauf verwiesen, daß diese Schrift bislang noch einen Verleger suche; der Sportlehrer Schober hat es während der Recherchen zu seiner Diplomarbeit über Siebert offenbar selbst noch gesehen. Mittlerweile aber kann es als verschollen gelten.[43]

Die schon offenbar bei Zeitgenossen vorhanden gewesene Verwirrung um einzelne Schriften Sieberts führte dazu, daß ehrende Artikel über ihn und sein Werk bisweilen falsche bzw. entstellte Angaben zu seinen Büchern enthalten und so Mythen um einzelne Manuskripte weitertransportieren. 1926 erschien

43 Brief von Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 13. August 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser): „Mein Manuskript „100 St. M." habe ich auch noch. Da heißt es Geduld haben und abwarten!"; vgl. dazu auch Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 84, der auf das offenbar eingesehene Manuskript „1000 Starke Männer" – der Titel ist wohl falsch – hinweist. Das Manuskript wird auch in vielen Artikeln über Siebert erwähnt, vgl. etwa Edgar Müller: Athletenvater Theodor Siebert mit 95 Jahren verstorben. In: Athletik 12/13 (14. Jg.) 1961, 31.

in der Zeitung „Kraft und Sport" ein Artikel zu Sieberts sechzigstem Geburtstag. Darin heißt es, sein Buch „Katechismus der Athletik" sei 1897 erschienen; eine falsche Angabe, die sich seitdem ständig wiederfindet. In Wirklichkeit wurde es erst 1898 veröffentlicht. Weiter schrieb der Autor, Siebert habe während seiner Tätigkeit als Verleger neben einem Handbuch zum Okkultismus auch einen Roman mit dem Titel „Zanni von Bulmer" herausgegeben.[44] Bei diesem bis zur Unkenntlichkeit entstellten Titel handelt es sich um das Buch „Zanoni. Die Geschichte eines Rosenkreuzers", das von dem berühmten okkulten Autor Edward George Earl Bulwer-Lytton (1803-1873) verfaßt und in vielen Auflagen – auch von Siebert – immer wieder neu herausgegeben wurde.[45]

Die letzte Bemerkung weist auf Sieberts publizistische Tätigkeit im esoterischen Bereich hin, der seinen Sportkollegen, wenn nicht gänzlich verborgen, so doch wenigstens suspekt gewesen sein mochte; dies scheint die falsche Angabe des Bulwer-Buches in dem erwähnten Artikel anzudeuten. Tatsächlich gibt der Kraftsportler Siebert in seinen sportbezogenen Arbeiten nur wenige bzw. explizit diskrete Hinweise auf den Esoteriker Siebert. Sie äußern sich häufig nur in der Empfehlung gewisser okkulter Atemtechniken und fernöstlicher Atemliteratur, in der etwas verwaschen gebliebenen Rezeption des esoterischen Körper-Geist-Seele Gedankens und in dem Hinweis auf vorbildliche Lebenseinstellungen von esoterischen Persönlichkeiten, über die Siebert auch in Kraftsportzeitschriften zu berichten wußte. Ferner deutet sein auch den Kraftsportlern zugänglich gewesenes Verlagsprogramm auf seine Beschäftigung mit esoterischen und okkulten Autoren hin. Diese „verborgene" Seite Sieberts erschwerte die Erschließung seiner esoterischen Publikationen besonders stark.

44 Vgl. A. A. F.: Th. Siebert's sechzigster Geburtstag. In: Kraft und Sport 10, 1926, 74.

45 Vgl. zu Bulwer-Lytton den Abschnitt bei Horst E. Miers, Lexikon, 128f.; auch diese Ausgabe Sieberts, die er 1925 veröffentlichte, konnte nur bibliographiert werden.

Theodor Siebert schrieb unter Pseudonymen. Diese Praxis war gerade um die Jahrhundertwende in literarischen und okkulten Kreisen üblich. Dabei waren die jeweiligen Pseudonyme den Interessierten häufig deshalb bekannt, weil ihre Träger sie in einschlägigen Lexika angaben. In seinem 1911 erfolgten Eintrag im „Kürschners Deutschem Literatur=Kalender" nennt Siebert als seine Pseudonyme „Th. S. Wirtimtal" und „Kallinikos", wobei sein ebenfalls häufig benutztes Pseudonym „Theodor Sindbad" an dieser Stelle nicht erwähnt wird.[46] Sein Pseudonym „Th. S. Wirümtal", das auf seine frühere Tätigkeit als Gastwirt verweist, verwendete Siebert für Veröffentlichungen im esoterischen Bereich, etwa in der Zeitschrift „Prana". Die Pseudonyme „Kallinikos", ein Beiname für Herkules, der „Der Siegreiche" bedeutet, und „Sindbad" benutzte Siebert für Artikel und Beiträge, die er für die „Allgemeine Sport-Zeitung" bzw. für die „Illustrirte Athletik-Zeitung" schrieb. Dabei hatte Siebert seine Pseudonyme aufgrund eines etymologisch reichlich gewagten Zusammenhanges gewählt: „Kallinikos (...) herrlicher Sieger, Siebert, Siegbert = glänzender Sieger".[47] Damit brachte er sich und Herkules gedanklich zur Deckung; immerhin hatten beide schwere Aufgaben zu erfüllen. Darüber hinaus fühlte sich Siebert offenbar mit seinen Theorien, die Kraftsport, Lebensreform und Esoterik zu einem neuen Körperentwurf miteinander verbanden, allein auf weiter Flur, schätzte sich als Entdecker neuartiger und ferner Bereiche ein und glaubte offensichtlich, mit seinen Theorien auch irgendwann Erfolg zu haben; daher sein Pseudonym Sindbad. Zumindest vom finanziellen Standpunkt her sollte er sich darin täuschen. Zwar wurden verschiedene Freunde und Schüler wie George Hackenschmidt (1878-1968) mit der Übernahme von Sieberts System später zu Millionären, Siebert selbst jedoch hat nie davon profitiert.

46 Vgl. Kürschners Deutscher Literatur=Kalender auf das Jahr 1911. Leipzig 1911, Spalte 1599; derselbe Eintrag auch 1914, Spalte 1668.

47 Theodor Siebert: Wie ich „Athletenvater" wurde (3. Teil). In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 11 (2. Jg.) 1921/22, 90.

Wenn diese Bemerkungen auch deutlich machen, daß die Quellensuche nicht immer erfolgreich und mit eigenen Schwierigkeiten verbunden gewesen ist, so konnte doch letzten Endes genügend Material für eine Biographie mit anschließender Bibliographie ausfindig gemacht werden. Neben den erwähnten Publikationen Sieberts, die über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinweg für diese Studie systematisch gesammelt wurden, ließen sich noch andere Quellen recherchieren und verarbeiten. Dazu gehören Photos und bislang nicht greifbar gewesene Bücher Sieberts, die über den im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya lagernden Schaefer-Nachlaß in öffentliche Hand gelangten.[48] Weitere Dokumente, Photos, Bilder, Broschüren und Zeitungsausschnitte stellte die Ortsheimatpflegerin Brigitte Haberland aus Sieberts ehemaligem Wohnort Alsleben zur Verfügung. Der belgische Gewichtheber Albert Delaitte, der mit Siebert befreundet war, lieferte Photos, Postkarten, Bücher und Briefe, darunter einen Briefwechsel Delaittes mit Siebert und seiner Tochter zwischen 1954 und 1971. Weitere Unterlagen fanden sich darüber hinaus in Archiven wie dem Carl- und Liselott-Diem Archiv Köln, dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig, der Deutschen Bücherei Leipzig, dem Stadtarchiv Halle sowie diversen Kirchenbuch- und Standesämtern. Viele Privatpersonen lieferten weitere wichtige Teilunterlagen und unterstützten den Verfasser bei der Publikations- und Dokumentenrecherche.

1.4 Zur Person Theodor Sieberts

Adolf Eduard *Theodor* Friedrich Siebert wurde am 25. Oktober 1866 in Weißenfels an der Saale geboren und dort am 16. November in der evangelischen Kirchengemeinde St. Marien ge-

48 Vgl. Bernd Wedemeyer, Der Kraftsportnachlaß Schaefer, 17 und 36; Materialien zu Siebert befinden sich unter der Signatur OA Bestand 10, Nr. 9, Buchstabe S.

tauft. Sein Vater war der Braumeister, Brauereipächter und Kaufmann Christoph Gottlieb Siebert (gest. 1872), der Name seiner Mutter lautete Amalie geb. Weißhahn. Wie damals vielerorts üblich, bat Christoph Siebert mehrere Paten zur Taufe: den Rentier Adolf Papian aus Merseburg, den Gutsbesitzer Eduard Weißhahn aus Schaditz, den Kaufmann Franz Arendt und den Hausbesitzer Friedrich Siebert aus Querfurt. Theodor erhielt drei ihrer Vornamen. Nach den Berufen und den verwandtschaftlichen Beziehungen zu urteilen dürfte es sich bei den Sieberts um eine relativ angesehene und finanziell zumindest hinreichend versorgte Familie gehandelt haben. Christoph Siebert war selbständig und hatte eine Brauerei gepachtet; ein Verwandter seiner Frau, vielleicht der Vater, besaß ein Gut.[49]

Die Familie Siebert zog relativ häufig um: Bevor sie um 1865/66 nach Weißenfels kam, lebte sie in Kreypau bei Merseburg und in Wadendorf, dem Geburtsort von Christoph Sieberts Frau. In Weißenfels blieben sie ebenfalls nur wenige Jahre; schon bald nach 1868 verließen sie den Ort, um wieder nach Kreypau zurückzukehren. Allerdings starb Christoph Siebert schon früh; er kam, wie sein Sohn Theodor Siebert berichtete, im Jahre 1872 „durch einen Unglücksfall, (beim) Einsturz eines Gebäudes" ums Leben. Seine Mutter hat danach offenbar wieder geheiratet, denn Siebert erwähnte einen Pflegevater.

Theodor war nicht das einzige Kind von Christoph und Amalie Siebert. Er besaß noch einen älteren Bruder, der später in Südamerika und ab etwa 1899 in Neuguinea lebte, zu dem Theodor aber offenbar nur wenig Kontakt hatte. Ein weiteres, am 18. März 1868 geborenes drittes Kind der Sieberts starb sieben Tage nach seiner Geburt.[50]

49 Vgl. das Taufbuch der evangelischen Stadt-Kirchengemeinde St. Marien in Weißenfels, Jg. 1866, S. 285, Nr. 1.

50 Vgl. den zwar okkulten, gleichwohl aber an Fakten orientierten Lebenslauf Sieberts in Th. S. Wirtimtal (d. i. Theodor Siebert): Das zweite Gesicht (Merkwürdige Ereignisse aus meinem Leben). In: Prana. Organ für angewandte Geheimwissenschaften 4 (3. Jg.) 1911/12, 137-139, hier 138; Theodor Siebert: Dem Andenken Au-

Über Sieberts Kindheit ist kaum etwas bekannt. Er selbst schrieb 1898: „Ich war (...) von Jugend auf zart und schwächlich und trug meine große Lernbegier auch nicht vorteilhaft zur Entwickelung meines Körpers bei". Mit 12 Jahren, so behauptete Siebert, habe er dazu noch an einem „langwierigen Lungenspitzenkatarrh" gelitten, der ihn körperlich zurückgeworfen habe, so daß er mit Beendigung der Schulzeit im Jahre 1880 als 14jähriger Jugendlicher knapp 41 Kilogramm gewogen haben soll.[51] Sieberts Hinweis auf sein angebliches körperliches Handikap während seiner Kindheit und Jugend ist mit Vorsicht zu genießen; Passagen dieser Art tauchen in vielen Lebensabrissen späterer Gesundheitsreformer auf. Es handelt sich hier normalerweise um ein Stereotyp, das als rhetorischer Kniff diente, um die spätere positive Entwicklung aufgrund der eigenen selbstentworfenen Gesundheitsmethode noch wirkungsvoller präsentieren zu können.[52]

Seinen Angaben nach zu urteilen war Sieberts Schulzeit abgesehen von seiner „unheimlichen Lesewut" vor allem von der „Lust und Liebe zu körperlichen Übungen" geprägt. Im nachhinein

gust Bethmanns. In: Beobachter an der Saale vom 7. November 1906; vgl. auch die entsprechenden Kirchenbucheintragungen aus der Gemeinde Weißenfels.

51 Vgl. Theodor Siebert: Katechismus der Athletik. Weißenfels 1898, 42; vgl. auch den autobiographischen Abriß in: Theodor Siebert: Wie ich „Athletenvater" wurde. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 8 (2. Jg.) 1921/22, 63.

52 Vgl. dazu z. B. die Aussage von Eugen Sandow: Kraft und wie man sie erlangt. Berlin 1904, 113f. („So blieb ich bis zum 18ten Jahre zart"). Ähnliche Passagen finden sich bei dem völkischen Freikörperkulturisten Richard Ungewitter: Die Eiweißtheorie. Stuttgart 1908, 210 („ich als schwächlich veranlagter Knabe") oder bei dem Naturheilkundler Adolf Just: Die Heilerde. Blankenburg 1919, 16, der in „äußerster Krankheitsnot, bei schweren Nervenleiden" Heilung bei der Heilerde fand. Die unüberprüfbare Behauptung Sieberts über seine Schwächlichkeit als Kind wurde in der Fachliteratur zu Siebert unkritisch übernommen.

bedauerte Siebert, daß er aufgrund des Mangels an staatlich ausgebildeten Turnlehrern und wegen des qualitativ schlechten Turnunterrichts diese Leidenschaft vorerst nicht weiter verfolgen konnte. So blieb das sporadische Schulturnen vorerst Episode. Im Jahre 1880 verließ er die Schule und begann eine kaufmännische Lehre, die er auf Anraten seines Pflegevaters nach eineinhalb Jahren in eine Bierbrauertätigkeit überführte. Mit 18 Jahren erfolgte dann sein „erster Ausflug als Geselle nach Berlin". Ab 1885/86 begann er schließlich seine eigentlichen Lehr- und Wanderjahre, die ihn über Leipzig, Dresden und die Sächsische Schweiz nach Pilsen brachten. Danach wanderte er über München, Salzburg und Linz bis nach Wien. Siebert empfand die schwere Arbeit im Brauereibereich als „Knochenmühle: Wochentags 16 Stunden mit 3 Pausen von zusammen 3 Stunden, Sontags n u r 10 Stunden (...). Ich lag mehrere Wochen schlaflos und meine Knochen zitterten".[53]

Als Siebert 1886 in Wien und Jedlersee als Bierbrauer tätig war, erhielt er „erste Eindrücke vom Kraftsport", die ihn nicht mehr losließen: „Wir hatten dort unter den 130 Brauern viele Bayern, die allerhand Kraftstückel zum besten gaben und zeigten (...). So war ein gewisser Pongratz, ein nur mittelgroßer Mann, der seinen Leibriemen in seinen Mittelfinger einhakte und daran zwei junge Menschen (...) hin- und herzog. Einen Bierwagen (leer) zog er auf die gleiche Weise".[54] Diese Erlebnisse geben ein authentisches Bild der damaligen Schwerathletikszene wieder: Vor allem unter Handwerkern, Arbeitern und Bierbrauern war um 1880/90 herum die Schwerathletik mit ihren Kraftstücken besonders beliebt; gerade die Bierbrauerstädte München und Wien wurden in der Folgezeit zu Hochburgen der Schwerathletik. Anfang März 1886 lief jedoch Sieberts Auslandspaß ab und, da er ohnehin zum Militär eingezogen werden sollte, kehrte er

53 Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde; A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag; Th. S. Wirtimtal, Das zweite Gesicht.

54 Theodor Siebert: Wie ich „Athletenvater" wurde (2. Teil). In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 9 (2. Jg.) 1921/22, 71; A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag.

nach Hause zurück. Beeindruckt von den Erlebnissen in Jedlersee baute er sich daheim seine ersten Hanteln zusammen, die aus 50-Pfund-Gewichten und einer Wagenachse bestanden, und begann zum erstenmal mit dem Gewichtheben. Der Militärdienst unterbrach diese Betätigung; im November 1887 wurde Siebert zur 5. Kompanie des Infanterieregiments 137 eingezogen und in Straßburg und im Elsaß stationiert. Sein letztes Dienstjahr endete 1889/90.[55] Nach Beendigung der Militärzeit zog Siebert nach Hause zurück. Kurz danach, so berichtete er, „traf mich der Verlust des Vaters und des Vermögens"; offenbar war nach seinem leiblichen Vater im Jahre 1872 nun auch sein Pflegevater gestorben. So übernahm Siebert im Jahre 1892 mit der „Leitung des väterlichen Geschäftes" eine eigene Brauerei mit Gasthof. Damit führte er die Familientradition fort. Der Standort dieses ersten Geschäftes ist nicht bekannt, es müßte aber in Kreypau oder Merseburg gelegen haben.[56]

Bis zu diesem Zeitpunkt schien Siebert ein seinem Stand gemäßes konventionelles Leben geführt zu haben. Sein späterer und für diese Zeit recht außergewöhnlicher Bruch mit seinem bürgerlichen Beruf und die unkonventionelle Hinwendung zum Autor, selbständigen Verleger und Sportschulenbesitzer läßt sich hier noch kaum absehen, obwohl es offensichtlich bereits vereinzelt zu ungewöhnlichen Vorkommnissen in seinem bisherigen konventionellen Leben gekommen war: Siebert hatte begonnen, sich der Theosophie und dem Okkultismus zu widmen. Im Jahre 1898 bemerkte er in einem Nebensatz, er sei „im 18. Jahre (...) mit den Lehren der Vegetarier sowie dem Spiritismus be-

55 Vgl. Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde (2. Teil); A. A. F., Th. Sieberts's sechzigster Geburtstag, 74; Th. S. Wirtimtal, Das zweite Gesicht, 137f.; Theodor Siebert, Katechismus, 42; Ernst August Kamprmann: Aus der Geschichte des deutschen Kraftsports. Kassel 1950, 58.

56 Vgl. dazu A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag, 74; Th. S. Wirtimtal, Das zweite Gesicht, 137; Theodor Siebert, Katechismus, 42f.; v. G. (d. i. Adolf von Guretzki): Theodor Siebert 88 Jahre. In: Athletik 21 (7. Jg.) 1954, 16.

kannt" geworden. 1922 gab er zudem an, als junger Mann „alle freie Zeit zum Studium meist okkultistischer Bücher verwendet" zu haben. 1912 berichtete Siebert in einem Artikel in der okkulten Zeitschrift „Prana", er habe sich als 21jähriger dem Hypnotiseur Albin Krause, der in seiner Heimatstadt eine Vorstellung gab, erfolgreich als Medium zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1911 verwies Siebert schließlich noch offiziell darauf, Theosoph zu sein.[57]

Nun bedeuteten Vegetarismus, Spiritismus und Theosophie zu Beginn der achziger Jahre des 19. Jahrhunderts für die bürgerliche kleinstädtische Schicht, der Siebert angehörte, noch etwas recht Ungewöhnliches.[58] Die „Theosophische Gesellschaft" wurde 1875 in Amerika gegründet; seit den späten 1870er Jahren kam es auch im Deutschen Reich zu ersten kleinen Zusammenschlüssen. 1884 wurde in Elberfeld die nur bis 1886 bestehende „Theosophische Sozietät Germania" ins Leben gerufen; Dr. Wilhelm Hübbe-Schleiden wurde ihr Präsident; 1894 gründete er dann in Berlin die „Deutsche Theosophische Gesellschaft". Doch bald schon spaltete sich die Bewegung und regionale Gruppen und einzelne Logen entstanden. 1897 etwa kam es unter Dr. Franz Hartmann (1838-1912) in München mit der Gründung der „Internationalen Theosophischen Verbrüderung" (I.T.V.) zu einer Abspaltung von der eigentlichen Muttergesellschaft; diese sogenannten „Hartmannianer" verlegten 1898 ihren Hauptsitz nach Leipzig und nannten sich nun „Theosophische Gesellschaft in Deutschland". Seit der Zeit um 1900 versuchten die verschiedenen Logen und Zweige, die der europäischen Sektion angeschlossen waren, ihre Spaltung zu überwinden und eine gemeinsame deutsche Sektion zu gründen; im Zuge dieser Entwicklung kam es 1902 zur Formierung der „Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft"; Generalsekretär wurde Dr.

57 Vgl. Theodor Siebert, Katechismus, 42f.; Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde; Th. S. Wirtimtal, Das zweite Gesicht; Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1911, Spalte 1599.

58 Vgl. zur allgemeinen Situation im späten 19. Jahrhundert Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus, 11ff.

Rudolf Steiner.[59] Unklar ist, welcher dieser theosophischen Vereinigungen Siebert nahe stand. Sollte er sich der I.T.V. zugehörig gefühlt haben, so wäre für Stadt und Bezirk Halle bzw. Sachsen in dieser Zeit die I.T.V. in Leipzig zuständig gewesen; nach Auskunft des der I.T.V. nahestehenden „Theosophischen Centralarchivs" existieren jedoch keine Unterlagen über diesen Bezirk mehr, so daß über eine etwaige offizielle Mitgliedschaft Sieberts keine Aussagen gemacht werden können.[60]

Auch der Vegetarismus, dem Siebert zuneigte, war um 1885 noch lange nicht salonfähig und wurde lediglich von einigen wenigen und im gesellschaftlichen Abseits stehenden Personen propagiert.[61] So stellt sich die Frage, wo und wie Siebert zum ersten Mal bzw. nachhaltig Erfahrungen auf diesen Gebieten gesammelt hat. Abgesehen von den Begegnungen in seiner Heimatstadt um 1887 ist er möglicherweise schon mit esoterischen Praktiken während seiner Wanderjahre in Berlin und Wien in Berührung gekommen. Die Beantwortung dieser Fragen sind nicht von unerheblicher Bedeutung: So vage sie auch überliefert sein mögen, in seinen frühen Eindrücken über Vegetarismus und Spiritismus, verbunden mit Kraftsport, klingen die Grundmotive seiner späteren Tätigkeiten und Theorien bereits an.

Irgendwann zwischen 1892 und 1894 – Siebert selbst machte hier widersprüchliche Angaben – begann Siebert erneut und diesmal langfristig damit, „praktisch und theoretisch im Kraftsport, der schweren Athletik, tätig (zu werden) und zwar den damaligen Verhältnissen entsprechend als 'Selbstgelehrter'". 1926 hieß es, Siebert habe im Jahre 1892 Josef Haupt (1865/66-1935), den Herausgeber der Münchner „Illustrirten Athletik-Zeitung",

59 Vgl. dazu Norbert Klatt, Theosophie, 61ff.; Horst E. Miers, Lexikon, 617ff.

60 Freundliche Auskunft von Frank Reitemeyer, Theosophisches Centralarchiv Berlin (Brief vom 17. November 1998); vgl. dazu ausführlicher vor allem 2.3.

61 Vgl. Hans Teuteberg: Zur Sozialgeschichte des Vegetarismus. In: Vierteljahresschrift zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1, 1994, 33-63; Eva Barlösius, Naturgemäße Lebensführung.

kennengelernt. Haupt verlegte seine international bekannte Zeitung von 1891 bis 1901. Siebert selbst gab 1936 zwar ebenfalls das Jahr 1892 an, hatte aber in einer Schrift aus dem Jahre 1919 den Zeitpunkt auf das Jahr 1893 gelegt. 1898 hatte er dagegen geschrieben, er sei erst „im Jahre 1894 (...) durch Zufall auf die „Münchener Athleten=Zeitung" des Herrn Haupt" aufmerksam geworden. Seine Publikationstätigkeit für die Athletenzeitung begann Siebert irgendwann zwischen 1894 und 1895, so daß ein halbes bis knappes ganzes Jahr praktischer und theoretischer Erfahrung auf seinem späteren Fachgebiet recht kurz für seine profunden frühen Artikel erscheint. Andererseits legte er, das zeigen die Belege, den Beginn seiner kraftsportlichen Beschäftigung mit steigendem Alter bzw. wachsendem zeitlichen Abstand in immer frühere Jahre. Möglicherweise wollte er damit sein Monopol bzw. seinen Einfluß auf die Entwicklung des Kraftsports deutlich machen und sich so zu einem Mythos stilisieren.[62]

Die Diskussion um diese Daten ist keineswegs bloße Erbsenzählerei, sondern hat mit der frühen Entwicklung der Schwerathletik und ihren Einflüssen zu tun. Der erste Kraftsportverein wurde 1879 in Hamburg als „Wandsbecker Athletenklub" gegründet. In den achtziger Jahren zogen einige, wenngleich nicht viele Vereinsgründungen nach. Erst 1891 kam es zum ersten überregionalen bürgerlichen Zusammenschluß, dem „Deutschen Athleten-Verband" (DAV). Im gleichen Jahr initiierte Haupt seine Münchner Athletenzeitung. Dieser frühe Kraftsport wurde damals noch relativ ungeplant durchgeführt, mit wenig Technik unterlegt und vor allem ohne das Wissen um Trainingsmethoden und Ernährungstheorien ausgeübt. Allmählich begannen dann in den neunziger Jahren vereinzelte Athleten damit, anhand zahlreicher empirischer Selbstversuche entsprechende Trai-

62 Vgl. Theodor Siebert: Meine Athletenschule in Alsleben an der Saale. In: Festbuch der Stadt Alsleben. Alsleben 1936, 59-60, hier 59; A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag, 74; Theodor Siebert, Katechismus, 43; Theodor Siebert: Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer? Halle 1919, 3.

ningstechniken zu entwickeln. Dabei kombinierte Siebert als erster Kraftsportler eigene und fremde empirisch abgesicherte Trainingsbeobachtungen miteinander und verknüpfte sie mit den wissenschaftlichen Körper- und Muskelmessungen der Physiologen. Mit seinem Standardwerk „Katechismus der Athletik" brachte er im Jahre 1898 das erste umfassende, trainingstechnisch abgesicherte Übungssystem heraus. Je früher Siebert also mit seinen Versuchen angefangen hat, desto eher kommt ihm die Rolle des Vorreiters zu.[63] Nahezu gleichzeitig mit dem Erstbezug der „Illustrirten Athletik-Zeitung" und seiner Bekanntschaft mit Haupt begann Siebert um etwa 1894 herum erneut mit dem planmäßigen Heben von Gewichten: „Auf einem einsamen Dörfchen, abgeschnitten von allem Sport lebend, verschaffte ich mir 2 alte 25 kg=Gewichte und war froh, als ich nach mehreren Monaten dieselben (in jeder Hand eins) beidarmig 5-6 Mal drücken konnte".[64]

In die Jahre 1893-95 fielen dann schließlich drei für Siebert bedeutsame Ereignisse. Am 24. Oktober 1893 – also einen Tag vor seinem Geburtstag – heiratete er in Pleismar bei Naumburg Alma Jenni Müller, die am 8. Oktober 1865 in Werdau geboren wurde und am 24. September 1920 in Halle sterben sollte. Wie und unter welchen Umständen Siebert seine Frau kennenlernte, ist nicht bekannt. In seinem okkulten Lebensabriß in der „Prana" schrieb er, er habe um 1887 herum bei einem „Versuch mit magischem Rauchwerk" in einem Handspiegel „meine zukünftige Braut" gesehen, die er dann aber erst sechs Jahre später hei-

63 Vgl. zur Geschichte des Kraftsports etwa Hilmar Bürger / Klaus Weidt: Kraftproben. Starke Männer einst und jetzt. Berlin (Ost) 1985; zur Geschichte der Trainingsmethoden Bernd Wedemeyer: Bodybuilding Training Systems – Historical Aspects. In: Arnd Krüger / Angela Teja (Hg.): La Comune Eredità dello Sport in Europa. Roma 1997, 130-133.

64 Vgl. Theodor Siebert, Katechismus, 43f. Das „einsame Dörfchen" dürfte der Ort Bad Kösen bei Naumburg gewesen sein; Siebert unterschrieb seine Artikelserie „Körperliche Kraft und Ausdauer" mit „Kösen, im Juli 1895".

raten sollte. Seine Tochter Elsa Alma Helene Siebert – die Else genannt wurde – kam am 4. Januar 1895 zur Welt und sollte sein einziges Kind bleiben. Geboren wurde sie in ebenfalls in Pleismar bei Naumburg.[65]

Bemerkenswert ist jedoch, daß schon im Jahre 1895 der Umzug in das damals 2.000 Einwohner zählende Städtchen Alsleben an der Saale erfolgte, das Siebert erst wieder 1913 verlassen sollte. In diese Periode fiel seine wohl intensivste theoretische und praktische Beschäftigung mit Kraftsport und Lebensreform. Theodor Siebert übernahm in Alsleben die Brauerei und Flaschenbierhandlung von A. Schieferdecker in der Fischerstraße 2 nahe am Ufer der Saale, womit er seine bisherige berufliche Tätigkeit zunächst erst einmal fortsetzte. 1891 hatte die Alslebener Heimatzeitung „Beobachter an der Saale" zwar bereits zur Gründung eines Athletenklubs aufgerufen, doch erst durch Sieberts Engagement kam es am 5. November 1896 in „Sieberts Bierhalle" zur Bildung des „Turner- und Athleten-Vereins zu Alsleben a. S.". 1897 wurde Siebert dessen 1. Vorsitzender und 1898 richtete er das erste Stiftungsfest des jungen Vereins aus.[66] Gründung, Training und Versammlung von Schwerathletikklubs fanden zu dieser Zeit häufig in Bierhallen oder Gaststätten statt. Bierbrauer zählten aufgrund ihrer Stärke häufig sowieso zu den Schwerathleten der ersten Stunde. Außerdem war in den Gaststätten genügend Raum zum Training vorhanden. Zudem wurde nicht selten nach, aber auch bereits während des Trainings Bier und Wein getrunken. Auch hielten viele Vereine anschließend in der Gaststube die Vereinssitzungen ab und pflegten dort die Vereinsgeselligkeit.

65 Vgl. Th. S. Wirtimtal, Das zweite Gesicht, 138; Sterbeurkunden Alma Siebert geb. Müller vom 24. September 1920 und Elsa Alma Helene Siebert vom 7. Oktober 1971 (Standesamt Halle, Saale) sowie freundliche Auskunft vom Standesamt Bad Kösen vom 16. Dezember 1998 (betr. Heirat Sieberts mit Alma Müller).

66 Vgl. dazu Brigitte Haberland, Chronik, 422-428 sowie die Vereinsberichte in Illustrirte Deutsche Athleten-Zeitung 225 (6. Jg.) 1897, 7 sowie 265 und 278 (7. Jg.) 1898, 5 bzw. 6; vgl. auch die kommentierte Bibliographie.

Der Turn- und Athletenverein entwickelte sich unter der Leitung Sieberts zu einem regional recht erfolgreichen Zusammenschluß, dem eine große Zahl von Mitgliedern angehörte. 1901 trennte sich die Schwerathletikabteilung des Vereins ab und gründete einen eigenen „Kraftsport-Verein". Hier wurden die für den Kraftsport typischen Disziplinen Gewichtheben und Ringen betrieben und Kraftstücke geübt, die die Athleten dann im Rahmen von Jahrmarkts- und Zirkusveranstaltungen zeigten. Durch diese Praxis entwickelte sich Alsleben allmählich zu einem regionalen Zentrum rund um den Berufsringkampf; sowohl lokale Alslebener Ringer als auch überregional bekannte Berufssportler fanden hier ihr Forum. Der Berufsringkampf gehörte ganz generell seit etwa 1880 zu einem der beständigsten, dauerhaftesten und lukrativsten Bestandteile der Unterhaltungsbranche und fand so auch in Alsleben seine Anhänger und Aktiven.[67]

1910 spalteten sich schließlich die beiden Alslebener Vereine erneut. Vom bürgerlichen Turnverein trennte sich ein Arbeiter-Sportverein ab und der Kraftsportverein erhielt mit dem Arbeiter-Athletenklub „Siegfried" eine dauerhafte Konkurrenz. Siebert selbst wechselte zum Arbeiter-Athletenklub „Siegfried", dessen 1. Vorsitzender er 1910 wurde, wobei er in der Presse von der Generalversammlung des Vereins berichtete. In der Folgezeit blieb Siebert sowohl dem bürgerlichen Sport als auch dem Arbeitersport verbunden. Er war auf der einen Seite ständiger Mitarbeiter der bürgerlichen Athletikzeitschriften, schrieb aber auf der anderen Seite auch wiederholt Artikel für die 1921 gegründete Arbeiter-Athletik-Zeitung „Die Athletik".[68]

67 Vgl. Brigitte Haberland, Chronik, 422-428; zur Geschichte des Berufsringkampfes Bernd Wedemeyer: „Jeder Griff erlaubt" – Aspekte zur Geschichte des deutschen Berufsringkampfes und seiner Verbände. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 3 (11. Jg.) 1997, 7-28.

68 Vgl. Th. S. (d. i. Theodor Siebert): Generalversammlung des Athletenclubs Siegfried. In: Illustrierte Sportzeitung 8 (19. Jg.) 1910, 188; vgl. auch die Bibliographie.

1898 veröffentlichte Siebert sein erstes Buch, den „Katechismus der Athletik", das trainingswissenschaftliche Maßstäbe im Kraftsport setzen sollte. Im selben Jahr fuhr Siebert zur Sportausstellung nach Wien. Hier traf er auf zwei für sein weiteres Leben bedeutsame Persönlichkeiten. Die eine war der St. Petersburger Arzt und Kraftsportler Dr. Wladislaw von Krajewksi (1841-1901), der in St. Petersburg eine berühmte private Sportschule besaß und sowohl Amateurgewichtheber als auch Berufsringer und Zirkusathleten trainierte. Als Arzt war Krajewski in der Lage, gezielt wissenschaftliche Trainingsmethoden zu entwickeln, die weit über die Selbstversuche vieler damaliger Gewichtheber hinausgingen. Seine Artikel wurden auch von Josef Haupt in seiner Münchner Athletenzeitung abgedruckt. Die andere Persönlichkeit war der schon erwähnte estnische Berufsringer, Lebensreformer und spätere Esoterikschriftsteller George Hackenschmidt, mit dem Siebert eine lebenslange Freundschaft verbinden und mit dem er später gemeinsam Trainingsmethoden, Ernährungstheorien und lebensreformerische Praktiken entwickeln sollte. Hackenschmidt wurde durch seine Sporterfolge zum Millionär, zog sich nach Beendigung seiner sportlichen Laufbahn in den dreißiger Jahren nach London zurück und verfaßte von da ab weltanschauliche Schriften.[69]

Mit der erfolgreichen Veröffentlichung seines Buches stieg die Zahl der bei Siebert um Rat bittenden Sportler stark an; zu dieser Zeit war Sieberts Buch die einzige vernünftige Trainingsanleitung für Schwerathleten. Um seine trainingswissenschaftlichen und lebensreformerischen Ansichten auch praktisch um-

69 Vgl. dazu Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 4; A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag; zu Krajewski und Hackenschmidt vgl. David Webster: The Iron Game. Irvine 1976, 48-54. Eine Biographie über den einflußreichen Hackenschmidt steht noch aus, vgl. dazu George Hackenschmidt: Der Weg zur Kraft. Leipzig 1909 mit Lebensbeschreibung sowie George Hackenschmidt: Entthronung des Hirns. Grundlagen für die Wiederherstellung der Einigkeit und des Friedens der Menschen und der Menschheit. Leipzig 1932; vgl. zu Hackenschmidt auch weiter unten 2. und 3.

setzen zu können, genügte Siebert das Engagement im Alslebener Athletenverein aber bald nicht mehr. So eröffnete er um die Mitte des Jahre 1901 in Alsleben auf seinem Grundstück Fischerstraße 2 die „Erste Trainierschule für Athletik und Körperkultur in Deutschland". Sie war kommerziell organisiert und wies neben Betreuungs- und Trainingsangeboten auch Übungsräume, Licht-Luft-Anlagen sowie Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten auf, wobei die Übernachtungs- und Verpflegungsangebote für den Gastwirt Siebert natürlich kein Problem darstellten. Durch diese umfassende Trainings- und Regenerationspalette stellte die Schule somit ein typisches, wenngleich frühes Beispiel einer lebensreformerischen Praxis dar, wie sie um die Jahrhundertwende unter Lebensreformern zumindest schriftlich immer wieder gefordert, aber nur selten auch tatsächlich umgesetzt werden konnte.[70] Nahezu gleichzeitig initiierte Siebert dazu noch eine eigene „Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung", die er „Siegfried" nannte, die aber lediglich zwei Nummern lang und nur 1902 existieren sollte.[71]

Seine verlegerischen und schriftstellerischen Ambitionen führten Siebert automatisch zu der Überlegung, einen eigenen Verlag zu gründen. Seine Zeitschrift „Siegfried" hatte er 1902 bereits auf Eigenverantwortung gestaltet und bei M. Schulze in Alsleben drucken lassen. Seit dem 4. März 1904 betrieb er darüber hinaus in Alsleben einen offiziell behördlich angemeldeten Handel mit Sportgegenständen und Büchern in den Räumen seines Geschäftslokals in der Fischerstraße 2. Allerdings besaß er, nach Anzeigentexten in der „Illustrierten Athletik-Sportzeitung" zu urteilen, mindestens schon seit 1902 einen Handel mit selbstgedruckten Athletenpostkarten und Büchern. Ab dem 15. November 1910 befand sich der Verkaufsraum seiner Buchhand-

70 Auf Belege wird hier verzichtet; vgl. zur „Trainierschule" das entsprechende Kapitel.

71 Vgl. Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 1 und 2 (1. Jg.) 1902. Die Nummern datieren auf den 15. Juli und den 15. August des Jahres 1902; vgl. auch weiter unten den Abschnitt über Sieberts Verlag.

Abb. 1: Theodor Siebert im Jahre 1910

lung in der Fischerstraße 14, einer ehemaligen Bäckerei. Am 1. Juni 1904 gründete Siebert schließlich eine Firma mit Verlag, die unter der Bezeichnung „Theodor Siebert" in den Adreßbüchern des Deutschen Buchhandels vermerkt wurde.[72] So begann für Siebert in seiner Alslebener Zeit eine ausgesprochen kreative Phase schriftstellerischer Tätigkeit; neben zahlreichen Artikeln für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte Siebert auch seine Bücher und Broschüren „Sei stark!" (1905), „Der Weg zur Kraft" (1906/07 sowie 1910), „Der Kraftsport" (1907), der als zweite erweiterte Auflage seines „Katechismus"

72 Vgl. das Impressum der Zeitschrift „Siegfried"; vgl. auch Stadtarchiv Alsleben III/534/1892 (diese Quelle verdanke ich Brigitte Haberland, Alsleben). Die Angaben in den Adreßbüchern des Deutschen Buchhandels erhielt ich von Carola Staniek vom Deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig.

erschienen war, und „Nach welchem System soll ich trainieren?" (1910).[73]

Nach „12jährigem Bestehen" aber mußte Siebert, wie er 1936 schrieb, „leider im Herbst 1913 mein Heim schließen und das mir zur zweiten Heimat gewordene Alsleben verlassen". Aufgrund der wachsenden Konkurrenz anderer Gastwirtschaften konnte er sein Bierlokal nicht mehr halten. 1913 kam es zur Zwangsversteigerung; sein Nachfolger wandelte seinen Laden in ein Sommercafé mit Garten um.[74] Siebert verließ die Stadt und zog für kurze Zeit nach Bernburg. Dort betrieb er ab Dezember 1913 eine Art Fernschule für Körperkultur, die er in Form von „Volkskursen" Frauen, Männern und Kindern anbot; für Berufsathleten hielt er dagegen „Einzelkurse" ab. Offenbar war es auch möglich, direkt vor Ort in Bernburg in seiner Wohnung Markt 27 einen Kurs zu absolvieren. Siebert blieb jedoch nur etwa ein halbes Jahr bis zum Frühsommer 1914 in der Stadt.[75]

73 Die Erscheinungsdaten einiger Broschüren sind unsicher, da sie dem Verfasser nicht vorlagen. Darüber hinaus existierten allem Anschein nach wahrscheinlich mehrere Auflagen, was aber nicht sicher ermittelt werden konnte. Angegeben wurde hier jeweils das bibliographierte Ersterscheinungsjahr, das auch Siebert in Kürschners Literaturlexikon angibt; vgl. dazu auch vor allem die Kommentare in der Bibliographie sowie den Abschnitt über Sieberts Verlagstätigkeit.

74 Vgl. Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 60; Brigitte Haberland: Athletenvater Theodor Siebert (vierseitiges unveröffentlichtes Manuskript ohne Datum, Kopie beim Verfasser). Die Geschichte der „Trainierschule" wird in Kapitel 3.1 umfangreich behandelt.

75 Vgl. A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag, sowie die Anzeige vom 4. Dezember 1913 in der Illustrierten Sportzeitung (49 (22. Jg.) 1913, 1173), sowie den vierseitigen Prospekt „Theodor Siebert, Schriftsteller und Lehrer für Körperkultur (...) Bernburg a. S., Markt 27" (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); vgl. auch die Bibliographie im Anhang, besonders die Artikel, die er für die Februar- und April-Ausgabe der Zeitschrift „Die Athletik" schrieb und die er mit Th. S., B. – „B" für Bernburg – unterzeichnete.

1914 zog Siebert nach Halle, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1961 wohnen bleiben sollte. Zunächst firmierte er dort unter wechselnden Adressen, zog zunächst in die Trothaerstr. 27 I und dann in die Friedrichstraße 19; erst ab 1924 wohnte er ständig am Friedrichsplatz 6 – später August-Bebel-Platz 6 – in einem Haus, das den Sieberts offenbar selbst gehörte. In seiner Parterrewohnung befand sich zugleich seine Versandbuch- und Sportartikelhandlung, die zwischen 1916 und 1923 noch in der Viktor-Scheffel-Straße 4 gelegen hatte.[76] Theodor Sieberts Verlag firmierte in Halle ab dem 4. Juni 1914 unter dem Namen E. Siebert; als Inhaberin ist seine Frau Alma Siebert geb. Müller angegeben. Die Firmenbezeichnung wechselte nach dem Tode von Sieberts Frau 1920 wieder zu „Theodor Siebert". Die Verlagstätigkeit schlief in den dreißiger Jahren ein, seine Buchhandlung führte Siebert hingegen noch bis zum Jahre 1952.[77]

In der Folgezeit veröffentlichte Theodor Siebert zwar weiter in seinem Verlag, seine Kraftsportschriften aber publizierte er mit einer Ausnahme künftig außerhalb des Familienbetriebes. 1919 war noch im E. Siebert-Verlag die Schrift „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?" erschienen, seine weiteren Arbeiten und Broschüren wie „Trainingsmethode: Sie stark!" und „Der neue Kraftsport" (beide 1923) veröffentlichte er im Sportverlag Dr. Fritz Frommel in Ludwigsburg. 1931 erschien noch „Gesunde Körper=Bewegung", ein Buch das Siebert mit dem Coburger Arzt und Verfasser vieler Lebensratgeberschriften Dr. August Kühner,[78] der unter dem Pseudonym Henry Waldow schrieb, herausgab. Es erschien im G. A. Verlag in Dresden. Dagegen schei-

76 Vgl. Brigitte Haberland, Chronik; A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag.

77 Die Verlags- und Wohnadressen bei Brigitte Haberland, Athletenvater Theodor Siebert; Stadtarchiv Halle, Adreßbücher der Stadt Halle (Brief vom 8. November 1997 an den Verfasser); Deutsches Buch- und Schriftmuseum Leipzig, Adreßbücher des Deutschen Buchhandels (Brief vom 4. November 1998 an den Verfasser).

78 Die Lebensdaten und die Dissertation von Kühner waren nicht zu ermitteln.

terte ein Versuch, bei dem renommierten Eugen-Diederichs-Verlag in Jena zu publizieren.[79]

In seinem eigenen Verlag veröffentlichte Siebert dagegen nur noch einen „Führer zum praktischen Okkultismus", der 1921 erschien. Obwohl Siebert sich schon früher mit okkulten Phänomenen beschäftigt hatte und auch Aufsätze darüber schrieb, wandte er sich hier zum ersten Mal breit diesem vielschichtigen Thema zu, das er aber ebenso kundig abhandelte wie auch seine anderen Fachgebiete. Für zwei okkulte Romane fungierte Siebert noch als Herausgeber mit selbstgeschriebener Einleitung: Zwischen 1919 bzw. 1925 und 1935 gab er im Globus-Verlag in Berlin die Schrift „Das Geheimnis von Hildburghausen" von Albert Emil Brachvogel (1824-1878) heraus und 1925 legte er als Herausgeber den Zanoni-Roman von Edward Bulwer-Lytton (1803-1873) vor. Seine Buchhandlung war darüber hinaus neben Sport-, Lebensreform- und Ratgeberschriften vor allem auf okkulte Bücher spezialisiert.[80]

Bereits hier stellt sich die Frage, ob der Grund für die starke Hinwendung zu esoterischen und okkulten Bereichen in der, vor allem nach 1945 geäußerten Enttäuschung Sieberts lag, im Kraftsportbereich doch nicht die von ihm anvisierten Ziele erreicht zu haben. Zwar wurde ihm in gewissem Maße die Anerkennung der Fachwelt zuteil, sie führte aber letztlich nicht zu einer finanziellen Absicherung oder gar zu einer offiziellen Stelle im Sportbereich. 1936 hatte sich Siebert während eines Interviews in der Halleschen Zeitung als „Oberpechreisender en Gros" bezeichnet; seine Freunde Karl Labbert und Edgar Müller (1898-1979) sprachen später wiederholt davon, daß Siebert zwar in der Fachwelt geachtet gewesen sei, aber keinen materiellen Nutzen

79 Vgl. dazu die Bibliographie im Anhang sowie den Abschnitt über seine Verlagstätigkeit. Der vergebliche Versuch, bei Diederichs unterzukommen, ist verschlüsselt dargestellt bei Eugen Diederichs: Der deutsche Buchhandel der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Eugen Diederichs. Leipzig 1927, 81; siehe auch weiter unten S. 182.

80 Vgl. ausführlicher 3.2.

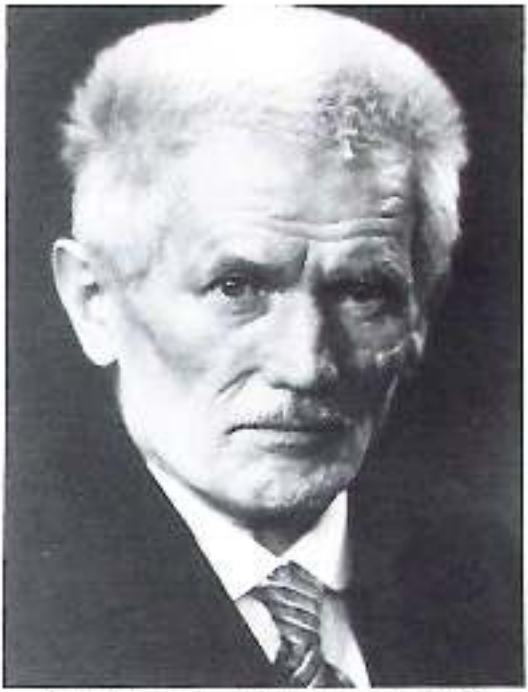

Abb. 2: Theodor Siebert im Jahre 1936

daraus gezogen habe.[81] So zog sich der Autodidakt Siebert immer weiter aus dem aktiven Geschehen zurück und konzentrierte sich nach etwa 1920 stärker auf okkulte und esoterische Bereiche.[82] Dieser Rückzug von der aktiven Reform zur abgeschot-

81 Vgl. Hallesche Zeitung 251 vom 26. Oktober 1936; Karl Labbert: Athletenvater Theodor Siebert zum Gruß (undatiertes Manuskript ca. 1957, Sammlung Delattre, Kopie beim Verfasser); K. L. (d. i. Karl Labbert): Die „starken Männer" der Welt lernten bei ihm. Theodor Siebert zum 90. Geburtstage. In: Athletik 2 (10. Jg.) 1957, 8; Edgar Müller, Athletenvater Theodor Siebert.

82 Die Sportgeschichtsschreibung über Siebert geht auf seine okkulten Themen nicht mehr ein; vgl. dazu auch den Abschnitt über Sieberts Verlagstätigkeit sowie die Bibliographie.

Abb. 3: Theodor Siebert im Jahre 1953

teten Verinnerlichung war typisch für viele reformwillige Zeitgenossen, die sich aus Enttäuschung über ihren mangelnden politischen Erfolg in esoterische Innensichten oder selbstbezogene Weltanschauungen zurückzogen. Die einstmaligen Revolutionäre und Sozialreformer Georg von Langsdorff, Gustav Struve, Eduard Baltzer oder Johannes Guttzeit (1853-1935) mögen hier als Beispiele dienen.[83]

Es scheint, als ob Siebert in Halle mehr schlecht als recht von seiner Verlagsbuchhandlung lebte. Zusätzliche finanzielle und persönliche Schwierigkeiten bekam Siebert nach der Machter-

83 Vgl. dazu Gunda Wegner, Georg von Langsdorff; Janos Frecot / Johann Friedrich Geist / Diethart Kerbs, Fidus, 25 und 32f.

greifung der Nationalsozialisten. Klaus Schober berichtet davon, daß Else Siebert ihm 1965 erzählt habe, ihr Vater sei im „Dritten Reich" denunziert und sein Buchladen um die Bücher nichterwünschter Autoren verkleinert worden; eine Begebenheit, die Else Siebert auch in ihren Briefen an Delaitte erwähnte. Weiter berichtet Schober, Siebert habe, obwohl er sich als unpolitisch bezeichnete, verschiedenen Gegnern des Nationalsozialismus geholfen. 1936 wurde ihm aufgrund dieser Einstellung die beantragte Alslebener Ehrenbürgerschaft verweigert.[84]

Auch nach 1945 lebte Theodor Siebert weiterhin in ärmlichen Verhältnissen. Unterstützt wurde er von seiner unverheiratet gebliebenen Tochter Else. 1950 mußte er – auch aufgrund seines Alters – sein Antiquariat schließen und 1952 gab er seinen Buchladen auf. Nach der Schließung lebten Siebert und seine Tochter von einer kleinen Notrente, die etwa ein Viertel der damaligen Lebenshaltungskosten abdeckte, von den Einnahmen aus Else Sieberts Hundezucht und von der Vermietung eines Zimmers in ihrem Haus. Unterstützt wurden sie von alten Freunden Sieberts wie Karl Labbert, Albert Delaitte oder Jakob Brauer, die regelmäßig Lebensmittelpakete schickten. Karl Labbert versuchte in den fünfziger Jahren noch, die DDR-Sportbehörde dazu zu bewegen, Siebert aufgrund seiner Verdienste um den Sport finanziell zu unterstützen; sein Engagement schlug aber fehl. Am 12. April 1961 verstarb der mittlerweile körperlich stark geschwächte und erblindete Theodor Siebert, seine Tochter Else folgte ihm am 7. Oktober 1971.[85]

84 Vgl. Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 61ff.

85 Vgl. Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 61ff.; auf die Zeit nach 1945 wird im Kapitel 4. ausführlicher eingegangen.

2. Das theoretische System von Theodor Siebert

2.1 Kraftsport und Körperkultur

Als Theodor Siebert in den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann, sich mit Kraftsport zu beschäftigen, steckte diese Sportart theoretisch, praktisch und organisatorisch noch in den Kinderschuhen; anfangs fehlte sogar eine Definition der zum Kraftsport gehörigen Disziplinen. So übte man relativ willkürlich und planlos Ringen, Gewichtheben und Bodybuilding, Tauziehen, Hammer- und Gewichtwerfen sowie Steinstoßen und Gewichtjonglieren. Die von Berufsathleten im Zirkus ausgeführten Geschicklichkeits- und Kraftnummern (Kraftakrobatik) zählten dabei ebenso zum weiten Feld der Disziplinen wie Boxen und Jiu-Jitsu, die zwischen den zwanziger und vierziger Jahren organisatorisch im Kraftsport verankert waren. Mit Übungen wie Hammerwerfen überschnitt sich der Kraftsport dazu noch mit leichtathletischen Disziplinen, was zu Verbandsstreitigkeiten führte. Erst allmählich wurde in den zwanziger Jahren festgelegt, daß der Verbandskraftsport, der wechselweise in Abgrenzung zur Leichtathletik nun zunehmend auch Schwerathletik genannt wurde, vorwiegend aus Gewichtheben, Ringen, Rasenkraftsport (Steinstoßen, Gewichtwerfen, Hammerwerfen) und Kunstkraftsport (Sportakrobatik) bestehen sollte, wenngleich nicht alle Disziplinen olympisch zugelassen waren. Dieser Übungskanon besaß bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg internationale Gültigkeit. Nachdem in der Schwerathletik bis vor etwa zehn bis zwanzig Jahren hauptsächlich nur noch Gewichtheben und Ringen praktiziert wurden, erweiterte sich in jüngster Zeit das Feld der Übungen wieder: Heute zählen zum athletischen Kraftsport neben Gewichtheben und Ringen noch die Wettkampfdisziplinen Kraftdreikampf (Bankdrücken, Kniebeugen, Kreuzheben) und die Einzelsportart Bankdrücken. Daneben werden Bodybuilding und Fitneß, die sich während der letzten Jahrhundertwende herausgebildet hatten, allmählich wieder in den Kanon des Kraftsports integriert. Zusätzlich existiert seit

einigen Jahren der ebenfalls als „Kraftsport" titulierte und kommerziell orientierte Kampf der professionellen Athleten um den „stärksten Mann der Welt". Dieses Spektakel umfaßt eine bunte Abfolge z. T. recht unkonventioneller Übungen wie etwa das Ziehen von Autos oder das Heben und Tragen von Steinbrocken; Übungen, die an die klassischen Vorführungen der traditionellen Zirkusshows um 1900 erinnern.

Die jeweiligen Disziplinen des Kraftsports besaßen in den ersten Jahrzehnten seines Entstehens keine allgemeingültigen Regeln und keine übereinstimmend anerkannten Bewegungsabfolgen. Bei vielen Wettkämpfen hoben die Athleten ihre Gewichte einfach nur hoch; die verschiedenen offiziell festgeschriebenen Hebetechniken entstanden erst im Laufe der Zeit. Auch die Ringer kämpften ohne Regeln und Technik einfach bis zur Aufgabe des Gegners, gleichgültig wie lange dies dauerte – und dies konnte mehrere Stunden dauern, was die Geduld der Zuschauer zum Teil arg strapazierte. Zudem gab es weder ein geregeltes Training, noch planmäßige Übungen oder eine vernünftige allgemeine Betreuung, die sich um Unterkunft, Gesundheit, Ernährung oder einen athletengerechten Tagesablauf kümmerte.

Darüber hinaus war der Kraftsport anfangs nur unzureichend in Verbänden und Vereinen organisiert, was dazu führte, daß die Schwerathletik zu Beginn ihrer Entwicklung zumindest drei Entwicklungsstränge besaß. Zum einen gab es im Deutschen Reich seit 1891 die Verbandsschwerathletik, die die offiziellen Wettkämpfe ausrichtete und die Vereine betreute. Zum zweiten gab es daneben die populären Zirkus- und Jahrmarktsvorstellungen der Kraftakrobaten und Berufsringer, die seit dem späten 19. Jahrhundert mit ihren Veranstaltungen zur Popularisierung des Kraftsports beitrugen. Zum dritten etablierte sich neben diesen beiden Richtungen um 1900 noch die kommerzielle „Fitneßbewegung" des Bodybuildings, deren Vertreter Muskelwettbewerbe ausschrieben, private „Fitneß-Studios" betrieben, Heimtrainingskurse und Geräte verkauften und Anleitungsbücher zum eigenständigen Heimtraining herausgaben. Dabei fungierte die Verbandsschwerathletik als Anlaufstelle für den organisierten

und geregelten Amateursport, die professionellen Zirkusathleten kommerzialisierten spektakuläre Leistungen und Kraftshows, und das Bodybuilding fühlte sich allgemein für die Körperkultur und die Körpernormen d. h. für die Harmonie und Proportion des Körpers zuständig. Tatsächlich aber führten diese drei Bereiche trotz zunehmend rigoroser ausgelegten Amateur- und Profibestimmungen und strengerer Spezialisierung zumindest im europäischen Raum bis in die vierziger Jahre hinein ein relativ friedliches Nebeneinander. So konnte ein populärer Athlet wie George Hackenschmidt um und nach 1900 als Berufsathlet auf kommerziellen Shows auftreten, als Amateurgewichtheber bei offiziellen Meisterschaften starten, als Bodybuilder Trainingsbücher verkaufen und als Körpervorbild fungieren; diese Praxis war lange Zeit akzeptiert.[86]

Zwei markante Punkte fallen bei dieser knappen Übersicht ins Auge: Zum einen gehörte der Kraftsport stets zu den Disziplinen, die in sich definitorisch beweglich und nie wirklich klar abgrenzbar voneinander gewesen sind. Dieses Phänomen führte zu einer gewissen Toleranz und Aufnahmebereitschaft für alternative Möglichkeiten, den Körper zu formen bzw. zu Leistungen zu bewegen. Zum anderen stand bei den Kraftsportlern weit mehr als bei anderen Sportarten nicht nur die Leistung, sondern auch im hohen Maße der Körper und seine Formung im Mittelpunkt der Betrachtungen und Bemühungen. Denn der Kraftsport bildete, im Gegensatz zu anderen Sportarten, den ganzen Körper und nicht nur einen Teil aus; seine Übungen kräftigten und formten sämtliche Gliedmaßen. Er war, wie es oft hieß, ein idealer Weg zur „allseitigen Körperformung". Vor allem im privat organisierten historischen Bodybuilding läßt sich diese Entwicklung besonders gut beobachten.

86 Vgl. dazu Hilmar Bürger / Klaus Weidt: Kraftproben; Lothar Groth: Die starken Männer; Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen; geeignet als zeitgenössischer Überblick ist Hermann Altrock: Ringen und Schwerathletik. (Handbuch der Leibesübungen 4). Berlin 1924.

Die Auffassung des Kraftsports, den Körper allseitig auszubilden, zeigte eine gedankliche Nähe zum ganzheitlichen Körperideal der Lebensreform. So wandelte sich der Kraftsport zur Körperkultur, wobei die vielseitigen Kraftübungen als Körperpflege aufgefaßt und die Beschäftigung mit dem Körper und seiner Harmonie allgemein als Gesundheitspflege und bewußtes Körpererleben wahrgenommen wurden. Dabei entwickelte sich diese neue Sicht von Körperkultur von der nüchternen funktionalen Betrachtung des Verbandsgewichthebers hin zur schwärmerischen Weltanschauung des Körperkulturisten. Es ist daher kein Wunder, daß angesichts dieses Imagewandels gerade die alternativen lebensreformerischen Gruppen, bei denen die Pflege des Körpers ohnehin im Mittelpunkt standen, zunehmend auf Theorie und Praxis des Kraftsports zurückgriffen; Kraftsport galt vielen Lebensreformern als kongeniale weltanschaulich geprägte Körperkultur.[87]

Es ist das wesentliche Verdienst Theodor Sieberts gewesen, die Entwicklung vom planlosen Kraftsport zum gezielten Körpertraining und zur alternativen Körperkultur weitgehend mitinszeniert und vorangetrieben und die Schwerathletik der Lebensreform geöffnet zu haben. Er war einer der ersten, die das Training systematisierten und bewegungstechnisch analysierten, den Kraftsport unter Aspekten der Gesundheit und Körperharmonie betrachteten und ihn in lebensreformerische Praktiken und Thesen einbanden. Dabei war Siebert allerdings auch entscheidend daran beteiligt, den funktionalen Kraftsport hin zum weltanschaulich geprägten Körperkult entwickelt zu haben; nicht um-

87 Vgl. dazu Walter Borgers: Von der Motionsmaschine zum Fitness-Studio. Aspekte apparativen Zugriffs auf den Körper. In: Norbert Schulz / Henning Allmer (Hg.): Fitness-Studios. Anspruch und Wirklichkeit. (Brennpunkte der Sportwissenschaft 2). Köln 1988, 130-152; Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen, 83-107; Bernd Wedemeyer: „Der Weg zur Kraft". Die „Bodybuilding-Ideologie" um 1900 als Gegenentwurf zum industrialisierten Menschen. In: Michael Dauskardt (Hg.): Der industrialisierte Mensch. Hagen 1993, 183-190.

sonst nannte er sein erstes Buch den „Katechismus der Athletik".

Als Siebert um 1890 herum die Kraftsportszene betrat und nach Anweisungen und Lehrmethoden suchte, mußte er angesichts der damaligen Situation resigniert konstatieren: „Einschlägige Bücher oder Lehrer gab es noch nicht". Schon während seiner ersten Begegnung mit den Wiener Bierbrauern und starken Männern um 1885 war ihm aufgefallen, daß die Kraftvorführungen keineswegs das Ergebnis planmäßiger Übungen waren oder aus der physiologischen Kenntnis über Muskelfunktionen herrührten. Auch der Kontakt zu dem Münchner Verleger Josef Haupt erwies sich als enttäuschend: „Ich fragte nach diesem und jenem, aber erhielt nur wenig Bescheid, denn Haupt selbst war kein praktischer Athlet".[88] So wurde Siebert notgedrungen und „den damaligen Verhältnissen entsprechend als Selbstgelehrter" aktiv, wobei er Selbstversuche betrieb, seine Trainingsbeobachtungen notierte und regelmäßige Körpermessungen durchführte. Seine Ergebnisse und Eindrücke verglich er mit den Aussagen entsprechender Artikel über andere Kraftsportler, die in der seit 1901 von Albert Stolz (geb. 1868) herausgegebenen „Athletik" abgedruckt waren. Stolz, der ein Schüler des antidemokratischen Sozialdarwinisten Otto Ammon (1842-1916) war,[89] sollte in der Folgezeit zu einem Fürsprecher Sieberts und seiner Bücher werden.[90] Daneben analysierte Siebert die Körperformungssysteme der professionellen Kraftathleten Louis „Professor Attila" Dür-

88 Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 59; Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 11 (2. Jg.) 1922, 90; Theodor Siebert, Katechismus, Vf., 16ff. und 42ff.

89 Zu Ammon vgl. Armin Mohler, Die Konservative Revolution, 333. Ammon selbst hatte schon um 1890 für seine Rassetheorien Kraftathleten vermessen und befragt, vgl. Otto Ammon: Der Darwinismus gegen die Sozialdemokratie. Hamburg 1891, 56ff.

90 Vgl. Albert Stolz: Lehrbuch der Kraft- und Muskelausbildung. München 1901, erweiterte Auflagen erschienen 1904, 1907, 1910 und 1913. Die letzte Auflage 1913 hatte bereits den doppelten Um-

Abb. 4: Der „Weltmeisterringer" Carl Abs im Jahre 1884

lacher (1844-1924),[91] der zunächst in Brüssel und schließlich in Nordamerika eine Sportschule betrieb, und Eugen Sandow, der kurz vor 1900 in England private „Fitneß-Studios" eröffnet hat-

fang. Stolz stützte sich bei seiner Übungsabfolge auf Siebert und Sandow.

91 Vgl. Attila: Professor Attila's five pound dumb bell exercise. New York, 2. Auflage, o. J.; Attila: Nach welchen System soll ich trainieren? Berlin o. J.; Der Bühnenathlet Attila war zunächst Assistent des Kraftakrobaten Felice Napoli (geb. 1822), bevor er 1886 in Brüssel eine kommerzielle Sportschule gründete, die u. a. von hoch-

te.[92] Schließlich griff Siebert auf die Erfahrungen bekannter Athleten wie Carl Abs (1851-1895) zurück, den er 1890 anläßlich einer Vorstellung in Weißenfels kennengelernt hatte.[93]

Um seine Analysen abzusichern, bemühte Siebert die wenigen Fachleute seiner Zeit. So korrespondierte er mit dem bekannten Wiener Sportjournalisten, Herausgeber der „Allgemeinen Sport-Zeitung" und Begründer des Deutschen Fußballbundes Victor Silberer (1846-1924), der bereits 1885 in Wien das „Handbuch der Athletik und des Trainings für alle Sportzweige" geschrieben hatte und europaweit einer der ersten war, der Muskelschönheitskonkurrenzen ins Leben rief.[94] Zusätzlich zog Siebert die damals in seinen Kreisen noch kaum benutzten Unter-

gestellten Aristokraten wie Baron von Rothschild oder Edward Prince of Wales besucht worden sein soll. Ab 1894 besaß er eine Sportschule in New York. Attila gilt als Erfinder der sogenannten 5-Pfund-Hantel-Methode, die später von seinem Schüler Eugen Sandow popularisiert wurde (vgl. dazu David Chapman, Sandow the Magnificent, 8ff.).

92 Vgl. Eugen Sandow: Strength and how to obtain it. London 1897 (deutsch 1904). Sandows Aufstieg vom Provinzathleten zum weltbekannten Körper- und Fitneß-Vorbild um 1900 ist geradezu legendär und in Konsequenz und Wirkung nur noch mit dem Werdegang von Arnold Schwarzenegger vergleichbar; zu Sandow vgl. David Chapman, Sandow the Magnificent.

93 Theodor Siebert, Katechismus, 18f.; Der mecklenburgische ehemalige Zimmermann Abs gilt als einer der wesentlichen Auslöser der schwerathletischen Entwicklung. Abs war zwischen 1880 und 1890 der populärste Berufsathlet im Deutschen Reich und wurde aufgrund seiner harmonischen Körperentwicklung, seiner Kraft und seines Könnens als Berufsringkämpfer zu einem Vorbild für viele Sportler. Unter seinem Einfluß entstanden die ersten Athletenvereine; nach seinem Tod setzten ihm die Athleten in seiner späteren Heimatstadt Hamburg ein Denkmal.

94 Vgl. dazu Hans Plecher: Victor Silberer. Ein Lebensbild. Wien 1916, besonders 9f.; Bernd Wedemeyer: Muskelkonkurrenzen und Modellathleten. Zum Verhältnis von Männerkörpern, Kunst und Öffentlichkeit im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Norbert

suchungen von Physiologen und Medizinern zu Rate. So trat er in Austausch mit dem Mediziner George Kolb aus Charlottenburg, der für seine physiologischen Analysen über Muskelfunktionen bereits Athleten und Turner vermessen hatte[95] und korrespondierte mit dem Hygieneprofessor und Mediziner Ferdinand Hueppe (1852-1938), der als anerkannte Koryphäe zu den Pionieren der Körper- und Sporthygiene gehörte und der in der Folgezeit auch auf Sieberts Schriften zurückgriff.[96] Siebert selbst begann bald damit, seine intensiven Forschungen in eine ständig steigende Zahl von Artikeln umzusetzen, die der „Selbstgelehrte" ab 1895 in den einschlägigen Zeitschriften bei Haupt, Stolz und Silberer veröffentlichte; schnell wurde er zum ständigen Mitarbeiter, auf dessen regelmäßige, wenngleich nicht immer unumstrittene Beiträge man zählen konnte. Die zentralen Themen Sieberts kreisten dabei um Möglichkeiten und Grenzen kraftsportlicher Leistungen, um die Entwicklung effektiver Trainingsmethoden und um die Herausbildung eines möglichst harmonisch ausgebildeten Körpers. Dadurch versuchte er das um 1900 vor allem in Turnerkreisen verbreitete Vorurteil zu entkräften, der

Gissel (Hg.): Öffentlicher Sport. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte 1998. St. Augustin 1999 (im Druck).

95 Die Lebensdaten sowie die Dissertation von Kolb konnten nicht ermittelt werden; vgl. George Kolb: Der Einfluß maximaler Muskelarbeit. Beiträge zur Physiologie des Sports. Berlin 1888.

96 Vgl. Theodor Siebert, Katechismus, VI; Ferdinand Hueppe: Hygiene der Körperübungen. Leipzig 1910, besonders 43f. und 64f.; zu Hueppe vgl. Eerke U. Hamer / Wildur Hollmann: Zwei Medizin-Professoren als Turnreformer: F. A. Schmidt und F. Hueppes Kreuzzug für Hygiene und Körperpflege. Köln 1992; Hueppe besaß selbst ein Exemplar von Sieberts Buch „Der Kraftsport", das sich in Hueppes Nachlaß (Standort: Sporthochschule Köln) erhalten hat; zur Geschichte und Bedeutung der Physiologen vgl. Philipp Sarasin / Jakob Tanner (Hg.): Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1998.

Kraftsport sei gesundheitsschädigend.[97] Dabei ging er – wie viele andere Kritiker auch – in Opposition zum Turnen, dessen seiner Meinung nach einseitige Übungen nicht den ganzen Körper entwickele, sondern lediglich den Oberkörper; die Beine der Turner seien demnach eher unterentwickelt: „Unser Training soll die Erziehung harmonischer Vollmenschen bewirken, wir müssen also von einer einseitigen Ausbildung absehen", faßte Siebert 1907 seine Überzeugung zusammen.[98]

Die Suche nach dem gestaltbaren harmonischen Körper, die auch Siebert umtrieb, war seit dem späten 19. Jahrhundert ganz allgemein das Steckenpferd einer Epoche geworden, die allmählich erkannte, daß die göttliche Determiniertheit und Unveränderbarkeit der Lebensformen lediglich auf einer von der Religion behaupteten unbewiesenen Annahme beruhte. Nachdem Charles Darwin (1809-1882) und die Physiologen des 19. Jahrhunderts durch ihre Forschungen die Welt erschüttert hatten, bemühten sich Scharen von Biologen, Sozialanthropologen, Eugeniker und Mediziner den Beweis zu erbringen, daß sich die Entwicklung des (Volks)Körpers nicht nur vorhersagen lasse, sondern durch entsprechende Eingriffe auch bewußt gesteuert werden könne. Die Kehrseite der Medaille war die hysterische Furcht vor „Degeneration", deren übelster Ausläufer die völkische Eugenik und Rassenforschung werden sollte. Auf der anderen Seite aber führte die Diskussion um 1900 auch zu Fragen nach idealen Körpern und Proportionen, die Kunsthistoriker, Mediziner, Anthropologen, Künstler und Sportler vorwiegend in antiken – und hier zumeist griechischen – Vorbildern und

97 Vgl. dazu die Kontroverse Sieberts mit dem Turner Max Dauthage (geb. 1862), der, wie viele andere Turner auch, die Schwerathletik als gesundheitsschädlich bezeichnete, da die Kraftanstrengungen die inneren Organe und das Herz belasten und zu Dickleibigkeit führe; Max Dauthage: Athletik. Die Kehrseite der Medaille. In: Allgemeine Sport-Zeitung (19. Jg.) 1898, 64-65, 220, 265f.

98 Theodor Siebert: Der Kraftsport. Zweite Auflage des Katechismus der Athletik. Leipzig 1907, 116; vgl. zu den Aufsätzen Sieberts die kommentierte Bibliographie im Anhang.

dem Goldenen Schnitt des Michelangelo suchten und auch fanden. Dabei unterschied sich Sieberts Definition vom vollkommenen Körper kaum von den Überlegungen seiner Zeitgenossen: Wade, Bizeps und Hals sollten demnach den gleichen Umfang aufweisen, die Hälfte des mittleren Brustumfangs die Hälfte der Körperlänge betragen und das Verhältnis von Brust zu Leib 10 : 9 und von Oberschenkel zur Körperlänge 3,5 : 10 sein. Kontrollkörpermessungen zu bestimmten Trainingsphasen seien daher unumgänglich.[99] Was Siebert jedoch gemeinsam mit einigen wenigen Überzeugten von den meisten Zeitgenossen unterschied, war sein unerschütterlicher Glaube, den harmonischen Körper mit Gewichtsübungen und gezieltem Training konstruieren zu können.

Demgemäß war die zentrale Fragestellung Sieberts die nach der effektivsten Methode für einen systematischen und allseitigen Muskelaufbau. Mit anderen Worten: Siebert fragte sich, welche Übungen auf welche Weise, in welcher Abfolge, wann und wie oft durchgeführt werden müssen, um ein maximales, vorhersagbares und kontrolliertes Muskelwachstum zu erzielen. Diese scheinbar simple Frage und seine Beantwortung war für seine Zeit absolut neuartig, da man kaum davon ausging, derartiges überhaupt voraussagen bzw. planvoll entwickeln zu können. Mit der Beantwortung dieser Frage wurde Siebert zu einem Pionier des modernen Gewichtheben und des Bodybuildings, da viele spätere Trainingssysteme – vor allem in Nordamerika – auf seine Analysen aufbauten; es gehört jedoch zu Sieberts Tragik, daß der „Father of Modern Weightlifting in Germany" von den meisten seiner Nachfolger kaum noch erwähnt werden sollte.[100]

99 Theodor Siebert: Der Kraftsport, 83ff.; Theodor Siebert, Der neue Kraftsport. Eine praktische Schule zur Erlangung außergewöhnlicher Muskel- und Körperkraft. 3 Teile. Ludwigsburg 1923, 1. Teil, 11ff.; vgl. dazu auch Bernd Wedemeyer, Muskelwettbewerbe; zu den zeitgenössischen Ängsten um Hysterie und Nervosität vgl. Joachim Radkau: Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler. München 1998.

100 Vgl. Edgar Müller: The History of the Two Hands Jerk-, Clean- and

Siebert entwickelte bereits vor 1900 ein System, das später als sogenanntes „progressives Widerstandstraining" zum wichtigsten Bestandteil jeder Muskelaufbaumethode – gleichgültig ob im Wettkampf oder in der Rehabilitation – werden sollte. Seine Beobachtung: Ein gegen einen Widerstand systematisch bewegter Muskel wächst, wenn er eine genügende Anzahl von Bewegungen durchführt. Wird bei etwa gleichbleibender Zahl der Bewegungen der Widerstand größer d. h. das Gewicht der Hantel gesteigert, führt dies zu einem weiteren Muskelwachstum. Siebert analysierte nun genauer, welche Muskeln bei welchen Bewegungen belastet werden und stellte danach gezielt Bewegungsabläufe und Abfolgezahlen zu entsprechenden Muskelübungen zusammen. Er unterschied danach Übungen für Brust, Rücken, Bauch, Arme, Schultern und Beine. Daran knüpften sich zwei weitere Überlegungen an. Zunächst mußte Siebert herausfinden, welche Muskelgruppen am sinnvollsten so hintereinander trainiert werden sollten, daß ein durch eine vorangegangene Übung ermüdeter Muskel nicht etwa das Muskelwachstum des nächsten Körperteils behindert. So entwickelte er die heute noch gängige Methode, Agonisten und Antagonisten (Beuger und Strecker) nacheinander zu trainieren: Da die gegenüberliegenden Muskeln, also z. B. Brust und Rücken, physiologisch nur wenig miteinander in Verbindung stehen, kann der eine Muskelbereich während des Trainings die andere Muskelgruppe demgemäß nicht mit- bzw. vorermüden. So ließ Siebert etwa erst den Bizeps und anschließend den Trizeps trainieren, oder zunächst den Rücken und dann die Brust. Die zweite Überlegung knüpfte an die Frage nach der Effektivität zeitlicher Trainingsintervalle bzw. der Länge der Trainingspausen. Siebert selbst schlug vor, sein Trainingsprogramm viermal die Woche durch-

Snatch-Lifting and apparatus used for its in Germany, Austria and France. (Unveröffentlichtes handschriftliches zehnseitiges Manuskript). Braunschweig 1950, hier 9 (The Todd-MacLean-Collection, Austin, Kopie beim Verfasser); vgl. auch die Würdigungen von Ray van Cleef: Strongmen over the World. In: Strength and Health 11, 1950, 46 und 1, 1962, 22.

zuführen, was nach den heutigen Erkenntnissen jedenfalls für Anfänger zu viel, für Fortgeschrittene aber geeignet wäre. Dabei war Siebert die heute gängige Methode des „Splittings" noch unbekannt. Er wußte nicht, daß es effektiver ist, bestimmte Muskelgruppen isoliert an einem, andere wiederum nur an anderen Tagen zu trainieren, als sämtliche Muskeln an einem einzigen Tag zu belasten, was zu erhöhter Ermüdung und geringerem Wachstum führt. Allerdings wurde dieses fortgeschrittene System erst allmählich während der sechziger Jahre entwickelt und perfektioniert. Darüber hinaus paßte Siebert – ganz im Gegensatz zu den herkömmlichen Methoden – sein System individuell an den einzelnen Sportler an, indem er die jeweiligen Körpermaße und den physiologischen Körperzustand (endomorph, mesomorph, ectomorph)[101] mit der jeweiligen Entwicklungsmöglichkeit und Zielvorstellung des Einzelnen in Einklang brachte: „Eine für alle Menschen ohne Ausnahme passende Trainiermethode gibt es eben nicht!"[102]

Sieberts Trainingssystem stand in Opposition zu den herkömmlichen Methoden der Körperformung mit Gewichten und Hanteln. Die meisten von ihnen ignorierten das Moment des progressiven Widerstandes, also die Steigerung der Übung durch schwereres Gewicht. Zudem boten die Systeme häufig zu viele Übungen und eine übertrieben hohe Zahl von Bewegungswiederholungen an, was zur vorzeitigen Ermüdung und geringem Muskelwachstum führte. Außerdem propagierten viele eine zu hohe Frequenz der Trainingseinheiten, die Übungen sollten jeden Tag durchgeführt werden: Dies führt zum Übertraining und

101 Anstelle dieser modernen Bezeichnungen verwandte Siebert die von dem dänischen Gymnastiksystemerfinder Jens P. Müller (1868-1938) initiierten Begriffe „Weichmagerer, Trockenmagerer, Muskelfette, Spindeldürre, Quabbligfette"; vgl. Theodor Siebert, Nach welchem System, 27.

102 Das Zitat bei Theodor Siebert: Nach welchem System, 29; vgl. auch Theodor Siebert, Katechismus, 89ff; Theodor Siebert: Der Kraftsport, 133-172; vgl. auch Bernd Wedemeyer: Bodybuilding training systems.

ist für ein gezieltes Muskelwachstum physiologisch wenig effektiv. Zudem waren viele Systeme aufgrund mangelnder Kenntnis der Muskelfunktionen häufig falsch konzipiert; entweder belasteten die Übungen nicht den von ihnen suggerierten Körperteil, oder sie ergänzten sich nicht sinnvoll, sondern behinderten vielmehr einen gezielten Muskelaufbau. Auch wurden die Übungen nicht individuell angepaßt, sondern pauschal jedem Trainierenden verordnet. Die Folgen waren nicht nur ein geringes Muskelwachstum, sondern es stellten sich zudem physiologische Erschöpfungszustände und Muskelschmerzen ein.[103]

Besonders scharf setzte sich Siebert mit dem um 1900 sehr beliebten und international verbreiteten „5-Pfund-Hantel-System" auseinander, das der Fitneßunternehmer und Sportstudiobetreiber Eugen Sandow ab etwa 1897 erfolgreich verkaufte. Für Siebert repräsentierte das Sandow-System trotz aller positiven Aspekte die typische Quintessenz falschen Trainings. Ursprünglich stammte das System von Sandows ehemaligen Partner Louis „Professor Attila" Dürlacher, den Sandow aber in bezug auf die Marktrechte und damit auf die Kommerzialisierung regelrecht ausgebootet hatte; der Fitneßmarkt war auch damals schon heiß umkämpft. Besonders ab der Zeit um 1900 wurden die Interessierten mit einer Flutwelle an Publikationen über Heimtrainingssysteme eingedeckt, deren Autoren zum Teil hemmungslos voneinander abschrieben, zum Teil aber auch nur geschickte Kompilationen zusammenstellten. Die meisten der Autoren verdienten, im Gegensatz zu Siebert, nicht schlecht dabei. Siebert selbst klagte bereits 1910, daß die „täglich neue(n) Bücher über Körperausbildung und Trainiermethoden (...) das größere Publikum vielfach ratlos vor der Unmenge Bücher und Broschüren" stehen läßt und es deshalb „nur zu leicht geneigt ist, auf eine plumpe oder im geheimnisvollen, suggestiven Tone gehaltene großsprecherische Reklame reinzufallen". Diese Kritik spiegelte nicht nur die persönliche Resignation Sieberts wider, der erkannte, daß viele der erfolgreichen „unbekannten Systemerfinder" bei ihm „geistigen Diebstahl" betrieben hatten, sondern

103 Vgl. Bernd Wedemeyer: Bodybuilding training systems.

sie wurde auch von vielen anderen Beobachtern vor allem aus der Reformszene immer wieder geäußert.[104]

Theodor Siebert betrachtete die harmonische Körperausbildung nicht etwa nur als notwendiges Übel, um dem „wüsten Lebenswandel", der „das heutige Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität" kennzeichne, angemessen zu begegnen. Auch ging es ihm nicht nur um die vulgärdarwinistische Erkenntnis, daß im „immer schärfer werdenden Kampf ums Dasein" der „stets gesunde kräftige Mann eher siegreich hervorgehen" werde als der „Schwächling".[105] Wie viele andere nach ihm, begann er, die Systeme und Wertmaßstäbe des Kraftsports in den Alltag einzubinden und sie zur Weltanschauung umzufunktionieren. Dazu weitete er seine Trainingsanweisungen zu allgemeinen Lebensvorschriften aus, wobei er umgekehrt der Meinung war, nur ein geregeltes und gesundes Leben führe zu einem besseren Training und damit zu einem vollkommeneren Athleten. Er nannte das, „die Kunst, Athlet zu werden". Diese Kunst betraf anfangs noch Trainingsanweisungen zu ergänzenden Körperübungen wie Yoga oder Atemgymnastik, umschloß dann aber rasch gesundheitliche Fragen zur Ernährung, Kleidung, Hautpflege, Wohnweise und Sexualität. Dabei spiegelte die von Siebert verfochtene „ganz-

104 Theodor Siebert: Nach welchem System, 3, 25 und 20; Theodor Siebert, Der Kraftsport, 117ff.; vgl. zur zeitgenössischen Kritik etwa die Rezensionen in: Reformblätter 1, 1906, 25, und 3, 1906, 82, wo die „Reklame unter dem Schleier der naturheilkundigen Maske" und die „Reklameschreiberei" gegeißelt wird. Die Masse an kommerziellen Trainingsbroschüren ist kaum zu überblicken, vgl. Bernd Wedemeyer, Körperkult als Lebenskonzept, 415f.; Bernd Wedemeyer: Health, Strength and Power: the Strongmen Movement circa 1900. Between National Pathos and International Commercialization. In: Steve Bailey / Wray Vamplew (Hg.): Studies in Sports History. Leicester 1997, 19-31.

105 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 13-14. Diese stereotypischen Formeln der Darwinismusrezeption finden sich generell in den zeitgenössischen Broschüren wieder, vgl. dazu Wolfgang Fritz Haug: Faschisierung des Subjekts. Hamburg 1987, besonders 105-125.

heitliche" Lebensweise ganz allgemein die Vorschriften der Lebensreformbewegung nach „naturnaher" und vegetarischer Lebenseinstellung wider. Siebert trieb seine Diätetik später ins Extreme, als er – besonders nach dem Ersten Weltkrieg – seinen Kraftsportbüchern detaillierte Listen mit Fachliteratur aller Art beilegte, die der angehende perfekte Athlet durchzuarbeiten hatte. Dabei handelte es sich nicht mehr nur um Gesundheitskatechismen und Trainingsbroschüren, sondern vor allem um naturheilkundliche, religiöse, theosophische und geheimwissenschaftliche Werke.[106] Diese Entwicklung, die Siebert vom Bierzeltathleten zum lebensreformerischen Gesundheitsfanatiker der späteren Jahre vollzieht, läßt sich deutlich nachzeichnen; sie wird später noch genauer erörtert.

Die zeitgenössische Rezeption der Siebertschen Schriften und Trainingsmethoden war besonders zwischen 1898, als sein erstes Buch erschien, und 1923, als sein dreibändiges Werk „Der neue Kraftsport" herauskam, von ungeheurer Intensität. Im Juni 1898 hatte Siebert nach einem Jahr Arbeit mit seinem „Katechismus der Athletik" ein Buch beendet, das als das erste Lehrbuch für Kraftsport gelten kann. Im Juli 1898 „fuhr ich", so berichtete er, „nach Wien, um einen aus Anlaß der Jubiläumsausstellung großzügig arrangierten Athletenwettstreit als Zuschauer beizuwohnen".[107] In der damaligen Athletenhochburg Wien wohnte Siebert im Haus von Victor Silberer und fand dabei Gelegenheit, die Crème de la Crème der zeitgenössischen Athleten kennenzulernen. Er traf den erfolgreichen Amateurgewichtheber Franz Stoehr (1859-1920), den Amateur-Europameister (1897) und -weltmeister (1898) Wilhelm Türk (1857-1920), den auf internationalen Bühnen weltbekannten Berufsathleten und Fitneß-Studiobesitzer Georg Jagendorfer (1849-1914), den renom-

106 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 82ff.; Theodor Siebert, Katechismus, 34ff.; Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 37ff.; vgl. auch 2.2-3.

107 Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde (2. Teil); die nachstehenden Ausführungen folgen im wesentlichen dieser Artikelserie.

mierten Berufsringer Michael Hitzler (geb. 1870) und den französischen Berufsathleten und späteren Leiter eines privaten „Fitneß-Studios" Pierre Bonnes (geb. 1867).[108] Er lernte den erfolgreichen und international bekannten Berufsringer und Gewichtheber George Hackenschmidt kennen, der Siebert lebenslang verbunden bleiben und später noch eine wichtige Rolle spielen sollte. Er begegnete dem russischen Arzt und „Athletenvater" Wladislaw von Krajewski, der in St. Petersburg 1885 einen „Zirkel der Athletik-Liebhaber" gegründet hatte, ein privates Trainingszentrum leitete und der erste Trainer von Hackenschmidt war. Krajewski kann hinsichtlich seiner Funktion und seiner Bedeutung als das russische Pendant von Siebert gelten. Er war von Sieberts erstem Buch, das „im Inlande und noch mehr im Auslande Beifall" fand, so beeindruckt, daß er 1899 eine russische Übersetzung ankündigte; es ist jedoch unklar, ob sie jemals erschienen ist. Siebert selbst schrieb 1936 in einem nur teilweise veröffentlichten Manuskript über das Projekt: „Da Deutschland mit Rußland ohne Vereinbarung waren, so vollzog sich das ohne jeden materiellen Nutzen für mich".[109] Später sollte Siebert noch mit seinem französischen Pendant, Edmond Desbonnet (1868-1953), Freundschaft schließen, der als französischer „Athletenvater" Trainingsanleitungen schrieb, Fachzeitschriften heraus-

108 Diese Angaben sowie die Lebensdaten der folgenden Personen in: A(dolf) von Guretzki: Lexikon der Schwerathletik. Berlin 1922; David Webster: Sons of Samson. Volume 1. Irvine 1993; Stephan Oettermann / Lars Rebehn (unter Mitarbeit von Bernd Wedemeyer): Biobibliographisches Lexikon zur Geschichte der öffentlichen Vergnügungen. 2 Bände. Gerolzhofen, Privatdruck, 1998.

109 Theodor Siebert, Meine Athletenschule, handschriftliches Manuskript, 1; diese Passage ist nur im internen Manuskript vorhanden und fehlt in der Veröffentlichung (Sammlung Haberland, Kopie beim Verfasser). Eine russische Übersetzung des „Katechismus der Athletik" konnte nicht bibliographiert werden; zu Krajewski vgl. George Hackenschmidt: How I met Dr. Krajewski. In: Iron Game History 3, 1990, 12-13; George Hackenschmidt: Der Weg zur Kraft, 98-103 mit Lebensbeschreibung Krajewskis.

gab, Muskelwettbewerbe ins Leben rief und zahlreiche Trainingscenter gründete. Desbonnet wurde im Gegensatz zu Siebert aber wesentlich reicher und anerkannter und sollte schließlich sogar Ritter der französischen Ehrenlegion werden.[110]

In Folge seiner Veröffentlichungen und seiner Wiener Kontakte wurde Siebert nach seiner Rückkehr nach Alsleben im Sommer 1898 „ein gesuchter Ratgeber für viele Leser meines Buches, die mich mit Fragen oft der verwickeltsten Art aufsuchten". Ab 1899 begann er, „durch die vielen Anfragen dazu gedrängt (...), brieflich eine ganze Anzahl jüngerer und älterer Männer nach meiner eigenen Methode, welche ich täglich mehr ausbaute", zu unterrichten. 1907 gab er an, „über 600 Herren und Damen (...) im Laufe der Zeit mündlich und brieflich" betreut zu haben. Doch „selbst die damals billigen Portokosten wurden mir auf die Dauer zuviel", so daß er damit begann, im Nebenberuf als Trainer zu arbeiten; eine Entwicklung, die geradewegs zur Gründung seiner „Trainieranstalt" führte.[111]

110 Der französische Athlet Desbonnet gründete 1885 in Lille seine erste Athletenschule, weitere folgten. Ab 1896 gab er die Zeitschrift „Athlète" heraus, ab 1902 „L'Education Physique" und ab 1904 sein bekanntestes Blatt „La Culture Physique"; 1911 folgte noch „La santé par les Sports". Zwischen 1892 und 1922 organisierte er lokale Muskelwettbewerbe; er schrieb außerdem eine Anzahl Trainingslehrbücher. Später wurde er von der französischen Regierung zum „Ritter der Ehrenlegion" ernannt. Eine Biographie Desbonnets steht noch aus, Vorarbeiten dafür erfolgten bislang durch den Sandow-Biographen David Chapman (Seattle); vgl. vorerst zu Desbonnet: Willi Adalbert Kappler: Das Werk geht weiter. Gedanken zum Tode des Professors Desbonnet. In: Athletik 17 (6. Jg.) 1953, 2; George Dardenne: Historique de la Culture Physique. Ayeneux 1986, 27-92; David Chapman: Physiques for La Patrie: Edmond Desbonnet and French Physical Culture. In: Marie Ramsland (Hg.): Variété: Perspectives in French Literature, Society and Culture. Studies in honour of Kenneth Raymond Dutton. Frankfurt a. M. 1999, 123-136.

111 Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde; Theodor Sie-

Abb. 5: Der Kraftsportler und Sportstudiobesitzer Edmond Desbonnet

In der Folgezeit wurde Siebert von zahlreichen bekannten Athleten aufgesucht, von denen der Berliner Berufsringer und Modellathlet Albert Sturm (1882-1946), der Berufsathlet und Lieblingsmodell des Bildhauers Reinhold Begas (1831-1911), Walter Seldom-Sallge (gest. 1919) und der Königsberger Berufsathlet Ernst „Siegfried" Reiter (1880-1945) nur einige waren.[112]

bert, Meine Athletenschule, 59; Theodor Siebert, Nach welchem System, 19; Theodor Siebert, Der Kraftsport, 105.

112 Die Informationen entstammen den oben angegebenen Lexika; Vgl. zu Siegfried, der nach unbewiesenen Angaben zufolge später weltanschauliche Schriften verfaßt haben soll, Heinz Perkuhn: Ernst Siegfried. Die Laufbahn eines Erfolgreichen. Königsberg 1927 sowie Gerhard Schaefer: Ernst Siegfried. Erinnerungen an den Berufsringkämpfer (Wrestling Archives 15). Salzgitter, Privatdruck, o. J. (1985); eine Ausgabe dieses Manuskripts befindet sich im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya im Schaefer-Nachlaß.

1899 traf er den Berliner Wettgeher, überzeugten Vegetarier und Sandow-Anhänger Karl Mann, der gekommen war, um Sieberts Trainingsmethoden kennenzulernen. Karl Mann gilt als einer der zentralsten Gestalten der Körperkultur- und Lebensreformbewegung im Deutschen Reich. Er wurde Mitinitiator der ersten Berliner Licht-Luft-Anlagen im Jahre 1901, aus deren Umfeld der reichsweit bekannte „Verein für Körperkultur" entstehen sollte. Im selben Jahr begründete er zusammen mit Karl Hoffmann die einflußreiche Zeitschrift „Kraft und Schönheit" die bis 1924 existierte und die auch Siebert ein Forum für seine Artikel bot. Im Rahmen dieser in der Körperkultur- und Lebensreformbewegung populären Zeitschrift veröffentlichte Karl Mann außerdem noch fünf Sonderhefte mit hohen Auflagen, darunter das vielbegehrte „Sandowheft", ein Kleidungsheft und ein Sportluftbadheft.[113]

Im Herbst 1898 hielt sich der bekannte estnische Berufsringer und Gewichtheber Georg Lurich (1876-1920) knapp zwei Monate lang in Alsleben bei Theodor Siebert auf. Lurich galt um 1900 als „formenschönster Athlet" der Welt; er gewann 1901 die Weltmeisterschaft im Leichtgewicht und 1902 die Weltmeisterschaft im Schwergewicht der Berufsringer; 1905 wurde er noch einmal Vizeweltmeister. Er war strikter Tabakgegner und Abstinenzler, begann aber um 1906 herum stark zu trinken, da er offenbar unter Panikattacken und Angstzuständen litt. Der enge Freund Hackenschmidts starb 1920 im Kaukasus an Typhus.[114]

Hackenschmidts erster Besuch in Alsleben, dem später viele weitere folgen sollten, erfolgte im Januar 1901 und dauerte zwei Monate. Unmittelbar zuvor hatte er in Paris die Weltmeisterschaft im Schwergewicht der Berufsringer gewonnen; schon 1898 konnte er als Amateurgewichtheber bei den Weltmeister-

113 Die Lebensdaten von Karl Mann und Karl Hoffmann konnten nicht ermittelt werden; vgl. die Zeitschrift „Kraft und Schönheit", deren erstes Heft im März 1901 erschien, sowie Bernd Wedemeyer, Muskelkonkurrenzen.

114 Vgl. dazu noch George Hackenschmidt: Georg Lurich (Manuskript). In: Iron Game History 6, 1991, 4-7.

schaften hinter Wilhelm Türk und E. Binder den dritten Platz belegen. Seine ständigen Verletzungen konnte Siebert mit seinen Trainings- und Ernährungsmethoden soweit lindern, daß Hackenschmidt, der unter Sieberts Einfluß zum Lebensreformer und Vegetarier konvertierte, erst 1913 seine Laufbahn endgültig aufgeben mußte. Hackenschmidt galt als der berühmteste Berufsathlet seiner Zeit; 1939 wurde er französischer, 1950 englischer Staatsbürger. Er schrieb Trainingsbücher, die auf dem Siebertschen System aufbauten, sowie Reformschriften und esoterische Ratgeberliteratur auf englisch und deutsch; sein Einfluß auf die Lebensreformbewegung ist bislang noch nicht annähernd erforscht.[115]

Der persönliche Kontakt zu seinen Schülern war die eine Sache, die Rezeption der Schriften Sieberts eine andere. Besonders die ersten Bücher Sieberts wurden – auch außerhalb der Kraftsportbewegung – immer wieder erwähnt und allen Interessierten empfohlen; für viele Rezensenten gehörten die Siebertschen Schriften in jede vernünftig ausgestattete Vereins- oder Privatbibliothek. Schon im April 1898, also drei Monate vor dem Erscheinen von Sieberts „Katechismus", lancierte die „Illustrirte Deutsche Athleten=Zeitung", die bereits schon früher wiederholt auf „unseren geschätzten Mitarbeiter Theodor Siebert" aufmerksam zu machen wußte, die werbetechnisch geschickte Meldung, daß „täglich (...) Anfragen betreffs des „Katechismus der Athletik" einlaufen, ein Zeichen, daß dieses Werk „Bedürfniß" sei. Mit Vorabveröffentlichungen einiger Kapitel aus Sieberts Buch hatte man jedoch dieses Bedürfnis zusätzlich angeheizt. Im Juli 1898 liefen die ersten Rezensionen ein. Die Athletikzeitung zitierte

115 Teile des Hackenschmidt-Nachlasses, der aber keine Unterlagen über Siebert enthält (E-Mail von Jan Todd vom 28. März 1999), befinden sich im Department of Kinesiology der Universität Austin, Texas in der Todd-MacLean-Collection; vgl. ansonsten George Hackenschmidt: Der Weg zur Kraft; George Hackenschmidt: Enthronung des Hirns; George Hackenschmidt: Consciousness and Character. London 1937; George Hackenschmidt: Man and Cosmic Antagonism to Mind and Spirit. London 1937.

Abb. 6: Der Berufsringer und Bodybuilder George Hackenschmidt

eine Besprechung, die zuerst in der Zeitschrift „Der Artist" abgedruckt worden war, wobei notiert wurde, daß Sieberts Werk „eine beachtenswerthe Erscheinung auf dem Gebiete der Sport-Literatur (sei) und die weiteste Verbreitung" verdiene.[116] Andere Zeitschriften zogen nach. 1907 wußte das von Karl Lentze (1859 - nach 1928)[117] in Leipzig herausgegebene Blatt „Die Lebens-

116 Vgl. Illustrirte Deutsche Athleten-Zeitung 259 (6. Jg.) 1897, 3; 275 (7. Jg.) 1898, 3 sowie 289, 4. Die Zeitschrift „Der Artist" lag dem Verfasser nicht vor.

117 Nach der 1928er Ausgabe von „Wer ist's" war Lentze Redakteur, Herausgeber und Verleger der Zeitschrift „Lebenskunst" und der „Reichsgerichts-Korrespondenz"; als Schriftsteller verfaßte er ab 1881 Bücher über Stenographie und Rechtschreibung und gab später noch ein von Eduard Baltzer geschriebenes vegetarisches Kochbuch heraus.

kunst" anläßlich des Erscheinens von Sieberts Buch „Der Kraftsport" zu berichten, der Verfasser sei „seit mehr als 10 Jahren auf dem Gebiete des Körpersports als Traineur und Lehrer (...) mit Erfolg tätig" und habe „ein Werk geschaffen, welches, weil aus der Praxis hervorgegangen, sicher allseitige Beachtung finden" werde. Der Rezensent bedauerte lediglich die Illustrationen, die „leider durch (...) unmögliche Feigenblätter verunstaltet" seien; ein deutliches Zeichen dafür, daß auch „Die Lebenskunst" rigorosen Anhängern der Freikörperkultur ein breites Forum bot. Auch das von Siebert nachgeschobene Extrabändchen „Der Weg zur Kraft" fand in „Der „Lebenskunst" gnädige Aufnahme: „Das Buch sei bestens empfohlen". Die „Allgemeine Sportzeitung" in Wien schrieb über den „Kraftsport", aus „jeder Zeile spricht vertrauenerweckend der Praktiker; es ist ein Buch, das jeder, der sich mit Athletik (...) beschäftigt, mit Nutzen zur Hand nimmt". Auch der bekannte Hygieneprofessor Ferdinand Hueppe und der berühmte Wettgeher und Vegetarier Emmerich Rath äußerten sich positiv über Sieberts Werke.[118]

In der Folgezeit zitierten vor allem die seriös arbeitenden Sportschriftsteller immer wieder die Werke Sieberts und nahmen sie wiederholt in ihre Literaturverzeichnisse bzw. in ihre Liste empfohlener Bücher auf.[119] Auch Schwerathletikvereinen wurde der Kauf von Sieberts Büchern nahegelegt. Da die „Anschaffung einer Vereinsbibliothek", so ein Verfasser namens C. F. Kayser in der „Athletik" im Jahre 1911, eine notwendige Sache sei und man aus den Büchern „manches Wichtige und Nütz-

118 Vgl. Die Lebenskunst. Zeitschrift für persönliche Kultur (2. Jg.) 1907, 23 und 455f., sowie die Rezension von „Der Kraftsport" in: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 5 (16. Jg.) 1907, 67; vgl. auch Theodor Siebert: Erholungsheim für vernünftige Lebensweise. Alsleben 1908, 4. Die Rezensionen sind normalerweise anonym verfaßt worden.

119 Vgl. z. B. Josef Meiringer: Höchste Muskelkraft durch 12 Hantelübungen. Leipzig, 3. Auflage, o. J. (1909), 63; Siegfried Weissbein (Hg.): Bibliographie des gesamten Sports. Leipzig 1911, 35, 41, 203, Hermann Altrock, Ringen und Schwerathletik, X.

liche lernen" könne, stellte der Autor sogleich eine Liste der 20 wichtigsten obligatorischen Werke zusammen. Unter den empfohlenen Büchern befanden sich auch Sieberts Studien „Der Kraftsport" und „Nach welchem System soll ich trainieren?", der damit der einzige Autor war, der zweimal genannt wurde.[120] Damit fanden auch in der Verbandsschwerathletik Sieberts Bücher raschen Eingang. Obwohl die Verbandsfunktionäre Siebert wiederholt als „Einzelgänger der Schwerathletik" bezeichneten, wertete man seine Bücher als wichtige und unerläßliche Werke, die auch noch nach Jahrzehnten für den Kraftsport von Bedeutung seien.[121] So warb der Walter-Becker-Verlag noch in den zwanziger Jahren, als Siebert sich bereits weitgehend zurückgezogen hatte, mit seinem 1923 erschienenen Buch „Der neue Kraftsport", das sich jedoch lediglich als Kompilation seiner älteren Werke entpuppte. Aber allein schon der immer noch bekannte Name Sieberts schien die Anzeigenkampagne des Becker-Verlages zu rechtfertigen.[122] Von den vielen Büchern Sieberts sollte aber nur „Der Kraftsport" die Jahrzehnte überdauern. Noch in den fünfziger Jahren meldeten sich vereinzelte Kraftsportler bei Siebert mit der Nachricht, das Buch sei schon seit der Herausgabe in ihrem Besitz, wobei es ihnen in ihrer „langen sportlichen Laufbahn sehr zustatten kam". Albert Delaitte berichtete 1965, er betreibe „seit fast 30 Jahren (...) dreimal wöchentlich Übungen nach Prof. Sieberts Methode und habe damit gute Erfolge erzielt". Und der einflußreiche Herausgeber der amerikanischen Zeitschrift „Strength and Health", Ray van Cleef (1910-1964), bedauerte 1961 die zeitraubenden „Anstrengungen, (Sieberts Bücher) in diesem Land zu erlangen".[123]

120 C. F. Kayser: Die Bedeutung einer guten Vereinsbücherei. In: Athletik 30 (3. Jg.) 1911, 615.

121 Vgl. Ernst August Kampmann, Aus der Geschichte, 83 und 113.

122 Vgl. die Buchanzeigen in: Sport und Körperpflege 8 (6. Jg.) 1924, 3; Sport illustriert 2 (7. Jg.) 1925, 12 und Illustrierter Kraft-Sport 45 (2. Jg.) 1925, 900 sowie 47 (2. Jg.) 1925, 864 und 866.

123 Zitate nach Klaus Schober, Die erste Trainerschule, 50-54.

Trotz der positiven Rezeption seiner Bücher sollte Siebert aber schon bald mit der Kehrseite seines Ruhmes konfrontiert werden. Zwar waren unter den zahlreichen Besuchern, die zu ihm nach Alsleben kamen, viele, die sich von ihm persönliche Hilfe für ihre Körperausbildung erhofften, und auch unter den schriftlich um Rat Bittenden war die überwiegende Anzahl eher daran interessiert, persönliche Erfolge zu erzielen. Doch auch Geschäftemacher und Schmarotzer wurden von dem oft gutgläubigen Siebert geradezu magisch angezogen. Unter seinen Besuchern „fanden sich auch Neugierige aller Art, Gäste und Schüler ein, die mich für ein Glas Bier und ein Butterbrot aushorchten und flugs Bücher schrieben und mit ihrem System auftraten". Einer von ihnen war der Schullehrer Ernst Sommer, der, wie viele andere auch, im Jahre 1901 bei Siebert einen „brieflichen Kursus" begann, der „sich infolge der sehr eindringlichen (oft 10 Seiten langen) Briefe Sommers sehr ausführlich gestaltete". Siebert mußte bald resigniert feststellen, daß sein Unterricht „reichliche Früchte" getragen hatte, denn „schon im nächsten Jahre erschien Herr Sommer mit einem Büchlein „Muskelkraft und Formenschönheit" auf dem Plane". Auf Sieberts Bitten, Sommer solle doch „wenigstens mich als Quelle angeben, hat Herr Sommer allerlei beschönigende Ausflüchte gemacht", die letztlich aber nicht zu einer Rehabilitation Sieberts führten.[124]

Siebert war jedoch nicht der einzige Verlierer. Sommer kupferte nicht nur weiterhin hemmungslos lediglich von Siebert ab, sondern bediente sich auch bei anderen Systemen wie z. B. dem damals weithin bekannten Sandow-System,[125] das ohnehin bereits schon vielen Plagiatoren zum Opfer gefallen war und das auch Sommer in eklektischer Weise mit Sieberts Ansichten vermengte.[126] Neben Sandow und Siebert wurde als dritter im Bun-

124 Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde (3. Teil), 90; Theodor Siebert, Nach welchem System, 19.

125 Eine Rezeptionsgeschichte Sandows und seines Systems steht noch aus; vgl. zur Rezeption seiner Schriften: Bernd Wedemeyer, Health, Strength and Power, 26f.

126 Die Lebensdaten von Sommer konnten nicht ermittelt werden;

de besonders gern der Däne Jens P. Müller (1866-1938) ausgeplündert, dessen berühmtes Buch „Mein System" – eine Übungsabfolge ohne Hanteln – sich allein im deutschsprachigen Raum zwischen 1904 und 1925 nahezu eine Million mal verkauft haben soll.[127] Diesem besonders verlockenden finanziellen Anreiz konnten die Kompilatoren, „die Konjunktur benutzend",[128] natürlich nicht widerstehen; in der Folgezeit erschienen viele „Systeme", deren Autoren kaum verhehlen konnten, das sie mit dem Müllerschen Buch mehr als nur vage vertraut waren.[129] Der Fitneßmarkt war heiß umkämpft und hemmungsloses Abschreiben und Verkaufen gehörte auch in dieser Branche beinahe schon zum guten Ton. Siebert stand also als Opfer nicht allein auf weiter Flur.

Ein Resultat der „Arbeit" dieser frühen Kompilatoren, deren in der Fülle kaum faßbaren Arbeiten teilweise fünfstellige Auflagenzahlen hatten, war die eigentümliche Erscheinung, daß die

vgl. Ernst Sommer: Gesundheit, Muskelkraft und Formenschönheit. Elberfeld 1902; Sommer veröffentlichte bis 1921 drei weitere Auflagen mit insgesamt 13.000 Exemplaren. Sommer schrieb in der Folgezeit weitere Ratgeberbroschüren. 1913 veröffentlichte er noch mit dem Arzt Dr. Johannes Unbehaun das Heft: Ideale Körperbildung durch die Neue Deutsche Gymnastik. System Sommer-Unbehaun. München 1913.

127 Der dänische Ingenieur Müller wurde mit seinem System so bekannt, daß man jahrzehntelang nur vom „Müllern" sprach, wenn man seine Übungen meinte; vgl. dazu Hans Bonde, I. P. Müller sowie Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen, 15f.

128 Theodor Siebert, Nach welchem System, 23; in seinem Buch weist Siebert an vielen Beispielen den geistigen Diebstahl an Sandow, Müller und ihm nach.

129 Ein besonders dreister Fall geistigen Diebstahls ist E. Kaempfe: Jugendfrische und Spannkraft, ihre Pflege und Erhaltung durch Selbstmassage und Zweckbewegung. 20 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit. Berlin 1920. Das Buch von Jens P. Müller: Mein System. 15 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit. Leipzig 1904, ist bis zum ähnlich klingenden Untertitel beinahe identisch.

anonyme und breite Wiedergabe von Sieberts Systemen und Anschauungen auf der einen Seite zwar zu seiner intensiven Rezeption führte, diese Rezepüon aber auf der anderen Seite ohne das Bewußtsein stattfand, daß eigentlich Siebert einer der Urheber dieser neuartigen Systeme war. Die Revolution des Kraftsports fand sozusagen ohne ihren Erfinder statt. Zwar war, wie eine Broschüre Sieberts von 1907 hieß, die „Th. Siebert's Trainiermethode Sei stark! die beste der Welt!" und wurde auch im Bewußtsein dieser Qualität eifrig weitergegeben,[130] Siebert selbst aber wurde allmählich darüber vergessen. Auch die Tatsache, daß seine „Schüler" sein System in alle Welt trugen – und einige von ihnen sich wie Hackenschmidt als dessen Urheber feiern ließen[131] – trug dazu bei, daß der Erfinder anonym blieb. Ein bezeichnendes Beispiel für diese Entwicklung ist der ehemalige Olympiasieger Rudolf Ismayr (1908-1998), der zu den profiliertesten Sportlern in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich" gehörte. Ismayrs langjähriger Trainer war der Münchner Kraftsportler Josef Zimmermann (1895-1994), der 1920 bei der Weltmeisterschaft in Wien Silber und 1921 bei der Europameisterschaft in Offenbach Gold im Gewichtheben errang. Die erste Begegnung mit Zimmermann im Jahre 1925 war für Ismayr das „bedeutungsvollste Ereignis"; Zimmermanns Übungspläne und Trainingssysteme sollten Ismayr später zu zahlreichen nationalen und internationalen Siegen führen.[132] Zimmermann hatte sein Hand-

130 Laut Edgar Müller, Athletenvater Theodor Siebert, diente Sieberts System unter ihrem Betreuer Bob Hoffmann (1898-1985) als Trainingsprogramm der amerikanischen Gewichthebern und bildete später die wesentliche Grundlage für die unter dem Bodybuildingverbandsgründer Joe Weider entwickelten heute noch gängigen Bodybuilding-Trainingssysteme.

131 Hackenschmidts Buch „Der Weg zur Kraft" aus dem Jahre 1909 nahm nicht nur einen gleichlautenden früheren Titel Sieberts auf, sondern die vorgestellten Gewichtsübungen basieren zudem noch alle auf dem Trainingssystem von Siebert.

132 Rudolf Ismayr: Gewichtheben. Stuttgart 1935, 6f.; Der Gewichtheber Ismayr, der bei den Olympischen Spielen 1932 in Los An-

Abb. 7: Der Kraftathlet und Sportschulenbesitzer Eugen Sandow um 1894

werk bei Siebert erlernt; er ist „aus Sieberts Schule hervorgegangen". Auch Else Siebert sprach noch im Rückblick darüber, daß „Jos. Zimmermann, München (Schüler Vaters und Trainer von Manger[133] und Ismayer (sic!) einer der wenigen, anständigen

geles die Goldmedaille und bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die Silbermedaille in seiner Gewichtsklasse errang, gehörte zu den populärsten Sportlern der Weimarer Republik und des „Dritten Reiches".

133 Der Gewichtheber Josef Manger (1913-1991) errang 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin die Goldmedaille in der Klasse ab 82,5 kg, je eine Goldmedaille bei den Weltmeisterschaften 1937 in Paris und 1938 in Wien und die Goldmedaille bei der Europameisterschaft 1935 in Paris.

Schüler" Sieberts gewesen sei. Sieberts diätetische und trainingswissenschaftliche Ansichten flossen über Zimmermanns Trainertätigkeit direkt in die Auffassungen von Ismayr ein. Ismayr veröffentlichte 1935 sein Buch „Gewichtheben", in dem er ausgiebig Ergänzungstraining, Ernährung und Körperpflege diskutierte und einer lebensreformerischen Lebensweise mit Atemübungen, Freikörperkultur, Kaltwaschungen und Abstinenz von Reizmitteln wie Bohnenkaffee das Wort redete; ein Kanon, der seit Sieberts Arbeiten allgemeiner Standard der Branche wurde. Ismayrs System geht eindeutig auf die Anweisungen Sieberts zurück, ohne daß Siebert von Ismayr jedoch erwähnt wird.[134]

Ismayr selbst hat Siebert gekannt. Else Siebert berichtet, daß sie während einer Zugreise 1938 im Waggon zufällig die Gewichtheber trafen: „Ich sprach mit ihnen, sagte, dass Vater Geburtstag hätte, da kamen alle in unser Abteil: Ismayer (sic!), Manger, Davis,[135] gratulierten und drückten Vater voll Verehrung die Hände!" Ismayr jedoch hat diese Bekanntschaft stets heruntergespielt: Im gleichen Jahr fand in Baltimore, USA, ein Gewichtheberwettstreit zwischen den Deutschen und den Amerikanern statt. Der deutschstämmige amerikanische Bodybuilder Siegmund Klein (1902-1987), der 1924 die Tochter von Louis „Professor Attila" Dürlacher geheiratet hatte und in New York ein Fitneß-Studio betrieb, traf dort auf Ismayr und erwähnte ihm gegenüber sogleich Siebert, „who actually formulated progressive weight training". Doch Ismayr „to my surprise, (...) knew nothing about this cele-

134 O. V.: Beim „Athleten-Vater" in Halle zu Besuch. In: Hallische Nachrichten 251 vom 26. Oktober 1936; Brief Else Sieberts an Albert Delaitte vom 7. August 1955 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); Rudolf Ismayr, Gewichtheben, 57ff.

135 Der in Brooklyn geborene schwarze Amerikaner John Davis (1921-1985) wurde bereits als 17jähriger bei den Weltmeisterschaften in Wien 1938 unter seinem Trainer Bob Hoffmann Weltmeister im Gewichtheben im Leichtschwergewicht. 1948 gewann er bei den Olympischen Spielen in London die Goldmedaille in der 90-kg-Kategorie, 1960 und 1964 holte er noch je einmal Bronze.

Abb. 8: Der Olympiasieger im Gewichtheben Rudolf Ismayr im Jahre 1932

brated teacher, except that he had heard of him". Noch 1995 behauptete Ismayr, zu dessen Talenten immer gehört hatte, sich gut zu vermarkten, Siebert nicht zu kennen, von seinen Büchern aber vage gehört bzw. sie eventuell sogar gelesen zu haben.[136]

136 Brief von Else Siebert an Albert Delaitte vom 28. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); Siegmund Klein: The Pre-War German Lifters. In: Strength and Health 6, 1957, 16-17,

Wenn dies auch ein extremes Beispiel Siebertscher „Rezeption" sein dürfte, so ist doch letztendlich zur Bedeutung Sieberts für den Kraftsport folgendes festzuhalten: Zunächst hat Siebert mit der Einführung des progressiven Gewichtstrainings das entscheidende, in der Schwerathletik und Körperkultur angewandte Trainingssystem etabliert, mit dem ein gezielter und voraussagbarer Muskelzuwachs erfolgen konnte. Dadurch bestätigte Siebert – mehr oder weniger bewußt – die physiologischen Forschungen seiner Zeit, die die These von der selbstbestimmten Veränderlichkeit des Körpers vertraten. Die individuelle Möglichkeit der körperlichen Selbstgestaltung, die sich durch Sieberts System ergab, begann das Interesse der lebensreformerisch orientierten Körperkulturbewegung zu wecken. Auf ihrer Suche nach dem idealen Körper hatte sie u. a. auf das englische Sandow-System, das um 1901 in deutscher Sprache übersetzt wurde, und auf das 1904 auf Deutsch erschienene System des Dänen Jens P. Müller zurückgegriffen. Diese Systeme versprachen aber aufgrund ihres eingeschränkten (Sandow) bzw. fehlenden (Müller) Gewichtstrainings nur bedingten Muskelzuwachs und damit nur geringe körperliche Veränderlichkeit und wurden eher zu allgemeinen Gesundheitszwecken verwendet. Um den „idealen" Körper zu erlangen, verwendeten die Körperkulturisten daher eher das Siebertsche Trainingssystem, vor allem, da Siebert schon früh lebensreformerische Gesundheitspraktiken in sein System mit einband, die der Lebensweise der Körperkulturisten entgegen kam.

2.2 Lebensreform

Im späten 19. Jahrhundert steckte der Kraftsport technisch noch so sehr in den Anfängen seiner Genese fest, daß kaum ein Athlet auf die Idee gekommen wäre, sich in dieser Phase bereits mit Gesundheitsaspekten auseinanderzusetzen. Theodor Siebert hat

42 hier 17; Interview des Verfassers mit Rudolf Ismayr im März 1995.

es jedoch geschafft, schon im späten 19. Jahrhundert sein gerade etabliertes Trainingssystem durch eine zusätzliche Diätetik anzureichern, die er unter dem Einfluß der Lebensreformbewegung entwickelte. Dieses System umfaßte Regeln zur Entspannungstechnik, Ernährung, Hygiene, Körperpflege und „naturgemäßen" Lebensweise. Zwar weist Sieberts Gesundheitssystem weitgehend eklektizistische Züge auf, da er über den Rückgriff auf gängige lebensreformerische Praktiken nicht entscheidend hinausging, seine Innovation besteht aber darin, die Ideenwelt der Lebensreform der offiziellen Schwerathletik geöffnet, sie damit gesundheitlich reformiert und so der Körperkulturbewegung nahe gebracht zu haben. Gerade an diesem Punkt ist der Einfluß der alternativen Bewegungen auf offizielle Strömungen im Sport mit am deutlichsten zu fassen.

Zwar hatte Siebert, wie schon knapp angedeutet, früh Erfahrungen mit dem Vegetarismus gesammelt, er war aber nach kurzem Interesse etwa um 1890 wieder davon abgekommen; in seiner Erinnerung brachte er seinen Verzicht auf Fleischgenuß mit seiner Neigung „nur aufs Geistige" zur Deckung.[137] Diese Assoziation behielt er zeitlebens bei. Obwohl er später vehement den Gedanken der Rohkost vertrat, sprach er sich im Gegensatz zu vielen Lebensreformern niemals ganz gegen Fleischgenuß aus. Hier ist seine schwerathletische Herkunft noch deutlich zu spüren: ohne tierisches Eiweiß, das wußten schon die frühen Gewichtheber, konnte ein genügender Muskelaufbau kaum vonstatten gehen.

Da Sieberts anfängliche Ziele in der „Stählung der Willenskraft", der „Hebung der Gesundheit im Allgemeinen und der Schönheit und Körperstärke im Besonderen" lagen, richtete er sein Hauptaugenmerk von Beginn an nicht nur auf die reinen Hantelübungen, sondern auch auf ein gesundheitsförderndes Umfeld. Bereits in einer schon im Jahre 1895 geschriebenen Artikelserie beschäftigte er sich mit reformerischen Praktiken, die im deutschen Kraftsport und in der Körperkulturbewegung

137 Theodor Siebert, Katechismus, 43.

erst nach der Jahrhundertwende Eingang finden sollten. Seine Vorschläge betraten somit zwar in gewisser Weise Neuland, basierten dabei aber inhaltlich auf dem üblichen Kanon der Lebensreform. Er warnte vor Tabakgenuß und „mit Tabaksrauch gefüllten Räumen" zu einer Zeit, in der Kraftsport noch häufig in verrauchten Hinterzimmern von Gasthäusern betrieben wurde. Er riet zu sexueller Enthaltsamkeit besonders vor der Ausführung von Krafileistungen („Venus ist der größte Feind des Athletikjüngers"), da der „Wollustteufel" den Körper schwäche; eine zeittypische Auffassung, die zumindest unterschwellig bis heute im Sport verankert ist. Zusätzlich empfahl Siebert seinen Lesern bereits Jahre vor dem Durchbruch der FKK-Bewegung schon frische Luft, die „wohlthätige Wirkung der Sonnenstrahlen", „fleissige Waschungen und Bäder für eine geregelte Hautthätigkeit"; Praktiken, die zu dieser Zeit nur innerhalb der Hygiene- und Naturheilbewegung propagiert wurden. Sein Motto „Gebrauche deine Kräfte, Wechsle ab zwischen Thätigkeit und Erholung, Sei mäßig" entnahm er dem 1884 erschienenen Buch „Gesundheitslehre von Dr. F. Scholz".[138]

Diese noch weitgehend rudimentären lebensreformerischen Ansätze weitete Siebert in seinem Standardwerk „Katechismus der Athletik" von 1898 aus. Obwohl er hier kaum einmal Sekundärliteratur angibt, sind den Ausführungen doch seine Kenntnis der einschlägigen Lebensreformschriften und damit die entsprechenden Einflüsse anzumerken. Unter dem Aspekt „Training ist Körperpflege" und somit „Gesundheitslehre überhaupt" verwies er auf die „in neuerer Zeit durch sogenannte Sonnenbäder oft bedeutenden Heilerfolge" von „Licht und Luft", die die „Grundbedingungen alles Lebens" seien. Damit belegte Siebert

138 Der komplette Titel lautet: Friedrich Scholz: Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. Leipzig 1884; vgl. Th. Sindbad (d. i. Theodor Siebert): Körperliche Kraft und Ausdauer. In: Internationale illustrirte Athleten-Zeitung (4. Jg.) 1895, Hefte 128 (2-3), 129 (2), 130 (2-3), 132 (3) und 133 (2); Zitate in 128 (39 und 133 (2).

seine Kenntnis der Naturheilkunde um den „Sonnendoktor" und Naturarzt Arnold Rikli (1832-1906), der als früher Vorläufer der Freikörperkulturbewegung gelten kann und 1869 mit seinem Buch „Die Thermodiätetik" die medizinischen Licht- und Luftbäder einführte, die in der Körperkultur und Lebensreform in abgewandelter Form erst um 1900 (und u. a. von Siebert) betrieben wurden. Sein Wissen könnte Siebert aber auch aus dem Buch „Makrobiotik" des Arztes Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836) entnommen haben, der schon früh auf die Heilkraft von Licht, Luft und Gymnastik hingewiesen hatte. Wenn Siebert Rikli und Hufeland hier auch noch nicht explizit erwähnte, so wurden beide von ihm später stets zitiert und sollten zu seinem Standardrepertoire gehören. Sieberts Bekleidungsvorschriften liefen auf die Ablehnung von Korsett, enger Kleidung und engem Schuhwerk hinaus; dies sei „unnatürlich" und kaum „naturgemäß". Dabei ließ er dem Leser die Wahl zwischen Wolle und Baumwolle („jede Partei zählt begeisterte Anhänger"), womit er sich als Kenner der heftigen weltanschaulich geprägten Fehde zwischen den beiden Reformern Prof. Dr. Gustav Jäger (1832-1917) mit seinem „Wollregime" und Dr. Heinrich Lahmann (1860-1905) mit seiner Bevorzugung der Baumwolle erwies.

Zwar sei, so Siebert, die „Ernährung von großer Bedeutung für Erreichung der Körperkraft", aber ein speziell reformerischer Ernährungsansatz ist bei ihm vor 1900 noch nicht zu erkennen. Siebert lehnte sich an die Untersuchungen des schon erwähnten Physiologen Kolb an und empfahl eine eiweißreiche fleischhaltige Kost, dazu frisches Gemüse, Früchte und Zucker, wenngleich er vor übertrieben hoher Nahrungszufuhr warnte. An Getränken bevorzugte er reines Wasser, schwachen Tee und Kaffee sowie gelegentlich Milch, er hatte aber auch gegen „leichten Wein und leichtes Bier" nichts einzuwenden. Starke alkoholische Getränke und Tabak hingegen lehnte Siebert ab; ein Konzept, das aufgrund der zwar eingeschränkten, aber doch generellen Erlaubnis von Alkohol eingefleischte Lebensreformer kaum begrüßt hätten. Ganz allgemein aber riet Siebert schon 1898 zu einer „einfachen, naturgemäßen Lebensweise", die er, wie er schrieb, durch die Lektüre von Scholzens „Gesundheitslehre", „Professor Uffel-

manns Hygiene" und der Lebensreformzeitschrift „Gesundheit", für sich entdeckte.[139]

Ab der Zeit um 1900 begann Siebert, die lebensreformerischen Aspekte seiner Körperausbildung immer mehr zu präzisieren und auszuweiten; im Laufe der nächsten Jahre sollten sie einen deutlichen Schwerpunkt seines Trainingssystems ausmachen. Darüber hinaus wurde Siebert in seinen Ansichten zunehmend radikaler. Er formte die von seinen Zeitgenossen arg strapazierte Idee von der Einheit von Körper, Geist und Seele in die Ideale der Freimaurer „Schönheit, Weisheit, Stärke"[140] um und folgerte: „Diese Dreiheit ist unzertrennlich! Wer da sondern und spezialisieren will, der geht nicht den richtigen Weg!"; eine Floskel, die auf seinen esoterischen „Ganzheitsansatz" hinweist und die er im Jahre 1902 in der Einleitung seiner Zeitschrift „Siegfried" formulierte, die im Untertitel bezeichnenderweise „Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung" hieß. Seine Definition der Lebensform „Athlet" umschrieb er nun mit der Formel „vollkommen rüstiger Mensch"; der Weg dahin führe, so schrieb Siebert, über die „genaue Befolgung der Gebote der Gesundheitslehre, strengste Vermeidung von Alkohol- und Tabakgenuß in jeder Form und regelmäßige, sittlich reine Lebensweise. Dies alles und geeignete Uebung, Nahrung u.s.w. faßt man in das eine Wort „Training" zusammen". An dieser Stelle ist deutlich die

139 Vgl. J. Uffelmann: Handbuch der Hygiene. Leipzig 1890; Gesundheit. Zeitschrift für öffentliche und private Hygiene, 1. Jg. 1875ff.; die Zitate in Theodor Siebert, Katechismus, 33-41. Hufelands und Riklis Schriften tauchen ab 1910 bei Siebert auf; vgl. Theodor Siebert, Nach welchem System, 31 und 37; zur Entwicklung und Denkweise der Vertreter der frühen Naturheilbewegung vgl. Karl E. Rothschuh: Naturheilbewegung, Reformbewegung, Alternativbewegung. Darmstadt 1983.

140 Die Begriffe „Schönheit, Weisheit, Stärke" stellen die drei Ideale der Freimaurer dar (Gestaltung, Intellekt, Willen) und repräsentieren die „Namen der 3 Säulen, auf denen symbolisch der Bau der Freimaurer ruht" (Horst Mieres, Lexikon, 653).

Entwicklung Sieberts vom Athletenlehrer zum Gesundheitserzieher erkennbar.[141]

Angesichts der gestiegenen Bedeutung und der Ausweitung seiner gesundheitlichen Ideen räumte Siebert in seinem 1907 erschienenen Buch „Der Kraftsport" den reformerischen Aspekten seines Systems nun einen erheblich größeren Raum als zuvor ein. Ausführlich beschäftigte er sich mit der Freikörperkultur; immer mehr ging er dazu über, nicht mehr nur aus gesundheitlichen Gründen den Körper entkleidet wissen zu wollen, sondern auch beim Training völlige Nacktheit zu propagieren. Dabei rezipierte Siebert die in der Lebensreformbewegung verbreiteten weltanschaulichen Aspekten der Nacktheit: „Licht und Luft bilden die Grundlage alles Lebens, und der Mensch ist ein Licht-Luftgeschöpf". Auf der anderen Seite betonte er aber auch gleichzeitig die hygienischen Gesichtspunkte des Nacktseins wie z. B. die bessere Schweißabsonderung, sowie die physiologischen Vorteile, da bei völliger Nacktheit die Übungen und die Körperentwicklung exakter kontrollierbar und überprüfbar seien. Seine Hinwendung zur dauerhaften Nacktheit hatte auch extreme Auswirkungen auf seine Kleidungsgewohnheiten: „Weg mit allen den Körper einengenden Kleidern, Korsetts, hohen Kragen (...). Als Leibwäsche ziehe ich persönlich grobe Leinwand allem anderen vor". Mit diesen Forderungen näherte sich Siebert den radikaleren Gruppen der Freikörperkulturbewegung an; gleichzeitig bzw. im Fahrwasser Sieberts begannen auch die meisten anderen Körperkultur-, Gymnastik- und Kraftsportschriftsteller damit, in ihren Heften Nacktsport zu propagieren.[142]

141 Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 1 (1. Jg.) 1902, 5 und 12.

142 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 86-88; vgl. zur FKK-Bewegung Michael Andritzky / Thomas Rautenberg (Hg.), Wir sind nackt; Michael Grisko (Hg.): Von Lichtbrüdern und Sonnentöchtern. Kassel 1999 (im Druck); darin zur Genese des Nacktsports: Bernd Wedemeyer: Nacktkultur oder Nacktsport? Die Freikörperkultur im Kontext von Sport, Turnen, Gymnastik und Körperkultur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Im Zuge seiner Überlegungen zur Freikörperkultur beschäftigte sich Siebert auch mit den neuen „Licht-Luft-Bädern" der Bewegung. Das erste „Lichtluftsportbad" hatte am 31. Mai 1901 am Kurfürstendamm in Berlin seine Pforten geöffnet; es stand unter der Verwaltung des „Deutschen Vereins für Körperkultur", dessen Vereinsorgan die schon zitierte Zeitschrift „Kraft und Schönheit" war. Im Laufe der nächsten Jahre entstanden vor diesem Hintergrund mehrere hundert, z. T. äußerst populäre „Licht-Luft-Bäder" im deutschsprachigen Raum. Sie unterschieden sich von den alten naturärztlichen Anlagen vor allem dadurch, daß sie nicht mehr für die Regeneration kranker Menschen, sondern für die Körperformung gesunder Athleten sowie für die sportliche Betätigung der gesamten Bevölkerung angelegt waren; sie enthielten deshalb auch Sportgeräte und Sportanlagen. In der Literatur und den Selbstbeschreibungen der Freikörperkulturbewegung gilt das erwähnte Bad in Berlin als das erste seiner Art, tatsächlich aber hatte Siebert mit der Gründung seiner „Trainierschule" schon Anfang Mai 1901 eine entsprechende „Licht-Luft-Abteilung" installiert, die die Insignien des Berliner Bades vorwegnahm. So kommt Siebert das eigentliche Verdienst zu, im Zuge seiner Beschäftigung mit Freikörperkultur das erste „Licht-Luft-Bad" im Deutschen Kaiserreich errichtet zu haben.[143]

Auch die Ernährungsfragen behandelte Siebert nun zunehmend radikaler, obwohl er nach wie vor den Genuß von Fleisch und tierischen Produkten erlaubte, wenngleich aber nur in äußerst geringen Mengen. Erst lange nach seiner aktiven Phase, im Jahre 1928, wollte Siebert ganz auf Fleisch verzichten. Er war der Ansicht, daß Milch infolge der Kraftfuttermittel des Stallviehs in „Misskredit gekommen" sei und verwies ferner darauf, daß auch Fleisch keinen großen Nährwert mehr habe: „Fleisch ist das teuerste, hingegen lange nicht das beste Nahrungsmittel", da es „eine Menge giftiger Bestandteile" enthalte. Für Siebert dagegen war „die beste, gesündeste und wohlbekömmlichste Nahrung"

143 Vgl zu Sieberts „Licht-Luft-Abteilung" vor allem 3.1; zur Geschichte der Sportluftbäder vgl.: Das Sportluftbad. 4. Sonderheft von „Kraft und Schönheit". Berlin o. J. (1905).

ohne Zweifel „ungekochte Baumfrüchte, Beerenobst und Nüsse", also Rohkost. Weiter empfahl er „Vollbrot", Weizenschrotbrot, ungeschälten Reis und Bienenhonig. Als Getränk bevorzugte Siebert reines Wasser. Sämtliche Speisen seien, so Siebert, langsam zu essen, gründlich durchzukauen und gut zu speicheln; eine Forderung, die Siebert vom dem amerikanischen „Kaupropheten" und Arzt Horace Fletcher (1849-1919) übernommen hatte, dessen System des „Fletcherismus" er auch zitierte.[144]

Durch die strikte „äussere Reinhaltung des Körpers" könne man, so glaubte Siebert, auch gleichzeitig die innere Reinheit des Körpers fördern. Da die empfohlenen Nahrungsmittel weitgehend reizarm und vor allem reizhemmend seien, habe man sexuelle Laster wie etwa Geschlechtsverkehr oder gar die allgemein gefürchtete Onanie und ihre vermeintlichen Folgeschäden wie „Substanzverlust" weitgehend unter Kontrolle.[145] Um aber die endgültige körperliche und geistige Gewalt über sich zu erlangen, propagierte Siebert eine Mischung aus verschiedenen z. T. fernöstlich inspirierten Atemtechniken wie „Methodisches Tiefatmen" sowie eine Frühform von „Autogenem Training" und empfahl eine Art Autosuggestion mit formelhaft sich widerholenden positiven Suggestivsätzen. Diese Praktik kombinierte er mit gleichzeitigen Atem- und Muskelspannungsverfahren, die an eine Vorform von krankengymnastischen Spannungsübungen erinnern, tatsächlich aber dem Yoga entnommen waren. Gewöhnliche Atemübungen wurden nahezu zeitgleich bzw. in Anlehnung an Sie-

144 Theodor Siebert: Lebe vernünftig! In: Die Weiße Fahne 6 (9. Jg.) 1928, 290-291; die Zitate in Theodor Siebert, Der Kraftsport, 86-101; Fletcher taucht namentlich bei Siebert auf in Theodor Siebert, Der neue Kraftsport (1. Teil), 7; vgl. zu Fletcher auch James C. Whorton: Crusaders for Fitness. The History of American Health Reformers. Princeton 1982, 168-174.

145 Vgl. Theodor Siebert, Der Kraftsport, 91f. Diese These verband Siebert mit vielen andern Reformern seiner Zeit; vgl. zu dieser Debatte etwa Ludger Lütgehaus: „O Wollust, o Hölle". Die Onanie. Stationen einer Inquisition. Frankfurt a. M. 1992, sowie allgemein Joachim Radkau, Das Zeitalter.

bert von seinen Kraftsportkompilatoren übernommen und in der Körperkulturbewegung verbreitet.[146]

Theodor Sieberts stringentes Gesundheitssystem führte ihn konsequenterweise später noch zur Naturmedizin, wobei er ein Anhänger der Homöopathie wurde, „von derer guten Wirksamkeit ich mich völlig überzeugte, durch Versuche am eigenen Körper". Dabei, so glaubte Siebert, „können diese Mittel, im Gegensatz zu sehr oft gifügen Patentmedizinen, nie gesundheitsschädlich wirken". Mit dem Einschluß der Naturmedizin umfaßte Sieberts Körper- und Gesundheitskanon die wesentlichen Aspekte lebensreformerischer Überzeugungen. Mit seinem Gesundheitssystem, das viele Züge einer gelungenen Sozialdisziplinierung aufweist, kann er als typischer Vertreter einer radikaleren Lebensreformbewegung gelten, die Zivilisations- und Gesellschaftskritik und die Hinwendung zur vermeintlich entgegengesetzten „natürlichen" Lebensweise mit der Einheit von Körper, Geist und Seele auf ihre Fahnen geschrieben hatte. 1919 formulierte Siebert entsprechend seiner stringenten Doktrin noch einmal seine Ziele: „Unter vernünftiger Leibeszucht verstehe ich eine vernünftige Ernährung, Betätigung und Ausbildung des Körpers, der Sinne und des Geistes, mit einem Worte des ganzen Menschen zu Gesundheit, Kraft, Schönheit, Leistungs- und Widerstandsfähigkeit gegen die Elemente, Krankheiten und die Schädlichkeit der Kultur".[147] An dieser Passage wird noch einmal deutlich, daß die auf der Einheit von Körper, Geist und Seele basierende, zivilisationskritische Lebensreformbewegung und die vermeintlich gesundheitsschädigende und körperdisziplinierte Industriekultur, die Leistung und Widerstandsfähigkeit zu ihren Werten zählt, nicht allzu weit voneinander entfernt sind; eine Beobach-

146 Sieberts System der Atem-, Spannungs- und Yogaübungen werden in dem Abschnitt über Esoterik näher erläutert, da sie vorwiegend von der zeitgenössischen Esoterikbewegung ausgingen bzw. dort verankert waren und auch von Zeitgenossen als okkultistische Praktiken angesehen wurden.

147 Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 37; Theodor Siebert, Nach welchem System, 32.

tung, die die anfangs formulierte These stützt, die Alternativkultur sei nichts anderes als eine extreme Ausprägung der Moderne und keineswegs ihr Gegensatz.

Um die Leser auf die Vielfalt der lebensreformerischen Theorien besser hinweisen und sie nachhaltiger beeinflussen zu können, begann Siebert schon bald damit, seinen Büchern detaillierte Leselisten beizufügen. Diese Listen glitten in ihrer Fülle und Themenwahl aber oft ins Extreme ab. In seinem Buch „Nach welchem System soll ich trainieren?" aus dem Jahre 1910 legte er im Anhang eine vierseitige „Bücherschau" über „Körperkultur und Lebenskunst" vor, die zwar auch verschiedene Trainingsbroschüren beinhaltete, aber hauptsächlich Broschüren auflistete, die sich mit Ehehygiene, Atemlehre, Ernährungsreform, Naturmedizin und Freikörperkultur befaßten. Darüber hinaus wurden Bücher empfohlen, die Naturphilosophien und Esoterikpraktiken – hier vorwiegend der Neugeistbewegung – zum Inhalt hatten und den Nimbus von Lebensratgebern aufwiesen. Die Bücherliste im Anhang seines 1919 erschienenen Werkes „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?" enthält bezeichnenderweise kaum noch Trainingsanleitungen, sondern hauptsächlich weltanschaulich geprägte Werke, die von naturheilkundlichen Broschüren bis hin zu okkulten Schriften reichten. Man kann wohl zurecht daran zweifeln, ob überhaupt irgendein Berufsathlet oder Ringer, die mit wesentlich profaneren Problemen konfrontiert gewesen sein dürften, auf derlei Arbeiten zurückgegriffen hat.[148] Es fragt sich daher, ob mit Theodor Sieberts zunehmendem Sendungsbewußtsein allmählich eine irrationale Überschätzung seiner Rolle als allseitiger Erzieher einherging. Allerdings geriet er gerade in dieser Zeit immer mehr in okkultes Fahrwasser; sein Buch über Berufsathleten und Ringer hat er beispielsweise in der auf okkulte Bücher spezialisierte Krumm-Hellerschen Verlagsdruckerei in Halle anfertigen lassen, so daß

148 Vgl. Theodor Siebert, Nach welchem System, 36-39; Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 37-45; zu den von Siebert empfohlenen Büchern vgl. weiter unten in diesem Kapitel.

es möglicherweise zum Vertrag gehört haben mag, im Anhang auf okkulte Bücher hinzuweisen.[149]

Wie alle überzeugten sendungsbewußten Lebensreformer hatte offenbar auch Theodor Siebert ursprünglich geplant, sein Gesundheitssystem in schriftlicher Fassung der Nachwelt zu übereignen. Die Informationsbroschüre über Sieberts Erholungsheim kündigte 1908 für das darauffolgende Jahr ein Buch von ihm mit dem Titel „Lebe vernünftig. Ein Handbuch der Lebenskunst" an, das in seinem Verlag in Alsleben erscheinen sollte; doch wurde es offenbar nie gedruckt. Bei einem möglicherweise weiteren geplanten Buch Sieberts über „Makrobiotik. Die Kunst des Alterns mit Vollkraft" ist nur der Titel bekannt, Ort und Jahr fehlen ebenso wie die genaue Belegstelle.[150] Wohlmöglich hätten beide Bücher sein System in konzentrierter Form mit der für ihn wesentlichen einschlägigen Literatur wiedergegeben; so können wir uns bei der Analyse der personellen und theoretischen Einflüsse auf ihn lediglich auf seine verstreuten Anmerkungen und seine Bücherlisten stützen. Oben wurde dabei schon auf Rikli, Jäger, Lahmann und Fletcher hingewiesen, die Siebert auch deshalb verehrte, weil sie, genau wie er, sich mit den abseitigen und gesellschaftlich kritisierten Themen der Naturheilkunde befaßten, nur bedingt über eine entsprechende Ausbildung verfügten und dennoch einflußreiche Persönlichkeiten wurden. Unter die „Männer, welche, ohne vom Fach zu sein, unbestreitbar bleibende Worte für die Menschheit schufen", zählte Siebert 1910 zusätzlich noch den eingangs erwähnten extremen Vegetarier Eduard Baltzer sowie den Naturarzt und fanatischen Fastendoktor Johannes Schrot (1798-1856), der ursprünglich Fuhrmann gewesen war. Eine frühe, wenngleich von gegenseitiger Einflußnah-

149 Vgl. zu Sieberts esoterischer und okkulter Neigung vor allem 2.3.

150 Vgl. Theodor Siebert, Erholungsheim, 4; das dort angekündigte Buch „Lebe vernünftig" konnte nicht bibliographiert werden. Den anderen Titel erwähnt Brigitte Haberland, Athletenvater, in einem unveröffentlichten Manuskript (vgl. die Bibliographie). Vielleicht liegt auch nur eine Verwechselung mit dem ähnlich lautenden Titel von Hufeland vor.

me geprägte Begegnung war Sieberts Treffen mit dem Wettgeher, Vegetarier und Redakteur Karl Mann im Jahre 1899, die oben schon geschildert wurde. Während Mann Sieberts Trainingsansichten erforschen wollte, konnte Siebert aus dieser Begegnung den Nutzen ziehen, in Karl Manns einflußreicher lebensreformerischer Zeitschrift „Kraft und Schönheit" Artikel publizieren zu können. Inwieweit Manns vegetarische Ansichten Siebert beeinflußt haben, ist unklar. Die Zeitschrift „Kraft und Schönheit" zählte zumindest später immer wieder zu Sieberts bevorzugten Lesestoffen. Zu Sieberts Vorbildern gehörte auch der ehemalige Buchhändler Adolf Just (1859-1936), der im Harz eine bekannte Naturheilanstalt mit Licht-Luft-Hütten leitete und sich unter religiösen Vorzeichen dem Vegetarismus und einem arzneifreien Leben verschrieb, wobei er schließlich Lehm und Heilerde als wunderwirkende Heilmittel propagierte.[151] Ein weiterer wichtiger Stichwortgeber war auch der wenig bekannte „medizinische Privatgelehrte", Chemiker und Makrobiotiker Julius Hensel (1833 - nach 1900), der körperliche Störungen auf das Fehlen von mineralischen Stoffen zurückführte und deshalb für eine konzentrierte Zufuhr von Eisen, Kalk, Natron, Schwefel, Phosphor und Salz eintrat. Für Hensel bedeutete die Nahrung die „Grundlage allen Wohlseins"; in seinen Schriften entwickelte er ungewöhnliche Landbautechniken, die auf zerstoßenen Feldsteinen – „Eckstein unserer Existenz" – als Düngemittel beruhten.[152]

151 Vgl. Theodor Siebert, Nach welchem System, 31; Theodor Siebert, Der Kraftsport, 87; vgl. zu den einzelnen Lebensreformern besonders Karl E. Rothschuh, Naturheilbewegung.

152 Vgl. Theodor Siebert, Der Kraftsport, 96; Julius Hensel: Das Leben. Seine Grundlagen und die Mittel zu seiner Erhaltung. Christiania 1895, 508; Julius Hensel: Mineralische Düngung, der natürliche Weg zur Lösung der socialen Frage. Hermsdorf, 2. Auflage, 1892. Interessanterweise erwähnt auch der Siebert-Schüler George Hackenschmidt in seinem Buch „Der Weg zur Kraft" (1909, 34) die Henselschen Theorien. Die Gesundheitstheorien Hackenschmidts folgen bis in kleinste Verästelungen hinein den Anschauungen Sieberts, ohne ihn aber zu erwähnen.

Zu den lebensreformerisch geprägten Autoren, die Siebert immer wieder in seinen Bücherlisten empfahl, gehörten der Arzt und Berliner Vorsitzende des Mannschen „Deutschen Vereins für Leibeszucht", Dr. Paul Järschky, der u. a. Broschüren über Freikörperkultur verfaßt hatte,[153] der einflußreiche Reformautor und Herausgeber der „Blätter für Volksaufklärung", Reinhold Gerling (1863-1930), der viele Körperratgeber veröffentlichte[154] und der bekannte antisemitische Schriftsteller, Vegetarier und Freikörperkulturist Dr. Heinrich Pudor (1865-1941).[155] Mit der Er-

153 Über Paul Järschky ist wenig bekannt, seine Lebensdaten konnten nicht ermittelt werden. Die „Vegetarische Warte" (1903, 404f.) berichtete, daß der „Chefarzt der berühmten Barwiniskischen Heilanstalt in Bad Elgersburg zwei grosse Lichtluftsportbäder für Damen und Herren" leitete, das sogar von „Se. Durchlaucht Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg", der „Regierungsverweser der Herzogtümer Sachsen-Koburg und Gotha" war, besucht wurde. Järschky ließ in seinem Sportluftbad Nacktgymnastik und Sandow-Übungen durchführen; vgl. dazu auch Paul Järschky: Körperpflege durch Gymnastik, Licht und Luft. Stuttgart, 1. Auflage, 1905; eine zweite Auflage erschien 1906.

154 Reinhold Gerling, der auch unter dem Pseudonym Dörffel schrieb, arbeitete als Redakteur, Schriftsteller und Volksredner. Er begann mit 18 Jahren als Schauspieler, wurde Dramaturg und widmete sich seit 1888 ausschließlich der Popularisierung der Naturheilkunde und Lebensreform in Wort und Schrift, wobei er mit teils provozierenden positiven Büchern über heikle Themen wie Homosexualitiät selbst bei ausgesprochenen Liberalen auf Widerstand stieß. Seit 1897 war er Redakteur des „Naturarztes", später gab er die reformerischen „Blätter für Volksaufklärung", den „Menschenkenner" und das „Volksheil" heraus. Der Sandow-Verfechter Gerling war ein ausgesprochener Vielschreiber, der vorwiegend Lebensratgeber veröffentlichte; vgl. Reinhold Gerling: Der vollendete Mensch. Die Kunst, körperliche Kraft dauernd zu erhalten. Berlin 1905.

155 Heinrich Pudor (Pseudonym Heinrich Scham) hatte Philosophie studiert und in Heidelberg promoviert. Ab etwa 1900 begann der vielseitig orientierte „Privatgelehrte", der einen eigenen Verlag

wähnung von Jarschky, Gerling und Pudor bewies Siebert nicht nur seine Kenntnis über wichtige Autoren der Lebensreformbewegung, er empfahl mit diesen Autoren einmal mehr Persönlichkeiten, die zwar ebenso wie er aufgrund ihrer Anschauungen in gewisser Weise im gesellschaftlichen Abseits standen, dafür aber – zumindest publizistisch – wesentlich mehr Erfolg hatten.

Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde schon darauf verwiesen, wie konsequent Siebert im Laufe der Jahre die stringente Entwicklung vom gemäßigten Kraftsportler hin zum radikalen Lebensreformer durchlaufen hatte. Dabei suchte er seine lebensreformerischen Vorbilder offenbar bei Personen, die ebenfalls einem gewissen Reformfanatismus zuneigten und einer weltanschaulichen Verklärung ihrer Theorien nicht gerade abhold waren. Durch ihren Extremismus wurden sie in der Bewegung zu gefeierten, wenngleich nicht immer unumstrittenen Vorbildern. Außerhalb der Lebensreform aber hatten sie nicht selten unter ihren als kauzig und schrullig eingestuften Ansichten zu leiden; von der offiziellen Wissenschaft wurden sie weitgehend verspottet. Möglicherweise verglich sich Siebert deshalb mit seinen Vorbildern, weil er sich und sie als heroische Vorkämpfer einer gemeinsamen Sache einstufte, die sich außerhalb der eige-

besaß, vorwiegend lebensreformerische und antisemitische Arbeiten zu publizieren und sich auf völkische Nacktkultur zu spezialisieren. Er schrieb in den antisemitischen Blättern „Hammer" und „Völkischer Beobachter" und arbeitete an der ab 1903 herausgegebenen lebensreformerischen Zeitschrift „Die Schönheit" mit. Die Bücher und Artikel von Heinrich Pudor sind ausgesprochen zahlreich und sein Einfluß in reformerischen und antisemitischen Kreisen war entsprechend groß; für uns ist interessant, daß er auch in den Zeitschriften „Kraft und Schönheit" und „Illustrierte Athletik=Sportzeitung" schrieb, in denen auch Siebert seine Beiträge veröffentlichte (vgl. dazu die Kurzbiographie in Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.), Handbuch, 921f., die die Mitarbeit Pudors an der „Schönheit" in das Jahr 1902 legen, obwohl die Zeitschrift erst ab April 1903 erschienen ist).

nen Lebenswelt nur schwer durchsetzen konnte. Diese weltanschaulich geprägte Neigung verführte Siebert mitunter dazu, sich auf Personen und Thesen einzulassen, die sogar von hartgesottenen und an überspannte Theorien gewöhnten Lebensreformern als reichlich absurd eingestuft wurden.

Zu diesen mehr als umstrittenen Persönlichkeiten gehörten der Naturphilosoph Carl Buttenstedt (gest. vor 1923) und der Lebensreformer und Vegetarier August Bethmann (1864-1906) sowie dessen Freund August Engelhardt, mit denen Siebert persönlich bekannt und auch befreundet war. Der „Kgl. Schichtmeister a. D." Carl Buttenstedt, über dessen Lebenslauf so gut wie nichts bekannt ist, verfaßte seine wesentlichen Ideen im Zeitraum zwischen 1900 und dem Ersten Weltkrieg. Er veröffentlichte sie nicht nur in Broschüren, die er im Selbstverlag herausgab, sondern auch in anerkannten Zeitschriften der Bewegung wie „Die Schönheit", „Der Hausdoctor" und in der „Illustrierten Athletik=Sportzeitung", die immer wieder eine gewisse liberale Lässigkeit hinsichtlich der Publikation unorthodoxer Ansichten zur Schau stellte. Wie viele andere Reformer seiner Zeit gab auch Buttenstedt eine eigene hausgemachte Zeitschrift heraus. Er nannte sie „Deutsch-Hellas. Organ der Buttenstedt'schen Empfindungstheorie".[156]

Die Thesen Buttenstedts, „dieses eigenartigen Laien, (der) von manchen Fachgelehrten für verrückt und von anderen Fachmännern ganz für das Gegenteil erklärt wurde",[157] bestanden darin, daß er der Ansicht war, durch naturgemäße Lebensweise könne der Mensch mindestens 200 Jahre alt werden, wenn nicht sogar ewig leben. Da sowohl in der Natur als auch im zivilisierten Menschen ein instinktives Bedürfnis nach ewigem Leben vorhanden sei, sei demgemäß der Wunsch danach völlig natürlich und

156 Zur Zeitschrift „Deutsch-Hellas", in der auch Fidus schrieb, vgl. Janos Frecot / Johann Friedrich Geist / Diethart Kerbs, Fidus, 346.

157 Carl Buttenstedt: Ewige Jugend und Schönheit. Die instinktive Lebensführung. In: Die Schönheit 3 (1905/06), 185-192, hier 185 als Vorbemerkung der Redaktion.

seine Umsetzung daher auch durchführbar. Der Mensch müsse sich in seiner Lebensweise nur an der Natur – „instinktive Lebensanschauung" – orientieren, die das beste Beispiel für ewiges, sich ständig regenerierendes Leben sei: „Wer Kraft und Schönheit erhalten will, der halte sich an die Natur". Zum naturgemäßen Leben gehörten nach Buttenstedt vor allem Vegetarismus, Keuschheit „als Grundfaktor der Kraft", Bewegung – „Ruhe ist Tod!", lautete sein Motto – und Muskeltraining. Dabei sollte das Körpertraining vor allem auch Muskelspannungsübungen umfassen; die willkürliche Zusammenziehung der Muskeln sei nämlich am besten geeignet, die lebensnotwendigen „Ausscheidungen" zu fördern, mit denen die im Körper lagernden Krankheitserreger aus dem Leib gespült würden. Nur mit Muskel- und Spannungstraining könne man gesund bleiben und damit ewig leben.[158]

Die inhaltlichen, publizistischen und auch biographischen – beides sind Laien – Berührungspunkte zwischen Buttenstedt und Siebert sind so eindeutig, daß es nicht nötig ist, gesondert darauf einzugehen; Siebert nahm Buttenstedts Lehre sofort in sein Reformprogramm auf, wobei er sich im Jahre 1907 dazu verstieg zu behaupten, er halte es für möglich, „dass Menschen, wenn nicht in diesen, so doch in späteren Generationen unter Beobachtung der Naturgesetze ein Leben von 1000 Jahren und darüber erreichen werden. Man vergleiche hierüber die Schriften des bekannten Naturphilosophen Karl Buttenstedt". Schon ab 1902 hatte Siebert die Schriften Buttenstedts in das Sortiment seiner Buchhandlung aufgenommen und betrieb jahrelang in Anzeigen kräftig Werbung für dessen Broschüren: „So aber ein Philister nach Durchgrübelung dieses Literaturschatzes sich noch in Skepsis oder Negation gefällt, dem darf man getrost vorhalten: Du hast eben Buttenstedt nicht verstanden".[159]

158 Vgl. Carl Buttenstedt: Ruhe ist Tod! In: Internationale Illustrirte Athletik=Zeitung 372 (9. Jg.) 1899, 1-2; Carl Buttenstedt: Wie erhalten wir Kraft und Lebensfrische? In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 5 (12. Jg.) 1903, 65-66; Carl Buttenstedt: Unsere Bestimmung. Eine Naturstudie. Berlin 1900.

159 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 97; Siegfried. Monatsschrift für

Den anderen radikalen „Kohlrabiapostel", August Bethmann, kannte Siebert persönlich; ein Bruder Bethmanns lebte in Alsleben und auch Bethmanns Verlobte Anna Schwab wohnte ebenfalls in dem Saalestädtchen. Darüber hinaus gehörte August Bethmann zu den Lebensreformern, die Siebert in seiner Alslebener Sportschule selbst aufsuchten. Schon 1903 hatte Bethmann sich zu einem „Besuch beim starken Mann" aufgemacht und auf Bethmanns erste Frage, was Siebert denn mit seiner Ausbildungsmethode bezwecke, hatte dieser geantwortet: „Ich will versuchen, 'bessere' Menschen zu machen"; ein Standpunkt, den auch Bethmann vertrat und über den sich beide Reformer annähern konnten. Siebert selbst war früh auf Bethmanns Lebenswerk aufmerksam geworden, das dieser unter dem Titel „Eine sorgenfreie Zukunft" veröffentlicht hatte. Schon auf Sieberts 1901 gedruckter Werbebroschüre für seine Körperschule prangte der Bethmann-Satz „Die Vervollkommnung des menschlichen Leibes benöthigen 90% der heute lebenden Menschen". Ab 1902 vertrieb Siebert Bethmanns Buch über seinen Verlag bzw. in seiner Buchhandlung; eine 1906 erschienene sechste Fassung legte Siebert in seinem eigenen Verlag auf. Nachdem Siebert dann Bethmann persönlich kennengelernt hatte, entwickelte sich zwischen ihnen eine Freundschaft, die bis zum Tod Bethmanns im Jahre 1906 dauern sollte.[160]

Körper- und Geistesveredelung 2 (1. Jg.) 1902, 23; Theodor Siebert, Nach welchem System, 36. In breiteren Athletikkreisen allerdings fand Buttenstedt trotz einiger Veröffentlichungen in einschlägigen Zeitschriften eher wenig Beachtung, nur selten wurde er zitiert; vgl. dazu als Beispiel die Schrift von E. Kaempfe, Jugendfrische, 22f.

160 Vgl. A(ugust) Bethmann: Ein Besuch beim starken Mann. In: Der Hausdoctor 5 (1. November 1903) 1903/04, 35-37; August Bethmann: Eine sorgenfreie Zukunft. Remscheid, 4. Auflage, 1901. Ein Exemplar dieser Ausgabe war nicht erhältlich; das Datum der ersten Auflage ist nicht bekannt. Die 1906 veröffentlichte und vom Originaltext abweichende Ausgabe hatte Bethmann zusammen mit August Engelhardt gestaltet; vgl. O. V.: Erste Athleten-

August Bethmann kann als ein typischer Vertreter der sogenannten „verkappten Religionen" gelten, die mit ihren auf einem monomanen Prinzip d. h. auf einer einzigen Idee aufgebauten säkularreligiösen Weltanschauung im Wilhelminismus und in der Weimarer Republik eine gewisser Popularität genossen. Wie viele andere Lebensreformer vertrat auch Bethmann das Prinzip, die „Welt von einem Punkte aus (...) kurieren" zu können und war überzeugt davon, daß sich lediglich durch die Umgestaltung eines einzigen Lebensbereiches die gesamte soziale Frage lösen lasse und sich Frieden in der Welt einstelle; ein simples und jede Realität ausblendendes Konzept einer sozialen Utopie, das in der Lebensreformbewegung allgemein akzeptiert und ernsthaft diskutiert wurde.[161] Während die Vegetarier in der fleischlosen Ernährung, die Bodenreformer in der naturgemäßen Düngung, die Kleidungsreformer in der natürlichen Bekleidung oder die Nacktkulturler in der Nacktheit ihr Heil und damit die Lösung aller Probleme suchten, glaubte Bethmann, daß einzig durch die Ernährung mit Kokosnüssen der Mensch „aller Not und Sorge ledig durch die Bedürfnislosigkeit" werde. Bethmanns „verkappte Religion" war also die Kokosnuß, und als weithin bekann-

schule in Deutschland. In: Kraft und Gewandtheit 20 (10. bzw. 1. Jg.) 1901, 1-2, hier 1.

161 Das zeitgenössisch vielbenutzte Zitat u. a. bei Gustav Landauer: Die neue Welterkenntnis. In: Die Kultur 1902, 607-617, hier 607. Eine Wirkungsgeschichte dieser Heilsbringer steht noch aus; prägnant zusammengefaßt und sarkastisch bewertet wurde diese Erscheinung durch die Schriftsteller Carl Christian Bry (d. i. Karl Decke): Verkappte Religionen. Gotha 1924, sowie Rudolf Olden (Hg.): Das Wunderbare oder die Verzauberten. Propheten in deutscher Krise. Berlin 1932; vgl. auch Ulrich Linse, Barfüßige Propheten; Gottfried Küenzlen, Der Neue Mensch, sowie den Aufsatz von Christoph Knüppel: Vom Anarchisten zum deutschen Tatdenker. Der Lebensweg Willy Schlüters und seine Freundschaft mit Ferdinand Tönnies. In: Tönnies-Forum 2 (7. Jg.) 1998, 3-103 und 1 (8. Jg.) 1999, 36-75, in dem eine ganze Palette dieser „Propheten" vorgestellt wird.

ter „Kokosnußprediger" erlangte er tatsächlich auch eine gewisse, wenn auch zweifelhafte Berühmtheit, die ihn sogar bis auf den Monte Verità brachte. Der Bergbewohner Werner Ackermann (1892 - nach 1978), der unter dem Pseudonym Robert Landmann 1934 die Geschichte dieser wohl berühmtesten Vegetariersiedlung schrieb, erwähnte Bethmann als „einen der merkwürdigsten Typen" unter den Rohköstlern, weil für ihn „alle Nahrung (...) sündig sei, da sie zu nah an der Erde wüchse. Nur die Kokosnuß hielt er für heilig, weil sie hoch in den Bäumen wachse und eine sonnenähnliche Form habe. Der Kokosnußprediger gehörte zu den Idealisten, die in der Auswanderung keine Flucht, sondern einen Weg zu Gott sahen. Er kaufte sich auf einer Insel im Bismarckarchipel an, um dort einen Sonnenorden zu gründen".[162]

Tatsächlich wanderte der „wackere Vorkämpfer für ideale Lebens- und Ernährungsweise", wie ihn Siebert, der Bethmann durchaus ernst nahm, einmal beschrieben hatte, am 22. März 1905 auf die Insel Kabakon aus und begann mit August Engelhardt zusammen, eine Kokosnußpalmenplantage zu pflanzen. Allerdings starb Bethmann bereits am 13. September 1906 an einem Fieber. Die Lebensreformer gaben seiner Braut Anna Schwab aus Alsleben die Schuld: Sie hatte ihn besucht und laut Engelhardt den Bräutigam gezwungen, etwas anderes als Kokosnüsse zu essen, was Bethmann – gemäß seiner eigenen These – tatsächlich nicht bekam.[163] Von dessen Tod tief erschüttert, schrieb Siebert über den „Edelmenschen" Bethmann, über dessen „Ziele und Be-

162 Anonym: Zur Natur zurückgekehrte Sonnenmenschen. In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 29 (15. Jg.) 1906, 454; Robert Landmann: Ascona Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies. Frankfurt a. M. 1988, 69; die erste Ausgabe erschien 1934.

163 Nach Emil Szittya: Das Kuriositäten=Kabinett. Konstanz 1923, 93f., war Bethmann noch Anhänger von Mazdaznan. Szittya berichtet weiter, daß Anna Schwab, die wohl ursprünglich aus Stuttgart stammte, nach ihrem Erlebnis mit Bethmann „Anarchistin" und Theosophin wurde und damit „in dem nach Wiedertäuferatmosphäre riechenden Stuttgart Propaganda machte".

strebungen (man) geteilter Meinung sein" könne, einen Nachruf im örtlichen „Beobachter an der Saale", der seinen Widerhall in der Lebensreformbewegung nicht verfehlte. Es mag typisch für Siebert gewesen sein, einen radikalen Außenseiter zu unterstützen, der selbst innerhalb der Lebensreformbewegung als überspannter Prophet galt. Siebert schätzte Bethmanns konsequenten Einsatz „für reine Fruchtnahrung und natürliche Lebensführung", wenngleich er dessen radikale Kokosnußphantasien nie in sein eigenes Ernährungskonzept mit einbinden sollte.[164] Er dürfte ihm aber emotional vor allem deshalb auch nahe gestanden haben, weil sich Siebert ebenfalls stets als autodidaktischen Außenseiter gesehen hat; eine Selbsteinschätzung, die im Grunde zunächst gar nicht recht zutraf. Denn Siebert wurde in der Körperkulturbewegung und im Kraftsport anfangs äußerst geschätzt und galt keineswegs als Sonderling, er sollte aber aufgrund seiner verstärkten Kontakte zu umstrittenen Persönlichkeiten allmählich zu dem Außenseiter werden, den er insgeheim befürchtete bereits zu sein.

Die Frage, die sich hier abschließend noch stellt, ist die nach dem Einfluß der lebensreformerischen Konzepte Sieberts auf die Körperkulturbewegung und den Kraftsport. Bislang war lediglich von der Bedeutung der Lebensreform für das Siebertsche Körperkonzept die Rede. Es muß aber natürlich auch gefragt werden, wie bzw. ob seine Lebensreformthesen, die Siebert schon lange vor anderen Kraftsportlern entworfen hatte, überhaupt in den entsprechenden Kreisen rezipiert worden sind. Die Beantwortung dieser Frage ist äußerst schwierig. Ganz generell ist zu beobachten, daß, nachdem Siebert seine ersten Entwürfe um 1895 vorgestellt hatte, in den Kraftsport- und Körperkulturanleitungsbüchern der darauffolgenden Jahre ab etwa 1900 die Themen Ernährungsreform, Freikörperkultur, Alter-

164 Theodor Siebert: Dem Andenken August Bethmanns; Theodor Siebert, Nach welchem System, 36; vgl. auch G. Atzenroth: Das Leben in den Tropen. In: Die Lebenskunst 22 (1. Jg.) 1906, 542-545 sowie die Replik von August Engelhardt: Neueste Nachrichten aus Kabakon. In: Die Lebenskunst 6 (2. Jg.) 1907, 136-137.

naturmedizin und Kleidungsreform ebenso wie die noch später zu behandelnden Atem- und Spannungsübungen zunehmend an Bedeutung gewinnen sollten. Die Aspekte der Lebensreformbewegung wurden nun allgemein stärker rezipiert, wenngleich in denjenigen Broschüren, die eindeutig als „Aufguß" zweiter Klasse erkennbar sind, derartige Themen eher reflexartig und marginal behandelt wurden, da sie ohne eigenen Ansatz einfach abgeschrieben worden sind. Jedoch sicherte diese reflexartige und massenhafte Wiedergabe den Reformideen eine weite Verbreitung zu.[165]

Auf der anderen Seite setzten sich diejenigen Autoren der Szene, die im Gegensatz zur breiten Masse der Kompilatoren doch einiges Format aufzuweisen hatten, bereits früh und nahezu gleichzeitig – und oft auch intensiv – mit Lebensreformthesen auseinander. Zu diesen Personen, auf die teilweise schon hingewiesen wurden, gehörten außer Theodor Siebert der dänische Körperkulturist Jens P. Müller,[166] der Münchner Athletikzeitschriftenverleger und Sandowepigone Albert Stolz,[167] der Reformautor und Redakteur Reinhold Gerling,[168] der Ringer und Ath-

165 Vgl. z. B. die entsprechenden Bemerkungen in Oskar Stoll: Gesundheit und Athletik-Sport! Berlin 1901; Oskar Stoll: Der harmonische Mensch. Berlin 1910; Raphael Eugen Kirchner: Mein Geheim=System (Physical Culture). Leipzig o. J. (vor 1904) mit fünf weiteren Auflagen bis 1920; J. Marshall / E. Saffer: Körperkultur durch System und Training. Leipzig o. J. (1912).

166 Vgl. Jens P. Müller, Mein System, 28-34; zu Müller vgl. auch Hans Bonde: J. P. Müller. Danish Apostle of Health. In: The International Journal of the History of Sport 3, 1991, 347-369. Müller schrieb später noch Bücher über Atmung, Geschlechtsmoral und Freikörperkultur.

167 Vgl. Albert Stolz, Lehrbuch, 52-56; die späteren z. T. wesentlich erweiterten Ausgaben zwischen 1904 und 1913 enthielten umfangreichere Abschnitte über naturgemäße Lebensführung.

168 Vgl. Reinhold Gerling: Der vollendete Mensch. Berlin 1905, besonders 34-77, mit mindestens sechs weiteren umfangreicheren Auflagen bis 1929. Gerling propagierte eine Mischung aus San-

let George Hackenschmidt sowie der in England lebende Kraftsportler Eugen Sandow, dessen 1897 in London veröffentlichtes Trainingssystem aber zeitlich möglicherweise zu früh, weil geographisch zu abgelegen, für Einflüsse aus der Lebensreform war, die in Europa vorwiegend ein deutsches Phänomen darstellte.[169] Dabei sind ganz allgemein zwei Dinge zu beobachten: Zunächst geben selbst diese eher profilierten Autoren nur in Ausnahmefällen die Broschüren und Personen an, denen sie ihre Thesen verdanken; lediglich Gerling – und natürlich Siebert – weist gelegentlich in Fußnoten auf die von ihm benutzte Literatur hin. Zweitens sind auch die Reformregeln dieser Autoren letztlich doch mehr oder weniger in standardisierte Äußerungen verpackt; sie sind, obwohl teilweise breit ausgewalzt, selten das Produkt eigenständiger Ansichten. Ihr Inhalt läuft lediglich vielfach darauf hinaus, an die Intelligenz und die Vernunft der Leser zu appellieren: Natürlich sei es vernünftiger und gesünder, statt dicke Kleidung beim Training lieber nichts zu tragen, statt ungewaschen zu bleiben lieber kalt zu duschen, statt fette und schwere Nahrungsmittel zu essen besser leichte Kost zu genießen, statt Alkohol zu trinken und zu rauchen besser abstinent zu bleiben oder statt in dumpfen verschlossenen Räumen zu vegetieren eher in licht- und luftdurchfluteten Zimmern zu leben. Lediglich Autoren wie Reinhold Gerling, der intensiv besonders mit der Naturheil- und der Freikörperkulturbewegung verwoben war, informierten spezifischer über die entsprechenden Regeln und Hygienevorschriften der Lebensreformbewegung.

Darüber hinaus ist es vom kommerziellen Standpunkt her eher ungeschickt, zu viele und zu extreme Lebensregeln zu propagieren; die meisten Autoren verbaten nicht einfach liebgewordene Dinge wie Alkohol, sondern empfahlen oft nur sich zu mäßigen: Sieberts zunehmend radikaler gewordene Bücher haben

dow- und Müller-Übungen, hatte aber als Naturarzt eigenständige Ansichten über lebensreformische Praktiken.

169 Vgl. Eugen Sandow: Strength, 1-11, 75-77; Eugen Sandow: Kraft und wie man sie erlangt. Berlin 1904, 3-12, mit drei weiteren Auflagen bis 1925.

sich stets schlechter verkauft als die Gymnastikbroschüren, die lediglich um „15 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit" baten, wie Müller seine Bücher im Untertitel bezeichnete. Vor diesem Hintergrund konnte Siebert über Gerling urteilen: „Der Verfasser ist ein sehr gewandter Schriftsteller, seine Ansichten entbehren meiner Ansicht nach der Bestimmtheit. Gerling möchte es allen Leuten recht machen".[170] Schließlich waren es die Bücher von Sandow, Gerling, Müller und Hackenschmidt, die in mehreren Sprachen und in vielen Ländern erschienen, und nicht die Werke von Siebert. Andererseits ist zu bedenken, daß sich neue Anschauungen immer erst dann durchsetzen können, wenn sie populär aufbereitet und von extremen Äußerungen befreit sind. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es möglich, daß die Anschauungen des radikaleren Siebert durch Autoren wie Sandow oder Stolz in abgeschwächter Form kommerzialisiert worden sind; eine These, die sich allerdings kaum nachweisen läßt. So ist letztlich nicht beweisbar, woher die Autoren ihre Informationen über lebensreformerische Regeln bezogen, wobei eine Person wie Gerling, der ein gewisses Format besaß, dabei auf seine eigenen Anschauungen zurückgreifen konnte und auf Einflüsse anderer Kraftsportler nicht angewiesen war.

Es gibt nur wenige Arbeiten, die eindeutig auf den Einfluß der Lebensreformtheorien von Theodor Siebert hinweisen. Dazu gehört das bereits 1897 erschienene Kraftsportbuch von Milon, der seine Anmerkungen wohl aus den vorab veröffentlichten Aufsätzen Sieberts haben dürfte, der schon um 1895 damit begann, naturheilkundliche Thesen zu vertreten, oder der Au-

170 Theodor Siebert, Nach welchem System, 36; vgl. als typische Beispiele stellvertretend etwa Josef Proschek: Der Mensch. 4. Auflage des System Proschek. Wien 1911, 31: „sonst ist mein System an keine bestimmte Lebensweise geknüpft"; Theodor Wohlrath: Menschliche Kraft oder wie man seinen Körper kräftigen und bis ins hohe Alter gesund erhalten kann. Hannover o. J. (1903), 5, der lediglich auf den „allgemeinen Wert der Freilichtgymnastik" hinweist.

tor Siegfried Biswack,[171] der sein Körperanleitungsbuch 1911 im Siegbert Schnurpfeil-Verlag veröffentlichte, der ebenfalls Bücher von Siebert verlegt hatte.[172] Auch George Hackenschmidt übernahm in seinem 1909 erschienenen Buch „Der Weg zur Kraft", dessen Titel sich auf ein gleichnamiges Buch Sieberts von 1907 bezieht, etliche Reformregeln Sieberts, ohne jedoch im einzelnen auf seinen Urheber hinzuweisen; dazu gehören etwa Hackenschmidts Empfehlung, besonders Zucker zu sich zu nehmen, Fleisch nur in geringen Mengen zu genießen oder nichts Eiskaltes zu trinken. Besonders auffällig ist es, daß sich Hackenschmidt ebenfalls an die Ernährungstheorien des relativ unbekannten und radikalen Reformers Julius Hensel anlehnte.[173] Zur späten Rezeption der Siebertschen Theorien dürften die Angaben von Rudolf Ismayr in seinem Gewichtheberbuch von 1935 gehören, der Siebert selbst noch kannte und über seinen Lehrer Zimmermann, der ein Schüler Sieberts war, explizit von Siebert beeinflußt wurde.

Insgesamt jedoch ist der tatsächliche Einfluß der Reformtheorien Sieberts auf die Körperkulturbewegung nicht exakt zu belegen. Wenngleich Siebert nachweislich der erste Schwerathlet war, der sich mit Reformpraktiken beschäftigte und im Kraftsportbereich darüber publizierte, gehörte in der Zeit ab 1900 die Rezeption lebensreformerischer Thesen doch generell zum guten Ton innerhalb der Körperkulturbewegung. Die meisten Au-

171 Vgl. Milon jun. (Pseud.): Wie werde ich Athlet? Leipzig o. J. (1897), 11f., 28f., sowie das Literaturverzeichnis. Der tatsächliche Name und die Lebensdaten von Milon konnten nicht ermittelt werden. Vgl. auch Siegfried Biswack: Die Schule des Athleten. Leipzig o. J. (1911), 23 und 34; auch die Lebensdaten von Biswack sind nicht bekannt.

172 Vgl. dazu die kommentierte Bibliographie. Über den Siegbert Schnurpfeil-Verlag konnte nichts ermittelt werden, auch im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig, Bestand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler waren keine Verlagsunterlagen ausfindig zu machen.

173 Vgl. George Hackenschmidt: Der Weg zur Kraft, 34-39.

toren gaben ihre Einflüsse darüber hinaus nur selten bekannt; auch beschränkte sich die Rezeption vielfach lediglich auf bestimmte reformerische Floskeln. Zudem begann Siebert sich recht bald von seinen gemäßigten Thesen zu lösen und radikalere Praktiken zu verfechten, die weder populär noch einfach durchzuführen waren. Dorthin mochten ihm die Autoren, denen es hauptsächlich um die Kommerzialität ihrer Systeme ging, nicht mehr folgen, vor allem, da Siebert im Laufe der Jahre zunehmend in esoterisches und okkultes Fahrwasser geriet und eine mögliche breite Rezeption seiner Ideen dadurch noch schwieriger wurde.

2.3 Esoterik

Esoterik und Okkultismus galten um die Jahrhundertwende und in der Weimarer Republik als ausgesprochene Modeerscheinung, die nicht nur die Reformbewegungen, sondern auch die offizielle Gesellschaft erfaßt hatten. Dabei war der sogenannte „Salonspiritismus" und auch die Teilnahme an den Umtrieben okkulter Gruppen ebenso „en vogue" wie die Partizipation an den neuen bzw. alternativen weltanschaulichen Ideen der Theosophie, Anthroposophie und der Neugeistbewegung; als besonders beliebt galt auch der Buddhismus, dessen Rezeption vor allem in gebildeten Schichten und bei akademischen „Aussteigern" verbreitet war. Das Interesse an derartigen Praktiken deutet dabei auf das Bedürfnis vieler – vor allem gebildeter – Zeitgenossen hin, in einer Periode der politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, religiösen und intellektuellen Krise nicht nur wieder festen mentalen Halt zu finden, sondern sich durch das Initiieren und Ausüben neuer Ideen und Praktiken auch gleichzeitig als neue Elite zu etablieren.[174]

Wenn Spiritismus, Theosophie oder Buddhismus gewissermaßen als geistiger „Überbau" esoterischen Denkens aufgefaßt

174 Vgl. grundsätzlich dazu Ulrich Linse, Geisterseher und Wunderheiler; Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus, 11-13.

werden konnten, so stellten esoterische Körperübungen sozusagen eine Möglichkeit der praktikablen direkten Umsetzung esoterischer Lehren dar. Dabei waren vor allem in der Lebensreform- und Körperkulturbewegung esoterische Körperpraktiken besonders beliebt, wobei diejenigen Körperübungen als esoterisch betrachtet wurden, die im Umfeld asiatischer oder asiatisch orientierter Kultur auftauchten – und damit ein exotisches geheimnisvolles Flair besaßen –, sowie in irgendeiner Weise mit seelischen und okkulten Vorgängen verknüpft werden konnten; vor allem, weil man glaubte, über derartige Körperübungen direkt Einfluß auf seelische Zustände nehmen zu können. Als häufig formuliertes Ziel von Esoterik und Körperkultur galt denn auch die Vervollkommnung der menschlichen Fähigkeiten; mit einem Wort: „Bewußtseinserweiterung". Auch Theodor Siebert erblickte in beiden Bewegungen das gemeinsame Ziel, sich „von Stufe zu Stufe, zu Höherem" zu steigern, um auf diese Weise „an der Veredelung und Verbesserung der menschlichen Rasse in uneigennütziger Weise nach besten Kräften mitzuarbeiten"; eine Bemerkung, die Siebert zwar auf Okkultismus und Yoga bezog, die er aber sinngemäß schon in bezug auf Kraftsport und Körperkultur geäußert hatte.[175] Schon bei früheren Gelegenheiten, so bereits 1895, hatte er in diesem – recht eigenwilligen – Sinne Spiritismus bzw. Spiritualismus mit Kraftsport zur Deckung bringen können.[176]

175 Th. S. Wirtimtal (d. i. Theodor Siebert): Magie. Eine populäre Studie. In: Prana (2. Jg.) 1910/11, 175-177, hier 176f.

176 Th. Sindbad (d. i. Theodor Siebert): Körperliche Kraft und Ausdauer (Teil 1 und 2); hier weist Siebert zum einen auf den bekannten Spiritisten Andrew Jackson Davis (1826-1919) hin, der, nach Siebert, den Kraftakt eines Kraftmenschen als „Oberherrschaft des Geistes über den materiellen Muskel" bezeichnet. Zum anderen zitiert Siebert aus einer der damals wenig benutzten Auflagen von Johann Staricius' Buch „Neu vermehrter Heldenschatz" aus dem 17. Jahrhundert, das zwar bekannt war, aber hauptsächlich in der veränderten Neuauflage des Stuttgarter Antiquars Johann Scheible aus den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts kursier-

Das häufig formulierte Ziel der „Bewußtseinserweiterung" und der Einheit von Körper, Geist und Seele stellte im Grunde nur eine Chiffre dar, die die eigentliche Funktion fernöstlicher, und hier vor allem indischer, Atem- und Spannungsübungen in der westlichen Welt blumig verbrämte. Vor allem die Lebensreformer erhofften sich von den Körperübungen eine Steigerung der Körperkontrolle und der Gesundheit und damit eine bessere individuelle körperliche und geistige Fitneß; das eigentliche Ziel war die Anpassung an die Anforderungen der industriellen Leistungsgesellschaft. Die ursprüngliche Funktion indischer Körperpraktiken – Rückkehr des schmerzhaft Vereinzelten ins geborgene Kollektiv, leibfeindliche Askese und antimaterialistische Spiritualität – wurde damit den individuellen Belangen von fitneßorientierten selbsternannten Elitegruppen wie den Lebensreformern angepaßt.[177] So gehörten esoterisch aufgefaßte Körperübungen automatisch zum Programm lebensreformerischer Körperkulturisten und wurden auch mit okkulten Gruppen zusammen durchgeführt; augenfälligstes und bekanntestes Beispiel dürften die gemeinsamen Veranstaltungen von Ausdruckstänzern und Okkultisten auf dem Monte Verità sein.[178] Dabei wurden zu den gängigen okkulten Körperpraktiken vor allem Yoga, Maz-

te. Siebert jedoch schien eine der seltenen und unbekannten alten Auflagen verwendet zu haben, was für seine Kenntnis der Spiritismusszene sprechen könnte (nach freundlicher Auskunft von Prof. em. Dr. Helmut Möller vom 28. März 1999). Nach den eigenwilligen Interpretationen von Siebert gehörten damit Spiritualität und Körperkraft untrennbar zusammen.

177 Vgl. zu dieser These Ulrich Linse, Asien als Alternative; ähnliches gilt auch für die Buddhismusrezeption (vgl. auch weiter unten in diesem Kapitel).

178 Vgl. dazu Robert Landmann, Ascona, 144-146; Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus, 210-220; Rudolf von Laban: Ein Leben für den Tanz. Erinnerungen. Dresden 1935, 110ff.; Suzanne Perrottet: Ein bewegtes Leben. Zürich, 2. Auflage, 1995, 131ff. und 156ff.

daznan, Autogenes Training[179] und Autosuggestion, Atemgymnastik und Muskelspannungsübungen gerechnet, die man mit okkulten Riten, spiritistischem, theosophischem und buddhistischem Gedankengut und lebensreformerischen Ernährungslehren zu kombinieren pflegte.[180] Diese und ähnliche Kombinationen wurden nicht nur im Ausdruckstanz und in der Rhythmischen Gymnastik praktiziert, sondern auch in der ariosophischen Runengymnastik[181] und der Freikörperkulturbewegung[182] betrieben; selbst bei lebensreformerischen Kraftsportlern[183] waren sie keine Seltenheit.[184]

179 Begriff und Technik wurden in den zwanziger Jahren von Johannes Heinrich Schulz entwickelt und sind somit zeitgenössisch; vgl. dazu Ulrich Linse, Asien als Alternative, 338; vgl. auch das dem Autogenen Training ähnliche Autosuggestionssystem „Couéismus" des Apothekers Emil Coué (1857-1926): Selbstheilung und Selbsterziehung durch Autosuggestion. Dresden 1926.

180 Eine Geschichte der Rezeption esoterischer Körperpraktiken steht noch aus; vgl. zu Yoga etwa Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus, 93ff. und 117ff. sowie Peter Schreiner (Hg.): Yoga. Grundlagen, Methoden, Ziele. Ein bibliographischer Überblick. Bonn 1979; zum „Autogenen Training" Joachim Radkau, Das Zeitalter, 237; zu Atemübungen und Autosuggestion Bernd Wedemeyer: Völkische Körperkultur in Niedersachsen in der Weimarer Republik. Das Beispiel Dr. Karl Strünckmann. In: Stefan Nielsen / Hans Langenfeld (Hg.): Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 2: Weimarer Republik. Göttingen 1998, 175-184; vgl. auch die Stichworte bei Horst Miers, Lexikon.

181 Vgl. dazu Nicholas Goodrick-Clarke, Occult Roots, 152f. und 166f.; Stefanie von Schnurbein, Neugermanisches Heidentum, 120.

182 Vgl. dazu Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin, 181ff.; Bernd Wedemeyer, „Zum Licht".

183 Vgl. Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen, 83ff. und 150ff. sowie Bernd Wedemeyer, Körperkult, 417.

184 Vgl. allgemein zur Beziehung zwischen fernöstlichen Praktiken und Lebensreform: Ulrich Linse, Asien als Alternative; vgl. die entsprechenden Beispiele für Kraftsportler weiter unten in diesem Kapitel.

Die erwähnten esoterischen Strömungen lassen sich in ihrer Gesamtheit auch bei Theodor Siebert wiederfinden, der gerade in dieser Hinsicht als typischer Vertreter der alternativen Körperbewegung gelten kann. Dabei machte er aus seiner Neigung besonders zu indischen Körperpraktiken keinen Hehl, seine Beschäftigung mit anderen okkulten Praktiken wußte er anfangs aber zu verbergen; erst später hat Siebert sich offener dazu bekannt. Zwar hat er in seinen frühen Schriften zur Körperkultur mitunter den einen oder anderen Hinweis auf seine anderen esoterischen Praktiken fallen gelassen, er hat es im übrigen aber verstanden, seine Neigung zum „härteren" Okkultismus, die mindestens bis zur Schließung seines Buchhandels im Jahre 1952 andauerte, stets weitgehend so im „Verborgenen" zu halten, daß entsprechende Nachrichten zunächst kaum oder nur verzerrt an die kraftsportliche Öffentlichkeit gelangt sind.

So hat sich Siebert nicht nur jahrzehntelang mit okkulten Praktiken wie dem „Zweiten Gesicht", Magie oder Astrologie befaßt, gelegentlich Artikel darüber in einschlägigen Zeitschriften veröffentlicht, ein prägnantes Handbuch zum Thema herausgegeben sowie in seinem Buchhandel ein reichhaltiges Sortiment an esoterischen Schriften angeboten. Darüber hinaus war er in seinen frühen Jahren auch Anhänger des Spiritismus, gelangte hierüber zur Theosophie und später zum Buddhismus und wurde schließlich ein erklärter Verfechter der Neugeistbewegung; eine Entwicklung, die durchaus typisch für eine entsprechende Okkultismusbiographie der Zeit gewesen sein dürfte. Obwohl er seine Praktiken im großen und ganzen privat exerzierte, ist aber der Einfluß esoterischen Gedankenguts auf seine Athletikbücher und seine Arbeit als Kraftsporttrainer unverkennbar, wenngleich sich dieser Einfluß zunächst noch äußerst dezent abspielte, in den zwanziger Jahren aber zunehmend offensichtlicher wurde.

Auf der anderen Seite muß aber darauf hingewiesen werden, daß eine saubere Analyse der esoterischen Einflüsse auf Siebert kaum zu machen ist. Im Gegensatz zu führenden Okkultisten der Zeit, deren einflußreiches esoterisches System gut nachzuvollziehen ist, haben wir es bei Siebert mit einer sehr einfachen

Rezeptionsebene zu tun, die weitaus profaner und eklektischer ist und in gewisser Weise lediglich den rezeptorischen Bodensatz eines Mitläufers reflektiert: Er bezog seine Auffassungen aus allen zugänglichen Schriften und allen möglichen Richtungen und wählte einfach das ihm Passende aus.

Sieberts funktionale Auswahl esoterischer Lehren hat aber auch damit zu tun, daß er okkulte Praktiken hauptsächlich im Körperkulturbereich anwendete und daher praktische Lehren ohne große Theorie bevorzugte. Zwar lassen sich bei Siebert gewisse Richtungen feststellen, die theosophischen, buddhistischen und neugeistigen Charakter haben, er besaß aber keine fest umrissene esoterische Glaubensvorstellung, die sich auf eine offizielle okkulte Strömung bezog. Da, wie schon angedeutet, Okkultismus, Esoterik und Neue Religionen ganz allgemein breit rezipiert und wiedergegeben wurden, ist es darüber hinaus auch äußerst schwierig nachzuvollziehen, aus welchen Medien Siebert seine Einflüsse bezogen hat; er konnte sie im Original d. h. in den obligatorischen Büchern der Bewegung studiert, sie aber auch – vereinfacht gesagt – der nächsten Tageszeitung in eklektischer einfacher Umsetzung entnommen haben. Für eine gewisse Belesenheit sprechen jedoch die Bücherlisten in seinen Broschüren sowie die relativ profunden Literaturübersichten in seinem „Führer zum Okkultismus". Zudem handelte er über vierzig Jahre lang mit Okkulta, was ebenfalls für eine gewisse Kenntnis spricht. Im großen und ganzen müssen wir Siebert wohl als einen typischen Rezipienten „zweiter Klasse" bezeichnen, der aber gerade aufgrund dieser Eigenschaft zu einer interessanten Fallstudie wird, wenn wir danach fragen, wie sich ganz allgemein die Übernahme esoterischen Gedankenguts auf breiter lebensreformerischer Ebene abgespielt hat.

Zunächst zu Sieberts Körperübungen. Bereits kurz nach 1900 hatte Siebert ein kombiniertes System entwickelt bzw. zusammengestellt, daß allgemeine Atemregeln, methodisches Tiefatmen, Autosuggestion und Muskelspannungsübungen in sich faßte. Die Atemregeln folgten dabei den Ergebnissen der sportwissenschaftlichen Diskussion um geeignete Atemtechniken bei sportlichen Übungen. Wie andere Fachleute war auch Siebert davon

überzeugt, daß die „meisten Menschen (...) falsch oder oberflächlich" atmen und schlug deshalb ein auch im Alltag zu praktizierendes System vor, das aus regelmäßigem Nasenatmen bestand: „Die Nase ist unser natürliches Organ zum Einatmen". Das Atmen durch den Mund sei dagegen herz- und lungenschädigend, da es nicht tief genug in die entsprechenden Organe hineinreiche.[185] Hintergrund dieser allgemein akzeptierten und verbreiteten These war die zeitgenössische Kontroverse in und um die Schwerathletik, deren Gegner schon im 19. Jahrhundert behauptet hatten, Kraftsport sei schädlich und führe zum frühen Tod, weil beim Heben schwerer Lasten entweder gar nicht oder, wie bei der sogenannten Preßatmung, nur stoßweise geatmet werde; Techniken, die Herz und Lungen schädigten. So entwickelten Mediziner wie Ferdinand Hueppe sowie die Kraftsportler selbst im Laufe der Jahre geeignete Nasenatmungstechniken, die allmählich innerhalb des gesamten Sports übernommen wurden.[186]

Die Atemdiskussion im Kraftsport sensibilisierte die Beteiligten generell für das Thema Atmen; neben anderen Körperkulturisten suchte auch Siebert dabei nach ergänzenden Techniken und wurde, wie andere Interessierte auch, in Asien fündig. Schon bald wurden Tiefatmungsübungen entwickelt, die sich nach den, auch in der Lebensreform- und Körperkulturbewegung, populären indischen Atempraktiken richteten. Als Vorbilder fungierten Yoga-Broschüren von Indern oder selbsternannten autorisierten Übersetzern, die ab der Zeit um 1900 und vor allem in den zwanziger Jahren mehr oder weniger authentisch in europäische Sprachen übertragen und in zahlreichen Ausgaben auf den Markt gewor-

185 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 101f.

186 Vgl. zur Diskussion etwa Ferdinand Hueppe; Hygiene der Körperübungen, 83f.; Hermann Altrock, Ringen und Schwerathletik, 124f.; Ferdinand August Schmidt: Unser Körper. Handbuch der Anatomie, Physiologie und Hygiene der Leibesübungen. Leipzig, 2. Auflage, 1903, 278-305; vgl. als Zusammenfassung Rudolf Gasch: Handbuch des gesamten Turnwesens. 2 Bände. Wien / Leipzig, 2. Auflage, 1928, 1. Band, 32-40.

fen wurden.[187] Dabei wurde das ursprünglich aus mehreren Stufen bestehende hinduistische Yogasystem, das den Schüler in immer komplexere Übungen von der Beherrschung der eigenen Wesenskräfte über die Gewinnung okkulter Fähigkeiten und der Gewalt über Naturkräfte zur Vereinigung mit dem Göttlichen führen sollte, seiner Komplexität entkleidet und den Bedürfnissen der westlichen Reformer angepaßt. Da körperliche und geistige Fitneß das wichtigste Ziel war, übernahmen die Körperkulturisten und Kraftsportler demgemäß nur das sogenannte Hatha-Yoga, das der Steigerung des physischen Wohlbefindens dient und aus kombinierten Spannungs- und Atemübungen besteht. Aber selbst dieses System wurde vorwiegend noch vereinfacht rezipiert; die Kombination von Atem- und Spannungsübungen wurde nämlich von den Reformern – und auch von Siebert – häufig nicht zusammen praktiziert, sondern vielfach getrennt durchgeführt. Eines der gängigsten Argumente für diese Vereinfachung bestand in der Behauptung, sie diene den Europäern als Selbstschutz, da richtiges Yoga inklusive Hautatmung für den Laien tödlich sei. Für „den Hindu, der eine lange körperliche Vererbung und die Praxis vieler tausend Generationen" besäße, bestünde „nur geringe Gefahr", aber „für den Abendländer mögen sie gefährlich sein und die Organe des Körpers ernstlich angreifen", lautete eine typische Bemerkung in einem Buch von Asturel über Atem-

187 Eine Auswahl der bekannteren Schriften, die gleichzeitig auch als Lebensratgeber fungierten: James Hudson: Das Yoga-System. Eine Anleitung zur Erlangung vollkommener Gesundheit. Berlin o. J. (ca. 1912); Baptist Wiedenmann: Yoga. Die Geheimwissenschaft Indiens. Leipzig o. J. (ca. 1910); Willy Adelmann-Huttula: Jeder Deutsche ein Yoga-Praktiker! Pfullingen o. J.; Aurelius (d. i. Emil Baeuerle): Die hohe Schule des Atems. Der Weg zur Neugeburt von Körper und Geist. Gettenhausen, 4. Auflage, 1929; Elsa von Golfieri: Autosuggestion als Atemkultur. Berlin 1926; Jakob Wilhelm Hauer: Das Yoga als Heilsweg. Stuttgart 1932; Ernst Rothe: Psychogymnastik. Berlin 1928; Ernst Issberner-Haldane: Yogaschulung für westliche Verhältnisse. Pforzheim 1928.

techniken,[188] das der in der Okkultszene bekannte und umstrittene Harry Bondegger übersetzt und herausgegeben hatte.[189] Geheimnisvoll formulierte Passagen wie diese dienten natürlich auch gleichzeitig der Mystifizierung fernöstlicher Lehren; sie umgaben sie zusätzlich mit einer Aura des Geheimen und Okkulten und erhöhten dadurch den Nimbus des Yoga, eine echte Geheimwissenschaft zu sein, die nur Auserwählten zustand.

Die von den „Abendländern" vereinfachten Atemübungen des Hatha-Yoga bestanden vorwiegend aus „methodischem Tiefatmen", das auch Siebert seit der Zeit um 1900 von seinen Schülern durchführen ließ. Dabei empfahl Siebert eine Abfolge tiefer Atemzüge mit mehrsekündigem Luftanhalten, das durch weiteres zusätzliches Atemholen unterbrochen werden mußte. Beim anschließenden langsamen Luftablassen sollte „der letzte Rest von Luft durch Druck des Unterleibes oder auch indem man einen Vokal (a oder e) spricht, vollständig hinausbefördert" werden; eine Technik, die sich an das Mantra-Yoga anlehnen dürfte, bei dem die Yoga-Meditation mit der rhythmischen Wiederholung sogenannter „Urtöne" kombiniert wird. Siebert versprach sich davon eine direkte Auswirkung auf die Proportionen des Körperbaus: Die Brust werde sich dauerhaft ausdehnen und die Hüfte da-

188 Asturel: Das Mysterium des Atems. Autorisierte Übersetzung von Harry Bondegger. Berlin 1904, 12; dieses Buch war in der Szene beliebt und wurde auch von Siebert benutzt; vgl. allgemein zum Thema und zur Literatur den Abschnitt bei Horst Miers, Lexikon, 671ff.

189 Über Harry Bondegger, der eine Vielzahl von „autorisierten Übersetzungen" hindustischer Schriften herausgab, ist weiter kaum etwas bekannt. Bondegger stieß bei den Okkultisten deshalb vielfach auf Ablehnung, weil er die ihrer Meinung nach „geheimen" Lehren öffentlich verbreitete, sie verfälschte und damit auch noch Geld verdiente. Der Yogaanhänger und Okkultist Max Dotzler beschwerte sich 1905, daß man die ehemals geheimen Yogaanleitungen „in Verräterschriften eines Bondeggers u.s.f. jetzt gedruckt um eine Mark kaufen kann" (zitiert nach Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus, 142).

durch schmaler wirken; ein Effekt, der zu einem harmonischen Körper führe und der der Harmonielehre der klassischen Antike entspräche.[190]

Der zweite Aspekt des Hatha-Yoga, die Muskelspannungsübungen, beruhten in ihrer nun abgewandelten Form auf den Überlegungen lebensreformerisch geprägter Kraftsportler, zu denen neben Siebert noch Albert Stolz, George Hackenschmidt, Josef Proschek und Max Sick, genannt Maxick (1879-1961),[191] gehörten, wobei Siebert zusätzlich noch mit Autosuggestionstechniken experimentierte.[192] Zwar wurden Muskelspannungsübungen in abgewandelter Form auch in der Heil- und Krankengymnastik an-

190 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 103; vgl. auch Ferdinand Hueppe, Hygiene der Körperübungen, 84; Horst Miers, Lexikon, 404; vgl. zum Mantra-Yoga auch die Schrift des Okkultisten Carl Kellner: Yoga. Eine Skizze über den psycho-physiologischen Teil der alten indischen Yogalehre. München 1896; vgl. zu Kellners Yoga auch Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin, 95f.

191 Der Württemberger Kraftathlet Max Sick trat vorwiegend in Varietés auf, wobei seine Spezialität die isolierte Anspannung einzelner Muskeln war. 1909 siedelte er nach England über und leitete mit dem Sportschulenbesitzer Monte Saldo (1879-1949) ein Fitneß-Studio, in dem er Kurse in Diätetik, Gewichtheben und Muskelanspannung gab. Als Kriegsgegner ließ er sich im Ersten Weltkrieg in England internieren. Danach arbeitete er in Dresden in der berühmten „Kunst-Kraft-Schule" des Künstlers Sascha Schneider (vgl. 3.1). Als überzeugter Hitler-Gegner wanderte er kurz vor dem zweiten Weltkrieg nach Brasilien aus, wo er ebenfalls ein Sportstudio besaß (vgl. zu Maxick auch Bernd Wedemeyer, Muskelkonkurrenzen).

192 Theodor Siebert, Nach welchem System, 13. Dabei behauptete Siebert auf der einen Seite, die Muskelspannungsübungen gingen zu einem Teil auf die amerikanische Körperkultursysteme der Jahrhundertwende zurück, wobei er das Seymour-Dudley-System der Muskelspannung nennt; Dudley schaltete um 1900 auch in vielen deutschen Zeitungen Anzeigen für sein System, so im Kasseler Tageblatt vom 16. April 1904. Aber gerade Siebert war es auf der anderen Seite durchaus bewußt, daß die Übungen doch

gewandt;[193] eine Praxis, mit der Siebert vertraut war.[194] Neben der Erlangung von Konzentration und Muskelwachstum bestand aber ihre Funktion im Kraftsport vor allem im Üben und Erlernen von Muskelposen, die bei den ab 1900 populär gewordenen Muskelschönheitskonkurrenzen in festgelegter Abfolge präsentiert wurden.[195]

Die Muskelspannungsübungen besaßen in den jeweiligen Systemen einen jeweils unterschiedlichen Stellenwert. Albert Stolz faßte die Übungen als Zusatztraining für sein Kraftsportsystem auf, bei George Hackenschmidt waren sie in sein Vorprogramm integriert, und bei Josef Proschek und Max Sick standen die Spannungsübungen im Zentrum ihrer Systeme, wenn sie auch je-

auf einem eigenen Rezeptionsstrang des Hatha-Yoga beruhten. Siebert selbst war zudem der Ansicht, Hatha-Yoga sei in Europa bereits im frühen 19. Jahrhundert bekannt gewesen, da der Spiritist und Freimaurer Johann Baptist Kerning, d. i. Krebs (1774-1851), der nach Siebert bereits 1842 gestorben sei, schon auf derartiges verwiesen habe.

193 Vgl. dazu etwa Toby Cohn: Die mechanische Behandlung der Nervenkrankheiten (Massage, Gymnastik, Übungstherapie, Sport). Berlin 1913; Victor Hecht: Leitfaden der physikalisch-therapeutischen Nachbehandlung Kriegsverwundeter (Massage, Heilgymnastik, Apparatbehandlung, Thermen-, Hydro- und Elektrotherapie). Wien 1916, 151-182; Friedrich Robert Nitzsche: Die Heilung der Störungen in der Blutcirculation und Blutmischung durch rationelle Zimmergymnastik. Dresden 1870, 24-39; vgl. auch Arnd Krüger: Geschichte der Bewegungstherapie. In: Naturheilverfahren und unkonventionelle medizinische Richtungen. (Lose Blatt Sammlung 8). Heidelberg 1995, 04.03, 1-20.

194 Vgl. Friedrich Robert Nitzsche: Bewegungsheilmethode (Heilgymnastik). In: Siegfried 2 (1. Jg.) 1902, 8-12; die Zeitschrift „Siegfried" war Sieberts eigenes Hausblatt.

195 Vgl. dazu Bernd Wedemeyer, Muskelkonkurrenzen; David Chapman, Sandow the Magnificent, 133f.; Robert Ernest: Weakness is a Crime. The Life of Bernarr Macfadden. Syracuse 1991, 38ff.

weils unterschiedlich durchgeführt wurden.[196] Theodor Siebert war nicht nur einer der wenigen, bei dem die Spannungsübungen als wichtiger Bestandteil des Gesamtsystems fungierten, er kombinierte sie darüber hinaus mit Gedankenübungen, die an die Autosuggestion des „Coućismus" erinnern. Der Übende sollte sich nackt vor einen Spiegel stellen, sich auf den jeweiligen Körperteil konzentrieren, tief ausatmen und anschließend den entsprechenden Muskel mehrere Sekunden lang angespannt lassen. Nach einer Pause ging man zum nächsten Körperteil über. Die gesamte Prozedur war dabei von positiven Gedanken begleitet wie „Ich will, ich kann und ich muß stark werden!" Siebert wies dabei auch generell auf die Bedeutung der positiven Gedankenkonzentration hin, die den Körperkulturisten nicht nur während des Trainings, sondern auch im Alltag begleiten und ihm helfen solle, „Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung" zu lernen und die Reinhaltung des „inneren Menschen" zu erlangen.[197] Damit zeigte Siebert seine gedankliche Nähe zur Neugeistbewegung, die ebenfalls häufig mit positiver Autosuggestion arbeitete. Wenn sich zwar auch anhand dieser letzten Passage transzendente Aspekte andeuten sollten, so dürften die Ausführungen insgesamt aber doch deutlich gezeigt haben, wie ehemals esoterische Übungen ihrer Transzendenz entkleidet und für die Belange des westlichen Kraftsports instrumentalisiert wurden.

Sieberts kombiniertes Atem- und Spannungssystem hatte dabei seinen Angaben zufolge verschiedene Wurzeln, auf die Siebert nicht nur nicht müde wurde hinzuweisen, sondern die auch zeigen, wie intensiv er sich im Laufe der Jahre nicht nur mit in-

196 Vgl. Albert Stolz, Lehrbuch, 21-28; George Hackenschmidt, Der Weg zur Kraft, 58; Josef Proschek, Der Mensch; Max Sick: Muskelbeherrschung. Körperentwicklung durch Willenskraft. Leipzig 1914.

197 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 163f. und 100; Theodor Siebert, Der neue Kraftsport (Teil 1), 48-50; vgl. auch das verwandte Autosuggestionssystem von Felix Regnault: Die Erziehung der Willenskraft. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 31 (14. Jg.) 1905, 484.

dischen, sondern auch mit anderen fernöstlich orientierten Körperübungen und Lebensweisheiten auseinandersetzte. Neben der schon angeführten Schrift von Asturel, „Das Mysterium des Atems", berief er sich auf das kompliziert angelegte und angeblich aus dem Sanskrit übersetzte Buch „Die Wissenschaft des Atems"; zwei Werke, die kurz nach 1900 allgemein in der „Szene" relativ verbreitet gewesen sind.[198] 1910 und 1919 empfahl Siebert zusätzlich weitere Bücher über indische Atemlehren und Yogasysteme; seine Vorliebe für asiatische Praktiken zeigte sich zusätzlich auch in seiner Beschäftigung mit Jiu-Jitsu, das seit dem späten 19. Jahrhundert in Europa bekannt wurde und mit „Bushido", dem Ehrenkodex und den Lebensregeln der japanischen Samurai, als „Geheimwissenschaft" galt.[199] Gerade auch die Bushido-Rezeption weist auf die schon öfter geäußerte These hin, daß die Lebensreformbewegung asiatische Selbstzuchtsysteme vor allem deshalb in ihre abendländischen Maßnahmen der Selbstdisziplinierung überführte, um sie zur Steigerung der seelischen und körperlichen Fitneß zu verwenden.[200] Daß beson-

198 Theodor Siebert, Der Kraftsport, 104. Der volle Titel lautet: Pandit Rama Prasad Kasyapa: Die Wissenschaft des Atems. (Occulte Wissenschaft). Aus dem Sanskrit-Original übersetzt von Rama Prasad. Leipzig 1893; die vierte und fünfte Auflage wurde 1926 unter dem Titel „Die feineren Naturkräfte" gedruckt.

199 Vgl. Theodor Siebert, Nach welchem System, 36-39; Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsringer, 12; Theodor Siebert, Der neue Kraftsport (Teil 1), 49; bei dem von Siebert hier angegebene Buch „Buschido, die Geheimwissenschaft der Japaner" könnte es sich möglicherweise um das Buch von Harry Bondegger: „Buschido". Die Geheimwissenschaft Japans. Berlin o. J. (ca. 1910) handeln.

200 Bei den von Siebert weiter zitierten Broschüren handelt es sich u. a. um: Sheldon Leavitt: Wege zur Höhe. o. O. o. J.; Irvine Hancock: Dschiu-Dschitsu. Die Quelle japanischer Kraft. o. O. o. J.; James Hudson: Das Yogasystem. Berlin o. J. (ca. 1912); Halfdan Söhnelandt: Atmen, aber mit Verstand. Berlin 1909; dieses Buch wird auch von Josef Proschek, Der Mensch, 28, empfohlen. Zur Geschichte des Jiu-Jitsu liegt nur wenig Literatur vor; vgl. Ger-

ders Siebert sich intensiver als andere Kraftsportler mit indischen und japanischen Körpertechniken auseinandersetzen konnte, mag u. a. daran gelegen haben, daß er seit etwa 1910 in esoterischen Zeitschriften wie der „Prana", die keiner besonderen Richtung anhing, oder der „Weißen Fahne", die das Sprachrohr der Neugeistbewegung war, Artikel veröffentlichte und deshalb die entsprechende Literatur kannte.[201] Gerade auch in der „Prana" finden sich immer wieder zahlreiche Beiträge zum Yoga und zu diversen fernöstlichen Atemlehren; da davon auszugehen ist, daß Siebert mit Belegexemplaren der Zeitschriften versehen wurde, wird er die entsprechenden Artikel auch gekannt haben.[202]

Sieberts Publikationen in esoterischen Zeitschriften sowie seine generelle Neigung zum Okkultismus korrespondierten mit seiner Nähe zur Theosophie, zum Buddhismus und zur Neugeistbewegung bzw. gingen aus dieser hervor. Sieberts Entwicklung begann bereits in den 1880er Jahren, als er erste Kontakte mit dem Spiritismus knüpfte und die Ideen des Vegetarismus kennenlernte. Laut Sieberts Äußerungen aus dem Jahre 1912 erkannte er bereits als Jugendlicher seine Neigung zum Okkultismus; in der Folgezeit, so behauptete er, machte er die Entdeckung, daß

trud Pfister: Die Faszination des Exotischen? Zur Entwicklung von Jiu-Jitsu und Judo in Deutschland. In: Stanca Scholz-Cionca (Hg.): Japan, Reich der Spiele. München 1998, 311-329.

201 Die Prana wurde geleitet von Karl Brandler-Pracht (geb. 1864), der sich auch Johannes Balzli nannte, und in Leipzig bei Hugo Vollrath, dem bekannten Verleger für okkulte und theosophische Literatur, herausgegeben. Die „Weiße Fahne" (1919-1941) fungierte als Sprachrohr der Neugeistbewegung und wurde in Baum-Verlag in Pfullingen hergestellt.

202 Vgl. etwa die Artikel über Atemgymnastik von Bapt(ist) Wiedenmann: Körper und Seele in ihrer Wechselbeziehung. In: Prana (1. Jg.) 1909/10, 161-168; Max Sillander: Mystische Schönheitspflege. In: Prana (1. Jg.) 1909/10, 16-22 und 42-47; vgl. auch Friedrich Weber-Robine: Die Leib-Seele-Einheit in der Yoga-Praxis. In: Die Weiße Fahne 6 (10. Jg.) 1929, 361-362.

er eine Neigung zum Medium habe – er konnte unter Hypnose detailierte Bildeindrücke empfangen – und überdies mit dem „Zweiten Gesicht" ausgestattet sei – er konnte hellsehen und Ereignisse voraussagen –. Mit Anfang Zwanzig fühlt er sich „nur mehr zum Geheimnisvollen hingezogen und studierte Bücher über Traum-, Punktier- und Handlesekunst" und „durchforschte die hauptsächlichsten Bücher über Spiritismus, Geheimwissenschaften, Magie u.s.w.". Er experimentierte mit „magischem Rauchwerk" – setzte sich also im Grunde unter Drogen –, begann, sein Leben in nach okkulten Gesetzmäßigkeiten vorgegebenen Zeiträume einzuteilen und stellte fest, daß „die Zahl 6 kritisch in meinem Leben" sei: Als Siebert sechs Jahre alt war, starb sein Vater; seine Braut heiratete er sechs Jahre, nachdem er sie in Trance gesehen hatte, und mit 24 – also viermal sechs – Jahren „kam ich los vom Militär".[203] Mit anderen Worten: Siebert interpretierte diese zufälligen Ereignisse innerhalb eines okkulten Deutungsmusters und imaginierte so einen tieferen Lebenszusammenhang hinein.

Wahrscheinlich war es diese Sensibilisierung für Magie, Hellsehen, Spiritismus und Geheimwissenschaften, die ihn der theosophischen Bewegung näher brachte. Die Theosophische Gesellschaft wurde am 17. November 1875 von Henry Steel Olcott (1832-1907), Helena P. Blavatsky (1831-1891) und William Q. Judge (1851-1896) in New York gegründet und verfolgte laut eigener Aussage drei Hauptziele: die Bruderschaft der Menschen ohne Unterschied der Rasse, Religion oder sozialen Stellung, das Studium der alten Weltreligionen und die Erforschung der latenten göttlichen Kräfte im Menschen. Wie andere neue religiöse Strömungen der Zeit – etwa abendländisch abgewandelter Buddhismus oder Monismus – trat auch die Theosophie mit dem Anspruch auf, mit empirisch-wissenschaftlichen Mitteln auf rationalem Weg den Beweis für die bislang auf reinen Glauben beruhende Existenz eines transzendenten Raumes nachzuweisen; es handelte sich bei diesen Strömungen schließlich

203 Theodor Siebert, Katechismus, 42f.; Th. S. Wirtimtal (d. i. Theodor Siebert), Das zweite Gesicht.

um eine Bewegung von Gebildeten und Intellektuellen. Dabei wandten sich die Theosophen auch fernöstlichen Lehren wie dem Buddhismus zu, der als rationales System aufgefaßt wurde. Unter dem angeblichen Einfluß geheimer „Mahatmas" oder Meister entwickelten Vertreter der Theosophie ein Denk- und Heilssystem, das moderne wissenschaftliche Erkenntnisse wie den Darwinismus mit der Bibel, fernöstlichen Lehren, außereuropäischen Religionen und selbstentworfenen spiritistischen Ansichten verknüpfte. So wurde schließlich eine Art phantastische Wissenschaft und ein mythisches Weltbild lanciert, das zugleich westliche und östliche Züge trug und mit ihren attraktiven Deutungsmustern die gebildete abendländische Schicht nachhaltig beeinflußte.[204]

Ab den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts begannen die Theosophen auch im Deutschen Reich Fuß zu fassen, wobei sich die Bewegung – wie bereits angedeutet wurde[205] – bald spalten sollte. Ohne näher auf die Hintergründe und Genesen eingehen zu müssen, soll doch angemerkt werden, daß im Deutschen Reich um die Jahrhundertwende neben der von Dr. Wilhelm Hübbe-Schleiden initiierten „Deutschen Theosophischen Gesellschaft" (DTG) von 1894 und der „Internationalen Theosophischen Verbrüderung" (I.T.V.) von 1897 unter Dr. Franz Hartmann noch mehrere verschiedene europäisch organisierte Zweige und Logen aktiv waren, die ab der Zeit um 1900 versuchten, sich zu einer einheitlichen „Deutschen Sektion" zusammenzuschließen; 1902 wurde die „Deutsche Sektion der T. G." mit Dr. Rudolf Steiner als Generalsekretär gegründet, an die sich aber

204 Nüchterne und um Objektivität bemühte Arbeiten zur Theosophie sind aufgrund des apologetischen Charakters des Themas und der Diskussion rar gesät; vgl. dazu die entsprechenden Stichworte in Horst Miers, Lexikon, 616-619; vgl. dazu auch Norbert Klatt, Theosophie und Anthroposophie; das Buch des Theologen Hans-Jürgen Ruppert: Theosophie. Unterwegs zum okkulten Übermenschen. Konstanz 1993, ist zwar in Maßen hilfreich, jedoch ausgesprochen subjektiv; vgl. zur Gesamtsituation Ulrich Linse: Säkularisierung.

205 Vgl. 1.4.

nicht alle deutschen Theosophen anschlossen. So blieb die I.T.V. unter Dr. Franz Hartmann unabhängig. Sie besaß ihren Hauptsitz in Leipzig und war damit in der unmittelbaren Nachbarschaft Sieberts beheimatet.

Zwar vereinigten sich die Theosophen in Gesellschaften und führten Mitgliedslisten, es gab aber zahlreiche Sympathisanten, die sich Theosophen nannten, aber nicht Mitglied einer entsprechenden Gruppe waren. Da überdies aufgrund der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Kriegseinwirkung im Zweiten Weltkrieg entsprechende Mitgliedslisten kaum erhalten sind, ist eine genaue Mitgliederrekonstruktion häufig so gut wie ausgeschlossen. Dieses Manko ergibt sich teilweise auch in Sieberts Fall. Seit etwa 1911 bezeichnete sich Siebert, der durch seine spiritistische Vorgeschichte für die Theosophie geradezu prädestiniert war, offiziell als Theosoph. Er gab jedoch weder an, ob er organisiert oder lediglich assoziiert gewesen ist, noch, welcher Richtung (Hübbe-Schleiden oder Hartmann) er anhing. Geographisch gesehen wäre für ihn die I.T.V. in Leipzig in Frage gekommen, von der jedoch keine Mitgliedslisten überliefern sind. Der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland (TGD), die eine Untergruppe der I.T.V. war und deren Mitgliedsliste seit 1900 vorliegt, hat er offenbar nicht angehört.[206] Vielleicht war Siebert auch einer der vielen damaligen „Mode-Theosophen" ohne Mitgliedschaft. Für diese These spräche die Tatsache, daß er seine esoterischen Artikeln nicht etwa in einer der klassischen, streng nach der entsprechenden Richtung orientierten theosophischen Zeitschriften, sondern in der wesentlich undogmatischeren „Prana" von Hugo Vollrath (1877-1943) veröffentlicht hat.

Auch ist die Intensität seiner Kontakte bzw. seine Kenntnis der theosophischen Ideen nur unzureichend nachzuvollziehen. Die Hauptzwecke der Theosophischen Gesellschaft waren Sie-

206 Briefe von Frank Reitemeyer (Theosophisches Centralarchiv Berlin) an den Verfasser vom 17. November und 16. Dezember 1998; vgl. vor allem auch die Siebert-Einträge in Kürschners Deutscher Literatur=Kalender auf das Jahr 1911. Leipzig 1911, Spalte 1599; 1913, Spalte 1634, sowie 1914, Spalte 1688.

bert bekannt, in seinem Okkultismusführer stellte er darüber hinaus sowohl Anthroposophie, als auch Spiritismus und verschiedene Richtungen der Theosophie vor. Seine Bibliographie nennt wesentliche Arbeiten von Blavatsky, Hartmann, Besant und Leadbeater und listet auch die wichtigen Zeitschriften auf, allerdings unterschlägt er die theosophische Gruppe um Hübbe-Schleiden sowie dessen Zeitschrift „Sphinx"; möglicherweise ein Hinweis auf eine gewisse Unabhängigkeit Sieberts in bezug auf die Hinwendung zu einer dogmatischen Richtung wie der von Hübbe-Schleiden.

Schließlich fand Siebert noch einen weiteren Weg, diskret auf seine Neigung hinzuweisen, nämlich über die symbolhafte Gestaltung der Titelblätter seiner Bücher. Dazu zwei Beispiele: Die zweite Seite seines 1910 im Selbstverlag gedruckten Buches „Nach welchem System soll ich trainieren" enthält als Abbildung den Buchstaben „T", um den sich „S"-förmig eine Schlange windet. „Uneingeweihte" könnten dies lediglich für die Initialien seines Namens halten, tatsächlich jedoch handelt es sich um die Wiedergabe des sogenannten „Schlangenkreuzes", das im Buch Numeri der Bibel erwähnt wird. Gott schickte dem ungehorsamen Volk Israel stechende Schlangen, und als es um Gnade bat, fertigte Moses als heilendes Gegenmittel eine metallene, um ein T-förmiges Kreuz gewundene Schlange: das Schlangenkreuz. Die Schlange nimmt im Buch Numeri damit zwar eine ambivalente Haltung ein, besitzt aber letztlich eher eine heilende Wirkung. Aufgrund des auch von anderen Religionen ambivalent interpretierten Symbols der Schlange wurde das Schlangenkreuz gerne von Spiritisten und Theosophen benutzt. Helena P. Blavatsky verwendete das Schlangenkreuz in der „Secret Doctrine" sogar als Deckelschmuck, was auf eine besondere Bedeutung für die Theosophen verweist, und erwähnte dabei, das Symbol der „brazen snake of Mosis encirceling the Tau" sei a „Great Magic Agent".

Bei Theodor Siebert dürfte das Schlangenkreuz drei Bedeutungen gehabt haben. Zunächst fungierte es ebenfalls als Heilssymbol, was gut zu seinem Selbstbild als Gesundheitslehrer paßt. Zweitens wies es auf seine Nähe zu den Theosophen hin; dies

ist umso wahrscheinlicher, da die Schlangenkreuzvariante bei Siebert eine exakte, detailgetreue Wiedergabe des Deckelschmucks bei Blavatsky ist. Darüber hinaus kann das zum Schlangenkreuz stilisierte „T. S." auch als Abkürzung für „Theosophical Society" fungieren. Drittens dürfte das Symbol tatsächlich auch auf die Initialien von Sieberts Namen verweisen. Siebert brachte damit gleichzeitig seinen Namen bzw. seine Person, seine Neigung zur Theosophie sowie seine Berufung als Gesundheitslehrer zur Deckung.[207]

Sieberts 1919 erschienenes Buch „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?" enthält auf dem Titelblatt ebenfalls das Motiv des Schlangenkreuzes und weist zusätzlich ein linksdrehendes[208] Hakenkreuz auf. Da Siebert keinerlei Kontakt zu völkischen Gruppen besaß und das typische völkische Gedankengut der Zeit in seinen Schriften nie eine Rolle gespielt hat, kann es sich hier nur um das aus der indischen Tradition abgeleitete Hakenkreuz der Theosophen handeln, d. h. um die theosophische Wiedergabe indischer Sonnensymbolik. Blavatsky wies dem linksdrehenden Hakenkreuz die Bedeutung zu „the most sacred and mystic symbol in India" zu sein; allerdings taucht das Hakenkreuz auch in buddhistischen Schriften auf. Mit seiner Titelgestaltung zeigte Siebert wiederum seine Neigung zur Theosophie bzw. zum Buddhismus, wenngleich dieser eher indirekte Hinweis nur von „Eingeweihten" zu entschlüsseln war.[209]

207 Vgl. Theodor Siebert, Nach welchem System, 2; Die Bibel, Buch Numeri 21, 8-9; H(elena) P. Blavatsky: The Secret Doctrine: The Synthesis of Science, Religion, and Philosophy. London, Volume I-III, 1893-1895; Deckelschmuck sowie Volume I, 275. Die Schlange gilt in verschiedenen Religionen und Kulturen als heilendes, kräftigendes oder energiegeladenes Symbol; vgl. dazu J. C. Cooper: Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole. o. O. o. J., 160-165.

208 Die Drehung wird unterschiedlich interpretiert. Hier wird unter „linksdrehend" die Öffnungen des Kreuzes nach rechts verstanden, so daß ein Windstoß es nach links drehen würde.

209 Vgl. Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, Titelblatt; H(e-

Sieberts spärlichen Äußerungen nach zu urteilen, muß er überdies zumindest einige grundsätzliche Schriften von Blavatsky gelesen haben; in der „Prana" nahm er, sich auf Blavatsky berufend, die „vorgeburtliche Existenz des Menschen als Tatsache an" und war überzeugt davon, daß „der Mensch in diesem Leben die Grundlage für sein künftiges legt".[210] Damit glaubte Siebert an Reinkarnation und Karma, die in den verschiedenen Richtungen der Theosophie zum Mittelpunkt gehörten, wenngleich sie dort aber unterschiedlich gehandhabt wurden. Sie zählten freilich auch zum Lehrinhalt des Buddhismus, der in der Zeit zwischen 1888 und 1924 seine zweite große europäische Rezeptionsphase durchlief.

Daß Theosophie und Buddhismus gemeinsame Berührungspunkte besaßen, war den aufgeklärten Zeitgenossen bewußt, gingen doch viele Elemente der Theosophie – wie etwa die Reinkarnation, die Idee der Höherentwicklung des Menschen oder der Vegetarismus etc. – direkt auf buddhistische Lehren zurück. Darüber hinaus war die Begründerin der Theosophie Helena P. Blavatsky überzeugt davon, daß der sogenannte „prähistorische Buddhismus" die Urreligion aller Religionen sei. 1881 veröffentlichte der ebenfalls vom Buddhismus beeindruckte Theosoph Henry Steel Olcott seinen „Buddhist Catechism". Das theosophisch geprägte Buch Olcotts veranlaßte den Buddhisten Friedrich Zimmermann (1851-1917) sieben Jahre später dazu, einen auf Pâli-Quellen fußenden buddhistischen Katechismus herauszugeben.[211] Das Zimmermann-Buch, das in mehrere europäische und

lena) P. Blavatsky, The Secret Doctrine, Volume II, 103, 621; Subhâdra Bhikkhu (d. i. Friedrich Zimmermann): Buddhistischer Katechismus zur Einführung in die Lehre Buddha Gotamo. Berlin 1888, Titelblatt.

210 Vgl. Theodor Siebert: Führer zum praktischen Studium des Okkultismus. Halle o. J. (1921); Th. S. Wirtimtal (d. i. Theodor Siebert), Magie.

211 Vgl. Henry Steel Olcott: Buddhistischer Katechismus. Berlin 1887; Subhâdra Bhikkhu, Buddhistischer Katechismus: zu Zimmermann vgl. Hellmuth Hecker: Lebensbilder deutscher Buddhisten. 2 Bände. Konstanz, 2. Auflage, 1996, hier Band 2, 394-398. Möglicher-

asiatische Sprachen übersetzt wurde, sollte den Beginn der deutschen buddhistischen Bewegung markieren. Das neue Interesse für den Buddhismus begann auch die Bibelforschung zu beeinflussen; es gab eine zeitgenössische breite Diskussion, die die mögliche Beeinflussung des Neuen Testaments durch buddhistisches Gedankengut zum Gegenstand hatte.

Die intensive Buddhismusrezeption entfachte schließlich auch bei europäischen Bildungsbürgern ein vielfaches Interesse für die Lehren Buddhas. Gerade die Intellektuellen fanden den Exklusivitätsgedanken des Geheimwissens und die Idee von der Höherentwicklung des Einzelnen besonders reizvoll, da dies ihrer Auffassung entgegen kam, zu einer Elite zu gehören. Darüber hinaus konnte der Buddhismus bei kirchenkritisch eingestellten Gebildeten als Philosophie und nicht als Religion durchgehen. Ähnliche Tendenzen lassen sich auch bei den Lebensreformern beobachten. So kamen die Mäßigungsgebote des Buddhismus – Keuschheit, Antialkoholismus, Vegetarismus – der Fitneßideologie der gebildeten Lebensreformer ausgesprochen entgegen. Dadurch konnten auch die praktischen Lebensregeln des Buddhismus hervorragend an das westliche Reformdenken angepaßt werden. Auch machten die Lebensreformer sich den Exklusivitätsgedanken der Buddhismusrezeption zunutze und stilisierten sich damit zu einer Elite. So war gerade im lebensreformerischen Bereich die Rezeption buddhistischen Gedankenguts bzw. der Einfluß der buddhistisch orientierten Theosophie besonders stark, und bald gab es unter ihnen neben etlichen Theosophen auch zahlreiche bekennende Buddhisten.[212] Dabei han-

weise ist Sieberts Buchtitel „Katechismus der Athletik" eine Anlehnung an die Titel von Olcott und Zimmermann oder aber auch an das Buch von Leopold Engel: Katechismus der deutschen Theosophie. o. O. 1893.

212 Vgl. dazu Horst Miers, Lexikon, 127f.; Ulrich Linse, Säkularisierung; Ulrich Linse, Asien als Alternative; Martin Baumann: Deutsche Buddhisten. Geschichte und Gemeinschaften. Marburg 1995, besonders 47-52; Frank Usarski: Das Bekenntnis zum Buddhismus als Bildungsprivileg. In: Peter Antes (Hg.): Die Religion von

Wie werde ich

Berufsathlet oder Ringer?

Vertrauliche praktische Ratschläge,
Aufklärungen und Trainingsgeheimnisse

von

Theodor Siebert.

Als Manuskript gedruckt!

Jeder Nachdruck oder Auszug wird gerichtlich verfolgt!

Sal Sanat

Nur zu beziehen vom
Verlag C. Siebert, Halle (Saale).

Abb. 9: „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?", gedruckt 1919 in der Druckerei von Dr. Arnold(o) Krumm-Heller. Auf dem Titelblatt sind symbolhaft das Motto der Freimaurer „Schönheit, Weisheit, Stärke", das indische Hakenkreuz und das Schlangenkreuz zu erkennen.

delte es sich bei der damaligen Rezeption ausschließlich um den Theravâda-Buddhismus und somit der älteren und konservativen südlichen Buddhismus-Schule von Sri Lanka, Burma und Thailand, die um 1900 in Europa Verbreitung fand. In ihrem Zentrum steht vor allem die Selbsterlösung, die durch eigene An-

Oberschichten. Marburg 1989, 75-86; Hellmuth Hecker, Lebensbilder; vgl. zur zeitgenössischen Diskussion um „Jesus in Indien" Norbert Klatt: Jesus in Indien. Nikolaus Alexandrovitch Notovitchs „Unbekanntes Leben Jesu", sein Leben und seine Indienreise. Stuttgart 1986. (EZW-Texte. Orientierungen und Berichte 13). 12 / 1986; Norbert Klatt: Lebte Jesus in Indien? Eine religionsgeschichtliche Klärung. Göttingen 1988.

strengung nach festgelegten Meditationsregeln erfolgen sollte und damit einen gewissen Leistungsaspekt enthält. Auf der anderen Seite ist der Theravâda-Buddhismus aber auch als eine extreme Form der Weltflucht bzw. des Rückzugs charakterisierbar, so daß für die sich als Elite verstehenden Reformer um 1900 wichtige Aspekte hier vereint sind.[213]

Auch Theodor Siebert fühlte sich deshalb nicht nur von Theosophie, sondern auch vom Buddhismus besonders angesprochen, erfüllte er doch alle oben angeführten Kriterien einer Persönlichkeit, die für derartige Weltanschauungen besonders empfänglich gewesen ist. Er galt als Außenseiter, der zu einer Elite gehören wollte, zählte als selbständiger Buchhändler, Verleger und Schriftsteller zu den – wenn auch autodidaktisch geschulten – Gebildeten seiner Zeit und war als fanatischer Lebensreformer ein Verfechter derjenigen Praktiken und Gebote, die sich auch im Buddhismus wiederfinden lassen konnten. Zwar ist seine Hinwendung zum Buddhismus von ihm nicht ausdrücklich bezeugt, seine Beschäftigung mit Theosophie, Reinkarnation, Yoga und vegetarischer Ernährung deuten aber auf mögliche Einflüsse hin. Zudem tritt auch hier ein geographischer Gesichtspunkt hinzu: Ebenso wie die Theosophie besaß auch der Buddhismus in Sieberts Heimatland Sachsen ein bedeutsames Zentrum; Dr. Wolfgang Bohn (1871 – ca. 1942), der erste Vorsitzende des 1912 gebildeten „Bund für Buddhistisches Leben", der vor allem für die praktische Anwendung des Buddhismus im persönlichen Leben eintrat, hatte in der Nähe von Sieberts Wohnort bei Halle die erste buddhistische Andachtstätte errichtet, die weithin bekannt war. Siebert könnte von ihrer Existenz gewußt haben, wenngleich direkte Belege nicht vorhanden sind.[214]

Der einzige Beleg, der darauf hinweist, daß Siebert offenbar zumindest mit einigen übersetzten Schriften Buddhas vertraut gewesen ist, ist zugleich seine deutlichste und offiziellste Parteinahme für den Buddhismus. Als Siebert im Jahre 1901 seine „Trai-

213 Vgl. dazu zuletzt Klaus-Josef Notz: Das Lexikon des Buddhismus A-Z. 2 Bände. Freiburg 1998, hier Band 1, 467-468.

214 Vgl. Martin Baumann, Deutsche Buddhisten, 57f.

nierschule für intelligente Leibeszucht" gründete, verschickte er Prospekte, um für seine Körperkulturschule zu werben. Sein Text begann mit drei formelhaften Zitaten, die seine Ziele bildhaft erläutern sollten. Neben einem Spruch von Euripides und einem Satz von August Bethmann zitierte er auch eine Passage, die er als Buddhazitat bezeichnete: „Der Körper gleicht der Lampe, in welchem der Geist brennt (arbeitet); in einer unvollkommeneren, nicht in Ordnung gehaltenen Lampe wird nur eine trübe Flamme, ein düsteres Licht brennen". Diese von Siebert ausgewählte Passage lehnt sich mottoartig zwar an die 146. Rede und wörtlich an die 140. Rede der Mittleren Sammlung der Reden Buddhas an, erscheint aber hier in einer sehr frei interpretierten Fassung.[215] Die Tatsache, daß Siebert einen – wohl von ihm selbst – abgeänderten Spruch Buddhas als Motto für seine Körperschule ausgewählt hat, belegt seine mindestens rudimentären Kennntisse über Buddhismus und weist auf eine eigenständige Buddhismusrezeption hin. Sie deutet den Stellenwert an, den Siebert dem Buddhismus offenbar beigemessen hat. Daß Siebert buddhistisches Gedankengut und westliche Körperkultur ideologisch miteinander zur Deckung brachte, zeigt darüber hinaus, wie in der Körperkulturbewegung mit fernöstlichem bzw.

215 O. V.: Erste Athletenschule, 1; die Auskunft über die 146. Rede erhielt der Verfasser von Dr. Hellmuth Hecker, Hamburg (Brief vom 13. Dezember 1998). Die entsprechende Stelle der 140. Rede, die sinngemäß dem Siebert-Motto entspricht, lautet: „Gleichwie etwa (...) das Oel und der Docht eine Oellampe leuchten lassen; wann aber Oel und Docht verbraucht sind und neue Nahrung nicht zugeführt wird, sie ohne Nahrung erlischt; ebenso nun auch (...) erkennt man, ein körpergefährdendes Gefühl empfindend, Ein körpergefährdendes Gefühl empfind' ich"; vgl. Karl Eugen Neumann: Die Reden Gotamo Buddho's aus der Mittleren Sammlung Majjhimanikayo des Pali-Kanons. Zum ersten Mal uebersetzt. Leipzig, 3. Band, 1902, 451. Die Übersetzung Neumanns gilt trotz allmählich zunehmender Kritik immer noch als kongeniale Transkription, vgl. dazu Hellmuth Hecker, Lebensbilder (Band 1), 127-144.

indischem Gedankengut umgegangen worden ist. Dabei ist bemerkenswert, daß Siebert der erste gewesen sein dürfte, der explizit im Kraftsport mit buddhistischen Ideen experimentiert hat. Dieser Befund ist umso bedeutsamer, da die Empfänglichkeit für buddhistische Ansätze im Kraftsport um 1900 bislang nicht nachgewiesen werden konnte; vielleicht hat man sie dort auch gar nicht erwartet. Eine derartige fernöstliche Sensibilität war bislang lediglich in der Jugendbewegung, dem Ausdruckstanz und der Rhythmischen Gymnastik bekannt.[216]

Die dritte wesentliche Richtung, von der Siebert beeinflußt wurde, war die Neugeist- oder sogenannte New Thought-Bewegung. Sie hatte sich um 1889 von der amerikanischen Theosophischen Bewegung abgespalten und existiert als Organisation seit etwa 1894, wobei sie sich rasch nach Europa ausbreitete. Sie besitzt weniger eine eigene Lehre, sondern enthält Elemente aus der Theosophie, dem Buddhismus und dem Hinduismus. Ihr Hauptanliegen ist es, die eher theoretischen Ansätze der genannten Richtungen in praktische Lehren umzusetzen. Sie strebt nach der Befreiung des Menschen von Krankheiten und negativen Einflüssen und praktiziert positive Autosuggestion, meditative Versenkung sowie verschiedene Selbstheilungstechniken; Elemente, die an den „Couéismus" erinnern. Die Neugeistbewegung glaubt an die Verwirklichung der Harmonie des einzelnen mit sich selbst und ist überzeugt davon, daß jeder Mensch die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung in sich trägt. Der Mensch, so lautet die Lehre, ist deshalb seinem Wesen nach gesund und eins mit dem Göttlichen, er braucht dies nur zu bejahen.[217]

Es ist offensichtlich, daß eine derart praktische Lehre auf Theodor Siebert eine gewisse Anziehungskraft ausgeübt hat, korrespondierte sie doch mit seinen eigenen Überzeugungen von der positiven Entwicklung des Menschen durch praktische Körper- und Geistesübungen. Da im Kraftsport und in der Körperkulturbewegung ein Hauptaugenmerk auf der ständigen Entwicklung

216 Vgl. Ulrich Linse, Asien als Alternative, 340ff.

217 Vgl. dazu Horst Miers, Lexikon, 446f.; Hans Gasper / Joachim Müller / Friederike Valentin, Lexikon, 735f.

und Verbesserung des menschlichen Körpers lag bzw. liegt und deshalb eine bewußt positive Einstellung zum Körper obligatorisch war bzw. ist, wurde die Bewegung bald auf das System des Positiven Denkens aufmerksam und begann, wie oben bereits beschrieben, positive Autosuggestion als unterstützende Maßnahme zu praktizieren; ein System, das bis heute im Bodybuilding angewendet wird. Bald wurde auch Siebert auf die in der Neugeistbewegung praktizierten Körper- und Gedankenübungen aufmerksam und eignete sich rasch die entsprechenden Lehren an, die vor allem von dem „Vater des Neugeist", Prentice Mulford (1834-1891), in vielen Broschüren beschrieben wurde. Für Siebert war Neugeist eine „Magie, die davon ausgeht, daß Gedanken Kräfte sind und durch die Regelung der Denktätigkeit Wirkungen aller Art hervorruft". So hob Siebert vor allem auf Neugeistbücher ab, die, ähnlich wie er selbst in seinen Schriften, in Ratgebermanier „praktische Lebenskunst" vermittelten und aufzeigten „wie man Selbstvertrauen und Energie entwickelt". Für Siebert war die gemeinsame Praxis von Neugeist und Kraftsport die effektivste Umsetzung des alten, schon von den Turnern verfälschten Juvenal-Satzes vom „gesunden Geist im gesunden Körper"; tatsächlich wird heute noch in der Ideologie des Bodybuildings darauf hingewiesen, daß ein gesunder muskulöser Körper und Selbstvertrauen und Erfolg miteinander untrennbar verkoppelt sind.[218] So finden sich ab etwa 1910 in Sieberts Büchern immer wieder Aufforderungen an die Leser, sich mit dem „Vater der Lehre" Mulford auseinanderzusetzen. Für Siebert waren „die für das praktische Leben so wichtige Lehren der Neudenker" geradezu obligatorisch. Jedem Berufs- und Amateurathleten riet er, neben seiner Kraft vor allem „den Verstand gehörig (auszubilden) und Menschen- und Selbsterkenntnis" zu lernen, eine Eigenschaft, die besonders die Bücher von Neugeist vermitteln würden.[219] Die Neugeistlehre sollte für Sieberts Leben von dau-

218 Vgl. Theodor Siebert, Führer zum praktischen Studium, 16; Theodor Siebert, Der neue Kraftsport, 9; Bernd Wedemeyer, Körperkult; Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen, 129-140.

219 Vgl. Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 13; Theodor

erhafter Bedeutung bleiben und dementsprechend begann er auch bald, für Neugeist zu publizieren. 1928 veröffentlichte er in der Neugeistzeitschrift „Die Weiße Fahne" einen Artikel über Gesundheitsvorsorge und stellte ein „Fitneßprogramm" für Neugeistler zusammen, das Vegetarismus, Körperübungen, Atemgymnastik, Massage, Licht-Luft-Bäder und die Anwendung von Neugeistpraktiken umfaßte. Damit schrieb er der Neugeistbewegung ein effektives Gesundheitssystem ins Stammbuch, das er selbst schon seit Jahren erfolgreich praktizierte.[220]

Theodor Sieberts Interesse an okkulten und esoterischen Praktiken wurde ab den zwanziger Jahren immer umfangreicher und intensiver. Schon in seinem 1919 erschienenen Buch „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?" hatte er den Schwerpunkt der angefügten Leseliste für Athleten auf okkultistische Bücher gelegt und Sportthemen weit weniger intensiv behandelt. Später versuchte er noch nachhaltiger, die Körperkulturbewegung mit okkulten Standpunkten vertraut zu machen. Schon 1921 begann er sich von dem in Körperkulturkreisen praktizierten einfachen Hatha-Yoga, dem „Weg des Probierens und Versuchens", zu lösen und sich dem Raja-Yoga zuzuwenden, der die Entwicklung magischer Seelenkräfte fördere und der für Siebert „der kürzeste, sicherste und gefahrloseste Weg zur Vollkommenheit, Meisterschaft, Adeptschaft, Heiligung, Vergöttlichung!" war. 1922 entwickelte er schließlich eine „Philosophie des Kraftsports", in der er die von den Freimaurern aus dem mittelalterlichen Handwerksbetrieb entlehnten Initiationsstufen „Lehrling – Geselle – Meister" mit Entwicklungsstufen für Kraftsportler gleichsetzte. Danach sollte der Kraftsportanfänger durch „trainingsmäßige solide Lebensführung" allmählich zum „Gesellen" aufsteigen, um später zum idealen Menschentypus des „Meisters" initiiert zu werden. 1925 ging Siebert mit seinem Kraftsportokkultismus noch

Siebert, Nach welchem System, 38-39; dort zitiert Siebert u. a. die gerade neu übersetzten Bücher von Prentice Mulford: Der Unfug des Sterbens. München 1909, sowie E. Sychowa: Die Neugedankenlehre. Leipzig 1909.

220 Vgl. Theodor Siebert: Lebe vernünftig.

weiter, als er in der Zeitschrift „Illustrierter Kraft=Sport" einen Beitrag über die Beschaffenheit des idealen Athleten veröffentlichte und dem Kraftsportler riet, sich und dem künftigen Ehepartner ein Horoskop erstellen zu lassen, da „sich daraus ganz zutreffende Schlüsse über die körperliche und geistig=seelische Zusammensetzung des betreffenden Menschen zeigen".[221]

Durch derlei okkulte Bemerkungen und esoterische Vorlieben unterschied sich Theodor Siebert immer drastischer von anderen Sportautoren. Er katapultierte sich damit immer mehr ins Abseits und verlor zunehmend an Autorität. Zugleich begann er damit, sich viel stärker als bisher im okkulten Rahmen zu engagieren und auch persönliche Kontakte zu Okkultisten zu knüpfen, die Verbindungen zu Geheimbünden und Illuminatenorden besaßen. Kurz nach dem ersten Weltkrieg lernte Siebert den in der härteren Okkultszene umtriebigen Dr. Arnold(o) Krumm-Heller (1876/79-1949) in Halle kennen. Der in Mexiko aufgewachsene ehemalige Oberstabsarzt Krumm-Heller war Theosoph und Homöopath; später betrieb er esoterische Studien in Rosenkreuzer-Kreisen. Unter „richtigen" Okkultisten gehörte die Mitgliedschaft in diesen freimaurerisch orientierten Geheimorden, deren Sympathisanten und Mitglieder untereinander teilweise heftig verfeindet waren, sozusagen zum guten Ton. Die Rosenkreuzer initiierten sich nach den schottischen Hochgraden der Freimaurer; sie hingen einer „Synthesis aus Religion, Wissenschaft und Philosophie an", glaubten an die Wiedergeburt als Adept und praktizierten verschiedene Yogatechniken sowie Sexualmagie. Die bekanntesten Vertreter dieses höchst fragilen und im „Untergrund des Abendlandes" praktizierenden Okkultnetzwerkes[222]

221 Theodor Siebert: Zur Philosophie des Kraftsports. In: Die Athletik 7 (2. Jg.) 1921/22, 50-51; Theodor Siebert, Führer zum praktischen Studium, 32; Theodor Siebert: Wie wird man Athlet?. In: Illustrierter Kraft=Sport 31 (2. Jg.) 1925, 604-605 und 612, hier 604.

222 Die folgenden Angaben sind weitgehend aus den folgenden Darstellungen entnommen: Horst Miers, Lexikon; Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus; Norbert Klatt, Theosophie und

waren neben Krumm-Heller vor allem der Theosoph und I.T.V.-Gründer Dr. Franz Hartmann,[223] der Begründer der Anthroposophie Dr. Rudolf Steiner,[224] der esoterische Schriftsteller Ernst Kurtzahn (1879-1939),[225] der Vertreter der Gnostisch-Katholischen Kirche und Freikörperkulturist Dr. Ernst Christian Heinrich Peithmann (1868-1943),[226] der Esoterikverleger Hugo Voll-

Anthroposophie; Norbert Klatt, Der Nachlaß von Wilhelm Hübbe-Schleiden; Hans-Jürgen Glowka: Deutsche Okkultgruppen 1875-1937. München 1981; Ellic Howe: Uranias Kinder: Die seltsame Welt der Astrologen und das Dritte Reich. Weinheim 1995.

223 Der Arzt, Spiritist und Begründer der „Theosophischen Gesellschaft in Deutschland", die als Untergruppe der I.T.V. fungierte, war Mitglied des Ordo Templi Orientis (O.T.O.) von Theodor Reuß (vgl. weiter unten in diesem Kapitel) sowie Mitglied der ariosophischen Guido-von-List-Gesellschaft des selbsternannten „Runen- und Germanenforschers" Guido List (1848-1919) in Wien. Er ist Autor zahlreicher theosophischer und spiritistischer Schriften.

224 Der Esoteriker und Goetheforscher Rudolf Steiner war als Theosoph von 1902 bis 1913 Generalsekretär der „Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft", bevor er die Anthroposophie begründete. Unsicheren Quellen zufolge soll der an Freimaurerei interessiert gewesene Steiner Beziehungen zum O.T.O. unter Theodor Reuß unterhalten haben.

225 Laut Horst Miers (S. 363) zeichnete sich der bei der Vulcan-Werft in Stettin als Schiffsbauingenieur beschäftigte Kurtzahn als esoterischer Schriftsteller durch „eine ungewöhnliche Gründlichkeit" aus. Er war Sympathisant der „Gnostisch-Katholischen Kirche", laut Miers eine „Tochterorganisation des O.T.O.", deren Zweck es ist, „das reine Urchristentum in unserer Zeit u. in zeitgemäßer Form wiederherzustellen" (S. 252). Auch Kurtzahn wird in der Literatur mehr oder weniger mit dem O.T.O. und Theodor Reuß in Verbindung gebracht.

226 Der in Südhemmern, Kreis Minden, geborene Theologe Peithmann war Begründer einer eigenen „Gnostischen Mysterienschule" und Vertreter der „Gnostisch-Katholischen Kirche" im Rahmen des O.T.O. und des Okkultisten Aleister Crowley. 1929 über-

rath,[227] der berüchtigte Okkultist und Sexualmagier Aleister Crowley (1875-1947)[228] und der Wiederbegründer des Illuminatenordens O.T.O., Karl Theodor Reuß;[229] mit all diesen Personen,

gab er sein Amt an Krumm-Heller. Zwischen 1920 und 1933 betrieb Peithmann mit seiner Frau, die Chiropraktikerin war, in Südhemmern eine Art Sanatorium, in dem Freikörperkultur praktiziert wurde.

227 Der in Esoterikkreisen prominente Leipziger Verleger Vollrath war Mazdaznan-Anhänger, Astrologe, Mitglied der Theosophischen Gesellschaft und des Zweiges Leipzig und ein Mitarbeiter von Franz Hartmann. 1908 wurde er aus der „Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft" ausgeschlossen. 1907 gründete das Mitglied mehrerer esoterischen Gruppen das „Theosophische Verlagshaus" sowie die „Theosophische Zentral-Buchhandlung", später den „Buddhistischen Verlag" und die „Centrale für Reformliteratur". 1933 ernannte der Metropolit der Gnostischen Kirche Abdul Bahai Vollrath zum „Bischof von Erfurt".

228 Der „bedeutendste aktive Magier dieses Jhs." (Miers, S. 149) war Mitglied des okkulten „Hermetic Order of the Golden Dawn", schrieb eine ganze Reihe esoterischer Bücher und gründete in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine Anzahl verschiedener Orden und Verbindungen, denen z. T. bekannte Okkultisten angehörten. Er experimentierte mit Trance-Sitzungen, Drogen und Sexualmagie, wobei er bald mit Theodor Reuß und dem O.T.O. in Kontakt kam.

229 Karl Theodor Reuß arbeitete als Sänger, Schauspieler, Sozialist und Journalist. 1896 amtierte er als Vizepräsident der „Theosophischen Gesellschaft in Europa" (Richtung von Katherine A. Tingley), er war Sexualmagier, Freimaurer, Illuminat, Gründer verschiedener Logen und „Souveräner Patriarch der Gnostisch-Katholischen Kirche". Als leitendes Mitglied des O.T.O. zog Reuß auf dem Monte Verità Personen wie die Tänzer und Körperkulturisten Rudolf von Laban (1879-1958) und Mary Wigman (1886-1973) in seinen Bann und praktizierte mit ihnen magische Riten. Reuß stand mit den wesentlichen Vertretern der verschiedenen okkulten und esoterischen Strömungen um 1900 in Kontakt.

die die „Crème de la Crème" des okkulten Untergrunds darstellten, stand Krumm-Heller in Kontakt.[230]

Wie Theodor Siebert die Bekanntschaft von Dr. Arnold(o) Krumm-Heller machte, ist ebensowenig bekannt wie die eigentliche Beziehung zwischen den beiden, die außer ihrer gemeinsamen Leidenschaft für Okkultismus und Theosophie sowie ihrem zeitweise gemeinsamen Wohnort Halle offenbar kaum noch weitere Gemeinsamkeiten besaßen. Umso mehr erstaunt die Tatsache, daß Siebert sein 1919 im Selbstverlag herausgegebenes Buch „Wie werde ich Berufsringer oder Athlet?" nicht in irgendeiner örtlichen Druckerei anfertigen ließ, sondern ausgerechnet in der „Verlagsanstalt und Buchdruckerei Dr. A. Krumm-Heller", in dessen Verlagsprogramm es vom Titel her überhaupt nicht zu passen schien.[231] Doch bei näherem Hinsehen deuten sich Gemeinsamkeiten an. Krumm-Heller hatte um 1919 mehrere seiner eigenen okkulten Bücher verlegt, im selben Jahr aber auch das Buch „Konzentration und Wille! Ihre Schule auf Grundlage der Logos-Lehre" herausgegeben, das unter dem Pseudonym Peryt Shou von dem Vielschreiber, Esoteriker, Theosoph und Neugeistler Albert Schulz (1873-1953) verfaßt worden war. Dieses Buch hat Siebert gekannt. Eine andere Gemeinsamkeit stellte die Tatsache dar, daß Siebert ebenso wie Krumm-Heller eine kommentierte Ausgabe des esoterischen Romans „Das Geheimnis von Hild-

230 Vgl. zu Krumm-Heller die entsprechenden Kapitel in Horst Miers, Lexikon; Helmut Möller / Ellic Howe, Merlin Peregrinus, sowie die mit Vorsicht zu genießende pseudowissenschaftliche „Biographie" von Peter-R. König: Ein Leben für die Rose. (Arnoldo Krumm-Heller). München 1995, der Krumm-Hellers Geburtsjahr mit 1879 angibt.

231 Vgl. Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, hintere Umschlagseite; vgl. zur Druckerei von Krumm-Heller die spärlichen Bemerkungen in Peter-R. König, Ein Leben, 23 und 207ff.; eine Verlagsakte Krumm-Hellers hat sich nach Auskunft des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig (Bestand Börsenverein der deutschen Buchhändler) an den Verfasser (Brief vom 17. Dezember 1998) offenbar nicht erhalten.

burghausen" von Albert Emil Brachvogel herausgegeben hat.[232] Darüber hinaus scheinen Siebert und Krumm-Heller offenbar eine – leider bibliographisch nicht nachweisbare – Ausgabe des Buches gemeinsam ediert zu haben. In seiner Broschüre „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?", die durch die Okkultleselisten einen ausgesprochenen esoterischen Einschlag enthält, weist Siebert zudem noch auf verschiedene Bücher Krumm-Hellers hin, vielleicht auch, um Werbung für Krumm-Hellers Verlagsprogramm zu betreiben.[233]

Möglicherweise ist es dem Einfluß des einschlägig erfahrenen und belesenen Krumm-Heller zu verdanken, daß Siebert überhaupt einen „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" geschrieben hat. Siebert hat das 1921 erschienene Buch zwar nicht mehr bei Krumm-Heller drucken lassen, aber vielleicht nur deshalb, weil dieser offenbar gar nicht mehr in Halle wohnte. Dabei ist nicht nur die Tatsache an sich erstaunlich, daß Siebert überhaupt ein Buch über ein derart komplexes Thema herauszugeben gewagt hat, sondern die profunde Kenntnis, die Siebert bei seiner Spezialbibliographie an den Tag legte. Das Buch ist alphabetisch nach den damaligen wesentlichen Strömungen des Okkultismus geordnet und enthält unter den jeweiligen Abschnitten die wichtigste Standardliteratur. Sie geht möglicherweise auf die Auswahl Krumm-Hellers zurück, da etliche zitierte Bücher von Okkultisten stammen, mit denen Krumm-Heller bekannt war; auf der anderen Seite handelt es sich bei diesen Personen um die einflußreicheren und wichtigeren Okkultautoren, so daß sich ihre Aufnahme in die Bibliographie von selbst verstanden hätte. So finden wir unter dem Abschnitt Chiromantie den bekannten Handlesespezialisten und Yogaanhänger Ernst Issberner-Haldane (1866-1966), unter Gnosis Ernst Peithmann, unter Kartenschlagen und Rosenkreuzer Erich Kurtzahn, unter Magie Peryt Shou, unter Träume den Ariosophen Dr. Georg Lomer (1877-1957) oder unter Yoga den „Prana"-Herausgeber Karl Brandler-Pracht (geb. 1864). Häufig zitiert werden die okkulti-

232 Vgl. 3.2.

233 Vgl. Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 41-42.

stischen Schriftsteller G. W. Surya, d. i. Demeter Georgiewitz-Weitzer (1873-1949), Bo Yin Ra, d. i. Josef Anton Schneiderfranken (1846-1943), oder Carl du Prel (1839-1899) sowie die Theosophen Franz Hartmann, Annie Besant, Helena P. Blavatsky und der Anthroposoph Rudolf Steiner. Die Liste wäre zwar fortzusetzen, würde aber außer weiteren Belegen für die profunde „praktische" Zusammenstellung des Buches keine wirklich wichtige Information mehr für unser Thema erbringen.[234]

Die intensive Beschäftigung des Kraftsportlers Sieberts mit den verschiedenen Zweigen des Okkultismus mutet wie eine singuläre Erscheinung unter den Körperkulturisten und Kraftsportlern der Zeit an, sieht man einmal von der breiten Rezeption fernöstlicher Körperpraktiken sowie dem allgemeinen Hang zu Weltanschauungen in der Körperkulturbewegung ab, der die Bereitschaft zur Aufnahme esoterischer Elemente sicherlich unterstützt hat. Bei intensiverer Überprüfung der Quellen aber lassen sich doch einige esoterische Äußerungen von Kraftsportlern ausmachen, die teilweise von Personen stammen, die mit Siebert in näherem Kontakt standen und in der Körperkulturbewegung einiges Ansehen genossen. Von dem Siebert-Schüler und bekannten Berufsringer Ernst „Siegfried" Reiter ist beispielsweise die vage Nachricht überliefert, er habe nach seinem Rückzug aus dem aktiven Sport in den dreißiger Jahren weltanschauliche Schriften verfaßt, wenngleich entsprechende Werke nicht bibliographiert werden konnten. Dagegen ist die esoterische Neigung des Siebert-Schülers und strengen Vegetariers George Hackenschmidt besser dokumentiert. Schon Hackenschmidts Argument für den Verzehr von Rohkost war esoterisch geprägt, da er glaubte, sie schaffe „eine direkte Verbindung zum Kosmos"; eine Ansicht, die ihn zu umfangreichen esoterischen Studien führte. Nach Beendigung seine aktiven Laufbahn verbrachte er die meiste Zeit damit, „über den Kosmos und den Platz des Menschen darin zu meditieren". Anfang 1931 hatte er, so Siebert im Jahre 1934, „sein lange angekündigtes philosophisches Werk vollen-

234 Vgl. Theodor Siebert, Führer zum praktischen Studium; die Lebensdaten sind von Horst Miers, Lexikon, übernommen.

det", das 1932 im Selbstverlag in Leipzig erschien. Die wirr geschriebene Abhandlung „Entthronung des Hirns" ist absurd formuliert und enthält absonderliche Schlußfolgerungen; Hackenschmidt vermengte darin seine privaten Vegetarismus- und Buddhismusideen mit esoterischen Weltanschauungsvorstellungen. Er glaubte, daß Diktaturen wie etwa der Stalinismus den Menschen mit vergifteter d. h. industriell gefertigter, nicht-vegetarischer und mit geheimen Zusätzen versehener Nahrung „infiltrieren". Dies brächte sie in emotionale Abhängigkeit von den Machthabern, wobei sie zu willen- und seelenlosen Handlangern würden. Die einzige Abhilfe schaffe die Hinwendung zur Rohkost. In wie weit diese – kaum kommentierbaren – Ansichten des millionenschweren und berühmten Hackenschmidts auf Sieberts esoterische Studien zurückgehen, muß offen bleiben. In Sportkreisen galt Hackenschmidt zwar als berühmter Ringer, seine philosophischen Ideen aber stießen weitgehend auf Ablehnung. Als er 1951 von Carl Diem (1880-1960), dem damaligen Direktor der Sporthochschule Köln, zu einem Vortrag eingeladen wurde, beschwor ihn Diem: „Wir müssen es vermeiden, allzu philosophisch zu werden". Insgesamt jedoch galt Hackenschmidt als selbständiger, wenn auch in eigenartigen Bahnen angesiedelter Denker, der später sogar versuchte, über seine absturse Ernährungs-Philosophie mit berühmten Vegetariern wie George Bernard Shaw (1859-1950) ins Gespräch zu kommen.[235]

235 Vgl. zu Ernst Reiter vor allem Gerhard Schaefer, Ernst Siegfried; zu Hackenschmidt vgl. Harry Weaver: Fünf Gegner in sechs Minuten gelegt. In: Der Abend vom 2. November 1965; Theodor Siebert: Georg Hackenschmidt. Der Aufstieg des besten Ringers der letzten 30 Jahre. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 10 (12. Jg.) 1934, 2-4, hier 4; George Hackenschmidt: Entthronung des Hirns, 1-3 und 264-275; Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen, 84; zur Bemerkung von Diem vgl. Carl- und Liselott-Diem-Archiv, Sporthochschule Köln, Nachlaß Carl Diem, Mappe 517 (Korrespondenz G. Hackenschmidt).

Auch andere Körperkulturisten veröffentlichten esoterische Ideen, wenngleich mit kommerziellem Hintergrund; schließlich galt Esoterik als populär und daher als grundsätzlich verkaufbar. So verfaßte der einflußreiche überzeugte Lebensreformer und Körperkulturist Reinhold Gerling mehrere populärwissenschaftliche Arbeiten über Spiritismus und auf okkulten Weisheiten gestützte Lebensratgeber, wobei er sich sozusagen als kommerzieller Heilsbringer auffaßte; eine nur scheinbar miteinander unvereinbare Mixtur.[236] Ein weiteres gelungenes Beispiel für einen überzeugten Reformer, der seine Weltanschauung kommerziell auszuschlachten wußte, ist der Körperkulturist und erfolgreiche Vertreiber von Heimtrainingsbroschüren, Lionel Strongfort alias Max Unger (1876-1967). Strongfort verkaufte über vierzig Jahre hinweg erfolgreich in verschiedenen Sprachen Trainingsanweisungen, die gleichzeitig als Lebensratgeber fungierten. Seine Neigung zum Vegetarismus ließ ihn später, ebenfalls wie Siebert, zu einem Verfechter der Neugeistbewegung werden. Im Gegensatz zu Siebert aber verstand es Strongfort, von Neugeist kommerziell zu profitieren. In den zwanziger und dreißiger Jahren schaltete er in der „Weißen Fahne" etliche Werbeanzeigen für sein System, indem er auf die Neigung der Neugeistler für positive Autosuggestion baute und ihnen einredete, durch sein System „Strongfortismus" könnten die Leser „Mängel, Schwächen und Beschwerden allein durch die erweckten Kräfte der Natur" beseitigen.[237]

Wenn Siegfried, Hackenschmidt, Gerling und Lionel Strongfort – und natürlich Siebert – auch extreme Beispiele für eine

236 Vgl. Reinhold Gerling: Die Kunst der Konzentration. Oranienburg 1912; Reinhold Gerling: Die Gymnastik des Willens. Oranienburg 1914; Reinhold Gerling: Der Spiritismus. Oranienburg 1911; Reinhold Gerling: Hypnotische Unterrichtsbriefe. Oranienburg 1901.

237 Sekundärliteratur über Strongfort ist Mangelware; vgl. Lionel Stronfort: Lebensenergie durch Körperkultur. Newark 1928; vgl. auch die Anzeigen in: Die Weiße Fahne 5 und 6 (10. Jg.) 1929, unpag.

Führer

zum praktischen Studium des

Okkultismus

Alchemie, Anthroposophie, Astrologie, Chiromantie, Gesundbeten
Graphologie, Hellsehen, Hypnotismus, Kabbala, Kartenschlagen
Magie, Magnetismus, Mystik, Neugedanken, Phrenologie
Physiognomik, Rosenkreuzer, Siderischer Pendel, Spiritismus
Sympathie, Telepathie, Theosophie, Theurgie, Träume
Vampyr, Wahrsagekünste, Wünschelrute, Yoga, Zweites Gesicht

Preis 3,— Mark
(kein Zuschlag!)

E. Siebert, Verlag / Halle a. S.

Abb. 10: Titelblatt der Schrift „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" von 1921.

Beziehung zwischen Körperkultur, Lebensreform und Esoterik sind, so dürfte doch deutlich geworden sein, auf welche Weise und mit welchen Denkfiguren derartige Bereiche miteinander verknüpft werden können. Allen gemeinsam ist die Neigung zur „Höherentwicklung" des Menschen auf weltanschaulicher Basis durch gesunde Ernährung, Körperübungen und spirituelle Versenkung; daß derartige Körper-Geist-Ansätze schnell zu umfassenden Lebensphilosophien mit esoterischen Tendenzen ausgeweitet werden können, liegt auf der Hand. So wurden seit der Zeit um 1900 Körperkultursysteme immer wieder mit esoterischen Anschauungen versetzt und viele Körperkulturisten und Kraftsportler setzten sich mit Esoterik auseinander. Die Folgen

Abb. 11: Der spätere Esoteriker George Hackenschmidt um 1907. Die Bildpostkarte ist „meinem Freunde Theodor Siebert" gewidmet.

sind besonders heute wieder zu spüren: Esoteriker betreiben intensiv an westliches Gedankengut angepaßte fernöstliche Körperübungen und moderne Bodybuildingzeitschriften und selbst Sportstudios bieten dem Kraftsportler esoterische Lebensratgeber auf der Basis fernöstlicher Körpergeistsysteme an. Dahinter steckt der Wunsch nach einer bestmöglichen umfassenden Fitneß von Körper und Geist, die den Anforderungen moderner Leistungsgesellschaften angepaßt sind.[238] Auch in dieser Hinsicht scheint Theodor Siebert einer der Vordenker gewesen zu sein.

238 Vgl. dazu Bernd Wedemeyer, Starke Männer, starke Frauen, 129-153; Bernd Wedemeyer, Körperkult; Richard Shusterman: Die Sorge um den Körper in der heutigen Kultur. In: Andreas Kuhlmann (Hg.): Philosophische Ansichten der Kultur der Moderne. Frankfurt a. M. 1994, 241-277.

3. Die praktische Reform von Theodor Siebert

3.1 Die „Trainierschule für Körperkultur" (1901-1913)

Am 9. Mai 1901 eröffnete Theodor Siebert in Alsleben an der Saale die „Erste Trainierschule für Körperkultur in Deutschland, verbunden mit (einem) Erholungsheim für vernünftige Lebensweise". Damit beabsichtigte Siebert „gewissermaßen eine Versuchs- und Lehranstalt für meine Ideen zu schaffen und meine Erfahrungen im Training in der Praxis zu erproben".[239] Zwar hatte sich Siebert zuvor schon im Sportverein engagiert und in Alsleben selbst einen Kraftsportclub geleitet, er kam aber bald zu der Ansicht, daß er seine neuen Ideen auf eingeengter Vereinsebene nicht würde umsetzen können. So bevorzugte er die Gründung eines eigenen Instituts, wobei er zusätzlich noch von einem ganzen Bündel weiterer Beweggründe angeregt wurde. Erstens konnte Siebert in einer selbstgeleiteten Schule seine Rolle als „Athletenvater", also als unumstrittener Meister, wesentlich direkter umsetzen als in einem Verein; dieses Selbstbild eines Heilsbringers korrespondierte mit der Selbsteinschätzung anderer Lebensreformer und kann daher als typisch für die „Szene" gelten. Zweitens beabsichtigte Siebert, seine „Berufung" als Körperkulturist zu einem Beruf zu machen; im Rahmen eines Vereins wäre dies damals nicht möglich gewesen. Drittens war er der festen Überzeugung, daß die Körperkultur, die in der privaten Schule des „Professor of Physical Culture" gelehrt werde, wesentlich ganzheitlicher und fortschrittlicher sei als der ausschnitthafte normale Turn- und Sportunterricht. Diese Ansicht hing mit seinem umfassenden Verständnis für Körperkultur zusammen, das er wesentlich höher schätzte als Sport und Turnen: „Der Professor of Physical Culture untersucht seinen Klienten (...) sehr genau und verschreibt ihm dann neben einer bestimmten Lebens= und Ernährungsweise ganz bestimmte, seinem Körperzustand angemessene Uebungen, die er ihn in seinem Gym-

239 Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 59.

nasium (Gymnas = nackt) oder seiner Schule nackt durcharbeiten läßt und deren Wirkung er genau beobachtet. So wird gründlich, systematisch und praktisch ein neuer Mensch aufgebaut". Damit betrachtete sich Siebert als allumfassender Lebenslehrer und heilsbringender Arzt, dessen Aufgabe es war, neue Menschen herzustellen; eine Aufgabe, die seiner Ansicht nach nur in einer privat geleiteten Körperkulturschule umgesetzt werden konnte.[240]

Aufgrund dieses hohen Anspruchs besaß seine Anlage zumindest im Deutschen Kaiserreich der Jahrhundertwende den Status eines Pilotprojekts. Weitere kommerziell geleitete Sportschulen für Körperkultur sollten in Deutschland erst einige Jahre später gegründet werden; sie sind jedoch mit Sieberts Institut nur bedingt vergleichbar, da sie nicht seinen umfassenden Anspruch auf lebensreformerische ganzheitliche Erziehung besaßen, sondern nur reine Trainingsstätten für Körperübungen waren. Dennoch entstand Sieberts Schule zunächst aus diesem Kontext heraus, wenngleich er mit seinem Konzept weit darüber hinaus ging und sich damit eher den weltanschaulichen Ansprüchen der Lebensreformbewegung annäherte.

Kommerziell orientierte und vereinsunabhängige Sportschulen sind im europäischen und nordamerikanischen Raum heutzutage keine Seltenheit mehr, sondern gehören in die gängige Sportlandschaft; nach Schätzungen existieren in Deutschland zur Zeit über 5.000 Fitneß-Studios, die etwa drei bis vier Millionen Kunden betreuen. Doch die weit verbreitete Annahme, daß es sich bei dem Phänomen des Fitneß-Studios um eine moderne zeitgenössische Erscheinung handelt, verstellt den Blick auf seine historische Dimension. Praktisch seit Beginn der Turnbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat es immer wieder privat geleitete und kommerziell orientierte Sportschulen gegeben; sie sind bislang jedoch nur in Ausnahmefällen in den Blick der Forschung gerückt. Eine erste historische Phase kommerziell geleiteter Schulen für Leibesübungen läßt sich beispielsweise in der Zeit zwischen 1820 und 1860 mit den deutschen „Turnanstalten" nach-

240 Theodor Siebert: Körperkultur? In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 9 (4. Jg.) 1924, 99.

weisen.[241] Eine zweite Phase kommerzieller Sportschulgründungen, die als die Vorläufer heutiger Fitneß-Studios bezeichnet werden können, begann in der Zeit um 1890/1900 und reichte im deutschsprachigen Raum zeitlich bis ins Dritte Reich hinein, wo die Entwicklung abbrach. In anderen modernen Industrieländern begann diese Gründungsphase ein paar Jahrzehnte früher und erwies sich als erheblich langlebiger: Vor allem die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Nordamerika gegründeten privaten Fitneß-Studios besitzen eine lange Tradition. Diese Unternehmen, die teilweise im generationsübergreifenden Besitz derselben Familie waren bzw. sind, konnten sich ihre Existenz konstant bewahren und durch den Fitneßboom der spätsiebziger und frühachtziger Jahre mittlerweile innerhalb der modernen Sportlandschaft sogar eine dominierende Stellung einnehmen.[242]

Die privaten Sport- und Fitneß-Schulen der Jahrhundertwende wurden in der Regel von Berufsathleten gegründet, die sich, das Ende ihrer aktiven Laufbahn im Blick, nach einer zukünftigen lukrativen Einnahmequelle umsehen mußten. Dabei dienten ihr internationaler Bekanntheitsgrad und ihr sportlicher Vorbildcharakter als Voraussetzung, um den Betrieb einer Sportschule zu einem sicheren Erfolg werden zu lassen. Viele von ihnen hatten im Vorfeld bereits schon Trainingsbücher und Hantelübungssysteme veröffentlicht und dadurch das Vertrauen spä-

241 Die aktuellen Zahlen nach Bernd Wedemeyer, Körperkult, 407; vgl. Hans Langenfeld: Von der Turngemeinde zum modernen Sportverein. In: Gunter A. Pilz (Hg.): Sport und Verein. Reinbek 1986, 15-42, besonders 19f.; Langenfeld macht hier auf die von gewerblichen Unternehmern betriebenen kommerziellen Turnanstalten der Zeit zwischen 1802 und 1860 aufmerksam.

242 Vgl. zur Fitneß-Geschichte Nordamerikas etwa Kathryn Grover: Fitness in American Culture. Images of Health, Sport, and the Body, 1830-1940. New York 1989; Harvey Green: Fit for America. Health, Fitness, Sport and American Society. New York 1986; James C. Whorton, Crusaders for Fitneß; vgl. auch Bernd Wedemeyer, Health, Strength and Power, 22f.

terer Schüler erworben, kompetente Fitneß-Lehrer zu sein. Anders als heute hing der Erfolg eines privaten Fitneß-Studios damals häufig vom Bekanntheitsgrad und Ansehen des jeweiligen Betreibers bzw. von seiner propagierten Trainingsmethode ab; bei dem „Athletenvater" Theodor Siebert war dies nicht anders.

Eine Übersicht über die europäischen privaten Fitneß-Studios der Jahrhundertwende zu geben, ist nicht einfach, da vielfach die Quellen fehlen bzw. nur unzureichend vorhanden sind, und es darüber hinaus kaum Sekundärliteratur zu diesem Thema gibt. Wir schätzen die privaten Fitneß-Schulen am Ende des Kaiserreichs auf ungefähr 30 bis 40 Institute, wobei in Frankreich und England ebenfalls mit einer ähnlichen Zahl gerechnet werden muß. Weitere Einzelbelege für kommerzielle Fitneß-Studios finden sich darüber hinaus noch in Belgien, Österreich und Rußland; Ableger sind noch für das französische Nordafrika nachzuweisen. Dabei ist hier lediglich von Schulen die Rede, die im weitesten Sinne kraftsportliche Übungen der Schwerathletik anboten, also Bodybuilding, Hantelsport und andere verwandte progressive Widerstandsübungen, sowie Jiu-Jitsu, Boxen und Ringen. Zum Vergleich: Um 1900 waren im Kaiserreich etwa 11.000 bürgerliche Schwerathleten in mehreren hundert gemeinnützigen Sportvereinen organisiert; die Zahl der kommerziellen Hantelsportschulen, in denen zumeist Vertreter der gehobenen sozialen Schichten trainierten, ist demgegenüber relativ gering gewesen. Neben den kommerziellen Hantelschulen existierten natürlich noch heilgymnastischen Einrichtungen für Kranke, wie etwa die Institute des Heilpraktikers und Arztes Dr. Gustav Zander (1835-1920),[243] der eigene „Zandermaschinen" entwickelt

243 Der Schwede Jonas Gustav Wilhelm Zander installierte seit dem späten 19. Jahrhundert in mehreren Ländern Europas diverse „medizinisch-mechanische Institute", in denen er Kranke an eigens konstruierten Zandermaschinen, die das Prinzip der heutigen Kraftmaschinen im Bodybuilding vorwegnahmen, heilgymnastische Übungen trainieren ließ; im Deutschen Reich sorgte der Arzt H. Nebel (1853-1930) für die Verbreitung der Zander-Institute, von denen eines in Leipzig lag und von Dr. Ramdohr gelei-

hat,[244] diverse Schulen der verschiedenen Strömungen der Gymnastik- und Tanzbewegung, die aber erst in den zwanziger Jahren zunehmend populärer wurden, sowie die vor dem Ersten Weltkrieg wohl über zweihundert Anlagen zählenden Licht-Luft-Bäder der Freikörperkulturbewegung.[245]

Bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts eröffnete der wohlhabende russische Arzt Dr. Wladislaw von Krajewski, der uns schon begegnet ist, in der Nähe seiner gutgehenden Praxis in St. Petersburg ein privat organisiertes Kraftsport-Studio, „in dem allwöchentlich einmal mit Gewichten, Hanteln und anderen Kräftigungsapparaten gearbeitet und ebenso emsig gerungen wurde". Bei Krajewski trainierten so bekannte Athleten wie Georg Lurich oder George Hackenschmidt, der rückblikkend im Jahre 1909 weiter urteilte: „Es war mit einem Worte eine vorzüglich eingerichtete Schule der Körperkultur". 1887 gründete der Berufsathlet und Verfasser mehrerer Trainingsbroschüren, Louis „Professor Attila" Dürlacher, in Brüssel eine ähnlich

tet wurde, der es im Jahre 1900 an die Ortskasse in Leipzig verschenkte (freundliche Auskunft von Dr. Gerlinde Rohr, Sportmuseum Leipzig); vgl. auch Arnd Krüger: Trasybulos – oder warum wir bei der Geschichte der Sportwissenschaft weiter vorn anfangen müssen. In: Norbert Gissel (Hg.): Sport als Wissenschaft (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft 90). Hamburg 1997, 57-74. In unserem Zusammenhang dürfte es noch von Interesse sein, daß Zander Theosoph war; vgl. Norbert Klatt, Der Nachlaß von Wilhelm Hübbe-Schleiden, 305.

244 Zu den Zander-Instituten vgl. noch Ronald Rensome / Vanleeuwe T.: Those Magnificent Men with their Gymnastic Machines. In: 8. HISPA Congress Report. Uppsala 1979, 129-136.

245 Zu den Schulgründungen der Gymnastik- und Tanzbewegung vgl. die neue biographisch angelegte Übersicht von Karl Toepfer: Empire of Ecstacy. Nudity and Movement in German Body Culture, 1910-1935. London 1997; zu den Licht-Luft-Bädern vgl. Uwe Schneider: Nacktkultur im Kaiserreich. In: Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.), Handbuch, 411-435, hier 420, jedoch sind die Zahlen unsicher; vgl. auch Bernd Wedemeyer, Muskelkonkurrenzen.

eingerichtete kommerzielle Sportschule. Nach einigen Jahren gab er sie jedoch auf und zog nach Nordamerika, „wo er heute noch in New York eine Physical-Culture school hat", wie Siebert 1910 zu berichten wußte. Der Schwiegersohn von Attila war der Bodybuilder Siegmund Klein (1902-1987), der Attilas Schule, die bis vor kurzem noch existierte, weiter fortführte. Attilas berühmtester Schüler war der bekannte Kraftathlet und Lebensreformer Eugen Sandow, der in den neunziger Jahren nach England übersiedelte und mit Trainingsbroschüren, die in mehrere Sprachen übersetzt und gut verkauft wurden, sowie mit Auftritten als Berufsathlet zum Millionär wurde. 1897 gründete Sandow in der St. James' Street in London seine erste private Fitneß-Schule, der im gleichen Jahr drei weitere folgen sollten. In Frankreich war es der Kraftathlet und „Fitneß-Unternehmer" Edmond Desbonnet, der 1885 in Lille seine erste Hantelsportschule eröffnete; sie besaß um 1900 bereits 200 Mitglieder. Um die Jahrhundertwende gründete er in Paris in der Faubourg Poissonniere eine Körperkulturschule, die bei seinem Tod 1953 noch bestand. Seine private „Federation de Culture Physique" besaß 1953 über 300 Schulen in Frankreich und in den französischen Kolonien.[246] In Österreich schließlich hatte im Jahre 1897 der bekannte Berufsathlet und „stärkste Mann Wiens", Georg Jagendorfer (1849-1914), in der Elisabethstraße in Wien eine private Sportschule eröffnet. In „einem palastähnlichen Hause im eleganten Theile der inneren Stadt" lag die „einzig in ihrer Art bestehende Wiener Schule"; Der 48jährige Jagendorfer – „körperlich und geistig gleich frisch wie vor Jahren" – bot neben Keulen-

246 Zu Krajewski vgl. George Hackenschmidt, Der Weg zur Kraft, 110, sowie David Webster, The Iron Game. An illustrated History of Weightlifting. Irvine 1976, 48f.; zu Attila und Sandow vgl. David Chapman, Sandow the Magnificent, 8f. und 100ff.; Theodor Siebert, Nach welchem System, 8; Eugen Sandow: Strength, 68; zu Desbonnet vgl. Willi Adalbert Kappler, Das Werk geht weiter; David Chapman, Physiques for La Patrie; als Übersicht vgl. auch Bernd Wedemeyer, Health, Strength and Power, 23ff.

und Hantelübungen noch Exklusivtraining an seinen von ihm selbst entworfenen flaschenzugartigen Kraftapparaten an.[247]

Der Boden für private Fitneß-Schulen im Deutschen Reich war also vorbereitet und tatsächlich kam es gegen Ende des 19. Jahrhunderts hier und da zu Versuchen, entsprechende Einrichtungen ins Leben zu rufen. Allerdings geht aus den Quellen nicht ganz klar hervor, in wie weit diese „Clubs" tatsächlich auch auf rein kommerzieller Basis arbeiteten, da ihre Betreiber gleichzeitig noch Mitglieder in verschiedenen Schwerathletik-Vereinen gewesen sind. Im Mai 1897 gründete der „bekannte Athleten=Vater Otto Wuthe" (geb. 1860) in Berlin in der Invalidenstraße 29 einen „Boxing= und Hantel=Club", für den kurz nach der Gründung schon „viele Anmeldungen von Beamten, Kaufleuten etc." vorlagen. Dabei hatte Otto Wuthe „keine Mühe gescheut, um auch den höchsten Anforderungen, die an ihn bezüglich der Geräthschaften gestellt wurden, gerecht zu werden". Für das Boxen sei sogar „eine bewährte Kraft gewonnen" worden. Im März 1898, so wußte die Athletenzeitung zu berichten, war die „in ihrer Art einzig dastehende Einrichtung" immer noch existent. Im September 1898 kündigte die Zeitung die Gründung der „I.

247 August Amon: Ein Besuch in Jagendorfer's Schule. In: Illustrirte Deutsche Athleten=Zeitung 265 (7. Jg.) 1898, 3. Hier ist eine Verwechselung möglich mit dem österreichischen Berufsathleten Theo Fred Gläesser-Waldemeer (1877-1960), dessen richtiger Name nach einer Quelle zufolge offenbar ebenfalls „G. Jagendorfer" lautete; vielleicht lag eine Verwandtschaft zwischen den beiden vor. Der Sportlehrer und Athlet Gläesser, der später nach Berlin zog, besaß um 1910 in Wien einen Handel mit Sportgeräten und verkaufte selbstverfaßte Körperertüchtigungsbücher und ein selbstentworfenes Gerät namens „Gläesser-Muskelstärker Diabolo". Seine gesamte Kraftsportsammlung fiel 1944 in Berlin dem Krieg zum Opfer; vgl. Stephan Oettermann / Lars Rebehn, Lexikon (Band 1), 488; Der Kraftsport 4 (8. Jg.) 1944, 10, sowie die Gläesser-Broschüre „Weg zur modernen Körperpflege", die 1910 in Wien in einer Auflage von 3.000 gedruckt wurde (Sammlung Wedemeyer).

Münchner Ringerschule" an, die für Oktober geplant war. Die Leitung dieser kommerziellen Einrichtung sollte der bekannte Berufsringer Michael Hitzler (geb. 1870) übernehmen. Jedoch schien aus diesem Projekt nichts geworden zu sein. Noch 1901 wurde die baldige Gründung dieses nun als „Schule für intelligente Leibeszucht" angekündigten Instituts versprochen. Neben Hitzler wollte sich nun auch der schon erwähnte Verleger Josef Haupt an der Einrichtung der Schule beteiligen; das Projekt schien aber nicht verwirklicht worden zu sein.[248]

Erst nachdem Siebert 1901 seine Trainierschule ins Leben gerufen hatte, zogen die Gründungen privater Sportstudios im Kaiserreich plötzlich an, wenngleich es unsicher ist, ob Sieberts Projekt hier als Initialzündung gelten kann; eine direkte Kausalität ist nicht nachweisbar. Noch im Juli 1901 kündigte die Athletenzeitung die Einrichtung einer neuen Berliner Gymnastikschule an, dessen Vorbild die „Anstalt für Leibes=Erziehung von Professor Attila in New York" sei; ob sie jemals ihre Pforten öffnete, ist nicht bekannt. 1905 wurden ebenfalls in Berlin mehrere kommerziell orientierte Gymnastik- und Ringkampfschulen eröffnet; von der „Akademie für Ringkunst" in der Johannisstraße 4 hieß es, die „Benutzungsgebühr (sei) sehr mäßig". 1906 gründete der Athlet und Ringkämpfer Willy Metzner in Claderhain (Sachsen) ein „neues sportliches Institut", das, wie andere Einrichtungen auch, natürlich als „erstklassige, einzig dastehende dieses Genres" gepriesen wurde. Im selben Jahr eröffnete in Berlin ein „ärztliches Kraftsport=Institut für gesundheitliches Training (Gymnastik, Athletik, Muskelausbildung etc.)" und 1907 wurde mit der „1. Leipziger Ringkampf= und Sandowschule" die wohl erste Sandow-Schule in Deutschland gegründet; die Sandowübungen wurden bislang entweder privat zu Hause oder in Licht-Luft-Bädern der Freikörperkultur praktiziert. Nach und nach folgten weitere Gründungen, wobei im Kaiserreich neben einem weiteren Sandow-Institut in Berlin vor allem die Maxick-Schule

248 Vgl. Illustrirte Deutsche Athleten=Zeitung 226 (7. Jg.) 1897, 4; 270 (7. Jg.) 1898, 3; 298 (7. Jg.) 1898, 3 sowie Kraft und Schönheit 3 (1. Jg.) 1901/02, 40.

des schon erwähnten Athleten Max Sick und das Leipziger Saxon-Institut der Brüder Hennig von einiger Bedeutung waren. In der Weimarer Republik galten schließlich die Strongfort-Institute in Berlin, München, Frankfurt und Salzburg und die „Kunst-Kraft-Schule" des Dresdener Künstlers Sascha Schneider (1870-1927) als besonders bekannt.[249] Die Liste der Institutsgründungen wäre fortzusetzen.

Allein schon an dieser knappen Aufstellung wird deutlich, daß die Masse der Institute vornehmlich in den Großstädten Berlin und München ins Leben gerufen worden sind; ein weiterer Beleg für die kommerzielle Ausrichtung der Schulen. Theodor Siebert jedoch war der erste und lange Zeit hinweg auch der einzige Schulgründer, der es wagte, in einer abgelegenen Provinz eine „Trainieranstalt" zu eröffnen. Auch in anderen Punkten unterschied sich Sieberts Schule wesentlich von anderen privaten Instituten: Siebert richtete sein Erholungsheim nicht nur auf reine Körperübungen aus, sondern lehrte eine ganzheitliche lebensreformerische Lebensweise, die neben Diätetik auch eine Art Alltagsphilosophie umfaßte; er wollte, um ein Zitat zu wiederholen, „bessere", „neue Menschen" machen. Aus diesem Grund gehör-

249 Vgl. Illustrierte Amateur=Athleten=Zeitung 26 (10. Jg.) 1901, 8; Illustrierte Athletik=Sportzeitung 5 (14. Jg.) 1905, 79; 6 (14. Jg.) 1905, 88; 17 (15. Jg.) 1906, 262; 21 (15. Jg.) 1906, 326; 2 (16. Jg.) 1907, 29; zu Sandow-Schulen vgl. Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport- und Körperpflege 29 (5. Jg.) 1913, 471; zu Maxick vgl. Maxick, Muskelbeherrschung, 2ff.; zu den Saxons vgl. die Broschüre des Instituts für Leibesübung Original Saxon-Hennig, Leipzig (NISH Schaefer-Nachlaß, OA Bestand 10, Nr. 9, Buchstabe S), sowie O. V.: Kurt Saxon gestorben. In: Athletik 6 (6. Jg.) 1953, 16; zu Strongfort vgl. O. V.: Der Werdegang des Lionel Strongfort. In: Athletik 4 (13. Jg.) 1960, 8-9; zu Schneiders Institut vgl. Theoros: Kraft-Kunst. In: Die Schönheit (17. Jg.) 1921, 500-521; Hansotto Hatzig: Karl May und Sascha Schneider. Bamberg 1967, hier 195; Hans-Gerd Röder: Sascha Schneider, ein Maler für Karl May. Bamberg 1995; Bernd Wedemeyer, Muskelkonkurrenzen, sowie allgemein Bernd Wedemeyer, Health, Strength and Power, 25f.

ten neben Amateur- und Profisportlern auch Lebensreformer und „Rekonvaleszenten und Schwächlinge (Spezialität: Stärkungskuren!)" und damit auch ganz normale erholungsbedürftige Frauen und Männer zu seiner Klientel. Die Anwesenheit eines Arztes, der eine Eingangsuntersuchung durchführte und die Besucher betreute, verstand sich daher schon fast von selbst. Um seinem Ansatz zusätzlich gerecht zu werden, hatte Siebert seine Schule nicht nur während des ganzes Jahres geöffnet, sondern betrieb sie, wie es sich für ein Kräftigungsheim gehört, auch rund um die Uhr. Ein normaler Aufenthalt in seinem Institut sollte denn auch mehrere Wochen dauern; dabei ist zu berücksichtigen, daß eine Sportschule in der verkehrstechnisch schwer zu erreichenden Provinz ohne dauernd geöffnet und länger frequentiert zu sein, auch gar nicht hätte existieren können. Obwohl gerade die letzten Bemerkungen eine gewisse Gemeinsamkeit zwischen Sieberts Schule und zeitgenössischen Sanatorien wie etwa dem „Weißen Hirschen" von Dr. Heinrich Lahmann (1860-1905) oder anderen ländlichen alternativen Kuranstalten assoziiert, können sie doch kaum miteinander gleichgesetzt werden, da die Sanatorien hauptsächlich für Kranke gedacht waren und damit einen gänzlich anderen Zweck als Siebert verfolgten.[250] Auch ein Vergleich mit den Licht-Luft-Bädern der Freikörperkultur hinkt, da diese zwar auch diverse Leibesübungen anboten, den Benutzern aber keine zusätzliche Diätetik empfahlen und kaum den Anspruch besaßen, eine stringente reformerische Lebensweise zu vermitteln. Auf der anderen Seite dürfte es aber trotz Sieberts umfassendes Gesundheitskonzept mit Freikörperkultur, Vegetarismus, Alkoholverbot und Tabakabstinenz, Körperübungen, Atemgymnastik, „Philosophie" und Lebensratschlägen doch zu weit gehen, in seinem Institut eine sächsische Miniaturvariante des „Monte Verità" zu vermuten, auch wenn es durchaus Format besaß. Will man an dieser Stelle aber doch Vergleiche ziehen, dann zeigte Sieberts „Schule für vernünftige Lebensweise" aufgrund seines allseitigen reformerischen Ansatzes eher eine gewisse Nähe zu den Körperkultur-

250 Vgl. dazu allgemein Joachim Radkau, Das Zeitalter; Karl E. Rothschuh, Naturheilbewegung, 125f.

siedlungsprojekten der Lebensreform-, Gymnastik- und Jugendbewegung. Reformer wie Fidus und Hermann Wehrle und später Dr. Karl Strünckmann (1872-1953)[251] oder Dr. Gustav Adolf Küppers (1894-1978)[252] hatten immer wieder die Gründung von dauerhaften ländlichen „Kolonien für Leibeserziehung" gefordert;[253] in gewissen Maße wurden diese Forderungen später von Personen wie Dr. Walter Fränzel (1889-1968), der 1927 das FKK-Landschulheim Glüsingen eröffnet hatte, oder von den Frauenkollektiven, die in den zwanziger Jahren die ländlichen Gymnastikschulen Schwarzerden und Loheland gründeten, umgesetzt.[254] Vielleicht kann Theodor Sieberts Institut – mangels passender Vergleichseinrichtungen – am besten als eine Mischung

251 Der völkische Arzt Strünckmann, der zeitweilig Buddhist war, hatte 1918 zusammen mit dem völkischen Siedlungsgründer Ernst Hunkel (geb. 1885), dem völkischen Verleger Otto Schmidt-Gibichenfels (geb. 1861) und dem berüchtigten völkischen und antisemitischen Verleger und Autor Theodor Fritsch (1852-1933) zur Gründung „rassischer Siedlungen" aufgerufen; vgl. O. V.: Rassische Siedlungen. In: Kraft und Schönheit 9 und 10 (18. Jg.) 1918, 212-214 und 225-228; zu Strünckmann vgl. zuletzt Bernd Wedemeyer, Völkische Körperkultur.

252 Der völkische Schriftsteller und Weltkriegsinvalide Küppers, der zur Jugendbewegung zählte, hatte 1915 selbst die Siedlung Sonnenberg bei Müden-Oertze in Niedersachsen gegründet, die nur aus seiner Familie bestand und bis vor ein paar Jahren noch existierte; vgl. Gustav Adolf Küppers: Siedlung und Körperkultur. In: Die Tat (17. Jg.) 1925/26, 380-383.

253 Vgl. Janos Frecot / Johann Friedrich Geist / Diethart Kerbs, Fidus, 36-46 und 292-251; Hermann Wehrle: Beobachtungen zur Pflege des Körperwohlstandes und deren Einfluß auf die Baukunst. In: Kraft und Schönheit 11 (1. Jg.) 1901/02, 133-135.

254 Vgl. Karlwilli Damm: Geschichte der Landschulheime in aller Welt (= Der Erzieher von Morgen 7). Kassel 1959; Ortrud Wörner-Heil, Von der Utopie zur Sozialreform; vgl. grundsätzlich zur Siedlungsbewegung Ulrich Linse: Antiurbane Bestrebungen in der Weimarer Republik. In: Peter Alter (Hg.): Im Banne der Metropolen. Berlin und London in den zwanziger Jahren. Göttingen 1993, 314-

zwischen der praktikablen Variante einer Lebensreformsiedlung, der Idealausgabe eines Licht-Luft-Bades und dem erweiterten Prototyp der zeitgenössischen Fitneß-Schulen bezeichnet werden.

Zeitgleich mit der Gründung seiner Trainierschule am 9. Mai 1901 verschickte Siebert einen Werbeprospekt, der die wesentlichen Ziele seines Instituts beschrieb; überhaupt warb er bis 1912 in den verschiedensten Blättern immer wieder mit seiner Schule.[255] Zwar hatte die Athletenzeitung schon am 13. Mai 1901 eine kurze Meldung über die Schule gebracht, sie ließ es sich aber nicht nehmen, den Werbeprospekt eine Woche später, am Samstag, dem 20. Mai 1901, vollständig und mit Kommentar versehen als großen Titelbericht abzudrucken. In seinem Prospekt feierte Theodor Siebert seine Schule, die, so der Kommentar der Zeitung, „allerdings das Anrecht der Erstgeburt in Deutschland hat", als Retterin der verkommenen westlichen Welt. Mit Hilfe der gängigen zivilisationskritischen Untergangsvisionen der Lebensreform beklagte er den körperlichen und geistigen Verfall der nachlässigen „Kulturmenschen", die sich „engbrüstig, schlapp, ausgemergelt, nervös und trübsinnig durch's Dasein" schleppten und „von der Alkoholpeitsche getrieben (...) in „Vergnügungen" zweifelhafter Art – Erholung! – „ suchten; Resultat: „körperlicher und geistiger Zusammenbruch in den besten Jahren!".

Diesem Szenario, das die zeitgenössischen verbreiteten Ängste um persönlichen Verfall und Dekadenz aufgriff, setzte Siebert die lebensreformerische heilbringende Gesundheitsvision entgegen, die er in seiner Schule umzusetzen beabsichtigte: „Man wird in jedem Lebensalter ohne jede Arznei durch tägliche, ein-

344, sowie Anne Feuchter-Schawelka: Siedlungs- und Landkommunebewegung. In: Diethart Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.), Handbuch, 227-244.

255 Vgl. die Werbeanzeigen in: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 16 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, unpag.; 22 (12. Jg.) 1903, 344; 24 (12. Jg.), 1903, 372; Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport- und Körperpflege 23 (3. Jg.) 1911, 487; O. V.: 1. Leipziger Athletenverein „Atlas" 1892-1912. Leipzig 1912, unpag.

fache, mit Verständniß zusammengestellte und den Verhältnissen angepaßte Körperübungen bei natürlicher Lebensweise in wenigen Monaten eine überraschende Umformung seines Körpers zu Gesundheit, Kraft und Schönheit erzielen, Selbstvertrauen und ein hohes Kraftgefühl wird an die Stelle der früheren Zaghaftigkeit, Muth- und Energielosigkeit treten!" Die Einzel- und Volkskurse, die Siebert anbot, sollten streng und „unter Anleitung eines Lehrers" überwacht werden, damit nicht etwa „bald der Wille schwach wird und Energielosigkeit den alten Schlendrian wieder einreißen läßt".

Die Kontrolle erstreckte sich dabei auf den gesamten Tagesablauf inklusive der natürlichen Diät: „Jeder Theilnehmer erhält bis in's Kleinste seinen Verhältnissen angemessene Verhaltensvorschriften, welche es ihm ermöglichen sollen, auch nach Rückkehr in seine alten Verhältnisse in einfachster Weise den Pflichten gegen seinen Körper zu genügen". Nur auf diese Weise könne es, so der Volksaufklärer Siebert, „von Stufe zu Stufe, langsam aber sicher vorwärts" gehen, denn: „Wer seinen Körper stählt, pflegt seine Seele!"[256] Damit Siebert sein strenges, aber individuell angepaßtes Programm auch in die Realität umsetzen konnte, wurde jedem Besucher ein Fragebogen ausgehändigt, der neben den persönlichen Daten auch Krankheiten, Funktionsstörungen, Lebens- und Ernährungsweise und eventuell ausgeübte Sportarten abfragte. Außerdem stand noch der Ober- und Bezirksarzt Dr. Traugott Pilf[257] als ärztlicher Betreuer zur Verfügung. Zum weiteren „Personal" zählte noch Sieberts Frau Alma, die für Unterkunft und Ernährung zuständig war; das nannte Siebert „Pen-

256 O. V.: Die erste Athletenschule in Deutschland in Alsleben. In: Illustrierte Amateur-Athletenzeitung 19 (10. Jg.) 1901, 4; O. V.: Erste Athletenschule in Deutschland; dieser Prospekt wurde als vierseitige Broschüre verschickt und unter dem Titel „Erste Trainierschule für intelligente Leibeszucht, Athletik u. Ringen in Deutschland" noch einmal abgedruckt in: Siegfried 1 (1. Jg.) 1902, 9-11.

257 Über Traugott Pilf liegen keine weiteren Informationen vor; auch seine Dissertation, die wahrscheinlich einen Lebenslauf enthält, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

sion mit Familienanschluß". Später erwog Siebert noch die Einstellung zusätzlicher Kräfte. Im Jahre 1903 suchte er per Anzeige in der Athletenzeitung einen „jungen Mann von 17 bis 20 Jahren (...) als Diener in meiner Trainierschule", und 1906 wollte er für einige Monate einen jungen „Mann mit guter Handschrift und Maschinenschreiber" einstellen, der gegen freie Kost, Logis und kostenloses Training „täglich zirka 3 Stunden lang schriftliche Arbeiten erledigt. Vegetarier bevorzugt!"[258]

Die Anlage, die den Institutsbesucher bei einem Aufenthalt in Alsleben erwartete, war zunächst relativ klein, aber durchdacht und vielseitig, und konnte im Laufe der Jahre von Siebert noch erweitert werden. Dabei handelte es sich um einen Gebäudekomplex, der neben einem Gasthaus noch mehrere kleinere Nebenhäuser aufwies und die zusammen einen gemeinsamen Hof umschlossen. Zunächst standen Siebert nur acht bis zehn Betten zur Verfügung, auch das 300 qm große „Sonnenbad" – das erste seiner Art, da es bereits einen Monat vor dem ersten Berliner Sportluftbad errichtet wurde – war noch nicht ganz fertiggestellt und konnte nur bei milderem Wetter benutzt werden. Aber schon 1903 war das Sportluftbad zu einem zwar „nicht zu großen, doch schön frei am Saaleufer gelegenen Sandplatz" erweitert worden, auf dem sich dem Besucher „nackte Gestalten" zeigten, die sich „am Reck und den Ringen" tummelten. Im selben Jahr hatte Siebert auch im Hof einen „Trainierplatz im Freien" angelegt, „der mit Kugeln und Hanteln jeder Form und Schwere übersät war und auf dem auch Turngeräte nicht fehlten". Neuartig war auch das „Uebungs- und Lesezimmer". Hier waren die Wände „mit Sinnsprüchen aus dem Gebiete der verständigen Leibeszucht geziert, die den Besucher zur rechten Auffassung der Uebungen gemahnen, denen die Schule geweiht ist"; aufgehängt waren auch „Ensemblebilder von Ringkampf= und Schönheits=Konkurrenzen". Zahlreiche Sandow-Griff-Hanteln, Gummistrecker sowie Kurz- und Langhanteln vervollständigten das Geräteangebot. Über einen großen Spiegel hatte Siebert die Worte „Schönheit! Weis-

258 Vgl. Siegfried 1 (1. Jg.) 1901, 4 und 9; Illustrierte Athletik-Sportzeitung 8 (12. Jg.) 1903, 128 sowie 19 (15. Jg.) 1906, 2.

heit! Stärke!" aufgehängt; einen Spruch, den wohl nur „Eingeweihte" mit den Tugenden der Freimaurer in Verbindung bringen konnten, und der darüber hinaus zeigt, daß Siebert seine esoterische Neigung auch in seiner Sportschule nicht verbergen wollte.[259] Außerdem bot „dem mehr theoretisch gerichteten Jünger der Leibeszucht (...) die Bücherei und Zeitschriften= Sammlung der Halle genügend Stoff zur Vertiefung"; zu den Blättern gehörten außer der „Illustrierten Sport-Zeitung" noch „Kraft und Schönheit", „Sport im Bild", die „Allgemeine Sportzeitung" und „Health and Strength". An Monographien konnte Siebert neben seinen eigenen Werken die gängigen Kraftsportbücher von Albert Stolz und Victor Silberer anbieten. Das von Siebert im Jahre 1902 langfristig geplante Projekt einer großen Turnhalle, die das Erholungsheim erheblich erweitern sollte und die Siebert über Geldanleihen seiner Gäste zu finanzieren gedachte, scheiterte an mangelnden Geldmitteln.[260]

Die Praxis der Anstalt unterschied sich je nach Bedürfnis des Besuchers; Amateur- und Berufsathleten, die auf die Erhöhung ihrer Kraft hofften, belegten einen Einzelkurs, erholungsbedürftige normale Kunden buchten einen Volkskurs. Wie der Institutsbesucher Leutnant a. D. C. Walde in seinem 1905 verfaßten Bericht beschrieb, bestand dabei die „Lebensweise (eines Volkskurses) in der Siebert'schen Anstalt" wie folgt: „Man steht um 6 1/2 Uhr morgens auf und arbeitet etwa 1/4 Stunde seine Morgenlection, meist leichte Hantelübungen, oder ein wenig nach dem System von J. P. Müller. In den warmen Sommermonaten nimmt man daran anschließend ein kurzes Flußbad (...). Sodann kräftiges Frühstück, hierauf 1 1/2 - 2 stündiger Spaziergang. Zurückgekehrt 1/2 - 1 Stunde Ruhe und Lektüre. Von 11 - 12 Uhr

259 Vgl. dazu Horst Miers, Lexikon, 653.

260 Vgl. Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 59; A(ugust) Bethmann, Ein Besuch beim starken Mann, 36; Willy Kalmus: Als ich wiederkam. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 42 (12. Jg.) 1903, 641-642; Theodor Siebert. Die Einrichtung einer vornehmen, wirklich modernen deutschen Athletenschule. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 16 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, 244-245.

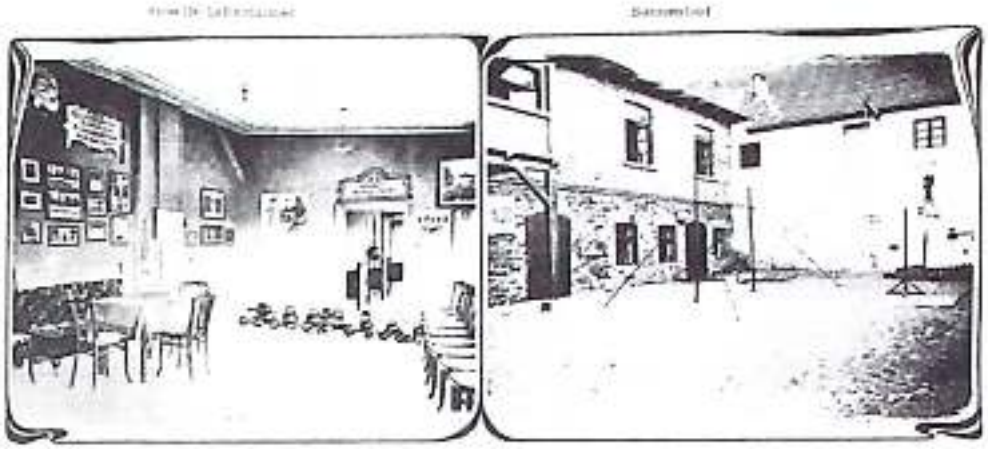

Abb. 12: Ansicht der Trainierschule von Theodor Siebert. Die Postkarte wurde über den Theodor-Siebert-Verlag vertrieben.

Gymnastik, zumeist noch leichtere Arbeit, dann 1/4 Stunde Ruhe, um 1/2 1 Uhr Mittagessen, anschließend bis 3 1/2 Uhr Erholungspause (Ruhe und geistige Beschäftigung). Hierauf Spaziergang von zirka 1 Stunde, von 6 - 7 wieder Gymnastik (schwerere Arbeit), dann 1/4 Stunde Ruhe, 7 1/2 Uhr Abendessen und um 10 Uhr abends zu Bett". Siebert ließ seine Patienten „nackt oder leicht bekleidet vor Spiegeln, entweder im Freien oder in einer luftigen, nach der Saale zu gelegenen Halle" üben. Zusätzlich sollten die Schüler, dem Ideal des ganzheitlichen Athleten folgend, noch Kugelwerfen, Boxen, Steinstossen, Springen und Atemgymnastik praktizieren; dazu wurden lauwarme Duschen und Massagen verabreicht. Darüber hinaus arbeitete Siebert mit Heilmagnetismus, Heilgymnastik und Wasserbädern und führte auch Entziehungskuren für Alkohol-, Nikotin- oder Morphiumabhängige durch. Als Rahmenprogramm bot Siebert den Gästen Vorträge zur „gesunden Denkweise, Geisteszucht (und) Aufklärung über das Wesen der Konzentration" an. Dazu gehörte auch eine Art Gesprächstherapie: „Nicht unerwähnt bleiben darf eine gewisse seelische Behandlung, indem Herr Siebert seine Schüler zu Gemüthsruhe und Heiterkeit zu erziehen sucht, denen er mit Recht hohe gesundheits= und kraftfördende Wirkungen zuschreibt". Die Einzelkurse für Kraftsportler gestaltete

Siebert zwar nach einem ähnlichen Prinzip, jedoch war die Betreuung wesentlich intensiver und das Training härter und länger; neben dem Training wurde noch einmal die Woche Höchstleistungen geübt, deren Ergebnisse protokolliert und in den einschlägigen Athletenzeitungen publiziert wurden. So erreichte Siebert nicht nur, daß die Leistungen der Berufsathleten bekannt wurden, sondern er konnte gleichzeitig damit auch kräftig Werbung für sich und seine Methoden betreiben.[261]

Die Kosten für einen Aufenthalt in Sieberts Erholungsheim waren niedrig. Offiziell sprach Siebert rückblickend davon, er habe seinen „Gästen äußerst bescheidene Preise berechnet",[262] eine Einschätzung, die sich mit den Bemerkungen der Zeitgenossen deckt. Dabei hätte Siebert durchaus mehr verlangen können, denn das von ihm „Gebotene (stand) in keinem Verhältnis zu den ungemein billigen Preisen". Auch die Zeitschrift „Kraft und Schönheit" wies 1901 besonders auf das mäßige Honorar hin, das sich jeweils „nach den Verhältnissen" richten sollte und zudem nur bei „nachweisbarem Erfolg zahlbar" war.

Daneben mußte der Kursteilnehmer noch die Unkosten für Verpflegung und Logis entrichten, die 1901 bei „Pension mit Familienanschluß im Hause zum Preise von 20 Mark pro Woche" zu haben waren. 1908 hatten sich die Preise leicht erhöht: Jetzt verlangte Siebert 10 Mark als Aufnahme- und Trainingsgebühr

261 Das letzte Zitat nach Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 11; C. Walde: Ein Dorado für Athleten. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 42 (12. Jg.) 1903, 641-642; vgl. auch die protokollierten Leistungen der Berufsathleten Walter Sallge, George Hackenschmidt oder Peter Bareuther in: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 6 und 8 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, 82 und 118 sowie 28 (14. Jg.) 1905, 437; Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport und Körperpflege 40 (2. Jg.) 1910, 831.

262 Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 60; im handschriftlichen inoffiziellen Manuskript zu diesem Aufsatz heißt es jedoch, er habe seinen „Gästen zu billige Preise berechnet" (vgl. Theodor Siebert, Meine Athletenschule, handschriftliches Manuskript, 1; Sammlung Haberland, Kopie beim Verfasser).

und nahm für eine Woche mit Vollverpflegung und Unterkunft 30 bis 40 Mark. 1911 berechnete er für die 26 Lektionen eines Volkskurses insgesamt 12 Mark und für einen Einzelkurs, der etwa eine Stunde dauerte, 3 Mark.

Zum Vergleich: Eine Einzelstunde in einem der luxuriös ausgestatteten Sandow-Institute kostete acht Mark, für einen „Volkskurs", der ca. zwei Dutzend Personen umfassen konnte und einfach nur aus gemeinsamen und nach Sandows üblichen Schema angeleiteten Hantelübungen bestand, mußten immerhin noch 2,70 Mark entrichtet werden. Dazu ist zu sagen, daß derartige Kosten auf der einen Seite natürlich wesentlich höher lagen als der Monatsbeitrag eines Vereins, auf der anderen Seite aber nahmen an derartigen Kursen hauptsächlich gebildetere Personen teil, die die luxuriöse Umgebung eines privaten Studios der ungleich einfacheren und wenig exklusiven Ausstattung eines normalen Kraftsportvereins vorzogen.[263]

Da ein Kurs in Sieberts Privatinstitut finanziell relativ günstig war und sich seine Erfolge zudem rasch herumsprachen, kamen bald „nicht nur Berufsathleten und solche, die es werden wollten, zu ihm (...), sondern (es wurden) auch allmählich eine Reihe von schwächlichen, alten und jungen Herren herangezogen (...), Beamte, Bureaumenschen, Kaufleute usw., die unter seiner Leitung kräftig und gesund werden wollten". Darüber hinaus fanden sich unter Sieberts Besuchern auch Akademiker, wie etwa der Medizinstudent Willy Kalmus aus Halle, der über seine verschiedenen Aufenthalte einen Bericht für die „Illustrierte Athletik-Sportzeitung" schrieb. Ein Lehrer namens Schröder, der 1904 Sieberts Schule aufgesucht hatte, berichtete über den Athletenvater, er sei

263 C. Walde, Ein Dorado für Athleten, 642; Kraft und Schönheit 3 (1. Jg.) 1901/02, 40; O. V., Erste Athletenschule in Deutschland, 2; Theodor Siebert, Erholungsheim für vernünftige Lebensweise, 3; Postkarte „In der Athletenschule". Alsleben 1911, Rückseite. Ein sogenannter Sandow-Volkskurs ist undatiert überliefert im Carl- und Liselott-Diem Archiv, Sporthochschule Köln, Nachlaß Carl Diem, Mappe 751: „Verzeichnis derjenigen, welche sich am Sandow-Kursus beteiligen".

„ein vielbelesener und philosophisch gebildeter Mann. Allen geistig Arbeitenden kann ich nur raten, wenn möglich zur Erholung, Gesundung und Kräftigung nach Alsleben zu gehen". Natürlich suchten auch die üblichen „Sanatoriumstouristen", die wohlhabend genug waren, ein Institut nach dem anderen auszuprobieren, Sieberts „Erholungsheim" auf: Der Leutnant a. D. C. Walde, der „bisher acht sogen. Sanatorien besucht" hatte, war ebenfalls so begeistert über seinen Aufenthalt, daß er einen entsprechend positiven Bericht in der „Illustrierten Athletik-Sportzeitung" verfaßte. Dabei schien die Persönlichkeit Sieberts besonders bei den stets nach Propheten suchenden Lebensreformern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen zu haben. August Bethmanns Bericht von 1903 zeigt dabei deutlich die Ehrfurcht, die den „Kokosnußprediger" beim Anblick der Autorität ausstrahlenden lebensreformerischen Lichtgestalt Sieberts ergriffen haben muß: „Ein Junge bringt uns zum Hause Fischerstraße 2 (...). Wir treten näher und erfahren, daß „der Herr Professor" (!) gerade im „Sonnenbade" Unterricht erteile (...). Wir lernen nun gleich Herrn Siebert ohne alle Apparate im Naturkostüm kennen und gewinnen sofort den Eindruck, einen außergewöhnlichen Menschen vor uns zu sehen. Nicht über Mittelgröße, aber sehnig, austrainiert, im Gesicht fast hager mit scharf ausgeprägtem Gladiatorenprofil, etwa 35 Jahre alt, das ist unser Mann", der gerade, wie es der Zufall will, „soeben eine längere Auseinandersetzung über Muskeln und deren Entwicklung" begonnen hatte.

Wenn in diesem Bericht auch zuhauf Stereotype auftauchen, die das damals wünschenswerte Idealbild eines mit geistiger und körperlicher Harmonie gesegneten Lebensreformers zeichnen, so weist diese Nachricht Bethmanns aber doch darauf hin, daß Siebert durchaus mit einem gewissen Charisma und genügender Autorität ausgestattet gewesen sein muß, um zumindest bei einen bekannteren Lebensreformer wie Bethmann einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.[264] Jedoch konnte die Autorität Sieberts schnell in autoritäres Verhalten umschlagen, wenn

264 Vgl. Kraft und Schönheit 10 (6. Jg.) 1906, 319; W. Kalmus, Als ich wiederkam; Klaus Schober, Die erste Trainerschule, 48; C. Wal-

ein Schüler es wagte, sich den Anforderungen zu widersetzen oder gar bessere Leistungen als der Meister selbst zu vollbringen. Der Alslebener Sportler Breborowiecz (1880 - nach 1965) erinnerte sich 1965 an einige dieser Situationen: „Schaffte (...) doch einmal ein anderer Athlet (als Siebert eine bessere Leistung), war Siebert gekränkt. Auch konnte Theodor Siebert bei einer Niederlage im Ringen böse werden. Er war ziemlich ehrgeizig".[265]

Durch Sieberts zunehmend auch international berühmt gewordenen Trainingserfolgen bei vielen Kraftsportlern und Ringern wurden immer mehr Berufsathleten von seinem Institut angezogen und so versammelte sich bald die Crème de la Crème der deutschen und ausländischen Athleten bei Siebert. Unter den vielen bekannten Athleten war George Hackenschmidt sicherlich sein berühmtester Schüler. Schon im Januar 1901, nachdem Hackenschmidt in „Paris die Weltmeisterschaft[266] errungen hatte", besuchte er Siebert für acht Wochen, wobei sie „gute Freundschaft" schlossen. Ausgerechnet von Hackenschmidt erhielt Siebert noch zusätzlich Unterstützung und „Bestärkung meines schon längst gehegten Planes, eine richtige Athletentrainierschule zu errichten". Zu Beginn des Jahres 1902 war es dann Hackenschmidt, der merkte, „daß es höchste Zeit war, einer Einladung nach Aslleben zu dem bekannten Trainer Siebert Folge zu leisten, denn meine Gesundheit hatte unter den außerordentlichen Anstrengungen der Meisterschaftskonkurrenz sehr gelitten. (Ich hatte) lange Zeit ohne Unterbrechung gerungen und war dabei von einer Konkurrenz zur anderen geeilt".

Hackenschmidt beschreibt hier ein gängiges Problem der damaligen Berufsringer, die aus finanziellen Gründen gezwungen

de, Ein Dorado für Athleten; A(ugust) Bethmann, Ein Besuch beim starken Mann, 36.

265 Zitat in: Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 51.

266 Gemeint ist die Weltmeisterschaft der Berufsringkämpfer, die 1901 in Paris stattfand. Die Berufsringkampfmeisterschaften waren, anders als heute, damals ein herausragendes sportliches Ereignis; der jeweilige Sieger galt auch im Amateurringkampf als unumstrittener Könner seines Faches.

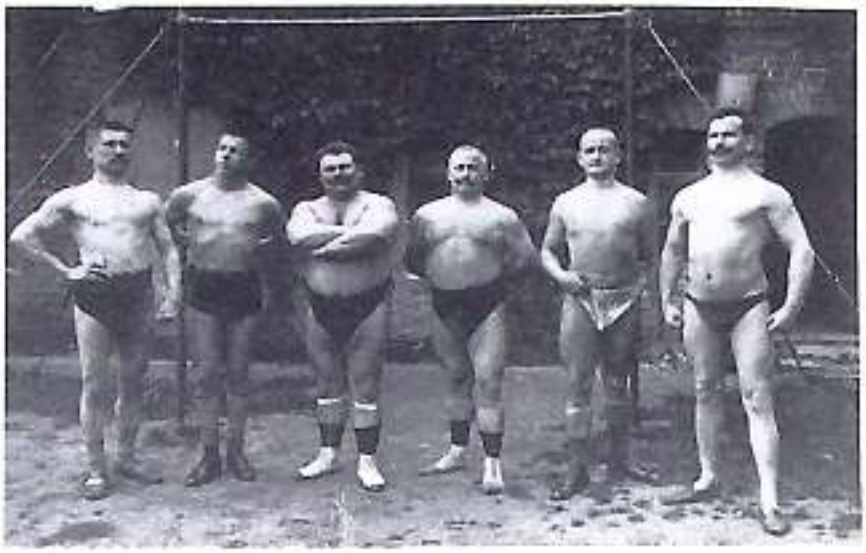

Abb. 13: Theodor Siebert (links) mit fünf Athleten in seiner Trainierschule. Der erste Athlet rechts neben Siebert ist wahrscheinlich Willy Olympier, d. i. Schmelzkopf.

waren, so viele Auftritte und Engagements wie möglich anzunehmen; eine kraftraubende Praxis, die bei vielen Ringern zu Verletzungen, Kraftverlust und Formtiefs und damit zu finanziellen Einbußen, zurückgehenden lukrativen Verträgen und sinkendem Publikumswert führten. Hackenschmidt „hatte die Arena satt, um so mehr, als mein Arm mich täglich mehr schmerzte. Ich fand in Siebert einen Mann von größter Erfahrung und faßte bald Sympathie für ihn. Er riet mir, ernstlich zu warten, bis ich meine volle Gesundheit wiedererlangt hätte. Dank einer ruhigen, sorgfältigen Pflege erholte ich mich erstaunlich schnell und begann nun unter Sieberts Leitung allmählich mit Gewichten und Hanteln zu trainieren". Ende Januar 1902 konnte Hackenschmidt bei Siebert einen neuen Weltrekord in der Hantelkniebeuge aufstellen: „Mit einem Worte, meine frühere Depression war voller Lebensfreude und Kraft gewichen". 1904 beorderte Hackenschmidt den Alslebener Trainer nach England, damit er ihn vier Wochen lang auf einen finanziell sehr lukrativen Berufsringkampf gegen den amerikanischen Schwergewichtsmeister und West-Point-Box- und Ringlehrer Tom Jenkins (geb. 1872), der als Publikumsmagnet

galt, vorbereite; Hackenschmidt konnte den Kampf gewinnen und die Siegprämie einstreichen. In London nahm Siebert gleichzeitig die Gelegenheit wahr und besichtigte „ohne (Hackenschmidt) einmal eine englische Trainierschule" von Sandow. In der Folgezeit besuchte Hackenschmidt mehrmals Sieberts Erholungsheim, zuletzt im Jahre 1910.[267]

Ein anderer bekannter Schüler Sieberts war der ostpreußische Rittergutsbesitzer und Berufsringkämpfer Ernst „Siegfried" Reiter, der bereits vor der Gründung der Athletenschule „mehrere Monate nach Angaben des ausgezeichneten Kraftsportlehrers Theodor Siebert in Alsleben zu Hause trainiert hatte", bevor er ihn dann in „dessen Athletenschule im Jahre 1901 persönlich" aufsuchte und „sich dort einem dreimonatigen Training" unterzog. Der 21jährige Siegfried trainierte, „wie Siebert mit Anerkennung berichtet, mit eisernem Fleiß". Schließlich brach er im Herbst 1901 „sein erfolgreiches Training in Alsleben ab" und wurde einer der bekanntesten, besten und wohlhabendsten Berufsringer im Kaiserreich und in der Weimarer Republik.[268]

Es waren solche und ähnliche Erfolgsmeldungen, die die Athleten scharenweise in Sieberts Erholungsheim trieben. Unter denjenigen, die – teilweise schon am Anfang ihrer Karriere – Siebert aufsuchten und von seinem Training auch finanziell profitieren konnten, waren so bekannte Berufs- und Amateurathleten wie Hermann Gäßler (1889-1970), der zeitweilig Berufsathlet und zudem Gewichtheber-Weltrekordler (1911) im freien Umsetzen war, George Hackenschmidts Bruder Bruno Hackenschmidt, sowie die

267 Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde (Schluß), 6; George Hackenschmidt, Der Weg zur Kraft, 134f.; Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport- und Körperpflege 40 (2. Jg.) 1910, 830-831; auch auf einer im Jahre 1910 in Sieberts Verlag hergestellten Werbepostkarte des Erholungsheims ist Hackenschmidt abgebildet. Zur Situation im Berufsringkampf der Jahrhundertwende vgl. noch Bernd Wedemeyer, Jeder Griff erlaubt.

268 Heinz Perkuhn, Ernst Siegfried, 10; Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde (Schluß), 6; vgl. zu Siegfried noch A(dolf) von Guretzki, Lexikon, 53.

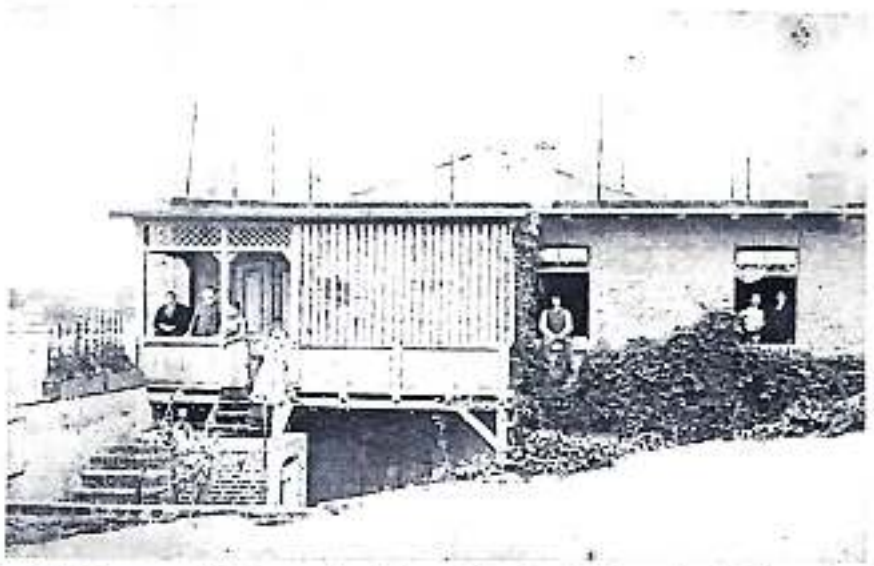

Abb. 14: George Hackenschmidt zu Gast bei Theodor Siebert im Jahre 1910. Diese Werbepostkarte wurde im Theodor-Siebert-Verlag vertrieben und in den fünfziger Jahren von Siebert wieder aufgelegt.

schon erwähnten Georg Lurich, Walter Sallge und Albert Sturm. Zu weiteren Schülern Sieberts zählten noch der Berufsathlet Peter „Petrus Apollos" Bareuther (1883-1917), der im Ersten Weltkrieg fallen sollte, der Halberstädter Amateurgewichtheber und Europameister von 1904, Heinrich Neuhaus (geb. 1878), der ebenfalls bereits erwähnte Berufsathlet Michael Hitzler, der in München eine Sportschule gründen wollte, der Berufssportler und weltbekannte Zirkusathlet Rudolf Klär (1884-1961), der 1910 bei einer internationalen Körperschönheitskonkurrenz aufgrund seiner gleichmäßigen und harmonischen Muskelentwicklung den ersten Preis erhalten hatte, der international bekannte Amateur- und Berufsathlet Hermann Goerner (1891-1956), der als „stärkster Mann aller Zeiten" galt, die drei Hennig-Brüder Arthur (1878-1921), Hermann (1882-1961) und Kurt (1884-1952), die als Kraftakrobaten unter dem Namen „Saxon-Trio" in den Zirkussen von Europa und Amerika berühmt wurden und später in Leipzig eine Sportschule gründeten, der Modellathlet und Berufsringer Paul Möbus (1886-1971), der zweiter Vorsitzender des Berufsringkampf-

verbandes V.D.B. war, sowie Josef Zimmermann, der bayerische Gewichtheberlehrer und Trainer des Olympiasiegers Rudolf Ismayr.[269]

Die meisten dieser Athleten kamen schnell zu bedeutenden Erfolgen, wobei sie den Aufenthalt bei Siebert zu Werbezwecken nutzten: In der Branche war es üblich, Portraitpostkarten mit Kurzbiographien in hohen Auflagen von sich anfertigen zu lassen, und viele Athleten wie Hermann Gäßler, Henri Graf oder Paul Möbus verwiesen auf ihren Karten darauf, „Schüler von Th. Siebert, Halle a. S." bzw. „Alsleben a. S." gewesen zu sein. Die beschriebenen Karten zeigen jedoch auch, wie die Kommunikation zwischen den Athleten ablief, und wie sehr Siebert bzw. seine Trainingserfolge im Mittelpunkt standen. Im Jahre 1910 etwa schickte der bayerische Kraftathlet Ludwig Grammer eine Karte an seinen Kollegen „Paul Möbus z. Z. Th. Sieberts's Erholungs- und Kräftigungsheim in Alsleben a. S." und berichtete: „Deine Karte habe ich erhalten und hat mir dieselbe Freude gemacht. habe auch zu meiner Genugtuung gesehen, daß du dich verbessert hast. Fahre nur so fort und du bist auch bald Champion (...). Grüße Hrn. Siebert".[270] Nachdem Siebert jedoch einmal für die Erfolgsgrundlage „seiner" Athleten gesorgt hatte, sollte er mit ihrem anwachsenden Ruhm eine immer geringere Rolle in ihrem Leben spielen. Lediglich Rudolf Klär blieb einer der wenigen lebenslangen Freunde Sieberts, der ihn auch noch nach 1945 unterstützte.

269 Vgl. Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde (Schluß), 6; Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 4-5; Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 61; Siegfried 1 und 2 (1. Jg.) 1902; O. V.: Beim „Athletenvater" in Halle; zu den Lebensläufen vgl. A(dolf) von Guretzki, Lexikon, sowie Stephan Oettermann / Lars Rebehn, Lexikon; vgl. auch Edgar Müller: Goerner The Mighty. Leeds 1951; Edgar Müller: Rudolf Klär – ein Kraftathlet der alten Garde – verstorben. In: Athletik 1 (14. Jg.) 1961, 11.

270 Entsprechende Postkarten finden sich im Schaefer-Nachlaß des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya NISH (OA Bestand 10, Nr. 178).

Daß der Grund für den Erfolg vieler deutscher Athleten in Alsleben an der Saale zu suchen war, sprach sich bald auch international herum. Neben den Osteuropäern Hackenschmidt und Lurich, die bei Siebert Stammgäste[271] waren, besuchten auch andere ausländische Athleten die Trainierschule Sieberts. Im Jahre 1911 hatte die französische Sportzeitschrift „La Culture Physique", die Edmond Desbonnet gehörte, einen Bericht über Alsleben und sein „école pour la pratique des sports athlétiques" veröffentlicht und dabei besonders auf die bekannten Athleten Peter Bareuther und George Hackenschmidt hingewiesen. Der Artikel hatte zwar somit die Schule Sieberts über die Grenzen des Kaiserreiches hinaus bekannt gemacht, ob Siebert allerdings auch Gäste aus Frankreich hatte, ist nicht überliefert. Dagegen suchten zwei holländische Ringer aus Java und Sumatra und mehrere Athleten aus Afrika und Rußland die Athletenschule auf; die Namen sind aber nicht bekannt. Sicher ist dagegen, daß sich der kubanische Meisterschaftsringer Vincent oder Vincenz Illa, „genannt der schwarze Panther", in Sieberts Schule aufhielt. Der Italiener Dr. Tullio Camilotti, der bei den Olympischen Spielen in Athen 1906 die Silbermedaille im einarmigen Heben errungen hatte, war im Jahre 1910 schon zum dritten Mal bei Siebert zu Gast. Im Jahre 1907 kamen darüber hinaus noch die beiden japanischen Ringer Tobari und Otha nach Alsleben, da sie angeblich im Auftrag der japanischen Regierung den Übungsbetrieb der Schule studieren sollten.[272] Mit Ausnahme von Camilotti und

271 Die zweite und letzte Ausgabe des „Siegfried" vom 15. August 1902 hat Siebert als sogenannte „Lurich-Nummer" fast ausschließlich dem estnischen Athleten gewidmet.

272 Vgl. O. V.: A Alsleben. In: La Culture Physique 146, 1911, 88; Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 4-5; Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 60; O. V.: Beim „Athleten=Vater" in Halle zu Besuch; Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 54. Jedoch sind die Quellen, auf die sich Schober bei seinen Angaben stützt, bibliographisch verstümmelt wiedergegeben und so unzureichend zitiert, das sie nicht zu bibliographieren sind. So fehlen z. B. häufig Ort, Druckdatum oder Teile des Titels der zitierten Bücher; in

Illa, der als Profiringkämpfer den inoffiziellen Titel „Champion von Kuba" führte,[273] handelte es sich bei den übrigen Athleten jedoch zumeist um Personen, die in den Speziallexika biographisch nicht nachzuweisen sind und über die deshalb kaum Nachrichten vorliegen. Entweder sind sie aufgrund ihrer fremden Nationalität nicht erfaßt, oder sie waren tatsächlich kaum bekannt und arbeiteten in einer der vielen kleinen Ringertruppen, die durchs Land zogen und versuchten, mit der Präsentation von Ausländern ein exotisches Flair in ihr Programm zu bringen. Zwar ist die Anwesenheit einiger Ausländer in Sieberts Schule vor allem auch durch überlieferte Photos belegt, die Frage nach der tatsächlichen internationalen Bedeutung der Schule kann aber nur schwer beantwortet werden. Siebert selbst schrieb 1927: „Meine Schule wurde von einer Menge Ausländer (Holländer, Engländer, Russen, Schweizer, Ungarn, Italiener, Japaner) besucht";[274] aber seine pauschale Angabe, die eine breite Fülle an ausländischen Besuchen suggeriert, ist in dieser Quantität kaum zu beweisen. Sicher ist jedoch, daß Sieberts Institut zumindest in Rußland und Frankreich einschlägig bekannt gewesen ist. Dennoch kann Siebert recht gegeben werden, wenn er 1936 behauptete, das „kleine Alsleben (sei) für einige Jahre der Mittelpunkt der Athletenwelt" gewesen.[275]

Dieser Mittelpunkt erstreckte sich jedoch nicht nur auf die Sport- und Lebensreformwelt, sondern griff auch auf andere Bereiche über. Da Siebert seine profunden physiologischen Kenntnisse direkt an seinen Schülern umsetzte, mit anderen Worten also eine Art physiologisches Laboratorium eingerichtet hatte, begannen bald auch die entsprechenden Physiologen und Ärzte

einigen Fällen werden sogar die bibliographischen Angaben desselben Buches an verschiedenen Stellen unterschiedlich angegeben.

273 Vgl. zu Illa auch NISH, Schaefer-Nachlaß, OA Bestand 10, Nr. 9, Buchstabe I; die Akte enthält etwa ein Dutzend zeitgenössischer Postkarten von Illa.

274 Zitiert nach Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 5.

275 Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 60.

damit, sich für Siebert und seine Methoden zu interessieren. So scheint aufgrund einer – allerdings ungesicherten – Angabe sich der Prager Professor Ferdinand Hueppe, der eine Koryphäe auf dem Gebiet der Hygiene war, in Alsleben im Erholungsheim aufgehalten zu haben; da Hueppe die Bücher von Siebert kannte und schätzte, wäre ein Besuch bei Siebert eine logische Konsequenz gewesen. Belegt ist allerdings der Aufenthalt der Physiologen und Ärzte Professor Wilhelm Walter Gebhardt (gest. 1918), Dr. Otto Thilo und Dr. Paul Järschky bei Siebert. Der Rigaer Arzt und Orthopäde Thilo hatte sich vor allem mit Gelenkkrankheiten befaßt und 1897 und 1907 Arbeiten über gymnastische Apparate vorgelegt. Sein Freund und Kollege Gebhardt besaß ein eigenes medizinisches Licht-Luft-Bad in Halle und hatte zahlreiche Gymnastikbücher geschrieben, die z. T. mehrere Auflagen erlebten. Järschky war Vorsitzender der Berliner Ortsgruppe des „Vereins für vernünftige Leibeszucht", dessen Vereinszeitschrift „Kraft und Schönheit" war und vor dem Siebert einmal einen Vortrag gehalten hatte; auch er besaß ein Licht-Luft-Bad.[276]

1905 schrieb Järschky an Siebert, sein System verdiene „die vollste Unterstützung, zumal Sie auf diesem Gebiete ja reiche Erfahrungen haben, die Sie so bereitwillig Ihren Mitmenschen nutzbar machen". 1914 schrieb Gebhardt, der „mehrfach (mit Thilo) in Ihrem Heim in Alsleben gewesen" war, an Siebert einen Empfehlungsbrief für Sieberts Veröffentlichungen; eine damals allgemein übliche Praxis zwischen Gymnastiklehrern und Hygienikern, für die besonders der eifrige Gutachtenschreiber Hueppe bekannt war. In seinem Gutachten meinte der reformerische Arzt Gebhardt, es sei sehr interessant gewesen, „meine eigenen wis-

276 Die Lebensdaten von Järschky und Thilo ließen sich nicht ermitteln; vgl. Otto Thilo: Gymnastische Apparate. o. O. 1897; Otto Thilo: Übungen. Leipzig 1897; W(ilhelm) Gebhardt: Die Pflege der persönlichen Erscheinung. Leipzig o. J. (1902), die dritte Auflage erschien 1907; Gebhardt ist nicht zu verwechseln mit dem Diem-Gegenspieler Dr. Karl August Willibald Gebhardt (1861-1921); vgl. auch Paul Järschky, Körperpflege durch Gymnastik.

senschaftlichen Überzeugungen über den Einfluß der normalen Funktion auf die Entwicklung der Organe und auch die speziellen langjährigen Erfahrungen eines so vorsichtigen und erfolgreichen Praktikers wie Thilo bei Ihnen bis in viele Einzelheiten (...) in erfolgreicher Anwendung zu sehen".[277]

Angesichts dieses Rufes, der das sächsische Alsleben zumindest über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt machte, konnte ein offizieller Besuch von Regierungsseite nicht mehr ausbleiben. Im Jahre 1907 besichtigte der Polizeipräsident von Magdeburg, Dr. Graf Georg Fritz Wilhelm Lambsdorff (1863 - nach 1928),[278] die Anlage Sieberts. Am 24. Juli 1907 schrieb er an Siebert eine Karte und bedankte sich für den „Aufenthalt in Alsleben", an den „ich noch gerne zurückdenke". Bereits ein Jahr zuvor soll sich angeblich der Kapitänleutnant zur See Felix Graf von Luckner (1881-1966), genannt Seeteufel, inkognito in Sieberts Institut aufgehalten haben, wenngleich der Besuch auch von Zeitgenossen nur gemutmaßt und nicht einwandfrei belegt wurde. Der in Dresden geborene und in Halle aufgewachsene Felix Luckner war an Sport und Gymnastik sehr interessiert gewesen. Mit 15 Jahren hatte er Unterricht in einer Boxschule genommen und einige Jahre später trat er in St. Pauli auf dem Jahrmarkt gegen einen Profiringer an. Später ließ er Portrait-Photos von sich anfertigen, die ihn als Ringer zeigten und die er ironisch mit „Meisterschaftsringer von St. Pauli" betiteln ließ. Während eines Landaufenthalts im Jahre 1906 besuchte er seine Eltern in Halle; ei-

277 Das Järschky-Zitat in Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 59; das Gebhardt-Zitat in Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 5-6; der Brief Gebhardts ist auch abgedruckt in Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 60.

278 Lambsdorff war in Mitau geboren und hatte Jura studiert; nach seiner Zeit als Polizeipräsident von Magdeburg wurde er zunächst Ober-Präsidial- und Curatorialrat in Königsberg, bevor er als Reichs- und Staatskommissar für das Memelgebiet tätig war. 1922 zog er sich als Regierungspräsident a. D. von dieser Aufgabe zurück. 1928 lebte er in Neu-Babelsberg bei Potsdam; vgl. Wer ist's 1928, 902.

ne Stippvisite bei dem in der Region bekannten Siebert wäre demnach durchaus möglich gewesen.[279]

Wenngleich Theodor Siebert auch von offizieller Seite vorwiegend positive Rückmeldungen erhielt und sein Institut bei den Athleten und Lebensreformern zumindest in nationaler Hinsicht breite Beachtung fand, mußte „ich leider im Herbst 1913 mein Heim schließen und das mir zur zweiten Heimat gewordene Alsleben, wo ich von 1895 an gearbeitet und gekämpft hatte, verlassen". Sein Engagement hatte ihm zwar viel Anerkennung, jedoch kaum finanziellen Nutzen beschert. Er selbst sah einen Grund seines Scheiterns darin, stets „meinen Gästen zu billige Preise" berechnet zu haben. Als zweiten Grund nannte Siebert seine autodidaktische Ausbildung; „mangels eines staatlichen Diploms", so glaubte er, kamen „meine lieben deutschen Landsleute mir (...) wenig zunahe". Angesichts dieser bitteren Erfahrung neigte „der Oberpechreisende en Gros" Siebert später immer wieder dazu, zu allen möglichen Gelegenheiten das strapazierte Stereotyp „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande" geradezu gebetsmühlenartig zu wiederholen und sich damit unter die Kassandrarufe vieler von der Welt enttäuschter Lebensreformer einzureihen. Aufgrund dieser Mischung aus Enttäuschung und Selbstüberschätzung schien es deshalb nur allzu konsequent zu sein, daß auch seine Anhänger damit begannen, die ignorante Umwelt für das Scheitern des „Genies" Siebert verantwortlich zu machen. So stellte der Verfasser der Würdigung zu Sieberts 60. Geburtstag denn auch fest, es sei „das Mißgeschick Siebert's, seiner Zeit vorausgewesen zu sein", vor allem da es „der Körperkultur (...) damals noch an der breiten Basis" gefehlt habe. Sieberts Tochter Else mutmaßte bei seinem 70. Geburtstag sogar: „Vater hat, glaube ich, 20 Jahre zu früh gelebt". Sieberts Freund Edgar Müller schrieb zu seinem 85. Geburtstag, Siebert

279 Vgl. zum Lambsdorff-Aufenthalt Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 5; das Lambsdorff-Zitat in Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 53; zu Luckner vgl. Brigitte Haberland, Chronik, 426; Felix Graf von Luckner: Seeteufel. Abenteuer aus meinem Leben. Leipzig, neue, vermehrte Auflage, 1923, 24, 33f., 72 und 79.

habe zwar in Sportkreisen den Ehrentitel „Professor der Athletik" getragen, ansonsten aber „hat ihm sein Ruhm keinen materiellen Segen gebracht".[280]

Wenn die Huldigungen seiner Anhänger auch freundlich übertrieben klingen, so findet sich dennoch ein Körnchen Wahrheit darin. Mit seinem „Erholungsheim für vernünftige Lebensweise" hat Siebert die zeitgenössischen Strömungen der Körperkultur, Lebensreform und Esoterik intuitiv erfaßt und sie zu einem praxisorientierten Laboratorium verschmolzen, das zu seiner Zeit seinesgleichen suchte. Allein schon durch die Realisation dieses Projektes kann Siebert ohne weiteres der zeitgenössischen lebensreformerischen Avantgarde zugerechnet werden; insofern war er tatsächlich seiner Zeit voraus. Auf der anderen Seite aber hat Siebert aufgrund seiner idealistischen Einstellung finanziell viel zuwenig Kapital aus seinem Engagement gezogen; sein Scheitern erschien somit vorprogrammiert. Es war vor allem diese gering ausgebildete materielle Seite bzw. der übergroße Idealismus Sieberts, der auch seinem anderen praktischen Reformversuch – seinem Verlag – zumindest finanziell zum Scheitern verurteilen sollte.

3.2 „Verlag und Buchhandlung Theodor Siebert" (1902-1952)

Wie viele andere Lebensreformer seiner Zeit, versuchte auch Theodor Siebert mit einem eigenen Verlag und einer angeschlossenen Buchhandlung, der er ein Sportartikelgeschäft beigefügt hatte, einen Beitrag zur praktischen Lebensreform zu leisten und damit aktiv zur Umgestaltung des abendländischen Denkens beizutragen.[281] Ähnlich wie bei seiner „Trainierschule" flossen auch

280 Theodor Siebert, Meine Athletenschule, 60; Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 5; A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag, 74; O. V.: Beim „Athleten=Vater" in Halle; Edgar Müller, Theodor Siebert, 8.

281 Vgl. zur bislang eher unaufgearbeiteten Geschichte der Reformver-

bei diesem Projekt verschiedene Gesichtspunkte ineinander. Zum einen begriff sich Siebert, wie andere Lebensreformer auch, als Körper-Geist-Prophet und Heilsbringer; mit einem eigenen Verlag bzw. mit einer eigenen Buchhandlung konnte er seine Reformideen direkt in die Bevölkerung tragen. Dazu zählte auch, daß er durch Publikationen in seinem eigenen Verlag keine inhaltlichen und gestalterischen Zugeständnisse an andere Verleger machen mußte; damit war er völlig autark. Mit diesem Argument stellte Siebert die Situation zwar als Vorteil dar, eigentlich entsprang sie jedoch einem publikatorischen Mangel. Einige seiner Bücher waren nämlich zunächst in anderen Verlagen erschienen, aber verlegerisch gesehen längst nicht so erfolgreich wie etwa vergleichbare Anleitungs- und Reformbücher von Eugen Sandow, Jens P. Müller oder Reinhold Gerling. Da Siebert phasenweise in seinen Büchern entschieden extreme Positionen vertrat, hatte er zudem große Schwierigkeiten, mit seinen Manuskripten – und seiner außenseiterischen Haltung – bei einem gemäßigteren und bekannteren Verlag unterzukommen. Zwar konnte Siebert bei dem Sportbuchverleger Dr. Fritz Frommel [282] in Ludwigsburg publizieren und später ein Buch in der Rudolphschen Verlagsanstalt in Dresden herausgeben, die ebenfalls über ein großes Sortiment an Sportbüchern verfügte; bei der letzteren Veröffentlichung handelte es sich aber lediglich um eine erweiterte sechste Ausgabe einer Broschüre, die von der ersten Auflage an sowieso von Rudolph betreut worden war. So schaffte es Siebert letztlich nie, seine Bücher bei denjenigen renommierten Sportverlagen drucken zu lassen, zu deren festem Programm diejenigen Körperanlei-

lage vor allem die Arbeiten von Justus H. Ulbricht: Das völkische Verlagswesen; Justus H. Ulbricht, Bücher für die „Kinder der neuen Zeit".

282 Über Frommel und seinen Verlag liegen kaum Daten vor, auch im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig, Bestand Börsenverein der Deutschen Buchhändler lagert keine entsprechende Firmenakte. Sieberts Beziehung zu Frommel, der nach dem Zweiten Weltkrieg nach Stuttgart gezogen war, hielt bis zum Tode Sieberts 1961 an (vgl. dazu 4.1).

tungsbücher gehörten, deren Genre Siebert ursprünglich mitinitiiert hatte. Andere Autoren waren ihm hier zuvorgekommen: So publizierten George Hackenschmidt, Max Sick oder Rose Fay, zu deren Spezialgebiet gerade die Kraftsportarten gehörten,[283] beim Sportbuchverlag Grethlein in Leipzig, Robert Koch veröffentlichte im Schlöffel-Verlag in Leipzig, Eugen Sandow ließ sich in Berlin von Gustav Möckel, der auch die Zeitschrift „Kraft und Schönheit" herausgab, betreuen, Phillip Kistner schrieb beim Leipziger Quelle und Meyer Verlag,[284] Dr. Wilhelm Gebhardt, Dr. Hunold Lahmann und Paul Hardy brachten ihre Werke u. a. beim Modern Medizinischen Verlag F. W. Gloeckner in Leipzig heraus[285] und Alice Bloch und Hans Surén (1887-1972) veröffentlichten beim Stuttgarter Dieck-Verlag.[286]

Siebert versuchte jedoch gleichzuziehen bzw. seine Kollegen noch zu übertreffen, wobei er bei seinem wohl spektakulärsten

283 Vgl. George Hackenschmidt, Der Weg zur Kraft; Maxick, Muskelbeherrschung; R(ose) Fay: Hantel-System. Eine Methode zur harmonischen Ausbildung der Körpermuskulatur. Leipzig 1906; die dritte Auflage erreichte im selben Jahr 30.000 Exemplare. Über Rose Fay liegen keine Daten vor.

284 Vgl. Robert Koch: Wie pflegen wir unsere Muskulatur und Körperkraft? Leipzig 1902; über Koch liegen keine Lebensdaten vor; Eugen Sandow, Kraft; Phillip Kistner. Schwerathletik und Ringen. Leipzig 1927; auch über Kistner konnte nichts ermittelt werden.

285 Vgl. Wilhelm Gebhardt, Die Pflege; Hunold Lahmann: Neues System zur Stählung und Abhärtung des Körpers. Leipzig, 1. Auflage, 1905; mit drei weiteren Auflagen bis 1908; Paul Hardy: Amerikanische Körperkultur (Physical Culture). Leipzig 1912; mit einer weiteren Auflage 1922; über Hardy und Lahmann, dessen Dissertation nicht ausfindig gemacht werden konnte, ist uns weiter nichts bekannt.

286 Vgl. Alice Bloch: Harmonische Schulung des Frauenkörpers. Stuttgart 1926; auch über Bloch liegen keine Daten vor; Hans Surén: Gymnastik für Heim, Beruf und Sport. Stuttgart 1929; Hans Surén: Surén-Gymnastik mit Sportgerät. Stuttgart 1935; der Dieck-Verlag hatte sich besonders auf Gymnastikbücher der Gymnastik- und Tanzbewegung spezialisiert.

Versuch jedoch ein krasses Opfer der eigenen Selbstüberschätzung werden sollte. Es war ausgerechnet der bekannte Jenaer Reformverleger Eugen Diederichs, der zur kulturellen Avantgarde des Kaiserreichs zählte, bei dem der in diesen Kreisen unbekannte Siebert anklopfte, wohl in der Meinung, der weltanschaulich orientierte und teilweise höchst unkonventionell auftretende Diederichs sei ein Geistesverwandter. Die Begegnung zwischen dem Athletenvater und dem Reformverleger fiel bei Diederichs unter die Rubrik „sehr sonderbare Leute" und, obwohl der Name Sieberts bei dem Treffen nicht genannt wurde – und Diederichs ihn auch wohl gar nicht wußte –, dürfte es sich mit ziemlicher Sicherheit um den Alslebener Erholungsheimleiter gehandelt haben. Diederichs erzählte 1927 in seiner Rückschau: „Einmal kam ein freundlich aussehender stattlicher Mann zur Tür herein und sagte: „ich bin ein Mensch ähnlich wie Christus." Nun, das interessierte mich natürlich und ich fragte ihn: „Was treiben Sie denn in der Welt?" „Fühlen Sie meine Beine", sagte er und hielt mir den einen Schenkel hin. Ich fühlte, er war sehr stramm. „Ja", sagte er, „ich bin Athlet und habe eine Athletenschule im Anhaltischen." Wie es so geschieht im Leben. Das Athlet=Sein befriedigte ihn nicht, sondern er fühlte sich auch zum religiösen Reformator und Menschenverbesserer berufen. Aber trotzdem kamen wir nicht zusammen."[287]

Es waren wohl diese und ähnliche enttäuschende Begegnungen, die dazu führten, daß Siebert wie auch seine Reformkollegen – teils freiwillig, teils erzwungen – ihre verlegerische Arbeit lieber im unabhängigen „Untergrund" führten bzw. führen mußten. So war es charakteristisch für viele außenseiterische und konsequente Lebensreformer der Zeit, daß sie, teilweise enttäuscht

287 Eugen Diederichs, Der deutsche Buchhandel, 98; vgl. allgemein zu Diederichs vor allem Erich Viehöfer: Der Verleger als Organisator. Eugen Diederichs und die bürgerliche Reformbewegungen der Jahrhundertwende (Archiv zur Geschichte des Buchwesens 30), 1988, 1-147; Gangolf Hübinger (Hg.): Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen Diederichs Verlag – Aufbruch ins Jahrhundert der Extreme. München 1996.

von der Ablehnung der „großen" Verleger, ihre häufig absurden Reformideen lieber in eigenen Häusern und Druckereien verlegten und betreuten. Auch in Sieberts mehr oder weniger direktem Umfeld tummelten sich zahlreiche lebensreformerische und auch esoterische Kleinverleger, die ihre Schriften im Selbstverlag vertrieben und über ihre Freunde verkauften; dazu gehörten die schon erwähnten Autoren Carl Buttenstedt, August Bethmann oder Arnold(o) Krumm-Heller. Mit ihren Verlagen und Druckereien versuchten sie dabei nicht nur, ihre Ideologien unters Volk zu bringen und ihrer Berufung als selbsternannte Aufklärer zu folgen, sondern schlicht und einfach auch, sich in ihrer selbstgewählten Nische von ihrer Passion auch zu ernähren.

So versuchte auch Siebert – wie er es in seiner Athletenschule schon umsetzen wollte –, seine Berufung in einen Beruf umzuwandeln und von seinem ideologischen Reformansatz auch finanziell zu profitieren. Sein „Geschäft" umfaßte dabei nicht nur seinen Verlag, sondern eine ganze Reihe verschiedener Tätigkeiten, die insgesamt äußerst umfassend waren: Er verlegte seine eigenen Bücher und Zeitschriften, bearbeitete und gab fremde Schriften heraus und vertrieb dazu noch Publikationen im Kommissionsverlag. Dazu verkaufte er über seine Buchhandlung nicht nur jedes Buch, das verlangt wurde und er beschaffen konnte, sondern führte auch noch ein Buchantiquariat, das er seiner Buchhandlung angegliedert hatte; darüber hinaus druckte und vertrieb er auch die in der Branche beliebten Athletenpostkarten. Zudem hatte er seine Buchhandlung mit einem Sportartikelgeschäft kombiniert, so daß er mit seinem Sortiment an Büchern, Postkarten und Geräten alle nur denkbaren Sportbereiche abdekken konnte. Siebert fertigte Verkaufskataloge an, die er in Werbeanzeigen anbot und an Kunden verschickte; sie umfaßten nicht nur Sportgeräte und neue Bücher, sondern schlossen auch antiquarische Schriften mit ein.

Da über seine verlegerische Tätigkeit nur wenig Nachrichten vorliegen und sich seine Verkaufskataloge[288] offenbar nicht er-

288 Über den Umfang seiner Kataloge gibt es nur wenige Nachrich-

halten haben, sind wir auch bei der Analyse seines Verlages auf einzelne verstreute Hinweise angewiesen. Dabei läßt sich zumindest seine allgemeine Verlags- und Geschäftsgeschichte noch relativ gut rekonstruieren. Theodor Siebert hatte seine Firma unter der Bezeichnung „Verlags=, Buch= und Sportartikelhandlung, Antiquariat" offiziell am 1. Juni 1904 in Alsleben gegründet. Obwohl er selbst immer wieder das Jahr 1904 angab, bestand sein Verlag jedoch seit mindestens 1902, da er seine in diesem Jahr herausgegebene Zeitschrift „Siegfried" bereits schon im „Verlag des Siegfried, Theodor Siebert, Alsleben" hat anfertigen und bei M. Schulze in Alsleben drucken lassen. Hinsichtlich seiner neuen Tätigkeit als Verleger und Buchhändler spielte dabei die Tatsache, daß er nur Gastwirt war und keine Buchhändlerausbildung vorweisen konnte, damals noch keine Rolle, wenngleich dieser Mangel ihn nach 1945 beruflich ruinieren sollte. Mit Sieberts Umsiedlung 1914 nach Halle verlegte er auch gleichzeitig seine Firma in die Saalestadt; Siebert wohnte zunächst in der Friedrichsstraße 19, residierte zwischen 1916 und 1923 im Erdgeschoß des Hauses Victor-Scheffel-Straße 4 und zog 1924 zu seinem endgültigen Standort in das Haus Friedrichsplatz 6, dem späteren August-Bebel-Platz 6, wo er bis zu seinem Tod 1961 bleiben sollte. Nach den Adreßbüchern des Deutschen Buchhandels zu urteilen benannte Siebert am 4. April 1914 seine Firma in „E. Siebert" um, wobei bis zum 1. September 1920 seine Frau Alma, geb. Müller, als Inhaberin verzeichnet ist. Merkwürdigerweise schrieb Siebert 1946 an den Börsenverein, daß die Firma bereits am 25. Mai 1913 an „E. Siebert (ging), der (sic!) das Geschäft unter seinem (sic!) Namen in Halle weiterführte" und es offensichtlich noch bis 1921 besaß. Wer dabei jedoch der männliche „E. Siebert" sein sollte, bleibt unklar, gab es doch außer ihm selbst

ten. Am 17. Oktober 1909 schrieb er seinem Kunden Carl Rogler in Förtschenbach eine Postkarte mit der Nachricht: „No. 849 ist antiquarisch längst verkauft, ich erlaube mir daher m/gl Post ein neues Ex. zu übersenden" (Sammlung Zimmer, Kopie beim Verfasser). Nach diesem Hinweis dürfte sein Sortiment für einen Spezialkleinhändler seiner Zeit doch recht groß gewesen sein.

kein weiteres männliches Familienmitglied. Allerdings war Sieberts zweiter Taufname „Eduard", doch benutzte er ihn wie auch die beiden übrigen Taufnamen „Adolf" und „Friedrich" nur in Ausnahmefällen. Somit bleibt die Frage offen, ob und weshalb er seine Firma auf den Anfangsbuchstaben seines zweiten Vornamens hat eintragen lassen. Seine Frau Alma hatte nur einen Vornamen, seine 1895 geborene Tochter Else jedoch wurde offiziell Elsa Alma Helene genannt. Jedenfalls wurde Siebert am 1. September 1920 wieder alleiniger Firmeninhaber; da seine Frau am 24. September gestorben war, dürfte die Umbenennung mit ihrem Tod bzw. ihrer wohl vorangegangenen Geschäftsunfähigkeit zusammenhängen. Warum er seine Frau überhaupt als Inhaberin eingesetzt hat, ist nicht zu klären. 1923 ließ Siebert seine Firma schließlich „handelgerichtlich eintragen", wobei sie von 1924 bis 1952 unter der Bezeichnung „Theodor Siebert" firmierte.

Siebert bekam im „Dritten Reich" Schwierigkeiten mit den Behörden;[289] seine Verkaufsmöglichkeiten wurden eingeschränkt und er mußte sich aus dem Buchhandelsgeschäft teilweise zurückziehen. Ab 1936 schrumpfte sein Geschäft, das als „Sortimentsbuchhandlung" mit gehobenem Buchbedarf eingetragen war, zu einer einfachen „Buchverkaufsstelle" mit eingeschränkten Befugnissen zusammen. 1946 ließ er sich in Halle wieder als „Verlags- und Buchhandlung" eintragen, aber da er keine Ausbildung zum Sortimentsbuchhändler vorweisen konnte, stufte der Börsenverein der Deutschen Buchhändler am 15. November 1946 sein Geschäft wieder zur Buchverkaufsstelle herunter. Damit durfte Siebert auch seine Antiquariatstätigkeit nicht mehr fortsetzen. Nach mehreren unliebsamen Vorfällen mit dem Kulturamt der Stadt Halle[290] wurde sein Geschäft am 1. Juli 1952 von den Behörden endgültig aufgelöst.[291]

289 Vgl. 4.1.

290 Vgl. weiter unten und 4.1.

291 Vgl. dazu die nur 16 Blätter umfassende Firmenakte Theodor Siebert (F 23625) aus dem Bestand Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig; weitere

Das Sortiment seines Buchhandels wandelte sich zwar im Laufe der Jahre, seinen Schwerpunkt auf Körperkultur, Lebensreform und Esoterik sollte Siebert aber – den spärlichen Quellen nach zu urteilen – bis zum Schluß beibehalten. Ebenso konstant war Siebert in bezug auf seine Lieferanten. Von 1906 bis 1952 bezog er seine Bücher hauptsächlich von der Leipziger „Großbuchhandlung und Kommissionsgeschäft Otto Maier", sowie zusätzlich noch von „Köhler und Volckmar"; von beiden erhielt er auch die entsprechenden Verkaufskataloge. Nur seine Esoterikliteratur ließ er sich von „meist okkultistischen Verlagen" liefern, deren Namen nicht überliefert sind. Dabei versuchte Siebert als überzeugter Reformer von Anfang an, sein im Rahmen seiner Schwerpunkte aufgebautes Sortiment relativ breit zu halten.

Zwar konnte er von 1902 bis zu seiner offiziellen Firmengründung im Jahre 1904 vorerst nur mit einem internen Angebot handeln, das vorwiegend aus der Produktion von Bekannten und Freunden bestand, aber schon in dieser Phase hatte er bereits Verschiedenes zu bieten. So verkaufte er die Werke seiner Lebensreformfreunde Carl Buttenstedt und August Bethmann und bot zusätzlich die damals sehr populären „Photographien aller berühmten Athleten an", wobei er mit verschiedenen Aufnahmen von Georg Lurich („neueste Aufnahme Kabinettformat im Ringerkostüm"), von dem französischen Desbonnet-Schüler Pierre Bonnes sowie von dem berühmten Profiringer Carl Abs handelte. Die Photographien kosteten pro Stück zwischen 60 und 70 Pfennige.

1903 warb Siebert mit einer Anzeige für den Verkauf eines 12-teiligen Photosortiments mit verschiedenen Posen von Eugen Sandow. Später nahm Siebert noch Photographien von Hakkenschmidt und Bareuther in sein Sortiment auf. Der Verkauf der allseitig beliebten Athletenpostkarten gehörte in jener Zeit

Auskünfte vor allem zu den Adressen erhielt der Verfasser vom Stadtarchiv Halle (Brief vom 8. Oktober 1997) und vom Deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig (Brief vom 4. November 1998). Sieberts „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" von 1921 weist noch den Verlagsnamen „E. Siebert" auf, der nach anderen Angaben nur bis 1920 existiert haben soll.

zum festen Repertoire im Kraftsportbereich: Die Berufsathleten warben auf diese Weise mit ihren Körpern und hofften so auf Engagements, während die privaten Abnehmer der Photopostkarten in dieser Form über ihr Körperidol verfügen und ihm nacheifern konnten. Sieberts Motive besaßen über den finanziellen Aspekt hinaus noch eine aufklärerische Komponente: Über das Medium der Postkarten konnte er sein favorisiertes Athleten- und Lebensideal nahebringen und die Abnehmer zu reformerischer Körperkultur anregen.

In diesen Rahmen gehörte auch Sieberts erweitertes, in Athletenkreisen ebenfalls beliebtes Angebot, eine „Sammlung von Originalaufnahmen klassischer Denkmäler der Baukunst, Plastik und Malerei" zu verkaufen. Dabei war es üblich, daß die Athleten ihre Körper an griechischen und römischen Skulpturen wie dem Schaber Apoxyomenos, dem Borghesischen Fechter, dem Sterbenden Gladiator oder der Laokoongruppe schulten und sich auf Veranstaltungen, Vorführungen und Photographien in entsprechenden Körperstellungen dem Betrachter präsentierten. Auch in Trainingsbüchern nahmen die Kraftsportler immer wieder bezug auf ihre Vorbilder, wobei katalogartige Bildbände entstanden, auf denen sich die Athleten in klassische Posen warfen. Diese eigenwillige Rezeption klassischer Kunstwerke mag damit zwar eine gewisse profane Richtung aufgewiesen haben, sie war aber äußerst beliebt und erfreute sich großen Zuspruchs.

Zusätzlich zu diesem Angebot verkaufte die „Buch- und Sportartikelhandlung" in Alsleben, die Siebert als „beste Bezugsquelle für sportliche Bücher, Ansichtskarten von Athleten, Hanteln u. Trainiersapparate" annoncierte, die damals gängigen Trainingsgeräte für Kraftsportler und Körperkulturisten, die aus Kurz- und Griffhanteln, Hantelscheiben und Hantelstangen, Gummi- und Zugapparaten und Ringermatten bestanden; allerdings schlief diese Abteilung im Laufe der zwanziger Jahre allmählich ein und kam in den dreißiger Jahren zum Stillstand. Nach 1945 schien Siebert diesen Verkaufsbereich seines Sortimentes nicht wieder belebt zu haben.[292] Mit dem Verkauf von Sportgeräten versuchte

292 Vgl. die Firmenakte Siebert im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig

Siebert nicht nur, sich ein zusätzliches Standbein zu verschaffen, sondern bemühte sich als aktiver Reformer, mit diesem Angebot die allseitige Reform seiner Kunden auch im körperlichen Bereich zu fördern.

Ab der Zeit um 1910 begann Siebert, sein Sortiment erheblich auszuweiten. Zwar besitzen wir keine entsprechenden Kataloge, die dies belegen, aber Siebert besaß die Gewohnheit, seinen eigenen Büchern detaillierte Listen mit empfohlener Literatur beizufügen und zu bemerken, daß die nun „folgenden Werke über Körperkultur und Lebenskunst (...) durch alle Buchhandlungen oder Th. Siebert, Alsleben a. S. zu beziehen" seien. Somit sind Rückschlüsse auf sein Angebot durchaus möglich.

Die knapp 40 Autoren, für deren Werke Theodor Siebert im Jahre 1910 in seinem Buch „Nach welchem System soll ich trainieren?" Werbung betrieb, gehörten dabei zu den gängigsten Schriftstellern der Körperkultur. So konnte man über seine Buchhandlung die Trainingsanleitungsbücher von Reinhold Gerling, George Hackenschmidt, Jens P. Müller, Willy Olympier (d. i. Willy Schmelzkopf), Josef Proschek, Eugen Sandow, Ernst Sommer, Dr. Paul Järschky, Albert Stolz, Theodor Siebert und Victor Silberer bestellen, wobei Siebert einen gedanklich bedenklichen Spagat zwischen Reform und Kommerz ausführen mußte, da er ausgerechnet diejenigen Bücher anpries, deren Verfasser er in seiner Schrift ein paar Seiten zuvor teilweise als üble Plagiatoren kritisiert hatte.

Weniger umfassend schien zu diesem Zeitpunkt sein Angebot an Lebensreformschriften gewesen zu sein. Neben den Schriften der „Väter der Lebensreform" – wie etwa Hufeland oder der

(F 23625); die Buch- und Postkartenanzeigen in Siegfried 1 und 2 (1. Jg.), 19 bzw. 24; Illustrierte Athletik-Sportzeitung 28 (12. Jg.) 1903, 423; Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport und Körperpflege 23, 37, 41 und 43 (3. Jg.) 1911, 487, 751, 831 und 871; O. V., I. Leipziger Athletenverein „Atlas", unpag.; Deutsche Athletik Sport Zeitung 45 und 46 (2. Jg.) 1920, 451 und 460; zur Rezeption der klassischen Antike im Kraftsport vgl. Bernd Wedemeyer, Muskelkonkurrenzen.

dänische Ernährungswissenschaftler und Vegetarier Mikkel Hindhede (1862-1945) – verkaufte Siebert auch die weniger gängigen und eher außenseiterischen Arbeiten von Bethmann und Buttenstedt und bot darüber hinaus die schon erwähnten, teilweise aus der Neugeistbewegung hervorgegangenen Atembücher von Winkelmann, Pandit Prana, Söhnelandt und Asturel an.

Im Jahre 1919 hatte sich Sieberts Programm bereits schon auf den Schwerpunkt Esoterik und Lebensreform verschoben. Sein für „Berufsathlet(en) oder Ringer" gedachtes Werk führte zwar noch die Arbeiten von Stolz, Hackenschmidt und Siebert sowie das bekannte Ringkampfbuch „Der Ringkampf" (Leipzig 1905) von Dr. Peter Zadig (1877-1910) auf, jedoch bot Siebert nun zunehmend mehr esoterische Weltanschauungs- und Ratgeberbroschüren an, unter denen die theosophischen, neugeistigen oder okkulten Schriften von Charles Webster Leadbeater („Gibt es eine Wiederkehr?"), Helena P. Blavatsky („In den Höhlen und Dschungeln Hindostans"),[293] Dr. Arnold(o) Krumm-Heller („Alfredo"), Karl Brandler-Pracht („Wie erhält man Jugendfrische?") oder dem Spiritisten Johann Baptist Kerning, d. i. Krebs (1774-1851), mit seinem „Schlüssel zur Geisterwelt" noch die bekanntesten und die für Okkultanfänger sicherlich verdaulichsten waren. Ein zweiter Schwerpunkt kristallisierte sich zudem mit einem Angebot an Abenteuerbüchern („keine Schundliteratur!") heraus, unter denen die gängigsten die historischen Romane „Ivanhoe", „Ben Hur", „Quo Vadis?", „Der Graf von Monte Christo", aber auch Casanovas Lebensbeschreibung waren. Bei all diesen Werken handelte es sich um „eine kleine Auswahl wertvoller Bücher, die beste Empfehlung verdienen" und die man „am besten durch Nachnahme" bei Siebert bestellen konnte.[294] Wie groß

293 Das Blavatsky-Buch erschien als englische Erstausgabe im Jahre 1893 unter dem Pseudonym Radda-Bai, vgl. Sylvia Cranston, H. P. B., 687.

294 Vgl. Theodor Siebert, Nach welchem System, 36-39; Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 40-45; vgl. auch die Werbeanzeige in Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport und Körperpflege 52 (2. Jg.) 1910, 1027.

und gut bestückt darüber hinaus in den zwanziger Jahren sein Angebot bzw. sein Lagerbestand an Okkulta gewesen sein muß, deutet sein „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" von 1921 an, dessen Bibliographie nahezu zwanzig Seiten mit mehreren hundert okkulten Schriften umfaßt, die teilweise kommentiert und mit der aktuellen Beschaffungssituation versehen, stets aber mit dem gegenwärtigen Ladenpreis ausgewiesen sind. Selbstverständlich waren auch in diesem Fall zwar „alle Bücher (...) durch jede Buchhandlung oder Antiquariat zu beziehen", eigentlich aber „liefert E. Sieberts Buchhandlung und Antiquariat Halle a./S., Viktor Scheffelstr. 4" dem interessierten Kunden das nötigste. Wie schon an anderer Stelle ausgeführt, enthält der Okkultismusführer eine alphabetisch geordnete bibliographische Übersicht einschlägiger okkultistischer Themen, wobei die grundlegenden Arbeiten der wichtigsten und führenden Spiritisten, Theosophen, Anthroposophen und Okkultisten erfaßt wurden. Sollte Siebert diese Bücherauswahl auch tatsächlich in seinem Lager gehabt bzw. hätte liefern können, so wäre sein Okkultangebot sicherlich auch von „Eingeweihten" der Szene als gut sortiert bezeichnet worden. Nach diesem Bestand zu urteilen gehörte der Okkultismus zu Sieberts Spezialbereichen und tatsächlich konnte er derartige Werke bis zur Aufgabe seines Ladens im Jahre 1952 auch breit anbieten.[295]

Gleichzeitig mit dem Aufbau der Buchhandlung und des Antiquariats zwischen 1902 und 1904 begann Siebert damit, einen Verlag zu gründen, in dem er seine eigenen Bücher, Broschüren und Postkarten produzierte und Schriften anderer Autoren im Kommissionsverlag herausbrachte. Später betätigte er sich noch als Bearbeiter für Bücher, die in anderen Verlagen erschienen sind. Dabei kann der Umfang seiner Tätigkeit bzw. die Zahl der von ihm veröffentlichten oder herausgegeben Schriften nicht genau angegeben werden; zum einen ist die tatsächliche Anzahl der betreffenden Broschüren nicht bekannt und zum anderen konn-

295 Vgl. Theodor Siebert, Führer zum praktischen Studium, 2-23; Firmenakte Siebert im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig (F 23625), Blatt 12.

ten einige Arbeiten zwar bibliographiert, aber nicht beschafft werden. Unter diesen Fällen befinden sich auch Bücher, die Siebert nach seinen eigenen Angaben bearbeitet hat, aber von uns noch nicht einmal bibliographisch nachgewiesen werden konnten. Fest steht jedoch, daß auch in diesem Arbeitsbereich sein Schwerpunkt auf Körperkultur, Lebensreform und Okkultismus gelegen hat.

Die intensivste und fruchtbarste Periode der Siebertschen Verlags- und Schriftstellertätigkeit lag etwa zwischen 1901 und 1913; sie korrespondierte mit der Existenzphase seiner „Trainierschule". Dies war sicherlich kein Zufall, da gerade diese Zeit ganz allgemein als sein befriedigenster Lebensabschnitt gelten kann, in dem er seinen größtmöglichen Bekanntheits- und Anerkennungsgrad erreichte. In dieser Phase schrieb er seine Bücher „Der Weg zur Kraft" (1907), „Der Kraftsport" (1907) und „Nach welchem System soll ich trainieren?" (1910), verfaßte das Heft „Sei stark!" (1905) und die gleichnamige „Trainiertabelle Sei stark!" (1907, 1910), produzierte eine eigene Zeitschrift mit dem Namen „Siegfried" (1902), brachte eine zweimal erweiterte Werbebroschüre über sein Erholungsheim heraus (1901, 1908, 1910), verlegte eine Ausgabe des Bethmannschen Buches „Eine sorgenfreie Zukunft" (1906) und plante einen lebensreformerischen Ratgeber mit dem Titel „Lebe vernünftig", der für das Frühjahr 1909 angekündigt war, aber nicht veröffentlicht werden sollte. Darüber hinaus konzipierte und verlegte er eine Reihe von Bildpostkarten mit Motiven seiner Schule und seiner Schüler.[296]

Neben dem nicht erschienenen Buch „Lebe vernünftig" dürfte dabei die frühzeitige Einstellung seiner Zeitschrift „Siegfried" ein besonders herber Rückschlag für Siebert gewesen sein. Siebert hatte seine „Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung", die die Quintessenz seiner bisherigen Lehre veranschau-

296 Sieberts Broschüre „Sei stark!" von 1905 konnte dabei ebensowenig bibliographisch nachgewiesen bzw. beschafft werden wie die von Siebert verlegte Ausgabe des Bethmann-Buches „Eine sorgenfreie Zukunft"; vgl. dazu auch die kommentierte Bibliographie im Anhang.

lichen sollte, als regelmäßig erscheinende Zeitschrift geplant, die nach seinem Wunsch sogar in Österreich-Ungarn gelesen werden sollte. Im Jahresabonnement hätte sie 3,25 Mark im Inland und 3,60 Mark im Ausland kosten müssen; die Einzelnummer war für 30 Pfennige erhältlich.

Im Impressum des ersten Heftes hatte Siebert das „Endziel: Veredelung der Menschheit" angekündigt und sich und seine Schrift diesem Ziel zur Verfügung gestellt. Anders als andere Sportzeitschriften, an denen „wahrlich kein Mangel" sei, wolle „Siegfried" nicht etwa „zu einseitig sportlich" sein, sondern durch das freimaurerische Ideal „Schönheit! Weisheit! Stärke!" die „Dreiheit: Leib, Geist und Seele" stärken; ein Ziel, das sich aber kaum von anderen Körperkulturperiodika der Zeit unterschied. So spottete denn auch die „Deutsche Turnzeitung" in ihrer Rezension vom 24. Juli 1902 über den „hörnernen Siegfried aus dem Orte Alsleben an der Saale (Deutschland!), der mit seinem Heldenschwert vom 15. Juli 1902 an jeden Monat einmal für Körper- und Geistesveredelung kämpfen wird" und mokierte sich dazu noch über den Siebertschen Slogan der „Dreiheit des Körpers": „Wer diese kolossal einfachen, noch nie dagewesenen Bestrebungen nicht versteht, dem ist nicht zu helfen".

Sieberts 20 bzw. 24seitige Zeitschrift war denn auch eher eine Art Eigenwerbung für sich und seine Schule als ein eigenständiges Blatt für Körperkultur. Das erste Heft vom 15. Juli 1902 behandelte hauptsächlich die „Trainierschule" von Siebert sowie seine Trainingsmethode und das zweite Heft vom 15. August beschäftigte sich als sogenannte „Lurich-Nummer" mit einem gelungenen Produkt seiner Schule, nämlich mit dem Meisterringer und Gewichtheber Georg Lurich. Schon im Vorwort dieses zweiten und letzten Heftes klagte Siebert bereits über die mangelnde Bereitschaft der Käufer und beschwor die Freunde seines Blattes, kräftig für „Siegfried" zu werben. Als Beweis für sein selbstloses Engagement verschickte er „diese Nummer noch gratis an 2000 Adressen" und bat um baldige „Einsendung des Abonnementsbetrages". Die Produktion von 2.000 Exemplaren dürfte viel zu hoch gewesen sein und deutet auf den zeitweiligen Größenwahn Sieberts hin. So mußte Siebert schon kurze Zeit,

Abb. 15: Das erste Titelblatt von Theodor Sieberts kurzlebiger Zeitschrift „Siegfried" aus dem Jahre 1902.

nachdem er der Zeitschrift noch befohlen hatte, „So gehe hinaus, Jung Siegfried, und thue deine Pflicht", sein Blatt wieder einstellen.[297]

Eine andere umfassende Werbeproduktion, die Siebert während der Phase seiner „Trainierschule" konzipiert hatte, umfaßte einen Satz von mindestens einem Dutzend Photographien,

297 Siegfried. Monatsschrift für Körper= und Geistesveredelung 1 und 2 (1. Jg.) 1902, 6 bzw. 4; Deutsche Turnzeitung 30, 1902, 653.

die als Bildpostkarten mit kurzen Textbeiträgen entworfen waren. Die genaue Anzahl der Postkartenmotive ist ebenso unsicher wie ihre genaue Datierung, verlegt wurden sie jedenfalls im „Verlag Theodor Siebert, Alsleben a. S.". Dabei liegen uns vier Postkarten vor, die das „Theodor Siebert Erholungs- und Kräftigungsheim, Alsleben a. S." aus verschiedenen Perspektiven und Ausschnitten zeigen. Drei weitere Photographien bilden ein Gruppentraining bzw. diverse Gruppenportraits der Schüler ab, wobei eine Bildpostkarte die nachgedruckte erste Seite eines längeren Berichtes der „Berliner Illustrirten Zeitung" über Sieberts Schule darstellt, der etwa um 1905 abgedruckt worden ist.

Vier weitere Abbildungen werben mit dem Portrait bzw. der Kraft des Meisters selbst und eine weitere im Siebert-Verlag entworfene Karte zeigt einen Lieblingsschüler von Siebert, den im Ersten Weltkrieg gefallenen Peter „Petrus Apollo" Barcuther. Die Auswahl seiner Motive verdeutlicht die Absicht Sieberts, sein Heim und seine Leistung im bestmöglichen Licht zu präsentieren und mittels versendbarer und attraktiver Photos gezielt zu bewerben.[298]

Nach dem Ersten Weltkrieg veränderte sich die Verlagssituation Sieberts rapide zum schlechteren hin, gleichzeitig sanken seine reformerischen Ansprüche. Aufgrund der fehlenden offiziellen Anerkennung zog sich der vom Leben enttäuschte Siebert nun allmählich von der einstmals so drastisch vertretenen Reform zurück. Außerdem mußte er noch unter finanziellen Engpässen leiden. In der Folgezeit verlegte Siebert deshalb in seinem eigenen Verlag nur noch die beiden selbstgeschriebenen Bücher „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?" (1919) und „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" (1921). Sieberts drittes Nachkriegsbuch „Der neue Kraftsport" (1923) erschien ebenso wie die wiederaufgelegte „Trainiertabelle" (1923) im Dr. Fritz Frommel-Verlag in Ludwigsburg, wobei diese Veröf-

298 Es ist kaum möglich, bibliographische Aussagen zu den Postkarten zu treffen bzw. eine Art „Werkverzeichnis" zu erstellen, da die Anzahl und Datierung der Karten nicht bekannt sind. Einige der Karten sind aber in dieser Studie abgedruckt.

fentlichungen kein neues Material mehr boten, sondern in weiten Teilen nur noch das Vorkriegsbuch „Der Kraftsport" zitierten. Siebert trat jetzt mehr als Bearbeiter anderer Werke hervor, die zudem nicht mehr in seinem eigenen Verlag erschienen, sondern in anderen Häusern publiziert wurden. Nach 1921 scheint Siebert in seinem eigenen Verlag nichts mehr veröffentlicht zu haben. Bei den nachfolgenden Werken handelte es sich mit einer Ausnahme dabei nur noch um esoterische Arbeiten und nicht mehr um Sportbücher.

Zwischen dem Beginn der Weimarer Republik und 1935 gab Theodor Siebert mehrere Ausgaben zweier okkulter Romane heraus, bearbeitete sie und versah sie mit Einleitungen. Dabei handelte es sich um das Buch „Das Rätsel von Hildburghausen" des Breslauer Schriftstellers Albert Emil Brachvogel und den Roman „Zanoni. Die Geschichte eines Rosenkreuzers" des englischen Rosenkreuzers und Buchautors Edward George Earl Bulwer-Lytton. Albert Emil Brachvogel wuchs in relativ ärmlichen Verhältnissen auf und sollte ursprünglich Theologie studieren. Er erlernte aber stattdessen den Beruf des Graveurs, arbeitete zwischenzeitlich in der Bildhauerei, betätigte sich als Buchhändler und spielte kurzzeitig Theater. Später verdingte er sich in einem Telegraphenbüro. Nebenbei begann er zu schreiben und legte seinen Schwerpunkt auf historische Romane, ein Genre, in dem er ab den 1850er Jahren erfolgreich zu werden begann. Seine gesammelten Werke wurden zwischen 1879 und 1883 in zehn Bänden herausgegeben. Die Vita des Autodidakten und Buchhändlers Albert Emil Brachvogels ähnelte in gewisser Weise der Lebens- und Berufsgeschichte des weniger erfolgreichen Siebert, so daß die Beschäftigung Sieberts mit Brachvogel niemanden verwundern dürfte, zumal Siebert noch mit der angeblichen Tatsache, Brachvogel habe „im sechsten Lebensjahr seinen Vater" verloren, eine zusätzliche Parallele zwischen den beiden zu entdekken glaubte.[299] Brachvogels okkulter und zunächst wenig beachteter Roman „Das Rätsel von Hildburghausen" (1872) hatte Siebert besonders fasziniert, und so konnte er für einige Ausgaben,

299 Vgl. oben S. 128.

Abb. 16: Werbepostkarte des Theodor-Siebert-Verlages mit dem Motto der Freimaurer „Schönheit! Weisheit! Stärke!"

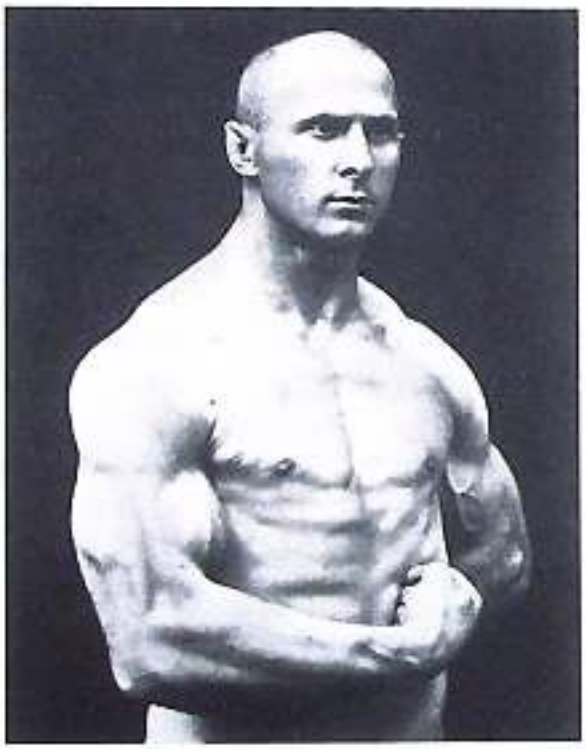

Abb. 17: Bildpostkarte des Theodor-Siebert-Verlages mit Sieberts Lieblingsschüler Peter „Petrus Apollos" Bareuther.

Abb. 18: Bildpostkarte aus dem Theodor-Siebert-Verlag: Links außen der Kubaner Vincenz Illa, hinten in der Mitte Theodor Siebert, vorn auf den Stühlen wahrscheinlich die Japaner Otha und Tobari.

die zwischen 1925 und 1935 im Globus-Verlag in Berlin sowie in Brasilien (1930) erschienen sind, die Überarbeitung und die Einleitung übernehmen. Das Buch erschien in der Siebertschen Bearbeitung zuletzt im Jahre 1935 und erreichte immerhin eine Auflage von 54.000 Exemplaren. Nach einem ungesicherten Beleg zu urteilen hatte Sieberts Druckereipartner Dr. Arnold (o) Krumm-Heller bereits 1919 eine Ausgabe dieses Buches bearbeitet, das offenbar im Siebert-Verlag erscheinen sollte. Aus diesem angekündigten Projekt scheint aber nichts geworden zu sein; es läßt sich jedenfalls nicht bibliographieren. Krumm-Heller aber war es möglicherweise, der Siebert mit Brachvogels Buch bekannt gemacht und so seine spätere Tätigkeit als Bearbeiter mitinitiiert hat.[300]

Der Baron von Knebsworth und Lord Edward Bulwer-Lytton studierte in Cambridge. 1850 wurde er in einen gerade neu gegründeten Rosenkreuzer-Orden aufgenommen und 1861 zum

300 Theodor Siebert: Einleitung. In: A(lbert) E(mil) Brachvogel: Das Rätsel von Hildburghausen. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Theodor Siebert. Berlin 1925, 3-4, hier 3; Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 41; vgl. zu den anderen Ausgaben die Bibliographie am Schluß dieser Studie.

Großmeister der Societas Rosicruciana in Aglia (SRIA) erhoben, die heute die älteste noch bestehende Rosenkreuzergruppe ist. Bulwer-Lytton war ein bekannter Schriftsteller, dessen romantische, historische und philosophische Romane sehr beliebt waren; sein bekanntestes Buch dürfte „Die letzten Tage von Pompeji" sein, eine Allegorie auf den Kampf zwischen den nichtchristlichen und christlichen Religionen. Von Okkultisten wurde er für seinen Roman „The Coming Race" (London 1871) geschätzt, in dem zum ersten Mal von einer geheimen Zivilisation die Rede ist, die im Inneren der Erde leben und über die Antriebskraft „Vril" verfügen soll. Das „Vril" taucht auch in seinem ebenfalls bei Okkultisten beliebten Roman „Zanoni" auf, in dem der „eingeweihte" positiv geschilderte Titelheld das Elixier des Lebens findet und dadurch Unsterblichkeit gewinnt; „Zanoni" galt bei Okkultisten als Inbegriff des guten „weißen" Magiers.

Die Motive für Theodor Siebert, diesen in Okkultkreisen erfolgreichen Roman, dessen erste deutsche Ausgabe 1907 veröffentlicht wurde, zu bearbeiten, lagen – ebenso wie bei dem Brachvogelprojekt – sicherlich auch auf finanziellem Gebiet. Besonders aber dürfte ihn die positive Darstellung eines weisen unsterblichen „Eingeweihten" fasziniert haben, da Theodor Siebert sich selbst immer auch als Eingeweihter der Lebensreform verstanden hat und kurzzeitig sogar ein Anhänger der Buttenstedtschen Unsterblichkeitslehre gewesen war, so daß sich hier Überschneidungen ergeben könnten. So hatte Siebert schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg eine – wenngleich von uns nicht bibliographierbare – Ausgabe des Bulwer-Romanes herausgegeben und kommentiert. Auf den „besten okkulten Roman überhaupt!" wies Siebert in seinem „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" an nicht weniger als drei Stellen hin, nicht ohne zu bemerken, daß vor allem die Ausgabe „mit Anmerkungen von Th. Siebert (...) in die Bücherei jedes Okkultisten" gehöre. Eine zweite Siebertsche Ausgabe des Bulwer-Romans erschien noch im Leipziger Talis-Verlag im Jahre 1925.[301]

301 Vgl. zu Bulwer-Lytton vor allem Horst Miers, Lexikon, 128-129; Theodor Siebert, Führer zum praktischen Studium, 13, 18 und 26.

Es war mit Sicherheit nicht nur Sieberts Neigung zum Okkultismus, die zu seiner Arbeit als Herausgeber okkulter Romane geführt hat, sondern es handelte sich schlicht und einfach auch um eine Sache des Broterwerbs, vor allem, da er sich aus der aktiven Reform der Körperkultur zurückgezogen hatte und nun ein anderes, finanziell ausreichendes Betätigungsfeld suchte. Mit seiner Buchhandlung ging es seit den späteren zwanziger Jahren immer mehr bergab; die Wirtschaftskrisen der Weimarer Zeit hatten auch hier sicherlich ihren Tribut gefordert. So mußte er noch 1937 seine längst schon veralteten Bücher „Wie werde ich Berufsathlet", „Nach welchem System soll ich trainieren" und „Trainiertabelle", die zum Teil schon knapp 30 Jahre alt waren, in einer Anzeige der Zeitschrift „Kraftsport" wie Sauerbier anbieten.[302]

Sein letzter einträglicher Bearbeitungsauftrag lag zu diesem Zeitpunkt zwei Jahre zurück, die vorletzte Redaktionsarbeit hatte er bereits schon sechs Jahre zuvor beendet. Bei diesem Auftrag handelte es sich um die einzige kraftsportliche Verlagsarbeit von Siebert nach dem Ersten Weltkrieg. Das Buch von Dr. Henry Waldow (d. i. Dr. August Kühner)[303] mit dem Titel „Gesunde Körperbewegung", das 1931 in sechster Auflage in der Rudolphschen Verlagsbuchhandlung in Dresden erschien, war zum ersten Mal

302 Vgl. Kraftsport 9 (1. Jg.) 1937, 13.

303 Die Lebendaten von Waldow-Kühner konnten ebensowenig ermittelt werden wie sein medizinischer Lebenslauf. Im späten 19. Jahrhundert schien er in Frankfurt praktiziert zu haben, später tauchte in seinen Schriften der Vermerk „Spezialarzt, Coburg" auf. Er schrieb u. a. für den reformerischen „Hausdoctor" und veröffentlichte eine Anzahl zeittypischer Ratgeber, so z. B. über Nervosität und Nervenschwäche. Die meisten seiner Bücher ließ er vom Reformverlag Wilhelm Möller, Oranienburg, verlegen. Seinen vielen Publikationen nach zu urteilen, hat Kühner offenbar eher der schulmedizinkritischen Reformrichtung angehört; einige seiner Traktate sind mit einer Einleitung von Reinhold Gerling versehen. Als „Dr. Henry Waldow" hat Kühner neben dem erwähnten Buch „Das neue Kraftsystem" noch ebenfalls für Rudolph das in vermehrter Auflage 1926 erschienene Werk „Wie werde ich größer?" verfaßt.

1912 unter der Bezeichnung „Das neue Kraftsystem" im gleichen Verlag veröffentlicht worden und 1927 in fünfter Auflage publiziert. Aus welchem Grund ausgerechnet Theodor Siebert, der um 1930 den Zenit seines Bekanntheitsgrades schon lange überschritten hatte, diese sechste Auflage bearbeiten und ergänzen sollte, ist ebenso wenig überliefert wie die Tatsache, ob Kühner-Waldow und Siebert sich persönlich kannten. Möglicherweise hatten sie voneinander über Reinhold Gerling gehört, der wie Kühner im Verlag von „Wilhelm Möller, Oranienburg" veröffentlicht hatte. Gerlings Schriften waren Siebert bekannt, doch die Arbeiten Kühner-Waldows hat er vor 1931 in seinen eigenen Büchern nie erwähnt. Auch über die Zeitschrift „Der Hausdoctor" hätten Verbindungen geknüpft werden können, da Kühner-Waldow hier Aufsätze schrieb und Siebert wiederum über Bethmann in der Zeitschrift erwähnt wurde. Aber in derlei vagen Hinweisen letztlich echte Bezüge zu sehen, dürfte die Grenzen der Interpretation vermutlich doch sprengen.

Siebert ließ bei der Bearbeitung des Buches von Kühner-Waldow den Text im wesentlichen in der ursprünglichen Fassung bestehen und ergänzte ihn nur um einen von ihm selbst geschriebenen Teil über Gewichtheben, in dem er nochmals auf seine 40jährige Erfahrung und seine ehemalige berühmte „Trainierschule" hinwies und im übrigen sein altbekanntes System hier nur noch einmal wiederholte. Die zweite redaktionelle Veränderung bestand darin, daß er den Literaturanhang des Waldowschen Buches um seine eigenen Werke ergänzte.[304] Der Verlag gab ihm überdies die Gelegenheit, im Text auf sein „Sporthaus Th. Siebert, Abteilung K. S. (für Kraftsport B. W.), Halle, Friedrichstraße 6" hinzuweisen; eine Werbung, die durch den Begriff „Sporthaus" protziger klingt, als die Firma in der Realität wohl gewesen ist. Immerhin wurden von dieser Broschüre noch einmal 8.000 Exemplare gedruckt, und da die ersten fünf Auflagen insgesamt 26.000 verkaufte Exemplare umfaßt hatten, steht

304 Dr. H(enry) Waldow: Gesunde Körperbewegung. Erprobte Trainings-Aufgaben. Ein neues Kraftsystem. Dresden, 6. Auflage, o. J. (1931), 72-84, Anhang.

zu vermuten, daß diese Arbeit Sieberts finanziell für ihn kein Fehlschlag gewesen sein dürfte.

Die weiteren Buchhandelsaktivitäten gerade im „Dritten Reich" sind nur episodenhaft überliefert, bestätigen aber, daß Siebert finanziell und beruflich zunehmend in Schwierigkeiten geriet und sich immer weiter in die eigene private Welt zurückzog. Im „Kraftsport" (9, 1937) hatte Siebert zwar eine Verkaufsanzeige aufgegeben, aber hier nur noch seine eigenen Bücher und Postkarten angeboten. Nach Klaus Schober hatte Siebert in seiner Buchhandlung Bücher von Juden und Halbjuden verkauft und war deshalb denunziert worden. Die Behörde habe daraufhin – wie Else Siebert später berichtete – „Vater ein Lastauto voller Bücher genommen, ohne Entschädigung". Wie er und seine Tochter bzw. seine Buchhandlung angesichts dieser Einschränkung die restlichen Jahre des „Dritten Reiches" überdauern konnten, ist nicht bekannt, bis 1945 aber schien der Laden doch noch bestanden zu haben. Jedenfalls beantragte Siebert am 17. Januar 1946 bei der Stadt Halle die Wiederzulassung seines Buchhandels, wenngleich unter Ausschluß seiner Sportartikelhandlung, da derartiges „zur Zeit nicht lieferbar" sei. Er wies in seinem ausgefüllten Formular merkwürdigerweise aber nicht auf eine etwaige – politisch bedingte – Arbeitseinschränkung im „Dritten Reich" hin, obwohl er anscheinend sogar mit der Einlieferung ins KZ bedroht worden war; ein Hinweis, der ihm unter der Sowjetischen Besatzungsmacht sicher geholfen hätte. Am 22. März 1946 erteilte ihm die Behörde der Stadt Halle auf seinen Antrag hin eine allerdings beschränkte Zulassung für eine Buchverkaufsstelle und verweigerte ihm die Erlaubnis für eine Sortimentsbuchhandlung, da er keine Fachausbildung zum Buchhändler vorweisen konnte. Sieberts reichlich undiplomatische Antwort auf diesen Vorfall brach ihm das Genick. Am 15. November 1946 schrieb er mit dem ironischen Hinweis auf seinen, auf dem Briefkopf befindlichen, Adreßstempel „Theodor Siebert, Buchhandlung": „(Ich) möchte mir noch eine Frage erlauben. Mein Gehirn hat nämlich nach zweiundvierzigjährigem mit Lust, Liebe und Begeisterung betriebenen Buchhandel, doch wohl etwas „Kalk" angesetzt. Also, darf ich, da meine Firma seit 1923 handels-

gerichtlich eingetragen ist als „Theodor Siebert, Verlags= Buch= und Sportartikelhandlung, Antiquariat, Halle/S.", noch den obigen Stempel benützen, oder muß ich dem anscheinend auch im 4. Reiche noch nicht vergessenen Erlaß des „Führers" folgeleisten und unter Nichtbeachtung! der gerichtlichen Eintragung mir einen neuen Stempel machen lassen? Text hierzu verboten! – ? Man ist als 80jähriger etwas ängstlich geworden und möchte es, nach den Drohungen des 3. Reiches mit K. Z. (als Nichtmitglied der N.S.D.A.P.) nicht etwa noch mit etwaigen Strafmitteln des 4. Reiches zu tun bekommen?!"

Auf dieses Schreiben hin wurde Siebert kaltgestellt. Sein Laden blieb eine einfache Bücherverkaufsstelle, wobei Else Siebert wohl diese Situation gemeint haben könnte, als sie später schrieb, man habe „Vater das Geschäft" genommen. Im Juni 1952 bekam Siebert erneute Schwierigkeiten mit den Behörden; man warf ihm vor, er habe seine Bücherzettel, die für die Behörden als Kontrolle über den jeweils vertriebenen Buchbestand dienten, gefälscht bzw. ungenau ausgefüllt. Trotz seines Protestes, er habe 48 Jahre lang hunderte von Bücherzettel korrekt ausgefüllt, belegte man Siebert mit Strafgeldern. Seine ironische Reaktion an die Geschäftsstelle des Börsenvereins am 19. Juni 1952 war typisch für ihn: „Schwamm drüber! (Ich) bin gezwungen vom Kulturamt meinen Betrieb stillzulegen, werde also nie wieder einen Bücherzettel ausschrieben! Sie wollen also meine Firma in allen ihren betreffenden Abteilungen streichen!" Er unterschrieb mit „Theodor Siebert. Antiquar und Inhaber einer Buchverkaufsstelle in Ruhe". Am 1. Juli 1952 wurde seine Bücherstube vom Dezernat „Volksbildung, Referat Buch- und Büchereiwesen" der Landeshauptstadt Halle offiziell stillgelegt; auf dem Briefkopf der Behörde prangte der Spruch „Gemeinsames Ziel aller Deutschen: Einheit und Frieden!"[305]

305 Vgl. Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 61ff.; Brief Else Sieberts an Albert Delaitte vom 12. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Firmenakte Theodor Siebert (F 23625), Blätter 13, 16, 8, 5, 3 und 1.

4. Nach der Reform

4.1 Rückzug und letzte Jahre

Die letzten Lebensjahrzehnte von Theodor Siebert, also etwa die Phase zwischen der Mitte der zwanziger Jahre und seinem Tod im Jahre 1961, lassen sich am besten mit dem Begriff „Rückzug" umschreiben, wobei sich zwei Perioden herauskristallisieren. Die Zeit der Weimarer Republik ist gekennzeichnet durch Sieberts Abschied von seinen aktiven Reformprogrammen. Hier sind es vor allem seine Artikel, die inhaltlich nicht mehr mit dem Blick nach vorne auf zukünftige Veränderungen gerichtet sind, sondern lediglich längst veraltete Überzeugungen, die er schon in der Vorkriegszeit formuliert hatte, nur noch einmal wiederholen. Dabei waren die Beiträge als retrospektivische Rückschau konzipiert und mit einer Vielzahl an bitteren und enttäuschten Bemerkungen über sein Scheitern, seine mangelnde offizielle und damit finanzielle Anerkennung und den immer noch negativen Ruf des Kraftsports in der deutschen Sportlandschaft durchsetzt, den Siebert persönlich nahm und auf sich bezog. Zwar hatte Siebert gerade in der Weimarer Zeit bis etwa 1927 mit knapp 30 Zeitschriftenaufsätzen eine große Anzahl an Veröffentlichungen aufzuweisen – was oberflächlich gesehen, auf ein verstärktes Engagement hinweist –, aber die Zahl seiner Beiträge war in erster Linie deshalb so hoch, weil er zahlreiche Artikel mehrfach bzw. gleichzeitig an verschiedenen Stellen publizierte. Demgegenüber waren seine Vorkriegsartikel überwiegend Originalbeiträge gewesen und galten innerhalb des Kraftsports als innovativ und inhaltlich wegweisend; ihre Anzahl belief sich auf über 40 Beiträge in knapp 17 Jahren zwischen 1895 und 1914. Nach 1928 erlahmte Sieberts Schreibaktivität; bis 1937 sind nur noch eine Handvoll Artikel nachzuweisen.

Mit seinem Rückzug aus dem aktiven Geschehen und seiner neuen Position als kritischer und teilweise wehleidiger Beobachter, änderte auch Sieberts Sportumgebung allmählich ihr Verhalten ihm gegenüber: Die Fachwelt hofierte Siebert nicht mehr

wie ehedem als begeisternden Lehrer, Trainer und Berater für junge Athleten, der brieflich mit Fragen bestürmt bzw. persönlich aufgesucht oder gar als Trainer engagiert wurde, sondern begann immer mehr, ihn vor allem für seine früheren Leistungen sowie ehemaligen Aufsätze und Bücher zu ehren. Man verfaßte Geburtstagsartikel über ihn, in denen seine ehemaligen Verdienste aufgelistet wurden, und berief ihn zum Ehrenmitglied diverser Vereine und Verbände; hin und wieder durfte der altgediente Athletenvater sogar in Zeitungen und im Rundfunk seine überkritische Meinung über die gegenwärtige Athletenwelt verbreiten. Aber auch diese Beschäftigung sollte ihm keine offizielle und finanzielle Anerkennung bringen; sie zeigt im Gegenteil mehr als deutlich, daß Siebert im Kraftsport und in der Körperkultur der Weimarer Zeit und des beginnenden „Dritten Reiches" keine aktive und bahnbrechende Rolle mehr gespielt hat.

Während der Phase des „Dritten Reiches" und der Nachkriegszeit erlahmte bei Siebert schließlich auch der Wunsch nach öffentlicher sportlicher Retrospektive. Publiziert hatte Siebert schon seit Mitte der dreißiger Jahre nichts mehr und Rückschau hielten er und seine Tochter nach 1945 nur noch in Privatbriefen, wobei sie ihr Los zuweilen mehr als bitterlich beklagten und gleichzeitig ihre angeblich so glanzvoll gewesene Vergangenheit verherrlichten. Angesichts der finanziell so schwierigen Zeit nach 1945 ist die neue Situation der Sieberts vor allem auch durch den verzweifelten Versuch gekennzeichnet, überhaupt erst einmal überleben zu können. Von der Fachwelt wurde Siebert nun fast völlig vergessen und wären da nicht noch ein paar Freunde wie Edgar Müller,[306] Albert Delaitte (geb. 1918), Rudolf Klär, Paul Welnowski

306 Edgar Müller, Gewichtheber und Judoka oder Judo-Sportler, studierte am Institut für Leibesübungen der Universität Leipzig und war ebenso wie Hermann Görner (vgl. unten), die Saxon-Brüder und Rudolf Klär Mitglied im Leipziger Athletenklub „Atlas"; später arbeitete er als Kraftsportlehrer, gründete 1956 in Braunschweig den erfolgreichen Verein „SC Hermannia" und leitete eines der ersten Nachkriegssportstudios in Deutschland. Seit den 20er Jahren schrieb der Kraftsportsammler Müller Berichte und Artikel

(1873-1953),[307] Ray van Cleef, Jakob Brauer (1895-1987),[308] Dr. Fritz Frommel oder der Alslebener Karl Labbert gewesen, die zu

über Schwerathletik und baute ein großes privates Kraftsportarchiv auf; dabei bekam er auch rasch Kontakte zu Siebert, mit dem er mindestens seit der Zeit nach 1945 eine enge Verbindung pflegte. Teile des Nachlasses von Müller gelangten über die Sammlung seines Salzgitter Freundes Gerhard Schaefer (1921-1995) in das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya; vgl. dazu Bernd Wedemeyer, Der Kraftsportnachlaß Schaefer; Stephan Oettermann / Lars Rebehn, Lexikon (Band 2), 698.

307 Der ehemals gefeierte Kraftathlet und Gewichtheber Paul Welnowski war Mitglied des Birkenwerder Athletenvereins „Nordstern 1883" und wurde 1905 in seiner Klasse Berliner Verbandsmeister im Gewichtheben. Später trat er den „Alten Berliner Athleten" (DABA) bei, für die der künstlerisch begabte Welnowski das „Marschlied" textete. Welnowski besaß selbst ein großes historisches Kraftsportarchiv, für das er schon ab der Zeit um 1900 zu sammeln begann. Zu seinen engeren Freunden zählten neben Siebert auch Rudolf Klär und Jakob Brauer, der dem nach dem Zweiten Weltkrieg notleidenden Welnowski, dessen Frau schon 1940 gestorben war, häufig Lebensmittelpakete schickte; vgl. Athletik 23 (6. Jg.) 1953, 4, sowie einzelne Unterlagen über Welnowski in der Sammlung Delaitte (Kopien beim Verfasser).

308 Der sportbegeisterte Jakob Brauer, der auch mit Carl Diem in Verbindung stand, ergriff den Lehrerberuf und arbeitete ab 1938 zunächst in Bielefeld als Lehrer, später unterrichtete Brauer in Brilon, wo er 1946 zum Rektor der katholischen St. Engelbert Schule ernannt und 1960 pensioniert wurde. Er war Begründer der „Alpenfahrer Brilon u. Sauerland", wobei er für die Briloner Alpenfahrten organisierte. Er schrieb auch etliche Theaterstücke, die heute noch im Umland aufgeführt werden. Durch seine Lehrertätigkeit kam er mit etlichen Sportarten in Verbindung, wobei es ihm die Schwerathletik besonders angetan hatte. Er sammelte nicht nur Schriften und Dokumente über Schwerathletik, sondern pflegte auch intensive Kontakte zu vielen Athleten und ihren Familien, so zu Theodor und Else Siebert, Rudolf Klär, Albert Delaitte, Paul Welnowski und der Familie des Sportschriftstel-

jedem Geburtstag Sieberts ihre Glückwunschartikel schrieben, ihm schriftlich gratulierten oder Pakete schickten, so hätte die Schwerathletik der Nachkriegszeit keinerlei Nachrichten mehr über Siebert erhalten. Es waren auch diese wenigen und vorwiegend in Westdeutschland lebenden Freunde, die den Sieberts in der schwierigen Nachkriegszeit mit Lebensmittelpaketen aus ihren katastrophalen Versorgungsengpässen heraushalfen, obwohl die Spender selbst oft nur wenig besaßen. Die durch Siebert reich gewordenen Kraftsportler wie etwa George Hackenschmidt hatten die Verbindung zu ihm bald abgebrochen; Else Siebert, die ab den späten fünfziger Jahren anstelle des fast völlig erblindeten Sieberts die Briefe schreiben mußte, klagte wiederholt über ausbleibende Nachrichten von ehemals guten Freunden. Es war für Siebert eine bittere Erfahrung zu erleben, daß gerade sein bester Schüler George Hackenschmidt sich nie wieder bei ihm melden sollte. Siebert geriet somit zusehends in Vergessenheit; seine einst so schillernde Zeit als Erholungsheimleiter und Athletentrainer war nur noch Anekdote.

Dabei schien es nach 1918 zunächst so auszusehen, als könnte Siebert an seine besseren Tage in der Vorkriegszeit wieder anknüpfen. Hatte man zwischen 1913 und 1918 in publikatorischer Hinsicht nichts mehr von ihm gehört, so meldete er sich kurz nach der Beendigung des Ersten Weltkrieges auf dem Terrain, das ihm die Welt bedeutete, zunächst vehement wieder zurück. 1919 erschien mit seinem Buch „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer" das wohl erste Nachkriegswerk über Kraftsport und Körperkultur, obwohl schon hier seine spätere Tendenz, alte Ansichten lediglich zu wiederholen, bereits zu spüren war; zudem zeigte sich verstärkt seine Neigung zum späteren Rückzug in die okkulte Innerlichkeit. Das erste deutliche Zeichen für Sieberts neue retrospektive Einstellung begann dann 1922, als der nun 56jäh-

lers Adolf von Guretzki (1873-1955). Den Kontakt zu Else Siebert hielt er auch nach dem Tode Sieberts noch aufrecht; vgl. die Dokumente in der Sammlung Delaitte (Kopien beim Verfasser) sowie die Unterlagen seiner Nichte Marlies Brauer, Brilon (Kopien beim Verfasser sowie Brief vom 2. März 1999).

rige Siebert in der Zeitschrift „Die Athletik" eine fünfteilige Artikelserie über sein Vorkriegsleben als „Athletenvater" schrieb, in der er sich in der Rolle des genialen Außenseiters feierte, der allein – und lediglich autodidaktisch geschult – gegen die ignorante Fachwelt bestehen muß und dennoch mit seinen Methoden letztlich Recht behielt. Die Schwerpunkte seines Berichtes hatte Siebert auf die Anfangszeit der Schwerathletik zwischen 1880 und 1900 und vor allem auf seine glorreichen Jahre als Alslebener Athletenvater zwischen 1901 und 1913 gelegt. Im letzten Vorkriegsjahr bricht sein Bericht ab, wobei er mit keinem Wort auf die Zeit zwischen 1913 und 1922 eingeht; ein an sich schon bezeichnender Hinweis. Abschließend läßt Siebert nur noch verlauten, er verfolge „trotz meiner 56 Jahre noch alle Vorgänge auf dem Gebiete des Kraftsports mit regem Interesse und diene mit meinen Erfahrungen Sportfreunden soweit man meinen Rat braucht"; ein Schlußwort, das wie das resignierende Resumée eines alten enttäuschten Mannes wirkt, der älter als die angegebenen 56 Jahre sein muß. So „gelang es dem erfolgreichen Pionier des Kraftsports nicht, seinem Wirken nach Kriegsende neues Leben einzuhauchen, so (...) daß er sich später einsam und enttäuscht zurückzog", urteilte auch Karl Labbert salbungsvoll noch im Jahre 1956.[309]

Seinen resignativen – und teilweise auch aggressiven – Ton behielt Siebert auch in anderen Artikeln bei. Zwischen 1922 und 1928 lancierte er eine ganze Reihe von Fachbeiträgen, die sich mit dem Negativimage des Kraftsportlers als vermeintlich unbeweglichen, schwachen, schwerfälligen, sportlich einseitigen und ungesund lebenden Schwerathleten befaßte, dessen Bild Sieberts Ansicht zufolge die Öffentlichkeit verinnerlicht habe und an dem die Sportwelt selbst schuld sei, da sie nicht auf ihn, Siebert, gehört habe. Er ignorierte damit die neuere Entwicklung in der deutschen Schwerathletik der zwanziger Jahre, die mit ihren Olympiasiegen und Europa- bzw. Weltmeisterschaften eindeutig eine international dominierende Rolle einnahm und behauptete

309 Theodor Siebert, Wie ich „Athletenvater" wurde, (Schluß), 7; K(arl) L(abbert), Die starken Männer der Welt lernten bei ihm.

stattdessen: „Ich persönlich bin also (...) durchaus nicht der Meinung, daß die heutige Generation der Kraftsportler stärker ist, als wir Alten es waren"; eine krasse Fehleinschätzung, die Siebert eigentlich nicht hätte passieren dürfen.[310] So stellte Siebert der organisierten Schwerathletik einmal mehr seine – bereits lange vor dem Krieg konstruierte – Version des allseitig ausgebildeten und physiologisch wie auch psychologisch beweglichen Kraftsport-Körperkulturisten entgegen, den er für das Ideal „vollendeter Kraft, Schönheit und Gewandtheit" hielt. Die Enttäuschung über seine mangelnde Anerkennung in der vermeintlich selbstgerechten Fachwelt verbrämte er mit der gegenteilig gemeinten Behauptung, ihm läge es fern, „durch meine nebenamtlich geschriebenen Aufsätze und Bücher mir ein „Pöstchen" bei irgendeinem Verband oder einer Zeitschrift zu erobern"; ein alter Wunschtraum Sieberts, der sowieso nie verwirklicht worden wäre. Im Gegenteil: Der verkannte Siebert sei es „nachgerade gewohnt geworden, von unverständigen Leuten verlacht oder nicht ernst genommen zu werden".[311]

Von seiner grenzenlosen Enttäuschung geleitet, begann der ehemalige Athletenvater nun verstärkt damit, generell an der deutschen Schwerathletik und seiner Presse herumzumäkeln. So ließ Siebert angesichts der deutschen Kampfspiele[312] in Ber-

310 Theodor Siebert: Sind die jetzigen Athleten kräftiger als die frühern? In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 4 (6. Jg.) 1926, 63.

311 Theodor Siebert: Einige Vorschläge zur Hebung der Gewichtsathletik. In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 6 (6. Jg.) 1926, 107-109, hier 107; vgl. auch Theodor Siebert: Ist Schwerathletik gesundheitsschädlich? In: Illustrierter Kraft=Sport 7 (1. Jg.) 1924, 1; Theodor Siebert: Warum findet die Schwerathletik, besonders das Gewichtheben, so wenig Anerkennung? In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 5 (5. Jg.) 1927, 79-80.

312 Die deutschen Kampfspiele dienten als nationales Gegenstück zu den Olympischen Spielen und wurden 1922, als Deutschland die Teilnahme an den Olympischen Spielen noch verboten war,

lin im Jahre 1922, die er als Gast eine Woche lang miterlebt hatte, kein gutes Haar an den Leistungen der Athleten und an der seiner Meinung nach mangelhaften Organisation des schwerathletischen Verbandes. 1927 beklagte er sich dazu noch in der „Athletik" über die Sportpresse in den Tageszeitungen, dessen Redaktionen trotz „großer Unerfahrenheit des oder der (redaktionseigenen) Verfasser auf kraftsportlichem Gebiete" es doch tatsächlich fertigbrachten, die fachlich besseren und korrigierenden Aufsätze des Athletenvaters mit dem Vermerk zurückzuschicken, es mangele an Platz. Sieberts Reaktion war typisch für ihn: „Darauf schrieb ich der Zeitung einen höflichen Einschreibbrief, worin ich mir weitere Zusendung der Zeitung und Belästigung durch Inseratenwerber verbat".[313]

So erscheint es geradezu logisch, daß Siebert den „waschlappigen Zeitverhältnissen" der zwanziger Jahre als Vorbilder ausgerechnet diejenigen alten Athleten entgegensetzte, die eindeutig der Vorkriegszeit angehörten, für Siebert aber immer noch zu den besten lebenden aktiven Kraftsportlern zählten. Neben seinem lebenslangen Idol George Hackenschmidt, der seine aktive Zeit schon vor dem Krieg beendet hatte, aber über den der Athletenvater bis 1934 noch zwei Artikel schrieb, nannte Siebert vor allem die Leistungen und Körperformen des Berufsathleten Emil Weisseise (1867 - nach 1937), der ebenfalls zur Vorkriegszeit gehörte und 1925 der „z. Z. älteste Berufsathlet der Welt" war.[314] Seine Neigung zur Verherrlichung älterer Athle-

zum ersten Mal durchgeführt. Erst 1928 durfte die Weimarer Republik wieder an den Olympischen Spielen teilnehmen.

313 Theodor Siebert: Die Schwerathletik bei den deutschen Kampfspielen in Berlin. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 11 (2. Jg.) 1921/22, 88-89; Theodor Siebert: Der Athlet und seine Presse. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 15 (5. Jg.) 1927, 282.

314 A. A. F., Th. Siebert's sechzigster Geburtstag, 74; Theodor Siebert: Ein Ringerkönig. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 11 (1. Jg.) 1920/21, 86-87; Theodor Siebert, Georg Hackenschmidt; Theodor Siebert: Emil Weisseise, der

ten ließ Siebert zunehmend den Kontakt zu jüngeren Kraftsportlern verlieren und brachte ihn immer mehr mit älteren Vorkriegssportlern zusammen, die ihrerseits über die Anerkennung Sieberts hoch erfreut waren. So schrieb er eine Reihe von Artikeln über die Frage der lebensverkürzenden Wirkung der Schwerathletik und beschäftigte sich somit zwangsläufig mit den Lebensläufen gerade von alten Athleten, von denen er einige teilweise selbst noch im 19. Jahrhundert kennengelernt hatte; gemäß seines eigenen Alters galten seine Aufsätze daher nun eher dem Thema Alterssport. Auch auf seinen wenigen Reisen, die Siebert in den zwanziger und dreißiger Jahren unternahm, besuchte er zunehmend seine alten Weggefährten und ließ neue Talente außer Acht.[315]

Seine alten Freunde reagierten: Am 10. November 1933 ernannte ihn der Leipziger „Hermann-Görner-Sportklub", dem – bzw. dessen Vorläufer – viele bekannte Athleten und Freunde Sieberts wie die drei Saxon-Brüder, Edgar Müller oder Hermann Görner (1891-1956)[316] angehört hatten, zum Ehrenmitglied. Auf

z. Z. älteste Berufsathlet der Welt. In: Illustrierter Kraft=Sport 28 (2. Jg.) 1925, 502; vgl. zu Weisseise dessen titellose biographische Werbebroschüre: Emil Weisseise: Das lebendige Beispiel eiserner Willenskraft. o. O. o. J. (ca. 1937).

315 Vgl. Theodor Siebert: Wirkt die Schwerathletik lebensverkürzend? In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 3 (2. Jg.) 1921/22, 19; Theodor Siebert: Ist Schwerathletik gesundheitsschädlich? In: Illustrierter Kraft-Sport 7 (1. Jg.) 1924, 1; Theodor Siebert: München, Salzburg, Wien. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 29 (4. Jg.) 1926, 462f.; vgl. zur letzten Angabe die Bemerkungen in der kommentierten Bibliographie.

316 Görner und Siebert kannten sich seit Sieberts Alslebener Zeit, zudem war auch Edgar Müller ein Bewunderer und Freund Görners. Der gelernte Ofensetzer Görner, der als „der stärkste Mann, der je gelebt hat" galt, war Mitglied im Leipziger Athletenklub „Atlas" und spezialisierte sich auf komplizierte Krafttricks und Hebeübungen, für seine Bühnenauftritte hatte er eine Vielzahl von

dem 5. Reichstreffen der „Alten Athleten" – also der Seniorenabteilung des bürgerlichen Verbandes der Schwerathleten –,[317] die im Jahre 1938 in Wien anläßlich der Weltmeisterschaft im Gewichtheben stattfand, erhielt Siebert noch die Ehrenmitglied „Der Alten Wiener Athleten" (DAWA), obwohl er lediglich im 19. Jahrhundert und nur vorübergehend dem bürgerlichen Schwerathletikverband DASV angehört hatte. Später wurde er auch von den „Alten Münchener Athleten" mit der gleichen Ehrung bedacht.[318] Die Weltmeisterschaft in Wien gehörte auch deshalb zu den bleibenden Erinnerungen des Athletenvaters und seiner Tochter, weil ihm dort offenbar von den verantwortlichen Sportfunktionären mehrerer Länder „glänzende Angebote (...) als Trainer" gemacht worden sind, wie Else Siebert rückblickend erzählte: „Das Ausland wollte Vater haben, Holland und England als Trainer und Kanada!", wobei „die Holländer (...) damals Vater am liebsten gleich mitnehmen (wollten) als Trainer!" Aber Siebert „blieb seinem Deutschen Vaterland treu. Und wie dankt es (ihn) ihm?!!"[319] Dieses angebliche glänzende Angebot aus dem Ausland wurde im Laufe der nächsten zwanzig Jahre immer wieder

Kraftübungen entworfen. Da sein Klub dem Arbeiter-Athletenbund angehörte, wurde ihm ein 1919 aufgestellter Weltrekord im Stoßen offiziell nicht anerkannt. Sein Freund und Schüler Edgar Müller gründete 1956 ihm zu Ehren in Braunschweig den Kraftsportverein „SC Hermannia" und veranstaltete bis in die 70er Jahre hinein die „Hermann-Görner-Gedächtniswettkämpfe" um den stärksten Braunschweiger; vgl. Stephan Oettermann / Lars Rebehn, Lexikon (Band 1), 374; Edgar Müller, Goerner the Mighty.

317 Zur Geschichte der Alten Athleten vgl. Ernst August Kampmann, Aus der Geschichte, 108-109.

318 Vgl. Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 55f.; Edgar Müller, Athletenvater Theodor Siebert, 31; Brief von Else/Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 28. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

319 Briefe von Else/Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 28. Oktober 1954 und 12. Januar 1955 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

in stets gleichen Floskeln wiederholt und immer vehementer glorifiziert; es verstärkte Sieberts Gefühl, von der ignoranten Heimat mißachtet zu werden – „Der Prophet gilt nichts im eigenen Land" – und diente auf der anderen Seite gleichzeitig als unwiderlegbarer Beweis für seinen internationalen Ruf. Angesichts der Tatsache, daß Siebert 1938 bereits 72 Jahre alt war und als Trainer für Olympia- und Nationalmannschaften wohl kaum noch in Betracht gekommen wäre, und die Geschichte darüber hinaus exakt in sein Denksystem paßte, stellt sich die Frage nach dem Wahrheitsgehalt dieser Begebenheit; möglicherweise war sie von Siebert lediglich imaginiert oder, wenn sie tatsächlich stattgefunden hatte, von den entsprechenden Personen in letzter Konsequenz nicht so ernst gemeint gewesen, wie Siebert dies gerne gesehen hätte. Vielleicht vermischten die Sieberts an dieser Stelle Wahrheit und Wunsch.[320]

Daß zumindest in Sieberts Fall der Prophet im eigenen Land tatsächlich nicht viel galt, konnte der geplagte Athletenvater nach 1933 im verstärkten Maße auch beruflich und in seinem Alltagsleben erfahren. Siebert bekam in dieser Zeit diverse Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten und mußte verschiedene Schikanen hinnehmen, die zwar lediglich anekdotenhaft, doch immerhin überhaupt überliefert sind, wenn sie jedoch zeitlich auch nicht exakt datiert werden können. Mehreren Quellen zufolge wurden Bücher, „deren Verfasser Juden, Halbjuden oder nicht erwünschte ausländische Autoren waren", aus Sieberts Buchhandlung entfernt. Else Siebert schrieb 1954, man habe „in der Nazizeit (...) Vater ein Lastauto voll Bücher genommen, ohne Entschädigung"; Siebert selbst wies noch 1952 in einem Schreiben an den Börsenverein der Deutschen Buchhändler vage auf seine Probleme im „Dritten Reich" – „Drohung mit K. Z." – hin, die er vor allem aufgrund seiner fehlenden Parteizugehörigkeit gehabt habe. Nach Schober, der 1965 mit Else Siebert sprach, habe Siebert angeblich „Umgang mit „Roten" gehabt und dazu noch von einem „faschistischen Bankleiter Höpfner" denunziert:

320 Brief von Else/Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 28. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

„Er hätte ihn gesehen beim Begräbnis eines kommunistischen Buchdruckers Namens (sic!) Mockert, der bei der Druckerei 'Klassenkampf'[321] beschäftigt gewesen war. Siebert wurde zu verschiedenen Verhören vorgeladen. Mancher dieser Verhöre gingen bis zu 5 Stunden. Im Beisein der Tochter des Herrn Siebert warnte die Gestapo Theodor Siebert; er wäre schon längst im KZ, nur in Anbetracht seines hohen Alters würden sie davon Abstand nehmen und ließen es mit einem Verweis bewenden".[322] Auch habe er angeblich einen spanischen Fremdarbeiter[323] kurz vor Kriegsende versteckt. Eine Folge seiner Vorladungen zur Gestapo war offenbar die Verweigerung der Ehrenbürgerschaft durch die Stadt Alsleben im Jahre 1936. Schon damals hatte nämlich sein späterer Mentor, der Alslebener Heimatforscher Karl Labbert, versucht, anläßlich der 1000-Jahr-Feier der Stadt, für Siebert die Ehrenbürgerschaft durchzusetzen. Nach Schober verweigerte jedoch der damalige Bürgermeister dem 70jährigen Athletenvater die Ehrung, obwohl Siebert auf der anderen Seite merkwürdigerweise noch am Alslebener Festbuch mitschrieb; eine Tatsache, die man dem „Staatsfeind" Siebert ebensowenig hätte gestatten dürfen wie seine offizielle feierliche Ehrung zum 70sten Geburtstag am 26. Oktober 1936. In den „Hallischen Nachrichten"

321 Es ist kaum vorstellbar, daß nach 1933 bzw. um 1936 herum eine Druckerei dieses Namens überhaupt noch existierte.

322 Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 61; Schober konnte in seiner in der DDR angefertigten Diplomarbeit darüber hinaus keine explizit „antifaschistische" Gesinnung Sieberts nachweisen und mußte zugeben, daß sich Siebert „nicht in das Lager (begeben hat), das den Faschismus bekämpfte", ein Manko, das dazu führte, daß der „bürgerliche" Siebert bei den Behörden in der DDR ebenfalls keine finanzielle Anerkennung finden sollte.

323 Else Siebert erwähnt in einem Brief an Albert Delaitte vom 3. November 1960 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser), daß eine Freundin von ihr aufgrund der Beziehung zu einem Spanier „in's KZ nach Spargau" gekommen sei: „Ich nahm sie nach ihrer Entlassung aus dem KZ sofort bei uns auf, auch ihren José. Wochenlang waren sie, ebenso wie andere Spanier unsere Gäste!"

wurde dem „Pionier des deutschen Kraftsports" ein überschwenglicher Geburtstagsartikel gewidmet, der eine ganze Seite einnahm und in dem fast ehrfürchtig darauf hingewiesen wurde, daß „Kampf, ständiger Kampf (...) der Inhalt dieser 70 Jahre" war.[324]

Ein weiterer Hinweis darauf, daß Siebert nicht unbedingt der gefährliche Staatsfeind der NSDAP gewesen sein muß, für den Schober ihn in seiner Examensarbeit hielt, mag die Tatsache andeuten, daß Sieberts Buchladen zwar um einige Bereiche reduziert wurde, aber anscheinend weiter geöffnet bleiben durfte. Wenn Else Siebert auch davon sprach, man habe ihrem Vater ein Lastauto voll Bücher genommen, und Schober berichtete, daß die Bücher von Juden und Halbjuden aus Sieberts Laden entfernt wurden, so gibt es auf der anderen Seite aber doch keinen Beweis für die Schließung der Buchhandlung. Siebert selbst gab 1946 an, er besäße seine Firma bereits seit 1904, und noch 1952 sprach er davon, seit 48 Jahren ununterbrochen Buchhändler gewesen zu sein. Auch in den wenigen überlieferten und an Siebert verfaßten Privatbriefen der Zeit gibt es trotz des persönlichen Tons keinen noch so versteckten Hinweis auf ein derartiges Arbeitsverbot.[325]

Solche Ungereimtheiten mögen die von Klaus Schober berichteten, gefährlich klingenden Vorfälle um Siebert im „Dritten Reich" in gewisser Weise relativieren, zudem sie nicht in allen Einzelheiten nachgewiesen werden können. Sicher scheint jedoch nur zu sein, daß Siebert irgendwann um 1936 herum von den Natio-

324 Brief von Else Siebert an Albert Delaitte vom 12. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 61; O. V.: Beim „Athleten=Vater" in Halle zu Besuch.

325 Brief von Else Siebert an Albert Delaitte vom 12. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 61; Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Firmenakte Theodor Siebert (F 23625), Blätter 8 und 16; Postkarte von Paul Welnowski an Theodor Siebert vom 25. Oktober 1943 (Sammlung Zimmer, Kopie beim Verfasser).

nalsozialisten zu einer Beschränkung seines Buchhandels gezwungen wurde, wenn auch die entsprechenden Darstellungen von Schober, Else Siebert und Siebert selbst eher anekdotenhaft und vage bleiben und Lücken aufweisen. Zudem ist auch Sieberts politische Haltung nicht explizit bekannt. Eine dezidierte „antifaschistische" Einstellung Sieberts kann trotz allem nicht nachgewiesen werden; auch Schober mußte hinsichtlich des Widerstandspotentials von Siebert passen. Auf der anderen Seite lassen sich jedoch bei Siebert auch keine der damals so weit verbreiteten völkischen oder antijüdischen Ressentiments belegen, die vielfach schon um 1900 einsetzten. So scheint viel eher die Vermutung zuzutreffen, daß der über 70jährige eigenbrötlerische Siebert mit Politik wenig zu tun hatte. Sieberts Interesse galt dem Kraftsport, dem Okkultismus und seiner Buchhandlung; um politische Lager kümmerte er sich nicht: „Vater ist kein Politiker, nur Idealist und Sportler!", schrieb seine Tochter 1954.[326] Diese Einschätzung paßt zu der Tatsache, daß ihn schon in der Weimarer Republik die tiefen ideologischen Gräben zwischen bürgerlichen und Arbeitersportlern nicht weiter gestört haben: Siebert veröffentlichte in bürgerlichen Periodika der Schwerathletik genauso häufig seine Aufsätze, wie er auch für die Zeitschrift des Arbeiterkraftsports schrieb. So läßt sich letzten Endes nur das unbefriedigende Ergebnis konstatieren, daß die Widersprüche und der Mangel an aussagekräftigen Quellen die biographische Analyse an dieser Stelle stark einschränken; Sieberts Rolle im „Dritten Reich" muß im Dunkeln bleiben, besonders groß war sie gewiß nicht.

Der Versuch von Siebert und seiner Tochter, nach 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR beruflich und privat wieder Fuß zu fassen, scheiterte auf der ganzen Linie. Sieberts beruflich mehr als mißliche Lage in der Zeit von 1946 bis 1952, als seine Buchhandlung endgültig geschlossen wurde, haben wir bereits geschildert.[327] Auch seine private Si-

326 Brief von Else Siebert an Albert Delaitte vom 12. Oktober 1954 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

327 Vgl. 3.2.

tuation, zu der neben den ernährungsbedingten Entbehrungen bald noch Krankheit und Altersschwäche traten, besserte sich trotz der z. T. erheblichen Hilfe und Unterstützung mehrerer Freunde nicht. In ihren Briefen zeichneten Else und Theodor Siebert ein düsteres Bild ihrer desolaten Lebensumstände, die sich von Jahr zu Jahr verschlechtern sollten. Nach der Schließung des Buchhandels lebten die Sieberts von einem mageren Einkommen; 1952 verfügten sie über 65 Mark Monatsrente und 1954 erhielt Siebert 75 Mark staatlicher Leistungen. Gewiß sei „hier alles käuflich", schrieb Siebert am 13. September 1954, doch kann „man mit 75 M. Monatsrente ohne weiteres Einkommen nichts einkaufen. Dazu würden 200-300 M. monatlich knapp ausreichen!" Seine Tochter Else, die „leider (...) keine Kinder, und keinen Mann" hatte und ihren Vater „seit dem (im) Jahre 1920 erfolgten Tode seiner Frau in rührender Weise betreut" – was sicherlich nicht einfach gewesen ist, denn derartige Allianzen sind stets ambivalent –, steuerte die Einnahmen aus der von ihr seit den dreißiger Jahren betriebenen Rassezucht von Drahthaarfoxterriern mit bei. Zudem stockten die Sieberts in den ersten Jahren ihr kümmerliches Salär durch die Vermietung eines möblierten Zimmers auf. Darüber hinaus verschickten Freunde wie Jakob Brauer, Rudolf Klär, Albert Delaitte oder der alte Verleger Dr. Fritz Frommel, mit dem Siebert seit 1923 befreundet war, mehr oder weniger regelmäßig Lebensmittelpakete. Doch es reichte nicht: Die Sieberts mußten „hungern und frieren (...). Wir sind ganz verzweifelt!"[328]

Gegen Ende des Jahres 1954 verschlimmerte sich die Augenschwäche von Siebert. Schon im August waren „Vaters Augen leider nicht besser", zu Beginn des Jahres 1955 hatte sich sein Sehvermögen so eingeschränkt, daß „leider nur (noch) einige Zeilen möglich" waren, und im April schrieb er: „Leider ist meine

328 Briefe von Else/Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 13. August 1954, 28. Oktober 1954 und 28. Februar 1955; Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Firmenakte Theodor Siebert (F 23625), Blatt 8; Edgar Müller, Theodor Siebert 85 Jahre.

Augenschwäche nur wenig besser, ich kann nicht zuviel schreiben". Am 23. Juni 1955 übernahm Else Siebert schließlich allein die Korrespondenz, wobei Siebert seiner Tochter, die „ihm alles vorlesen" mußte, die Briefe diktierte: „Auf einem Auge sieht Vater nichts mehr (grauer Star), auf dem anderen Auge hat er noch etwas Sehkraft!" Dazu kamen altersbedingte Krankheiten. Schon am 28. Februar 1955, als „Vaters Galle brach (und ich) nachts bei ihm gewacht habe (...) fürchtete (ich), es ging zu Ende!" Am 21. Juli 1959 folgte dann ein „kleiner Schlaganfall, der soweit gut ablief, aber die Sprache hat gelitten".[329]

Zunehmend klagte besonders Else Siebert über „Schikanen" der neuen Regierung, die ihrem Vater 1952 ja bereits schon „das Geschäft genommen" habe und sich auch weiterhin erdreiste, ihnen das Leben schwer zu machen. Immer öfter gaben die Sieberts den Behörden die Schuld für ihre schlechte private Lage und machten sie immer häufiger auch für Vorfälle verantwortlich, die eher zufällig passierten oder einfach nur eine Folge der negativen Lebenseinstellung der Sieberts waren, die aus ihrem privaten Leid heraus mit scheinbar objektiven Situationen nicht mehr umgehen konnten, weil sie sich überall verfolgt fühlten. Im Januar 1955 beschwerten sie sich, daß ein Lebensmittelpaket sie nur im schadhaften Zustand erreicht hatte: „Leider fehlten (wohl infolge dieser guten Qualität) 50 Gr. von dem herrlichen Kaffee, 50 Gr. Bonbons, 50 Gr. Käse, Schokolade total zerbrochen, Honigglas 3/4 voll!" Der Vorfall wurde persönlich genommen: „Wir waren empört, einem alten Herrn von 88 Jahren (...) die Stärkungsmittel zu nehmen, die dieser dringend braucht!" Zu Beginn des Jahres 1955 kündigten die Sieberts ihrer Untermieterin, weil „sie frech wurde (...). Darauf hat sie uns überall denunziert", so daß die städtischen Behörden „in 8 Tagen 3 Kommissionen" schickten: „Schikanen über Schikanen". In Folge der Untersuchung mußten die Sieberts den offenbar überhöh-

329 Briefe von Else/Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 7. August 1954, 28. Februar 1955, 23. April 1955, 23. Juni 1955 und 21. Juli 1959 (Sammlung Delaitte, Kopien beim Verfasser).

ten Preis für ihr vermietetes möbliertes Zimmer von 25 Mark auf 10 Mark senken.[330]

Aus der Sicht von Theodor Siebert, der sich jahrelang vergeblich um die offizielle Anerkennung seiner wegweisenden Arbeit für den Kraftsport bemüht hatte, mußten derartige Vorfälle emotional niederschmetternd gewesen sein, zeigten sie ihm doch, daß die deutschen Behörden ihn nicht nur nicht anerkannten, sondern ihn aufgrund seiner angeblichen „Opposition" auch noch mit Strafen verfolgten. Sieberts Weltbild, das schon vorher erschüttert gewesen war, mußte dadurch völlig zusammenbrechen: „Und so wird ein Mann behandelt, der so unendlich viel für den Deutschen Kraftsport getan hat" war eine ständig wiederkehrende Klage über die völlige Mißachtung, die durch die Tatsache zusätzlich verstärkt wurde, daß entsprechende Kollegen Sieberts in anderen Ländern ganz anders behandelt wurden: „Frankreich hat Vaters Freund Desbonnet zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, er bekam Rente und hatte eine Villa bekommen. Wir müssen mächtig jonglieren, um durchzukommen!" Das Fazit der Sieberts „Andere Länder sorgen anders für ihre Sportpioniere" erscheint vor diesem Hintergrund nicht ganz unberechtigt, zumal auch die wenigen Freunde Sieberts in ihren Berichten und Artikeln bis zum Schluß immer wieder auf dieses merkwürdig krasse Mißverhältnis hinwiesen, das tatsächlich um so unverständlicher war, je deutlicher wir uns vor Augen halten, daß bekannte und reiche Athleten wie Desbonnet und Hackenschmidt zwar kommerziell wesentlich cleverer als Siebert waren, ihre nationale und internationale Bedeutung aber die Reputation von Siebert keinesfalls überschritten.[331]

330 Briefe von Else/Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 12. Januar und 28. Februar 1955 (Sammlung Delaitte, Kopien beim Verfasser).

331 Briefe von Else/Theodor Siebert an Albert Delaitte vom 12. Oktober 1954 und 28. Februar 1955; Edgar Müller, Theodor Siebert 85 Jahre; v. G. (d. i. Adolf von Guretzki), Theodor Siebert 88 Jahre.

Dabei besaß Siebert durchaus eine internationale Lobby, auch wenn sie bis zum Schluß klein blieb bzw. immer mehr schrumpfen sollte; eine Tatsache, die wohl weniger mit der schwindenden Anerkennung Sieberts als vielmehr mit dem hohen Alter seiner Freunde zu tun hatte: Kurt „Saxon" Hennig wurde 1952 beerdigt, der 70jährige Paul Welnowski starb bereits 1953 und der 72jährige Adolf von Guretzki zwei Jahre später im Jahre 1955, Hermann Goerner starb 1956 mit 65 Jahren und Sieberts alter Freund Rudolf Klär 1960 im Alter von 76 Jahren.[332] Auch Edmond Desbonnet, zu dem Siebert mindestens bis in die späten vierziger Jahre hinein noch Kontakt hatte, war 1953 verstorben.[333] Zuletzt lebten von der „alten Garde" der noch im 19. Jahrhundert Geborenen nur noch Dr. Fritz Frommel,[334] Edgar

332 Der einstmals so gefeierte Berufsartist und Zirkusakrobat Rudolf Klär war in den fünfziger Jahren selbst weitgehend verarmt; er arbeitete als Türsteher und zuletzt als Hausfaktotum des Wiener Varietés „Ronacher". 1955 schrieb er an Brauer: „Ja, nun, Theodor Siebert. Es stimmt schon, ich habe ihm lange nicht geschrieben. Aber das liegt nun nicht an der Schreibfaulheit, sondern an den Finanzen. Hier kostet ja jeder Auslandsbrief 2,40 Sch (illinge), na, u., wenn ich täglich nur 2 Auslandsbriefe schreibe, da blieben mir nur 9 Sch (illinge) zum Leben"; Brief von Rudolf Klär an Jakob Brauer vom 29. August 1955 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

333 Noch 1949 hatte der seit mindestens 1902 mit Siebert befreundete Desbonnet sein Buch „La Culture Physique pour Tous" dem „Professeur Theodor Siebert, un des premieres de l'athetisme en europe" handschriftlich gewidmet und nach Halle geschickt; das Exemplar befindet sich heute im Besitz von Albert Delaitte; Brief von Else Siebert an Albert Delaitte vom 8. Mai (1958?) (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

334 Ab 1960 kümmerte sich der nach Stuttgart gezogene Frommel um die Organisation der Lebensmittelpakete an Siebert; Brief von Else Siebert an Albert Delaitte vom 3. November 1960 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser).

Müller,[335] Hermann „Saxon" Hennig, der 1961 sterben sollte, und George Hackenschmidt, wobei gerade der frühzeitig erfolgte Abbruch der Beziehungen von Hackenschmidt zu Siebert diesem besonders übel aufstieß: „Von „Hackenschmidt (...) hören wir leider auch nichts mehr! Das ist eigentlich nicht nett, seinem alten Freund und Trainer gegenüber! Wo er doch weiss, wie Vater kümmerlich leben muß! Da wäre es doch schön, wenn H. den alten Athletenvater ein wenig unterstützte!", was um so einfacher gewesen wäre, da Hackenschmidt ein reicher Mann war und in den fünfziger Jahren noch gelegentlich von England aus auf den Kontinent fuhr.

Sieberts Freunde halfen wo sie konnten. Anläßlich der Geburtstage Sieberts wiesen Edgar Müller und Karl Labbert in regelmäßigen Artikeln immer wieder auf die wirtschaftliche Not Sieberts hin, appellierten an die „Hilfsbereitschaft der Athleten" und versuchten – allerdings vergeblich – einen Verleger für Sieberts Manuskript „100 starke Männer" zu finden, um ihm „zu einer Verbesserung seiner Lage" zu verhelfen oder wenigstens, damit sein Wunsch in Erfüllung gehe, „die Krönung seiner schaffensreichen Tätigkeit" noch erleben zu dürfen. Ray van Cleef, der Herausgeber der amerikanischen „Strength and Health", versuchte von Amerika aus ab 1950, Sieberts Not zu lindern, indem er in seinen Artikeln die Leser immer wieder beschwor „some good Samaritans to releive the plight of Prof. Theodor Siebert of Germany" zu sein: „This pioneer physical culture educator (...) has a real need for usable articles of clothing for himself and also for his daughter (...). Anyone wishing to respond to this deserving appeal should write to me for specific instructions". 1951 sah sich van Cleef, der mit den Sieberts in Kontakt stand, erneut zu einem „need to repeat an S.O.S. appeal in Theodor Siebert's behalf" gezwungen: „Food is of course most welcome", schrieb er

335 Edgar Müller aus Braunschweig stand bis zuletzt mit Siebert in Kontakt, wobei sie über längst vergangene Kraftleistungen fachsimpelten und sich Bücher zuschickten; vgl. die Postkarten von Edgar Müller an Theodor Siebert vom 11. Oktober und 16. Oktober 1952 (Sammlung Wedemeyer).

Abb. 19: George Hackenschmidt im Jahre 1961.

und gab Sieberts Adresse in Halle öffentlich bekannt.[336] Durch derlei entsprechende Hinweise wurden die Athleten mobilisiert: Zum 92. Geburtstag erhielt Siebert „viel Post aus Wien, aus Salzburg, aus U.S.A.". 1960 schickte „Vaters früherer Schüler Josef Zimmermann, München, (Trainer u. Lehrer der damaligen Olympiasieger Rud. Ismayer (sic!), Josef Strassberger,[337] Rud. (sic!)

336 Edgar Müller, Theodor Siebert 85 Jahre; Edgar Müller, Theodor Siebert 88 Jahre; K. L. (d. i. Karl Labbert), Die starken Männer der Welt lernten bei ihm; Strength and Health 11, 1950, 46; Strength and Health 9, 1951, 23.

337 Der Münchner Josef Strassberger (1894-1950) gehörte zu den erfolgreichsten Gewichthebern der Weimarer Republik. Er errang bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam die Goldmedaille in der Klasse ab 82,5 kg und bei den Olympischen Spielen

Manger) ein Geburtstagspaket von den Alten Münchner Athleten", ein weiteres „schönes Paket" kam von dem zuverlässigen Jakob Brauer aus Brilon, der aber den Sieberts gleichzeitig von dem „tragischen Tod Rudi Klärs" berichten mußte. Dem Alslebener Karl Labbert war es schließlich zu verdanken, daß die regionalen Blätter „Liberal-Demokratische Zeitung" und „Der neue Weg" regelmäßig über Sieberts letzte Geburtstage berichteten und der Alslebener Bürgermeister John „als einziger offizieller Gratulant" zum 90. Geburtstag „persönlich ein Geschenk der Stadt Alsleben überbrachte". Zu Sieberts 91. Geburtstag rührte sich dann schließlich auch die „Deutsche Hochschule für Körperkultur" in Leipzig mit einem Schreiben an den Jubilar, „um sich für das Institut Kampfsport die Lebenserfahrungen und Lebenserinnerungen dieses Veteranen des Kraftsports zu erschließen"; eine Bemerkung, die so formelhaft wie oberflächlich war, da sie – wenigstens für Siebert – keinerlei Konsequenzen hatte: Das Interesse der Leipziger DHfK brachte den Sieberts letztlich nichts ein und die Hochschule hat es sogar versäumt, sich nach 1961 des Nachlasses von Siebert zu versichern.[388]

Es war der Alslebener Karl Labbert, der sich mit dem bisher erreichten mageren Ergebnis nicht zufriedengeben mochte, und so inszenierte er bereits 1956 eine größere Behördenkampagne, um Siebert zu einer staatlichen Pension zu verhelfen. Zwischen August und Oktober 1956 schrieb er diverse Briefe an das „Staat

1932 in Los Angeles in derselben Klasse eine Bronzemedaille. 1920 wurde er Weltmeister und zwischen 1921 und 1934 konnte er bei den Europameisterschaften ebenfalls mehrere Male Gold- und Bronzemedaillen erkämpfen.

338 Briefe von Else Siebert an Albert Delaitte vom 7. November 1958 und 3. November 1960 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); K(arl) L(abbert), Die starken Männer der Welt lernten bei ihm; Karl Labbert jun, Athletenvater Theodor Siebert zum Gruß, 13; O. V.: Der Mann: der ein Klavier schulterte. In: Liberal-Demokratische Zeitung vom 25. Oktober 1957; Nachfragen des Verfassers im Jahre 1997 an die ehemalige Hochschule nach einem eventuellen Nachlaß Sieberts haben nichts ergeben.

Abb. 20: Theodor Siebert im Jahre 1955.

liche Komitee für Körperkultur und Sport" in Berlin und stellte den Antrag „den alten, verdienten Veteranen des Kraftsports", der früher zwar „weit über Deutschlands Grenzen bekannt gewesen" sei, nun aber im Alter „in sehr bescheidenen (um nicht zu sagen dürftigen) Wirtschaftsverhältnissen" leben müsse, mit einem „namhaften Geldgeschenk" zu ehren. Labbert unterließ es nicht, dabei auf die „anerkanntermaßen große Unterstützung seitens unserer Staatsmacht" hinzuweisen, „der sich die Aktiven unserer Sportbewegung heute erfreuen dürfen" und war sich sicher, daß auch eine entsprechende Ehrung zum 90. Geburtstag von Theodor Siebert „den Jubilar mit stolzer Freude erfüllen" würde. Die Behörde hingegen teilte – auch nach mehreren weiteren dringlichen Anfragen Labberts – lediglich kurz mit,

daß Siebert in ihrem Archiv nicht auftauche, und man deshalb den Fall auch nicht bewerten könne. Da machte Labbert den Fehler und schickte dem „Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport" zu Informationszwecken ausgerechnet Sieberts Broschüre „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer", wobei ihm offenbar nicht bewußt war, daß die Ideologie des DDR-Sports mit ihrem Bild des sozialistischen Staatsamateurs einen strikten Gegenkurs gegenüber dem „dekadenten" – weil finanziell orientierten – westlichen Berufssportler eingeschlagen hatte. Das Komitee lehnte den Antrag schließlich ebenso ab wie die Abteilung „Gewerkschaftskunst" des „Freien Deutschen Gewerkschaftsbunds" FDGB, die für Berufsartisten zuständig war, und das „Komitee für Körperkultur und Sport" der Stadt Halle, das sich dazu noch erdreistete, Labbert vorzuschlagen, bei alten Freunden für Siebert sammeln zu gehen. Der Grund für die Ablehnung war stets derselbe: „Wir als nachgeordnete Dienststelle sind nicht in der Lage, eine Rente, Prämien oder Sachspenden an ehemalige Berufsathleten auszugeben, da sich die Verdienste wie auch die gesamte Tätigkeit des Herrn Siebert im Besonderen auf den Professionalsport beschränkten, welche auch keinen Einfluß auf die Entwicklung der Demokratischen Sportbewegung genommen haben". Es ist schlichtweg völlig unverständlich, warum Labbert, der den Lebensweg Sieberts kannte, es versäumt hat darauf hinzuweisen, daß Siebert lange Jahre Vorsitzender eines Arbeitersportvereins gewesen war und zum Ehrenmitglied des in der Tradition eines Arbeitersportvereins stehenden Leipziger „Hermann-Görner-Sportklubs" ernannt worden war. Überdies hatte er jahrelang zahlreiche Aufsätze in der Arbeiterathletenzeitschrift „Die Athletik" geschrieben. Mit dieser Taktik hätte Labbert möglicherweise sein Ziel erreicht. So blieb ihm tatsächlich nur übrig, bei Freunden sammeln zu gehen, und am 25. Oktober 1956 konnte er Siebert 50 Mark überreichen; ein Betrag, der gering war und Siebert auch nicht recht weiterhalf, wenn er auch gut gemeint gewesen ist.[339]

339 Den Briefwechsel zwischen Labbert und dem „Komitee für Körperkultur und Sport" hat Klaus Schober dankenswerterweise in

Diese letzten Versuche, Siebert finanziell und offiziell zu rehabilitieren, scheiterten schließlich an dem mangelnden Interesse der DDR an dem Athletenvater, an den sich zum Schluß nur noch wenige zu erinnern vermochten oder erinnern wollten. Theodor Siebert starb schließlich am 12. April 1961 in seinem Haus in Halle: „Friedlich ist er eingeschlafen, geistig klar bis zur letzten Minute seines Lebens. Wir haben ihn (am 15. April) im Grab meiner 1920 verstorbenen Mutter (auf dem Nordfriedhof) beerdigt!", schrieb Else Siebert am 19. April 1961 an Albert Delaitte in Belgien. Die öffentliche Reaktion auf seinen Tod war zwar gering, aber sein Ableben wurde dennoch in Kraftsportkreisen international bekannt gemacht; ein Widerspruch, der zu Siebert paßt. Ein Nachruf wurde in der „Liberal-Demokratischen Zeitung" vom 14. April veröffentlicht, und Edgar Müller schrieb einen Bericht für die westdeutsche „Athletik". Albert Delaitte verfaßte für „La Culture Physique" einen kurzen Artikel über Sieberts Tod, und Ray van Cleef sorgte in der „Strength and Health" vom November 1961 für eine entsprechende Nachricht, die er mit den Worten „Gott hab ihn selig" schloß, eine Botschaft, die reichlich ironisch anmutet, da Siebert – wie viele Pädagogen in der DDR – kein offizielles kirchliches Begräbnis erhalten hatte.[340]

Es dürfte typisch für Siebert und ein Beispiel für Sieberts Tragik gewesen sein, daß man sich erst nach seinem Tod wieder verstärkt für ihn zu interessieren begann, wenn auch andere weiterhin schweigen sollten: „Von Hackenschmidt keine Zeile!" schrieb Else Siebert am 20. September 1961, „Traurig und schäbig, dass dieser reiche Mann, der annähernd eine Million be-

seiner Staatsexamensarbeit von 1965 abgedruckt; vgl. Klaus Schober, Die erste Trainierschule, 64-74; vgl. zur Problematik auch Arnd Krüger: Sport und Politik. Vom Turnvater Jahn zum Staatsamateur. Hannover 1975.

340 Brief Else Sieberts an Albert Delaitte vom 19. April 1961 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); Brief von Martin Kilian (Evangelische Kirchengemeinde St. Laurentius / Halle) vom 24. November 1998 an den Verfasser; vgl. auch II. 1 und II. 2 der kommentierten Bibliographie.

sitzt, für seinen alten Trainer nichts übrig hatte!" Im Herbst 1961 bekam Else Siebert, der nach dem Tod ihres Vaters die Rente gestrichen wurde, dagegen „Besuch aus Berlin (Ostzone). Dieser Herr hat auch grosses Interesse an Vaters Bücher und dem Manuskript! Es wäre zu schön, wenn diese wertvollen Bücher neu gedruckt würden!"[341] Jedoch schien dieser Kontakt, der von uns nicht konkretisiert werden konnte, im Sande verlaufen zu sein, zumal er auch keine Neuauflagen der Siebertschen Bücher zur Folge hatte, die, wenn überhaupt, zu diesem Zeitpunkt eher historischen als praktischen Wert gehabt hätten.

1965 war es dann Klaus Schober aus Könnern, der über Umwege von Sieberts ehemaliger Tätigkeit erfahren hatte, und daraufhin seine Diplomarbeit über Siebert schreiben sollte: „Wie hätte sich Vater gefreut, wenn dies noch geschah, als er lebte!", schrieb Else Siebert am 26. Februar 1965 und fügte hinzu: „Vaters Bücher, seit Jahrzehnten vergriffen, nirgends zu haben, trotz großer Nachfrage, sind in der hallischen Universitätsbibliothek leihweise zu haben"; eine Information, die sie sicher von Klaus Schober bekommen hat. Trotzdem ist nichts Zählbares für Else Siebert dabei herausgekommen: „Mir gehts mehr als bescheiden, mit 104,80 M im Monat kann man keine Sprünge machen. Im Sommer gehts noch, aber im Winter, wo es mehr Kohle kostet, gehts mir traurig. Dazu kommt, dass 3 Freunde Vaters, welche mir Pakete schickten, gestorben sind". Die letzte erhaltene Nachricht von Else Siebert stammt vom 3. Februar 1971; sie selbst starb am 7. Oktober 1971 in Halle.[342]

Theodor Sieberts Name blieb in den nächsten Jahrzehnten weitgehend vergessen; nur in der eher spärlichen Fachliteratur zur Geschichte des Kraftsports tauchte er gelegentlich auf, sein historischer Beitrag zur Kulturgeschichte der Lebensreform und

341 Brief Else Sieberts an Albert Delaitte vom 20. September 1961 (Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser); mit dem „Manuskript" dürften die „100 starken Männer" gemeint sein.

342 Briefe von Else Siebert an Albert Delaitte vom 20. September 1961, 31. Dezember 1963, 19. Januar 1964, 26. Februar 1965 und 3. Februar 1971 (Sammlung Delaitte, Kopien beim Verfasser).

des Okkultismus hingegen blieb wissenschaftlich völlig unbearbeitet. Der Stadt Alsleben wurde Siebert erst in den neunziger Jahren wieder ins Gedächtnis gerufen, als die Ortsheimatpflegerin Brigitte Haberland während der Arbeit an ihrer umfangreichen Chronik zur Geschichte der Stadt Alsleben auf die einstmals so berühmte „Trainierschule" und ihren vergessenen Leiter stieß. Ihr gelang es im dritten Anlauf endlich, eine lokale Ehrung Sieberts durchzusetzen; ein Vorhaben, um das sich Karl Labbert bereits 1936 und 1956 vergeblich bemüht hatte: 1991 wurde der ehemalige Schützen- und jetzige Sportplatz in Alsleben in „Theodor-Siebert-Platz" umbenannt.

5. Kommentierte Bibliographie und Quellenverzeichnis

Vorbemerkung

Die Bibliographie besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil enthält die ermittelten Veröffentlichungen von Theodor Siebert. Dabei wurde jedoch sowohl auf die Bibliographie der Buch- und Buchhandelsanzeigen, die Siebert von Zeit zu Zeit aufgab, wie auch auf die seiner Verlagspostkarten verzichtet, obwohl sie z. T. wichtige Quellen darstellen. Auf sie wurde aber in den biographischen Ausführungen hingewiesen. Eine Übersicht über das Verlagsprogramm konnte aufgrund fehlender Verlagsakten bzw. Verlagskataloge ebenfalls nicht erstellt werden.

Der zweite Teil der Bibliographie spiegelt die zeitgenössische Siebert-Rezeption wider, die sich aus Berichten über ihn, seine Schule und seine Projekte, aus Jubiläumsartikeln zu seinen Geburtstagen bzw. Nachrufen auf sein Ableben und aus Rezensionen seiner Veröffentlichungen zusammensetzt. Eine Auflistung der Archive und Privatsammlungen, die Materialien über bzw. von Siebert enthalten, vervollständigt die Übersicht.

Die Bibliographie ist nicht vollständig; sie kann es auch nicht sein. Es handelt sich hier um eine „Untergrundbibliographie", die sich vor allem aus sogenannter „grauer Literatur" zusammensetzt; auf die Rechercheproblematik wurde oben bereits aufmerksam gemacht (vgl. 1.2-3). So ergaben sich während der bibliographischen Arbeit auch in diesem Fall verschiedene genretypische Unwägbarkeiten, die die Monographien Sieberts, aber auch seine Zeitschriftenartikel betreffen.

Grundsätzlich stellte es sich als schwierig heraus, überhaupt eine repräsentative Übersicht über die Gesamtzahl der Monographien Sieberts zu erstellen. Wenngleich einige Arbeiten ohne große Probleme recherchiert und beschafft werden konnten, waren andere Bücher überhaupt nicht zu ermitteln. Vor allem bei denjenigen Schriften, die lediglich in zeitgenössischen Pu-

blikationen und nicht in den entsprechenden Buchkatalogen bibliographisch nachgewiesen werden konnten, erhob sich generell die Frage, ob sie überhaupt jemals gedruckt worden sind. Hinsichtlich dreier Arbeiten („Lebe vernünftig", „Makrobiotik" und der zweiten Auflage von „Der neue Kraftsport") kann die Frage mit ziemlicher Sicherheit verneint werden. Andere Veröffentlichungen („Der Weg zur Kraft" oder „Sei stark") konnten zwar in verschiedenen Katalogen (wenngleich mit differierenden Ergebnissen) recherchiert, aber nicht beschafft werden; ihre – wenigstens ehemalige – Existenz kann aber als gesichert gelten. Andere Schriften („Wie werde ich Berufsathlet" oder „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus") wurden außerhalb der offiziellen Bibliotheksumgebung eher zufällig aufgefunden. Als Sonderfall stellte sich auch das Buch „100 starke Männer" heraus, das in Manuskriptform existiert hat, heute aber anscheinend verloren ist. Darüber hinaus versicherte uns eine Gewährsperson, ihr habe ein von Siebert herausgegebener Bildband über starke Männer vorgelegen, der angeblich bereits vor Sieberts erstem Buch „Katechismus der Athletik" (1898) gedruckt worden sei. Da der Band in keiner Bibliographie oder in irgendeiner anderen schriftlichen Notiz auftaucht und uns auch nicht vorgelegt werden konnte, wurde er hier aber nicht mit aufgenommen.

Diverse Zeitschriften, die nachweislich Artikel von Siebert abgedruckt haben, konnten aufgrund ihrer bibliographischen Unzugänglichkeit nicht eingesehen werden. Bei einigen Periodika wurde aufgrund des Rechercheaufwandes, der in keinem Verhältnis zum Forschungsertrag gestanden hätte, auf die Einsichtnahme verzichtet. Dabei handelt es sich unter anderem um die Zeitschrift „Der Artist. Central-Organ zur Vermittlung des Verkehrs zwischen Direktoren und Künstlern des Circus" (Düsseldorf 1883-1932) und um die Zeitung „Beobachter an der Saale", die als Regionalzeitung für Alsleben und Umgebung zuständig war. Nicht eingesehen werden konnten die „Berliner Illustrirte Zeitung", die „Hallesche Zeitung" und die „Hallischen Nachrichten", in denen nachweislich Artikel von bzw. über Siebert abgedruckt wurden. Auch auf die „Mitteldeutsche Sport-

zeitung", in der aufgrund der geographischen Nähe zu Sieberts Wohnort Halle entsprechende Beiträge vermutet werden können, mußte verzichtet werden. Die Artikel, die trotz dieses Mankos bibliographiert werden konnten, sind zufällige Einzelfunde, die uns z. T. von Kollegen und Gewährspersonen zugeschickt wurden.

Darüber hinaus verzeichnet die Bibliographie etliche Artikel aus den Zeitschriften „Allgemeine Sport=Zeitung", „Die Athletik. Organ des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands" bzw. „Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport", „Prana", „Ironman", „Strength and Health" und „La Culture Physique". Diese Periodika konnten aufgrund ihrer desolaten Überlieferung in offiziellen Bibliotheken ebenfalls nicht persönlich eingesehen werden. Die Durchsicht der „Allgemeinen Sport=Zeitung" übernahm Gherardo Bonini (Florenz), die Recherche in der Arbeiter-Sportzeitschrift „Die Athletik", die in keiner offiziellen Bibliothek im Original vollständig erhalten ist, wurde von Claus Grote (Göttingen) geleistet, wobei für die Zeit vor 1914 nur wenige Jahrgänge zur Verfügung standen. Die „Prana" sah Eberhard Bauer (Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg) durch. Die Artikel der amerikanischen Zeitschriften schickte David Chapman (Seattle) zu, und die Beiträge aus den französischen Periodika sandte Albert Delaitte (Sprimont) ein.

Auch konnten nicht alle Einzelhefte der in der Bibliographie aufgelisteten und persönlich eingesehenen Zeitschriften tatsächlich ausfindig gemacht werden, da sie ebenfalls selten an einem Ort vollständig erhalten sind. Es handelt sich dabei um die folgenden Periodika: „Internationale Illustrirte Athleten=Zeitung" (1892-1914, mit wechselnden Titeln), „Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport- und Körperpflege" (1908-1917), „Deutsche Athletik Sport-Zeitung" (1918-1922), „Illustrierter Kraft=Sport" (1924-1926), „Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport" (1922-1937), „Kraft und Sport" (wechselnde Titel, 20er Jahre) und die esoterische Zeitschrift „Die Weiße Fahne" (1919-1941). Die Kraftsportzeitschriften wurden in der Staatsbibliothek München (hier ausschließ-

lich die „Internationale Illustrirte Athleten=Zeitung") und im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya (NISH) eingesehen, das mit dem Schaefer-Nachlaß über das wohl größte offiziell zugängliche Schwerathletik-Archiv im deutschsprachigen Raum verfügt. In keinem der beiden Bibliotheken liegt eine vollständig erhaltene Gesamtausgabe einer der angegebenen Zeitschriften vor. Teilweise konnten zusätzliche Jahrgänge aus Privatbesitz hinzugezogen werden. Eine Gesamtausgabe der Zeitschrift „Kraft und Schönheit" hingegen konnte in der Sporthochschule Köln eingesehen werden.

Nach diesen einführenden Äußerungen dürfte es einleuchtend sein, warum es uns notwendig erschien, die nachstehende Bibliographie durch zusätzliche Angaben zu kommentieren. Dabei wurde grundsätzlich so verfahren, daß sämtliche Publikationen, deren bibliographische Erfassung entweder schwierig oder widersprüchlich war bzw. gar nicht vonstatten gehen konnte, gesondert kommentiert wurden. Ferner wurden alle Arbeiten, die uns nur verstümmelt oder als Kopie vorlagen, mit einem Kommentar versehen. Darüber hinaus wurden die zeitgenössischen Fachzeitschriften, die bibliographisch schwer zu erfassen sind und leicht miteinander verwechselt werden können, mit zusätzlichen Angaben kommentiert. Die per Autopsie aufgenommenen Schriften dagegen wurden so vollständig wie möglich zitiert, wobei vom Verfasser vorgenommene Ergänzungen in Klammern gesetzt wurden.

I. Schriften

1. Monographien und Broschüren (als Verfasser)

Katechismus der Athletik. Weißenfels a. S., Commissionsverlag von Max Lehmstedt's Buchhandlung, Druck von M. Schulze, Alsleben, 1898, 222 S.

Katechismus der Athletik. o. O. 1899.
Im handschriftlichen Manuskript „Meine Athletenschule" von 1936 bemerkte Siebert, daß das Buch „Katechismus der Athletik" 1899 auf russisch erschienen sei, wobei er selbst finanziell keinen Nutzen davon gehabt habe. Ein bibliographischer Beleg für die Übersetzung liegt aber nicht vor.

Erste Athletenschule in Deutschland. Alsleben 1901, 2 S.
Dieser erste Prospekt von Sieberts Athletenschule lag uns nur als Abdruck in der Zeitschrift „Kraft und Gewandtheit" 20 (10. bzw. 1. Jg.) 1901, 1-2 vor.

Sei stark! Alsleben 1905.
Der einzige Beleg für die Existenz dieses Heftes, das mindestens 14 Seiten umfaßt haben müßte, steht bei Klaus Schober, Die erste Trainierschule (S. 82-84), der die Broschüre offenbar benutzt hat. Da jedoch die bibliographischen Angaben bei Schober aufgrund ihrer Widersprüchlichkeit und Ungenauigkeit mit Vorsicht zu genießen sind, hat es dieses Heft möglicherweise nie gegeben, vor allem, da es Siebert selbst auch nirgendwo erwähnt hat.

Der Kraftsport. Zweite Auflage des „Katechismus der Athletik". Leipzig, Verlag von Arthur Kade, Druck von Richard Schmidt, Leipzig, 1907, 334 S.

Der Weg zur Kraft. Eine praktische Schule zur Erlangung außergewöhnlicher Muskel- und Körperkraft. Erfolgreichste Methode, nach der die berühmtesten Ringkämpfer und Athleten ausgebildet worden sind. (Auszug aus „Der Kraftsport"). Alsleben, Verlag Theodor Siebert, 1907 bzw. Leipzig, Siegbert Schnurpfeil-Verlag, 1910, 70 S., 1 Trainiertabelle.
Diese Schrift konnte bislang nur bibliographiert, aber nicht eingesehen werden; die bibliographischen Angaben sind außerdem widersprüchlich. Nach Klaus Schober, Die erste Trainierschule, ist das Heft 1910 gedruckt. Siegfried Weissbein, Bibliographie (1911, S. 35), nennt zwei Ausgaben, wobei die erste 1907 in Alsleben bei Siebert, die zweite 1910 in Leipzig bei Schnurpfeil gedruckt worden sein soll. Die Eintragung in den beiden zeitgenössischen Ausgaben von Hinrichs Bücher-

katalog (1906-1909 und 1910-1912) legen ebenfalls die Vermutung nahe, daß es zwei Ausgaben gegeben hat. Siebert selbst nennt immer nur die von ihm verlegte Ausgabe von 1907.

Th. Siebert's Trainiermethode Sei stark! die beste der Welt! o. O., Siegbert Schnurpfeil-Verlag, o. J., 1 S.
Diese Trainiertabelle liegt uns in einer vollständigen Kopie vor; sie ist nicht datiert, weist im Text aber auf das Buch „Der Kraftsport" (1907) hin. Hinrichs Bücherkatalog nennt zwei Ausgaben und datiert sie 1907 und 1910. Das „Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700-1910" gibt das Jahr 1910 an und nennt als Verlag bzw. Verlagsort „Theodor Siebert, Alsleben". Kaysers Bücherlexikon gibt ebenfalls das Jahr 1910, als Verlagsort aber Leipzig an. Demnach muß es auch hier zwei Ausgaben gegeben haben. Siebert selbst nennt im Kürschner (1911, Spalte 1599) das Jahr 1905; eine singuläre Angabe, die offensichtlich falsch sein muß.

Erholungsheim für vernünftige Lebensweise verbunden mit der Ersten Trainierschule für Körperkultur in Deutschland. Alsleben, Theodor Siebert Verlag, Druck von M. Schulze, Alsleben, 1908, 4 S.
Der bereits 1901 erschienene Prospekt wurde 1908 erweitert und in dieser Fassung veröffentlicht; uns liegt eine vollständige Kopie vor. Klaus Schober, Die erste Trainierschule (S. 82-84), nennt als Erscheinungsdatum 1910 und gibt mehr als acht Seiten an. Demnach müßte es vielleicht noch eine erweiterte dritte Auflage gegeben haben.

Lebe vernünftig. Ein Handbuch der Lebenskunst. Alsleben, Theodor Siebert Verlag, 1909.
In der 1908 erschienenen Broschüre „Erholungsheim für vernünftige Lebensweise" (S. 4) ist das Erscheinen dieses Buches für das Frühjahr 1909 angekündigt; ein anderer zeitgenössischer Beleg für das Buch liegt nicht vor. Es scheint nie veröffentlicht worden zu sein.

Nach welchem System soll ich trainieren? Kurze Schilderung der dafür in Frage kommenden Trainiermethoden und ihrer Erfinder. Alsleben a. S. und Leipzig, Verlag von Th. Siebert, Druck von M. Schulze, Alsleben, 1910, 40 S.

Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer? Vertrauliche praktische Ratschläge, Aufklärungen und Trainingsgeheimnisse. Als Manuskript gedruckt. Halle, Verlag E. Siebert, Druck Dr. A. Krumm-Heller, Halle, 1919, 45 S.

Führer zum praktischen Studium des Okkultismus, Halle a. S., E. Siebert Verlag, Druck von Ernst Fischer, Wolfenbüttel, o. J. (1921), 32 S.

Trainingsmethode (Trainier=Tabelle): „Sei stark!". Ludwigsburg, Dr. Fritz Frommel Verlag, 1923, 1 Tafel mit Abbildungen, 58,5 cm x 45 cm.
Diese späte Ausgabe der bereits 1907 bzw. 1910 erschienenen Trainiertabelle wurde im „Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965" lediglich bibliographiert, konnte aber nicht beschafft werden. Siebert selbst hat diese Ausgabe unseres Wissens nie erwähnt.

Der neue Kraftsport. Eine praktische Schule zur Erlangung außergewöhnlicher Muskel= und Körperkraft. Erfolgreichste Methode, nach der die berühmtesten Ringkämpfer und Athleten ausgebildet worden sind. 1. Teil: Vorbedingungen und Grundlagen (56 S.). 2. Teil: Das Gewichtheben als Sport und Körperausbildungsmittel (51 S.). 3. Teil: Kraftstücke, Tricks und kraftfördernde Übungen (26 S.). Ludwigsburg, Verlag Dr. Fritz Frommel, 1923.

Der neue Kraftsport. o. O. o. J.
Hierbei handelt es sich um eine von Siebert geplante Neuauflage des Buches von 1923, die aber offenbar nicht gedruckt wurde; vgl. Theodor Siebert: Das Gewichtheben als Körperausbildungsmittel und Sport. In: Waldow, Dr. H(enry): Gesunde Körperbewegung, 82; vgl. auch den Abschnitt 1a. dieser Bibliographie.

Makrobiotik – die Kunst des Alterns mit Vollkraft. o. O. o. J.
Der Nachweis für dieses Buch stammt aus Brigitte Haberland, Athletenvater Theodor Siebert, unveröffentlichtes Manuskript. Eine Quelle für diese Angabe ist nicht bekannt. Das Buch konnte bislang nicht bibliographiert werden. Jedoch muß darauf hingewiesen werden, daß Sie-

bert häufig das Buch „Makrobiotik" von Christoph Wilhelm Hufeland erwähnte, so daß möglicherweise hier eine Verwechselung vorliegt.

100 starke Männer. o. O. o. J (um 1948).
Das ab 1952 in vielen Geburtstagsartikeln über Siebert erwähnte und beinahe schon legendäre Manuskript ist anscheinend in den späten vierziger Jahren entstanden. In einem Brief von Rudolf Klär an Paul Welnowski vom 19. April 1948 (Sammlung Zimmer, Kopie beim Verfasser) erwähnt Klär, daß Siebert „das neue Buch über die „Könige der Athleten" fertig gestellt" hat. Dieser Titel ist jedoch nicht geläufig gewesen, offiziell wurde das Manuskript immer nur „100 starke Männer" genannt. Es fand bis zu Sieberts Tod aber keinen Verleger. Klaus Schober hat es während seiner 1965 angefertigten Untersuchung offenbar gesehen, nannte es aber abweichend „1000 starke Männer"; hier handelt es sich wohl um eine fehlerhafte Angabe Schobers. Wir vermuten, daß das Manuskript nach dem Tod von Else Siebert im Jahre 1971 abhanden gekommen ist. Es kann daher als verschollen gelten.

1a. Monographien und Broschüren (als Verleger / Herausgeber)

Bethmann, August / Engelhardt, August: Eine sorgenfreie Zukunft. Alsleben, Kommissions=Verlag Th. Siebert=Alsleben, o. J. (1906).
Diese Auflage des ursprünglich nur von Bethmann verfaßten Buches soll nach einer Notiz in der „Illustrierten Athletik=Sportzeitung" 29 (15. Jg.) 1906, 454, angeblich bei Siebert erschienen sein. Siebert selbst weist in seinem 1910 erschienenen Buch „Nach welchem System soll ich trainieren?" (S. 36) auf diese Ausgabe hin. Sie konnte von uns aber bislang weder bibliographiert, noch beschafft werden.

Bulwer, Edward Lytton: Zanoni. Die Geschichte eines Rosenkreuzers. o. O. o. J.
Laut des „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" (S. 13) hat es bereits vor 1921 eine Zanoni-"Ausgabe mit Erläuterungen von Th. Siebert" gegeben. Eine Siebert-Ausgabe ist jedoch erst für 1925 be-

legt. Die hier genannte Version konnte weder bibliographiert, noch beschafft werden.

Brachvogel, Albert Emil: Das Rätsel von Hildburghausen. Roman. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Theodor Siebert. Berlin, Globus-Verlag, 1925, 482 S.
Die Einleitung Sieberts, der nach seinen Angaben das Buch offenbar inhaltlich überarbeitet hat, befindet sich auf S. 3-4.

(Dasselbe). Neu herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Theodor Siebert. Ponta Grossa Paraná, Brasil. Caixa postal 185, Deutsches Kulturamt für Südamerika, 1930, 482.
Diese Ausgabe konnte zwar bibliographiert, aber nicht beschafft werden.

(Dasselbe). Neu herausgegeben von Theodor Siebert. Globus-Verlag, 45.-54. Tsd., 1935, 482 S.
Auch diese Ausgabe ließ sich zwar bibliographieren, aber nicht besorgen.

Brachvogel, Albert Emil: Das Geheimnis von Hildburghausen. Neu bearbeitet von Dr. Krumm-Heller. Erscheint im Oktober 1919.
Diese Angabe ist wörtlich übernommen aus Theodor Siebert, Wie werde ich Berufsathlet, 41. Die 1919 angekündigte Brachvogel-Ausgabe sollte offenbar mit Krumm-Heller gemeinsam angefertigt und im Siebert-Verlag herausgegeben werden. Sie konnte aber weder bibliographiert noch beschafft werden. Offenbar ist sie nicht erschienen.

Bulwer, Edward Lytton: Zanoni. Die Geschichte eines Rosenkreuzers. (bearb. von Theodor Siebert). Leipzig, Talis-Verlag, 1925, 509 S.
Diese Ausgabe konnte bibliographiert, aber nicht beschafft werden.

Waldow, Dr. H(enry) (d. i. August Kühner): Gesunde Körper= Bewegung. Erprobte Trainings-Aufgaben. Ein neues Kraftsystem. (Bearbeitet von Theodor Siebert, Halle). 6. Auflage 27.-34. Tausend. (= Nützliches Wissen für den Alltag 9). Dresden, Ru-

dolph'sche Verlagsbuchhandlung, Druck Buchdruckerei Otto Fratzscher, Radebeul, o. J. (1931), 99 S.
Dieses Buch veröffentlichte Waldow bei Rudolph unter dem Titel „Das neue Kraftsystem" zuerst im Jahre 1912; weitere Auflagen datieren von 1924 und 1927, letztere in 5. Auflage. An dieser 6. erweiterten Auflage arbeitete Siebert mit, ergänzte sie um die Seiten 72-83 und vervollständigte das Literaturverzeichnis um seine eigenen Werke.

2. Zeitschriften (als Herausgeber)

(Hg.): Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung. Alsleben a. S., Verlag des „Siegfried", Druck M. Schulze, Alsleben, 1-2 (1. Jg) 1902 (= Nr. 1 vom 15. Juli 1902 – Nr. 2 vom 15. August 1902), 20 S. bzw. 24 S.
Diese Hauszeitschrift Sieberts bestand nur zwei Ausgaben lang und wurde mit dem Erscheinen des 2. Heftes aus Mangel an Abonnenten und aufgrund finanzieller Probleme eingestellt.

3. Artikel

1895

(als Th. Sindbad) Körperliche Kraft und Ausdauer. In: Internationale Illustrirte Athleten-Zeitung 128 (4. Jg.) 1895, 2-3; 129, 2; 130, 2-3; 132, 3 und 133, 2.
Die „Internationale Illustrirte Athleten=Zeitung" wurde 1892 von Josef Haupt in München gegründet und fusionierte 1901 mit dem Blatt „Kraft und Gewandtheit" von Albert Stolz, der die Zeitschrift unter dem Titel „Illustrierte Athletik-Sportzeitung" bis zur Aufgabe des Blattes 1914 weiterführte; ab 1910 nannte Stolz das Blatt „Illustrierte Sportzeitung". Die Zeitschrift lief bereits zwischen 1892 und 1901 unter wechselnden Titeln, so „Illustrirte Deutsche Athleten-Zeitung" (1899) oder „Illustrierte Amateur-Athletenzeitung" (1901).

1896

Athletik. In: Internationale Illustrirte Athleten-Zeitung 192 (5. Jg.) 1896, 2-3.

1897

Vorschläge zur Hebung des Kraftsportes. In: Illustrirte Deutsche Athleten-Zeitung 238 (6. Jg.) 1897, 1-2.

(als Kallinikos) „Hufeisenzereissen". Plaudereien auf dem Gebiete des Kraftsports. In: Allgemeine Sport-Zeitung. Wochenschrift für alle Sportzweige (18. Jg.) 19. Dezember 1897, 1406-1407.

1898

(als Kallinikos) Hufeisenzerreißen. Plaudereien auf dem Gebiete des Kraftsports von Kallinikos. (Nachdruck aus der Allgemeinen Sport=Zeitung vom 19. Dezember 1897, 1406-1407). In: Illustrirte Deutsche Athleten-Zeitung 261 (7. Jg.) 1898, 2-3.

(als Kallinikos) Beide Seiten der Medaille. In: Allgemeine Sport-Zeitung. Wochenschrift für alle Sportzweige (19. Jg.) 6. Februar 1898, 135.

(als Kallinikos) Stemmen und Drücken. In: Allgemeine Sport-Zeitung. Wochenschrift für alle Sportzweige (19. Jg.) 13. Februar 1898, 155-156.

(als Kallinikos) Beide Seiten der Medaille!. In: Allgemeine Sport-Zeitung. Wochenschrift für alle Sportzweige (19. Jg.) 10. April 1898, 351.

(als Kallinikos) Beide Seiten der Medaille. (Nachdruck aus der „Allgemeinen Sport=Zeitung). In: Illustrirte Deutsche Athleten-Zeitung 277 (7. Jg.) 1898, 1-2; 278, 1-2; 279, 3.

1899

„Turner" oder „Athlet". In: Illustrirte Deutsche Athleten-Zeitung 318 (8. Jg.) 1899, 1-2.

1901

(als Kallinikos) Leichte und schwere Athletik. In: Kraft und Schönheit 2 (1. Jg.) 1901/02, 16-17.

(als Kallinikos) Moderne Ringkämpfer. In: Kraft und Schönheit 3 (1. Jg.) 1901/02, 23-25.

Meine Athletenschule. In: Illustrierte Amateur-Athletenzeitung 36 (10. bzw. 1. Jg.) 1901, 6.

Die athletische Kraft und Schönheit. In: Illustrierte Amateur-Athletenzeitung 37 (10. bzw. 1. Jg.) 1901, 1-2 und 38, 1-2.
Dieser Artikel ist auch in der Zeitschrift „Artist" erschienen, konnte aber nicht bibliographiert werden.

1902

Eine neue interessante Leistung Hackenschmidts. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 6 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, 82.

Zwei Weltrekords in 30 Minuten. Rekord Protokoll. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 8 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, 118.

Die Einrichtung einer vornehmen, wirklich modernen deutschen Athletenschule. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 16 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, 244-245.

Schwergewichtsathletik. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 18 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, 274-276; 19, 290-292; 20, 306; 21, 322-323.

Weltrekords russischer Athleten? In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 19 (11. bzw. 2. Jg.) 1902, 301.

Zur Einführung. In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 1 (1. Jg.) 1902, 5-6.

Kann man durch Training stark werden? In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 1 (1. Jg.) 1902, 7-8.

Erste Trainierschule für intelligente Leibeszucht, Athletik u. Ringen in Deutschland. In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 1 (1. Jg.) 1902, 9-11.

Albert Sturm – Charlottenburg. In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 1 (1. Jg.) 1902, 11.

Kraftsport. In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 1 (1. Jg.) 1902, 11-13.

An unsere Freunde! In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 2 (1. Jg.) 1902, 1-2.

Michael Hitzler. In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 2 (1. Jg.) 1902, 14.

Das Trainiersystem Siebert – Lurich – Charles le Berger. In: Siegfried. Monatsschrift für Körper- und Geistesveredelung 2 (1. Jg.) 1902, 15-16.

1903

Ueber den Meisterstemmer Neuhaus=Halberstadt. In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 39 (12. Jg.) 1903, 597-98.

Der ostpreußische Meisterschaftsringer „Siegfried". In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 42 (12. Jg.) 1903, 642.

Korrekt? Plaudereien über Schwergewichts=Athletik. In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 47 (12. Jg.) 1903, 722.

Noch einmal das Heben aus der „Hocke". In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 50 (12. Jg.) 1903, 775.

1905

Aus der athletischen Praxis. In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 42 (14. Jg.) 1905, 657-58.

1906

Athleten und Ringer. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 46 (15. Jg.) 1906, 721-722.

Dem Andenken August Bethmanns. In: Beobachter an der Saale vom 7. November 1906.
Teile dieses Artikels wurden zitiert in: Die Lebenskunst 22, 1906, 547.

1907

Schwerheben und Ringen. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 23 (16. Jg.) 1907, 353-354.

Noch einmal das Training der Ringer. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 34 (16. Jg.) 1907, 529-530.

Ueber das beidarmige Stoßen. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 44 (16. Jg.) 1907, 691-692.

1910

(als Th. S.): Alsleben a. S.: Generalversammlung des Athletenclubs Siegfried. In: Illustrierte Sportzeitung. Wochenschrift zur Hebung der Volkskraft 8 (19. Jg.) 1910, 188.

1911

Etwas von Apollo. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport und Körperpflege 24 (3. Jg.) 1911, 491.
Diese Zeitschrift wurde 1908/09 von Josef Haupt gegründet und beim Grethlein Verlag in Leipzig verlegt. Die erste Ausgabe erschien im Dezember 1908. 1912 wurde sie von Franz Veltum übernommen. Sie existierte bis 1917 und wurde nach einigen Kriegsausgaben eingestellt.

Erfahrungen über Ernährung bei Athleten. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport und Körperpflege 39 (3. Jg.) 1911, 777-779.

(als Th. S. Wirtimtal): Magie. Eine populäre Studie. In: Prana. Zentralorgan für praktischen Okkultismus. Monatsschrift zur Förderung der okkultistischen Bewegung. (2. Jg.) 1910/11, 175-177.
Das unabhängige okkultistische Blatt erschien zwischen 1909/10 und 1918/19. Es wurde von Karl Brandler-Pracht, der sich auch Johannes Balzli nannte, herausgegeben und bei Hugo Vollrath in Leipzig verlegt.

1912

(als Th. S. Wirtimtal): Das zweite Gesicht (Merkwürdige Ereignisse aus meinem Leben). In: Prana. Organ für angewandte Geheimwissenschaften. Monatsschrift zur Förderung der okkultistischen Bewegung 4 (3. Jg.) 1911/12 (Januar 1912), 137-139.

1914

(als Th. S., B(ernburg)): Der Einfluß hervorragender Menschen auf die Allgemeinheit. In: Die Athletik. Organ des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands 2 (8. Jg.) 1914, 6.
Die Arbeiterathletenzeitung „Die Athletik" wurde 1907 gegründet und von Paul Strumpf, Groß-Ottersleben/Magdeburg, redigiert; uns haben nur die Vorkriegsjahrgänge 1911, 1913 und 1914 zur Verfügung gestanden.

(als Th. S., B(ernburg)): Die Schwerathletik, ein Volkssport. In: Die Athletik. Organ des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands 4 (8. Jg.) 1914, 24-25.

(als Th. S., H(alle)): Winke für den Vereinstraineur im Athletenverein. In: Die Athletik. Organ des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands 6 (8. Jg.) 1914, 42-43.

1921

Zur Philosophie des Kraftsports. Beidarmig stoßen. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 9 (1. Jg.) 1920/21, 70.
Die Arbeiterathletenzeitung „Die Athletik" wurde nach dem Ersten Weltkrieg 1920/21 wiedergegründet. Sie lief bis 1922 parallel mit dem ebenfalls 1920 wiedergegründeten Blatt „Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands". 1922 wurden beide Blätter vereinigt, wobei der letztere Titel beibehalten wurde; sie wurden von Paul Strumpf redigiert.

Ein Ringerkönig. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 11 (1. Jg.) 1920/21, 86-87.

Zur Philosophie des Kraftsports. Körpergewicht und Leistungsfähigkeit. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 12 (1. Jg.) 1920/21, 93-94.

1922

Was und wie sollen Athleten essen? In: Deutsche Athletik Sport-Zeitung 2 (4. Jg.) 1922, 16-17.
Diese Zeitschrift wurde 1918 gegründet und im Verlag Alfons Berger, Stuttgart, verlegt. Sie wurde wahrscheinlich entweder 1922 eingestellt oder ging in der Zeitschrift „Athletik. Die Zeitschrift für den deutschen Kraftsport" auf, die 1922 in Stuttgart ins Leben gerufen wurde. Beide Zeitschriften fungierten als Fachorgane des „Deutschen Athletik-Sport-Verbandes von 1891 e. V.".

Wirkt die Schwerathletik lebensverkürzend? In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 3 (2. Jg.) 1921/22, 19.

Was und wie sollen Athleten essen? In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 4 (2. Jg.) 1921/22, 30-31.

Pius Fromm – Ludwigshafen. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 4 (2. Jg.) 1921/22, 37.

Zur Philosophie des Kraftsports. Körpermaße und Leistungsfähigkeit. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 5 (2. Jg.) 1921/22, 35-36.

Zur Philosophie des Kraftsports. Lehrling – Geselle – Meister. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 7 (2. Jg.) 1921/22, 50-51.

Wie ich „Athletenvater" wurde. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 8, 9, 11, 12 (2. Jg.) 1921/22, 63, 71, 90, 103 sowie 1 (3. Jg.) 1922/23, 6-7.

Die Schwerathletik bei den deutschen Kampfspielen in Berlin. In: Die Athletik. Illustrierte Monatsschrift für volkstümlichen Sport 11 (2. Jg.) 1921/22, 88-89.

1924

Ist Schwerathletik gesundheitsschädlich? In: Illustrierter Kraft-Sport 7 (1. Jg.) 1924, 1.
Die Zeitschrift „Illustrierter Kraft-Sport" existierte von 1924 bis mindestens 1927, wurde von Professor Hermann Altrock redigiert und in Berlin herausgegeben.

Zur Philosophie der Kraft. Kraft oder Ausdauer? In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 6 (4. Jg.) 1924, 62-63.

Körperkultur? In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 9 (4. Jg.) 1924, 99.

1925

Emil Weisseise, der z. Z. älteste Berufsathlet der Welt. In: Illustrierter Kraft=Sport 28 (2. Jg.), 1925, 502.

Wie wird man Athlet? In: Illustrierter Kraft=Sport 31 (2. Jg.) 1925, 604-605, 612.

1926

Sind die jetzigen Athleten kräftiger als die frühern? In: Illustrierter Kraft=Sport 27 (3. Jg.) 1926, 501-502.

Sind die jetzigen Athleten kräftiger als die frühern? In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 4 (6. Jg.) 1926, 63.

Einige Vorschläge zur Hebung der Gewichtsathletik. In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 6 (6. Jg.) 1926, 107-109.

Wer ist der stärkste Mann der Welt? In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport.
Die Zeitschrift „Athletik" wurde 1922 in Stuttgart gegründet und wurde vermutlich 1937 eingestellt. Wahrscheinlich ging sie in die 1937 im 1. Jahrgang aufgelegte Zeitschrift „Der Kraftsport" auf. Dieser Artikel wurde nur bibliographiert, lag aber nicht vor. Siebert spricht in der Athletik 15 (5. Jg.) 1927, 282 von diesem Bericht, ebenso erwähnt ihn Edgar Müller, Goerner the Mighty. Leeds 1951, 126.

München, Salzburg, Wien. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport.
Der Artikel liegt uns nur in einem unvollständigen Auszug und als undatierte Kopie vor, enthält aber eine Seitenzahl. Wahrscheinlich handelt es sich um die Nr. 29 (4. Jg.) 1926, 462.

1927

Der Athlet und seine Presse. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 15 (5. Jg.) 1927, 282.

Turnen, Sport oder Körperkultur. In: Illustrierter Kraftsport (?) (4. Jg.) 1927, 103-105.
Dieser Artikel wird bei Klaus Schober, Die erste Trainierschule, (S.82) erwähnt. Seine Angabe ist aber unvollständig.

Warum findet die Schwerathletik, besonders das Gewichtheben, so wenig Anerkennung?. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport.
Dieser Artikel liegt nur als undatierte Kopie, aber mit Seitenzahl vor. Wahrscheinlich handelt es sich um die Nr. 5 (5. Jg.) 1927, 79-80.

Warum findet die Schwerathletik, besonders das Gewichtheben, so wenig Anerkennung? In: Die Athletik. Organ des Arbeiter= Athletenbundes Deutschlands 1 (7. Jg.) 1927, 5-6.

Das Heben aus dem Kreuz. In: Die Athletik. Organ des Arbeiter= Athletenbundes Deutschlands 11 (7. Jg.) 1927, 192.

Ein Athlet, wie er sein soll!. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport.
Dieser Artikel liegt nur als undatierte Kopie, aber mit Seitenzahl vor. Wahrscheinlich handelt es sich um die Nr. 34 (5. Jg.) 1927, 547.

1928

Wovon man nicht spricht. In: Die Athletik. Organ des Arbeiter=Athletenbundes Deutschlands 9 (8. Jg.) 1928, 176-177.

Lebe vernünfüg! In: Die Weiße Fahne. Zeitblätter für Verinnerlichung und Vergeistigung 6 (9. Jg.) 1928, 290-291.
„Die Weiße Fahne" (1919-1941, 1950ff.) ist das Organ der Neugeistbewegung. In der Weimarer Republik fungierte sie als Sammelperiodi-

kum und vertrat eine Vielzahl von unterschiedlichen Gruppen wie den „Sufi-Orden", den „Heliodapathen-Bund", den „Bund christlicher Mystiker" oder die „Gesellschaft für deutsche Geistes- und Lebenserneuerung". Sie wurde im neugeistorientierten Baum-Verlag in Pfullingen hergestellt.

1931

Das Gewichtheben als Körperausbildungsmittel und Sport. In: Waldow, Dr. H(enry): Gesunde Körperbewegung. Erprobte Trainings-Aufgaben. Ein neues Kraftsystem. Dresden o. J. (1931), 72-83 (vgl. I, 1a.).

1934

Georg Hackenschmidt. Der Aufstieg des besten Ringers der letzten 30 Jahre. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 10 (12. Jg.) 1934, 2-4.

1936

Meine Athletenschule in Alsleben an der Saale. In: Festbuch der Stadt Alsleben an der Saale. Alsleben 1936, S. 59-60.
Die handschriftliche und von dem gedruckten Artikel inhaltlich abweichende Vorlage zu diesem Beitrag findet sich in der Sammlung Haberland in Alsleben.

1937

(als Sindbad) Was macht das Ringen so spannend? In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 6 (15. Jg.) 1937, 6.
Dieser Beitrag sowie der nachfolgende Artikel von Sindbad können Theodor Siebert nicht einwandfrei zugeordnet werden. Da Siebert jedoch um die Jahrhundertwende das Pseudonym „Th. Sindbad" benutzte, kann eine Übereinstimmung nicht ausgeschlossen werden.

(als Sindbad) Herr Quengelkopp geht zum Sport. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für volkstümlichen Sport 6 (15. Jg.) 1937, 6-7.

4. Rundfunkbeiträge

Mit Gewicht und Hantel, Olympische Übung der Schwerathletik und unsere Aussichten in Los Angeles. Vortrag im Berliner Rundfunk 1932.
Der Rundfunkbeitrag wird erwähnt in: O. V.: Beim „Athleten=Vater" in Halle zu Besuch. In: Hallische Nachrichten vom 26. Oktober 1936.

5. Manuskripte

Meine „Athletenschule" in Alsleben (Saale). Handschriftliches Manuskript, teils durch einen Ausriß von S. 5 von „Wie werde ich Berufathlet oder Ringer? Halle 1919 ergänzt, ca. 1936, 2 Seiten.
Dieser Beitrag wurde inhaltlich verändert und abgedruckt in: Festbuch der Stadt Alsleben an der Saale 1936, S. 59-60. Das Manuskript liegt in der Sammlung Haberland in Alsleben.

II. Zeitgenössische Rezeption

1. Berichte

O. V.: Theodor Siebert, Alsleben a. d. S.. In: Illustrirte Deutsche Athleten=Zeitung 265 (7. Jg.) 1898, 5.

O. V.: Die erste Athletenschule in Deutschland in Alsleben. In: Illustrierte Amateur-Athletenzeitung 19 (10. Jg.) 1901, 4.

O. V.: Erste Athletenschule in Deutschland. In: Kraft und Gewandtheit. Neue Folge der „Illustrirten Deutschen Athleten-Zeitung" 20 (10. bzw. 1. Jg) 1901, 1-2.

O. V.: „Die von unserem Mitbürger Herrn Theodor Siebert errichtete 'Erste Trainingsschule...'" (ohne Titel). In: Beobachter an der Saale vom 22. Juni 1901.

Bethmann, A(ugust): Besuch beim starken Mann. In: Der Hausdoktor 5 (1. November) 1903, 35-37.

Kalmus, Willy cand. med.: Als ich wiederkam. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 42 (12. Jg.) 1903, 641-642.

Böhm, W.: Walter Sallge, Berlin. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 28 (14. Jg.) 1905, 437.

Walde, C.: Ein Dorado für Athleten: In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 43 (14. Jg.) 1905, 674.

O. V.: „Gruppenaufnahme aus Sieberts Schule mit Kurztext" (ohne Titel). In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 46 (14. Jg.) 1905, 725.

O. V.: Italiens Athlet Tullio Camillotti bei Siebert. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 51 (14. Jg.) 1905, 807.

O. V.: In der Athletenschule. In: Berliner Illustrirte Zeitung
Von diesem Artikel, dessen Titelseite Siebert als Postkarte verlegt hat, sind nur Heftnummer und Seitenzahl (22, 400) identifizierbar. Möglicherweise stammt der Artikel aus dem Jahre 1905.

O. V.: Eine Athletenschule. In: Kraft und Schönheit 10, 319.
Dieser Artikel liegt nur als undatierte Kopie, aber mit Seitenzahl vor. Wahrscheinlich wurde er in einem Heft des 6. Jahrgangs von 1906 veröffentlicht.

O. V.: Die Trainierschule von Theodor Siebert in Alsleben a. S. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 35 (16. Jg.) 1907, 548.

O. V.: Hackenschmidt 2 Wochen bei Theodor Siebert in Alsleben. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport und Körperpflege 40 (2. Jg.) 1910, 830-831.

O. V.: Mitarbeiter T. Siebert hat Bareuther (Apollos) zu Gast. In: Athletik. Illustrierte Wochenschrift für Sport und Körperpflege 40 (2. Jg.) 1910, 831.

O. V.: A Alsleben. In: La Culture Physique 146, Fevrier 1911, 88.

O. V.: Die erste Trainierschule für geistige und körperliche Ausbildung. In: Saale-Zeitung/Allgemeine Zeitung/Hallesche Zeitung 181 (1932) vom 4. August 1932.

Kampmann, Ernst August: Aus der Geschichte des deutschen Kraftsports. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Schwerathletik. Kassel 1950, 58, 82, 113.

Cleef, Ray van: Strongmen the World Over. In: Strength and Health, January 1950, 8.

Cleef, Ray van: Strongmen the World Over. In: Strength and Health, November 1950, 46.

Cleef, Ray van: Strongmen the World Over. In: Strength and Health, September 1951, 23.

Cleef, Ray van: Strongmen the World Over. In: Strength and Health, August 1953, 55.

Willoughby, David P.: Alan Calvert's Teaching vs Modern Methods. In: Ironman 6 (Vol. 14), May 1955, 22-24, hier 23.

Klein, Siegmund: The Pre-War German Lifters. In: Strength and Health, June 1957, 16, 41-42, hier 41.

Cleef, Ray van: Strongmen the World Over. In: Strength and Health, March 1959, 61.

Cleef, Ray van: Strongmen the World Over. In: Strength and Health, November 1961, 63.

Cleef, Ray van: Strongmen the World Over. In: Strength and Health, January 1962, 22.

1a. Literarische und sonstige Erwähnung

Hackenschmidt, George: Der Weg zur Kraft. Leipzig 1909, 134.

Hackenschmidt, George: The way to live in health und physical fitness. London, 3. Auflage, o. J. (1912), 124-125.

Siebert, Theodor. In: Kürschners Deutscher Literatur=Kalender auf das Jahr 1911 (33. Jg.). Leipzig 1911, 1599 sowie 1914 (36. Jg.), 1667.

Eugen Diederichs: Der deutsche Buchhandel der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Eugen Diederichs. Leipzig 1927, 81.

Perkuhn, Heinz: Ernst Siegfried. Die Laufbahn eines Erfolgreichen. Königsberg i. Pr. 1927, 10.

Haupt, Josef: Die Stärksten. Magazin sportlicher Kuriosa. München 1928, 60.

2. Jubiläen und Nachrufe

A. A. F.: Th. Siebert's sechzigster Geburtstag. In: Kraft und Sport. Das Sportmagazin 10, 1926, 74.

O. V.: Beim „Athleten=Vater" in Halle zu Besuch. Theodor Siebert, einer der ersten Pioniere des Kraftsports, wurde 70 Jahre. In: Hallische Nachrichten 251 vom 26. Oktober 1936.

Müller, Edgar: Theodor Siebert, 85 Jahre. In: Athletik. Illustrierte Zeitschrift für Schwerathletik 2 (5. Jg.) 1952, 8.

v. G. (d. i. Adolf von Guretzki): Theodor Siebert 88 Jahre. In: Athletik. Illustrierte Zeitschrift für Schwerathletik 21 (7. Jg.) 1954, 16.

O. V.: „Am 25. Oktober feierte Theodor Siebert (...) seinen 89. Geburtstag (ohne Titel).
Der Originalzeitungsausschnitt ist ohne Herkunfts- und Jahresangabe, dürfte aber aus einer Halleschen Zeitung stammen und kurz nach dem 25. Oktober 1955 gedruckt worden sein.

O. V.: Trainier-Professor Siebert 89 Jahre. In: Der Neue Weg 248, 1955, 3.

Labbert, Karl jun.: Athletenvater Theodor Siebert zum Gruß.
Dieser Artikel ist ohne Herkunftsnachweis und liegt uns nur in einer undatierten Kopie vor. Er scheint aus einem regionalen Jahrbuch zu stammen (S. 13-14) und offensichtlich 1957 veröffentlicht worden zu sein.

O. V.: Der „Athletenvater" heute 90 Jahre alt. In: Der Neue Weg 250 vom 25. Oktober 1956.

K. L. (d. i. Karl Labbert): Die „starken Männer" der Welt lernten bei ihm. Theodor Siebert zum 90. Geburtstage. In: Athletik. Illustrierte Zeitschrift für Schwerathletik 2 (10. Jg.) 1957, 8.

K. L. (d. i. Karl Labbert): Die „starken Männer" der Welt lernten bei ihm. Theodor Siebert zum 90. Geburtstage. Die LDZ gratuliert. In: Liberal-Demokratische Zeitung, 25. Juli 1956.

O. V.: Der Mann, der ein Klavier schulterte... Theodor Siebert (Halle), der Senior des Kraftsports, 91 Jahre. In: Liberal-Demokratische Zeitung, 25. Oktober 1957.

O. V.: 92 Jahre! In: Liberal-Demokratische Zeitung 248 vom 24. Oktober 1958.

Todesanzeige Theodor Siebert. In: Liberal-Demokratische Zeitung 87 vom 14. April 1961.

Theodor Siebert gestorben. In: Liberal-Demokratische Zeitung 87 vom 14. April 1961.

Müller, Edgar: Athletenvater Theodor Siebert mit 95 Jahren verstorben. In: Athletik. Illustrierte Zeitschrift für Schwerathletik 12/13 (14. Jg.) 1961, 31.

Delaitte, Albert: Un grand disparu: Le Professeur Siebert. In: La Culture Physique 808, Septembre 1961, 11.

Delaitte, Albert: Le professeur Theodor Siebert. Sprimont, unveröffentlichtes handschriftliches Manuskript, 1961, 4 S.
Sammlung Delaitte, Kopie beim Verfasser.

3. Buchbesprechungen

Katechismus der Athletik. In: Der Artist.
Die Zeitschrift „Der Artist" konnte nicht eingesehen werden. Der Veröffentlichungsbeleg stammt aus: Siegfried 1 (1. Jg.) 1902, 3.

O. V.: Siegfried ist da. In: Deutsche Turnzeitung 30 (24. Jg.) 1902, 653.

Der Weg zur Kraft. In: Die Lebenskunst 1907, 455-456.

Der Kraftsport. In: Die Lebenskunst 1907, 23 und 49.

Der Kraftsport. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 5 (16. Jg.) 1907, 67.

III. Öffentliche Archive und Privatsammlungen

Die nachfolgenden Archive und Privatsammlungen stellten Unterlagen, Dokumente, Photos und sonstiges Archivmaterial über Theodor Siebert und sein Umfeld zur Verfügung. Die Standesämter und Kirchenbuchämter in Halle, Weißenfels, Merseburg, Leuna, Bad Kössen und Naumburg an der Saale, die schriftliche und mündliche Auskünfte erteilten, werden dabei nicht gesondert aufgeführt.

1. Archive

Stadtarchiv Alsleben:
Akte III/534/1892 (1901-1910), Zeitung „Beobachter an der Saale".

Stadtarchiv Halle:
Daten aus den Adreßbüchern der Stadt Halle, Zeitungsausschnitte zu Sieberts Geburtstagen und seinem Todestag.

Deutsches Buch- und Schriftmuseum Leipzig:
Daten aus den Adreßbüchern des Deutschen Buchhandels.

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig:
Bestand Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig:
Firmenakte Theodor Siebert (F 23625), 12 Blätter.

Theosophisches Centralarchiv Berlin:
Auskünfte über Mitgliedslisten theosophischer Gesellschaften.

Carl und Liselott-Diem Archiv, Sporthochschule Köln:
Nachlaß Carl Diem:
Mappe 751, „Verzeichnis derjenigen, welche sich am Sandow-Kursus beteiligen".
Mappe 517, Korrespondenz G. Hackenschmidt.

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya (NISH):
Schaefer-Nachlaß OA Bestand 10:
Aktenbestand Nr. 9 und Nr. 178.
Zeitschriftenbestand Z 1 – Z 9.

Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. Freiburg:
Zeitschriftenbestand „Prana" 1909/10-1918/19.

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (NSuUB):
Nachlaß Hübbe-Schleiden:
Cod MS Hübbe-Schleiden 837: 2, Rundschreiben Annie Besant

The Todd-MacLean Physical Culture Collection at the University of Texas at Austin / U.S.A.:
Edgar Mueller: The History of the Two Hands Jerk-, Clean-, and Snatch-Lifting and apparatus used for its in Germany, Austria and France. Braunschweig, 4. Januar 1950. (handschriftliches Manuskript, 10 S.)

2. Privatsammlungen

Sammlung Gherardo Bonini, Florenz:
Zeitschriftenbestand „Allgemeine Sportzeitung" 1882, 1885-1914.

Sammlung Marlies Brauer, Brilon:
Dokumente aus dem Nachlaß von Jakob Brauer.

Sammlung David Chapman, Seattle:
Zeitschriftenbestand „Strenght and Health", „Ironman".

Sammlung Albert Delaitte, Sprimont:
Bestand Theodor Siebert:
Briefwechsel Theodor Siebert/Else Siebert mit Albert Delaitte, 1954-1971.
Briefsammlung von/an Theodor Siebert 1930er bis 1950er Jahre.
Postkartensammlung zu Theodor Siebert.
Buchbestand zu Theodor Siebert.
Zeitungsausschnittsammlung zu Theodor Siebert.
Manuskript Albert Delaitte: Le professeur Theodor Siebert. Sprimont 1961, 4 S.

Sammlung Claus Grote, Göttingen:
Zeitschriftenbestand „Die Athletik" 1911, 1913/14 und 1920-1928.

Sammlung Brigitte Haberland, Alsleben:
Bestand Theodor Siebert:
Postkarten- und Photographiensammlung zu Theodor Siebert.
Broschüren- und Manuskriptsammlung zu/von Theodor Siebert.
Zeitungsausschnittsammlung zu Theodor Siebert.

Sammlung Dorothea Schober, Könnern:
Staatsexamensarbeit von Klaus Schober: Die erste Trainierschule für Körperkultur in Deutschland. Staatsexamensarbeit am pädagogischen Institut Halle. Halle, DDR, 29. Mai 1965, 84 S.

Sammlung Lothar Zimmer, Köln:
Briefe und Postkarten an/von Theodor Siebert 1909 und 1948.
Artikelsammlung zu Theodor Siebert.

Sammlung Bernd Wedemeyer, Göttingen:
Buchbestand Theodor Siebert (Originale und Kopien).
Allgemeiner Sammlungsbestand zur Biographie Theodor Sieberts (Originale und Kopien).

LITERATURVERZEICHNIS

Adelmann-Huttula, Willy: Jeder Deutsche ein Yoga-Praktiker! Pfullingen o. J.

Alkemeyer, Thomas: Sport, die Sorge um den Körper und die Suche nach Erlebnissen im Kontext gesellschaftlicher Modernisierung. In: Jochen Hinsching / Frederik Borkenhagen (Hg.): Modernisierung und Sport. St. Augustin 1995, 29-64.

Altrock, Hermann: Ringen und Schwerathletik. (Handbuch der Leibesübungen 4). Berlin 1924.

Ammon, Otto: Der Darwinismus gegen die Sozialdemokratie. Hamburg 1891.

Amon, August: Ein Besuch in Jagendorfer's Schule. In: Illustrirte Deutsche Athleten=Zeitung 265 (7. Jg.) 1898, 3.

Andritzky Michael / Rautenberg, Thomas (Hg.): „Wir sind nackt und nennen uns Du". Von Lichtkämpfern und Sonnenmenschen. Eine Geschichte der Freikörperkultur. Gießen 1989.

Anonym: Zur Natur zurückgekehrte Sonnenmenschen. In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 29 (15. Jg.) 1906, 454.

Asturel: Das Mysterium des Atems. Autorisierte Übersetzung von Harry Bondegger. Berlin 1904.

Attila: Nach welchem System soll ich trainieren? Berlin o. J.
– Professor Attila's five pound dumb bell exercise. New York, 2. Auflage, o. J.

Atzenroth, G.: Das Leben in den Tropen. In: Die Lebenskunst 22 (1. Jg.) 1906, 542-545.

Aurelius (d. i. Emil Baeuerle): Die hohe Schule des Atems. Der Weg zur Neugeburt von Körper und Geist. Gettenhausen, 4. Auflage, 1929.

Barlösius, Eva: Naturgemäße Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende. Frankfurt a. M. 1997.

Baumann, Martin: Deutsche Buddhisten. Geschichte und Gemeinschaften. Marburg 1995.

Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. München 1986.

Bergmann, Klaus: Agrarromantik und Großstadtfeindschaft. Meisenheim 1970.

Bernett, Hajo (Hg.): Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte. Schorndorf 1982.

Bethmann, August: Eine sorgenfreie Zukunft. Remscheid, 4. Auflage, 1901.

Biswack, Siegfried: Die Schule des Athleten. Leipzig o. J. (1911).

Blavatsky, H(elena) P.: The Secret Doctrine. The Synthesis of Science, Religion, and Philosophy. Volume I-III. London 1893-1895.

Bloch, Alice: Harmonische Schulung des Frauenkörpers. Stuttgart 1926.

Bonde, Hans: I. P. Müller. Danish Apostle of Health. In: The International Journal of the History of Sport 3, 1991, 347-369.

Bondegger, Harry: „Buschido". Die Geheimwissenschaft Japans. Berlin o. J. (ca. 1910).

Borgers, Walter: Von der Motionsmaschine zum Fitness-Studio. Aspekte apparativen Zugriffs auf den Körper. In: Norbert Schulz / Henning Allmer (Hg.): Fitness-Studios. Anspruch und Wirklichkeit. (Brennpunkte der Sportwissenschaft 2). Köln 1988, 130-152.

Bry, Carl Christian (d. i. Karl Decke): Verkappte Religionen. Gotha 1924.

Bürger, Hilmar / Weidt, Klaus: Kraftproben. Starke Männer einst und jetzt. Berlin (Ost) 1985.

Buttenstedt, Carl: Ruhe ist Tod! In: Internationale Illustrirte Athletik=Zeitung 372 (9. Jg.) 1899, 1-2.
- Unsere Bestimmung. Eine Naturstudie. Berlin 1900.
- Wie erhalten wir Kraft und Lebensfrische? In: Illustrierte Athletik=Sportzeitung 5 (12. Jg.) 1903, 65-66.
- Ewige Jugend und Schönheit. Die instinktive Lebensführung. In: Die Schönheit 3 (1905/06), 185-192.

Chapman, David: Sandow the Magnificent. Eugen Sandow and the Beginnings of Bodybuilding. Urbana 1994.

Chapman, David: Physiques for La Patrie: Edmond Desbonnet and French Physical Culture. In: Marie Ramsland (Hg.): Variété: Perspectives in French Literature, Society and Culture. Studies in honour of Kenneth Raymond Dutton. Frankfurt a. M. 1999, 123-136.

Cohn, Toby: Die mechanische Behandlung der Nervenkrankheiten (Massage, Gymnastik, Übungstherapie, Sport). Berlin 1913.

Conti, Christoph: Abschied vom Bürgertum. Alternative Bewegungen in Deutschland von 1890 bis heute. Reinbek 1984.

Cooper, J. C.: Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole. o. O. o. J.

Coué, Emil: Selbstheilung und Selbsterziehung durch Autosuggestion. Dresden 1926.

Cranston, Sylvia: H. P. B. – Leben und Werk der Helena Blavatsky, Begründerin der Modernen Theosophie. Mit einer Einleitung von Johannes von Buttlar. Satteldorf 1995.

Damm, Karlwilli: Geschichte der Landschulheime in aller Welt (= Der Erzieher von Morgen 7). Kassel 1959.

Dardenne, George: Historique de la Culture Physique. Ayeneux 1986.

Dauthage, Max: Athletik. Die Kehrseite der Medaille. In: Allgemeine Sport-Zeitung (19. Jg.) 1898, 64-65, 220, 265f.

Diederichs, Eugen: Der deutsche Buchhandel der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Eugen Diederichs. Leipzig 1927.

Eberlein, Gerald L. (Hg.): Kleines Lexikon der Parawissenschaften. München 1995.

Engel, Leopold: Katechismus der deutschen Theosophie. o. O. 1893.

Engelhardt, August: Neueste Nachrichten aus Kabakon. In: Die Lebenskunst 6 (2. Jg.) 1907, 136-137.

Ernest, Robert: Weakness is a Crime. The Life of Bernarr Macfadden. Syracuse 1991.

Fay, R(ose): Hantel-System. Eine Methode zur harmonischen Ausbildung der Körpermuskulatur. Leipzig 1906.

Feuchter-Schawelka, Anne: Siedlungs- und Landkommunenbewegung. In: Diethart Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Wuppertal 1998, 227-244.

Frecot, Janos / Geist, Johann Friedrich / Kerbs, Diethart: Fidus (1868-1948). Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen. München 1972, 15-24.

Frecot, Janos: Die Lebensreformbewegung. In: Klaus Vondung (Hg.): Das wilhelminische Bildungsbürgertum. Zur Sozialgeschichte seiner Ideen. Göttingen 1976, 138-152.

Frobenius, Else: Mit uns zieht die neue Zeit: Berlin 1927.

Gasch, Rudolf: Handbuch des gesamten Turnwesens. 2 Bände. Wien / Leipzig, 2. Auflage, 1928.

Gasper, Hans / Müller, Joachim / Valentin, Friederike (Hg.): Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Freiburg, 5. Auflage, 1997.

Gebhardt, W(ilhelm): Die Pflege der persönlichen Erscheinung. Leipzig o. J. (1902).

Gerling, Reinhold: Hypnotische Unterrichtsbriefe. Oranienburg 1901.
- Der vollendete Mensch. Die Kunst, körperliche Kraft dauernd zu erhalten. Berlin 1905.
- Der Spiritismus. Oranienburg 1911.
- Die Gymnastik des Willens. Oranienburg 1914.
- Die Kunst der Konzentration. Oranienburg 1912.

Glowka, Hans-Jürgen: Deutsche Okkultgruppen 1875-1937. München 1981.

Golfieri, Elsa von: Autosuggestion als Atemkultur. Berlin 1926.

Goodrick-Clarke, Nicholas: The Occult Roots of Nazism. Secret Aryan Cults and their Influence on Nazi Ideology. New York 1992 (dt. Ausgabe: Graz 1997).

Green, Harvey: Fit for America. Health, Fitness, Sport and American Society. New York 1986.

Grisko, Michael (Hg.): Von Lichtbrüdern und Sonnentöchtern. Kassel 1999 (im Druck).

Groth, Lothar: Die starken Männer. Eine Geschichte der Kraftakrobatik. Berlin (Ost) 1985.

Grover, Kathryn: Fitness in American Culture. Images of Health, Sport, and the Body, 1830-1940. New York 1989.

Gruber, Bettina: Mystik, Esoterik, Okkultismus: Überlegungen zu einer Begriffsdefinition. In: Moritz Baßler / Hildegard Chatellier (Hg.): Mystique, mysticisme et modernité en Allemagne autour de 1900. Strasbourg 1998, 27-40.

Guretzki, A(dolf) von: Lexikon der Schwerathletik. Berlin 1922.

Haberland, Brigitte: Turnvereine/Geschichte (Teile 1-4). „Salonathlet" Theodor Siebert trug Klavier samt Spieler. In: Mitteldeutsche Zeitung vom 7. Juli – 10. Juli 1992.
- Chronik der Stadt Alsleben a. d. Saale. Alsleben 1997.

Hackenschmidt, George: Der Weg zur Kraft. Leipzig 1909.
- Entthronung des Hirns. Grundlagen für die Wiederherstellung der Einigkeit und des Friedens der Menschen und der Menschheit. Leipzig 1932.
- Consciousness and Character. London 1937.
- Man and Cosmic Antagonism to Mind and Spirit. London 1937.
- How I met Dr. Krajewski. In: Iron Game History 3, 1990, 12-13.
- Georg Lurich (Manuskript). In: Iron Game History 6, 1991, 4-7.

Hamer, Eerke U. / Hollmann, Wildur: Zwei Medizin-Professoren als Turnreformer: F. A. Schmidt und F. Hueppes Kreuzzug für Hygiene und Körperpflege. Köln 1992.

Hancock, Irvine: Dschiu-Dschitsu. Die Quelle japanischer Kraft. o. O. o. J.

Hardy, Paul: Amerikanische Körperkultur (Physical Culture). Leipzig 1912.

Hatzig, Hansotto: Karl May und Sascha Schneider. Dokumente einer Freundschaft. Bamberg 1967.

Hauer, Jakob Wilhelm: Das Yoga als Heilsweg. Stuttgart 1932.

Haug, Wolfgang Fritz: Faschisierung des Subjekts. Hamburg 1987.

Hecht, Victor: Leitfaden der physikalisch-therapeutischen Nachbehandlung Kriegsverwundeter (Massage, Heilgymnastik, Apparatbehandlung, Thermen-, Hydro- und Elektrotherapie). Wien 1916.

Hecker, Hellmuth: Lebensbilder deutscher Buddhisten. 2 Bände. Konstanz, 2. Auflage, 1996.

Hensel, Julius: Mineralische Düngung, der natürliche Weg zur Lösung der socialen Frage. Hermsdorf, 2. Auflage, 1892.
– Das Leben. Seine Grundlagen und die Mittel zu seiner Erhaltung. Christiania 1895.

Hermand, Jost: Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewußtseins. Frankfurt a. M. 1991.

Hieronimus, Ekkehard: Lanz von Liebenfels. Eine Bibliographie. Toppenstedt 1991.
– Jörg Lanz von Liebenfels. In: Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht: Handbuch zur „Völkischen Bewegung" 1871-1918. München 1996, 131-146.

Howe, Ellic: Uranias Kinder: Die seltsame Welt der Astrologen und das Dritte Reich. Weinheim 1995.

Hübinger, Gangolf (Hg.): Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen Diederichs Verlag – Aufbruch ins Jahrhundert der Extreme. München 1996.

Hudson, James: Das Yogasystem. Berlin 1912.

Hueppe, Ferdinand: Hygiene der Körperübungen. Leipzig 1910.

Ismayr, Rudolf: Gewichtheben. Stuttgart 1935.

Issberner-Haldane, Ernst: Yoga-Schulung für westliche Verhältnisse. Pforzheim 1928.

Järschky, Paul: Körperpflege durch Gymnastik, Licht und Luft. Stuttgart 1905.

Just, Adolf: Die Heilerde. Blankenburg 1919.

Kaempfe, E.: Jugendfrische und Spannkraft, ihre Pflege und Erhaltung durch Selbstmassage und Zweckbewegung. 20 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit. Berlin 1920.

Kampmann, Ernst August: Aus der Geschichte des deutschen Kraftsports. Kassel 1950.

Kappler, Willi Adalbert: Das Werk geht weiter. Gedanken zum Tode des Professors Desbonnet. In: Athletik 17 (6. Jg.) 1953, 2.

Karina, Lilian / Kant, Marion: Tanz unterm Hakenkreuz. Eine Dokumentation. Berlin 1996.

Kayser, C. F.: Die Bedeutung einer guten Vereinsbücherei. In: Athletik 30 (3. Jg.) 1911, 615.

Kellner, Carl: Yoga. Eine Skizze über den psycho-physiologischen Teil der alten indischen Yogalehre. München 1896.

Kerbs, Dietmar / Reulecke, Jürgen (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Wuppertal 1998.

Kirchner, Raphael Eugen: Mein Geheim=System (Physical Culture). Leipzig o. J.

Kistner, Phillip: Schwerathletik und Ringen. Leipzig 1927.

Klatt, Norbert: Literarkritische Beiträge zum Problem christlich-buddhistischer Parallelen. Köln 1982.
- Jesus in Indien. Nikolaus Alexandrovitch Notovitchs „Unbekanntes Leben Jesu", sein Leben und seine Indienreise. Stuttgart 1986. (EZW-Texte. Orientierungen und Berichte 13). 12 / 1986.
- Lebte Jesus in Indien? Eine religionsgeschichtliche Klärung. Göttingen 1988.
- Theosophie und Anthroposophie. Neue Aspekte zu ihrer Geschichte. Göttingen 1993.
- Der Nachlaß von Wilhelm Hübbe-Schleiden in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Verzeichnis der Materialien und Korrespondenzen mit biobibliographischen Angaben. Göttingen 1996.

Klein, Gabriele: FrauenKörperTanz. Eine Zivilisationsgeschichte des Tanzes. München 1992.

Klein, Siegmund: The Pre-War German Lifters. In: Strength and Health 6, 1957, 16-17, 42.

Knüppel, Christoph: Vom Anarchisten zum deutschen Tatdenker. Der Lebensweg Willy Schlüters und seine Freundschaft mit Ferdinand Tönnies. In: Tönnies-Forum 2 (7. Jg.) 1998, 3-103 und 1 (8. Jg.) 1999, 36-75.

Koch, Robert: Wie pflegen wir unsere Muskulatur und Körperkraft? Leipzig 1902.

Kolb, George: Der Einfluß maximaler Muskelarbeit. Beiträge zur Physiologie des Sports. Berlin 1888.

König, Eugen: Körper-Wissen-Macht. Studien zur Historischen Anthropologie des Körpers. Berlin 1989.

König, Peter-R.: Ein Leben für die Rose. (Arnoldo Krumm-Heller). München 1995.

Krabbe, Wolfgang R.: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung in Deutschland der Industrialisierungsperiode. Göttingen 1974.

Krüger, Arnd: Sport und Politik. Vom Turnvater Jahn zum Staatsamateur. Hannover 1975.

– Geschichte der Bewegungstherapie. In: Naturheilverfahren und unkonventionelle medizinische Richtungen (Lose Blatt Sammlung 8). Heidelberg 1995, 04.03, 1-20.

– Trasybulos – oder warum wir bei der Geschichte der Sportwissenschaften weiter vorn anfangen müssen. In: Norbert Gissel (Hg.): Sport als Wissenschaft (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft 90). Hamburg 1997, 57-74.

Küenzlen, Gottfried: Der neue Mensch. Zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne. München 1994.

Küppers, Gustav Adolf: Siedlung und Körperkultur. In: Die Tat (17. Jg.) 1925/26, 380-383.

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender. Leipzig 1911, 1913 und 1914.

Laban, Rudolf von: Ein Leben für den Tanz. Erinnerungen. Dresden 1935.

Lahmann, Hunold: Neues System zur Stählung und Abhärtung des Körpers. Leipzig, 1. Auflage, 1905.

Landauer, Gustav: Die neue Welterkenntnis. In: Die Kultur 1902, 607-617.

Landmann, Robert: Ascona Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies. Frankfurt a. M. 1988.

Langenfeld, Hans: Von der Turngemeinde zum modernen Sportverein. In: Gunter A. Pilz (Hg.): Sport und Verein. Reinbek 1986, 15-42.

Leavitt, Sheldon: Wege zur Höhe. o. O. o. J.

Linse, Ulrich (Hg.): Zurück o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland. München 1983.
- Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin 1983.
- Asien als Alternative? Die Alternativkulturen der Weimarer Zeit: Reform des Lebens durch Rückwendung zur asiatischen Religiosität. In: Hans G. Kippenberg / Brigitte Luchesi (Hg.): Religionswissenschaft und Kulturkritik. Marburg 1991, 325-364.
- Antiurbane Bestrebungen in der Weimarer Republik. In: Peter Alter (Hg.): Im Banne der Metropolen. Berlin und London in den zwanziger Jahren. Göttingen 1993, 314-344.
- Geisterseher und Wunderwirker. Heilssuche im Industriezeitalter. Frankfurt a. M. 1996.
- Säkularisierung oder Neue Religiosität? Zur religiösen Situation in Deutschland um 1900. In: Recherches Germaniques 27, 1997, 117-141.
- Das „natürliche" Leben: Die Lebensreform. In: Richard van Dülmen (Hg.): Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000. Wien 1998, 435-458.

Luckner, Felix Graf von: Seeteufel. Abenteuer aus meinem Leben. Leipzig, neue, vermehrte Auflage, 1923.

Lütgehaus, Ludger: „O Wollust, o Hölle". Die Onanie. Stationen einer Inquisition. Frankfurt a. M. 1992.

Marshall, J. / Saffer, E.: Körperkultur durch System und Training. Leipzig o. J. (1912).

Maxick (d. i. Max Sick): Muskelbeherrschung. Körperentwicklung durch Willenskraft. Leipzig 1914.

Meiringer, Josef: Höchste Muskelkraft durch 12 Hantelübungen. Leipzig, 3. Auflage, o. J. (1909).

Miers, Horst E.: Lexikon des Geheimwissens. München 1993.

Milon jun.: Wie werde ich Athlet? Leipig o. J. (1897).

Mohler, Armin: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch. Darmstadt, 4. Auflage, 1994.

Möller, Helmut / Howe, Ellic: Merlin Peregrinus. Vom Untergrund des Abendlandes. Würzburg 1986.

Mommsen, Hans: Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert. In: Jürgen Kocka (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Göttingen 1987, 288-315.

Mulford, Prentice: Der Unfug des Sterbens. München 1909.

Müller, Edgar: Goerner The Mighty. Leeds 1951.
– Rudolf Klär – ein Kraftathlet der alten Garde – verstorben. In: Athletik 1 (14. Jg.) 1961, 11.

Müller, Jens P.: Mein System. 15 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit. Leipzig 1904.

Neumann, Hannes: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration. Schorndorf 1968.

Neumann, Karl Eugen: Die Reden Gotamo Buddhas aus der Mitt-

leren Sammlung Majjhimanikayo des Pali-Kanons. Zum ersten Mal übersetzt. Leipzig, 3 Bände, 1902.

Nitzsche, Friedrich Robert: Die Heilung der Störungen in der Blutcirculation und Blutmischung durch rationelle Zimmergymnastik. Dresden 1870.
– Bewegungsheilmethode (Heilgymnastik). In: Siegfried 2 (1. Jg.) 1902, 8-12.

Notz, Klaus-Josef: Das Lexikon des Buddhismus A-Z. 2 Bände. Freiburg 1998.

O. V.: 1. Leipziger Athletenverein „Atlas". Erinnerungs-Blätter zum Jubiläums-Sport-Fest. Leipzig 1912.
– Rassische Siedlungen. In: Kraft und Schönheit 9 und 10 (18. Jg.) 1918, 212-214 und 225-228.
– Der Werdegang des Lionel Strongfort. In: Athletik 4 (13. Jg.) 1960, 8-9.

Oettermann, Stephan / Rebehn, Lars (unter Mitarbeit von Bernd Wedemeyer): Biobibliographisches Lexikon zur Geschichte der öffentlichen Vergnügungen. 2 Bände. Gerolzhofen, Privatdruck, 1998.

Olcott, Henry Steel: Buddhistischer Katechismus. Berlin 1887.

Olden, Rudolph (Hg.): Das Wunderbare oder die Verzauberten. Propheten in deutscher Krise. Berlin 1932.

Pandit Rama Prasad Kasyapa: Die Wissenschaft des Atmens. (Occulte Wissenschaft). Aus dem Sanskrit-Original übersetzt von Rama Prasad. Leipzig 1893.

Perkuhn, Heinz: Ernst Siegfried. Die Laufbahn eines Erfolgreichen. Königsberg 1927.

Perrottet, Suzanne: Ein bewegtes Leben. Zürich, 2. Auflage, 1995.

Pfister, Gertrud: Die Faszination des Exotischen? Zur Entwicklung von Jiu-Jitsu und Judo in Deutschland. In: Stanca Scholz-Cionca (Hg.): Japan, Reich der Spiele. München 1998, 311-329.

Plecher, Hans: Victor Silberer. Ein Lebensbild. Wien 1916.

Proschek, Josef: Der Mensch. 4. Auflage des System Proschek. Wien 1911.

Puschner, Uwe / Schmitz, Walter / Ulbricht, Justus H. (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung" 1871-1918. München 1996.

Radkau, Joachim: Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler. München 1998.

Regin, Cornelia: Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung im Kaiserreich (1889 bis 1914). Stuttgart 1995.

Regnault, Felix: Die Erziehung der Willenskraft. In: Illustrierte Athletik-Sportzeitung 31 (14. Jg.) 1905, 484.

Rensome, Ronald / Vanleeuwe, T.: Those Magnificent Men with their Gymnastic Machines. In: 8. HISPA Congress Report. Uppsala 1979, 129-136.

Röder, Hans-Gerd: Sascha Schneider, ein Maler für Karl May. Bamberg 1995.

Rothe, Ernst: Psychogymnastik. Berlin 1928.

Rothschuh, Karl E.: Naturheilbewegung, Reformbewegung, Alternativbewegung. Darmstadt 1983.

Ruppert, Hans-Jürgen: Theosophie. Unterwegs zum okkulten Übermenschen. Konstanz 1993.

Sandow, Eugen: Bodybuilding or Man in the Making. London 1904.
– Strength and how to obtain it. London 1897.
– Kraft und wie man sie erlangt. Berlin 1904.

Sarasin, Philipp / Tanner, Jakob (Hg.): Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1998.

Schaefer, Gerhard: Ernst Siegfried. Erinnerungen an den Berufsringkämpfer (Wrestling Archives 15). Salzgitter, Privatdruck, o. J. (1985).

Schmidt, Ferdinand August: Unser Körper. Handbuch der Anatomie, Physiologie und Hygiene der Leibesübungen. Leipzig, 2. Auflage, 1903.

Schneider, Uwe: Nacktkultur im Kaiserreich. In: Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung" 1871-1918. München 1996, 411-435.

Schnurbein, Stefanie von: Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert. Heidelberg 1992.
– Göttertrost in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus. München 1993.

Schober, Klaus: Die erste Trainierschule für Körperkultur in Deutschland. (Unveröffentlichte) Staatsexamensarbeit am Pädagogischen Institut Halle (Saale). Halle 1965.

Scholz, Friedrich: Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. Leipzig 1884.

Schreiner, Peter (Hg.): Yoga. Grundlagen, Methoden, Ziele. Ein bibliographischer Überblick. Bonn 1979.

Shustermann, Richard: Die Sorge um den Körper in der heutigen Kultur. In: Andreas Kuhlmann (Hg.): Philosophische

Ansichten der Kultur der Moderne. Frankfurt a. M. 1994, 241-277.

Sieferle, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart. München 1984.

Sillander, Max: Mystische Schönheitspflege. In: Prana (1. Jg.) 1909/10, 16-22, 42-47.

Söhnelandt, Halfdan: Atmen, aber mit Verstand. Berlin 1909.

Sommer, Ernst: Gesundheit, Muskelkraft und Formenschönheit. Elberfeld 1902.

Sommer, Ernst / Unbehaun, Johannes: Ideale Körperbildung durch die neue deutsche Gymnastik. System Sommer-Unbehaun. München 1913.

Spitzer, Giselher: Der deutsche Naturismus. Idee und Entwicklung einer volkserzieherischen Bewegung im Schnittfeld von Lebensreform, Sport und Politik. Ahrensburg 1983.

Sportluftbad, Das: 4. Sonderheft von „Kraft und Schönheit". Berlin o. J. (1905).

Stapel, Wilhelm: Stapeleien. Hamburg 1939.

Stoll, Oskar: Gesundheit und Athletik-Sport! Berlin 1901.
– Der harmonische Mensch. Berlin 1910.

Stolz, Albert: Lehrbuch der Kraft- und Muskelausbildung. München 1901.

Strongfort, Lionel: Lebensenergie durch Körperkultur. Newark 1928.

Subhâdra Bhikkhu (d. i. Friedrich Zimmermann): Buddhistischer Katechismus zur Einführung in die Lehre Buddha Gotamo. Berlin 1888.

Surén, Hans: Gymnastik für Heim, Beruf und Sport. Stuttgart 1929.
– Surén-Gymnastik mit Sportgerät. Stuttgart 1935.

Sychowa, E.: Die Neugedankenlehre. Leipzig 1909.

Szittya, Emil: Das Kuriositäten=Kabinett. Konstanz 1923.

Teuteberg, Hans: Zur Sozialgeschichte des Vegetarismus. In: Vierteljahresschrift zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1, 1994, 33-63.

Theoros: Kraft-Kunst. In: Die Schönheit (17. Jg.) 1921, 500-521.

Thilo, Otto: Gymnastische Apparate. o. O. 1897.
– Übungen. Leipzig 1897.

Toepfer, Karl: Empire of Ecstacy. Nudity and Movement in German Body Culture, 1910-1935. London 1997.

Uffelmann, J.: Handbuch der Hygiene. Leipzig 1890.

Ulbricht, Justus H.: Bücher für die „Kinder der neuen Zeit" – Ansätze zu einer Verlagsgeschichte der deutschen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 17, 1988-92, 77-140.
– Das völkische Verlagswesen im deutschen Kaiserreich. In: Uwe Puschner / Walter Schmitz / Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung" 1871-1918. München 1996, 275-301.

Ullrich, Heiner: Waldorfschulen. In: Diethard Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Wuppertal 1998, 411-424.

Ungewitter, Richard: Die Eiweißtheorie. Stuttgart 1908.

Usarski, Frank: Das Bekenntnis zum Buddhismus als Bildungsprivileg. In: Peter Antes (Hg.): Die Religion von Oberschichten. Marburg 1989, 75-86.

Viehöfer, Erich: Der Verleger als Organisator. Eugen Diederichs und die bürgerlichen Reformbewegungen der Jahrhundertwende. (Archiv zur Geschichte des Buchwesens 30) 1988, 1-147.

Weaver, Harry: Fünf Gegner in sechs Minuten gelegt. In: Der Abend, 2. November 1965.

Weber-Robine, Friedrich: Die Leib-Seele-Einheit in der Yoga-Praxis. In: Die Weiße Fahne 6 (10. Jg.) 1929, 361-362.

Webster, David: The Iron Game. An illustrated History of Weigthlifting. Irvine 1976.

Webster, David: Barbells and Beefcake. An illustrated History of Bodybuilding. Irvine 1979.

Webster, David: Sons of Samson. Volume 1. Irvine 1993.

Wedemeyer, Bernd: „Der Weg zur Kraft". Die „Bodybuilding-Ideologie" um 1900 als Gegenentwurf zum industrialisierten Menschen. In: Michael Dauskardt (Hg.): Der industrialisierte Mensch. Hagen 1993, 183-190.
- Körperkult als Lebenskonzept. Bodybuilding und Fitneßboom. In: Hans Sarkowicz (Hg.): Schneller Höher Weiter. Eine Geschichte des Sports. Frankfurt a. M. 1996, 407-419, 485-488.
- Starke Männer, starke Frauen. Eine Kulturgeschichte des Bodybuildings. München 1996.
- Health, Strength and Power: the Strongmen Movement cir-

ca 1900. Between National Pathos and International Commercialization. In: Steve Bailey / Wray Vamplew (Hg.): Studies in Sports History. Leicester 1997, 19-31.
- „Jeder Griff erlaubt" – Aspekte zur Geschichte des deutschen Berufsringkampfes und seiner Verbände. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 3 (11. Jg.) 1997, 7-28.
- Bodybuilding Training Systems – Historical Aspects. In: Arnd Krüger / Angela Teja (Hg.): La Comune Eredità dello Sport in Europa. Roma 1997, 130-133.
- Der Kraftsportnachlaß Schaefer. Eine Bestandsübersicht. Hoya 1997.
- Völkische Körperkultur in Niedersachsen in der Weimarer Republik. Das Beispiel Dr. Karl Strünckmann. In: Stefan Nielson / Hans Langenfeld (Hg.): Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 2: Weimarer Republik. Göttingen 1998, 175-184.
- Nacktkultur oder Nacktsport? Die Freikörperkultur im Kontext von Sport, Turnen, Gymnastik und Körperkultur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Michael Grisko (Hg.): Von Lichtbrüdern und Sonnentöchtern. Kassel 1999 (im Druck).
- Muskelkonkurrenzen und Modellathleten. Zum Verhältnis von Männerkörpern, Kunst und Öffentlichkeit im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Norbert Gissel (Hg.): Öffentlicher Sport. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte 1998. St. Augustin 1999 (im Druck).
- „Zum Licht": Die Freikörperkulturbewegung in der wilhelminischen Ära und der Weimarer Republik zwischen völkischer Bewegung, Okkultismus und Neuheidentum. In: Archiv für Kulturgeschichte (im Druck).

Wegner, Gunda: Georg von Langsdorff (1822-1921). Freiburg, unveröff. Diss. med., 1989.

Wehrle, Hermann: Beobachtungen zur Pflege des Körperwohlstandes und deren Einfluß auf die Baukunst. In: Kraft und Schönheit 11 (1. Jg.) 1901/02, 133-135.

Weissbein, Siegfried (Hg.): Bibliographie des gesamten Sports. Leipzig 1911.

Weisseise, Emil: Das lebendige Beispiel eiserner Willenskraft. o. O. o. J. (ca. 1937).

Whorton, James C.: Crusaders for Fitness. The History of American Health Reformers. Princeton 1982.

Wiedenmann, Bapt.: Körper und Seele in ihrer Wechselbeziehung. In: Prana (1. Jg.) 1909/10, 161-168.

– Yoga. Die Geheimwissenschaft Indiens. Leipzig o. J. (ca. 1910).

Wohlrath, Theodor: Menschliche Kraft oder wie man seinen Körper kräftigen und bis ins hohe Alter gesund erhalten kann. Hannover o. J. (1903).

Wörner-Heil, Ortrud: Von der Utopie zur Sozialreform. Jugendsiedlung Frankenfeld im Hessischen Ried und Frauensiedlung Schwarze Erde in der Rhön 1915 bis 1933. Darmstadt 1996.

Würzberg, Gerd: Muskelmänner. In den Maschinenhallen der neuen Körperkultur. Reinbeck 1987.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Theodor Siebert im Jahre 1910 (Sammlung Delaitte); Seite 53.

Abb. 2: Theodor Siebert im Jahre 1936 (NISH, Schaefer-Nachlaß, OA Bestand 10 Nr. 9); Seite 57.

Abb. 3: Theodor Siebert im Jahre 1955 (NISH, Schaefer-Nachlaß, OA Bestand 10 Nr. 9); Seite 58.

Abb. 4: Der „Weltmeisterringer" Carl Abs im Jahre 1884 (aus: Albert Stolz: Mannesschönheit. Leipzig 1912, 40); Seite 65.

Abb. 5: Der Kraftsportler und Sportstudiobesitzer Edmond Desbonnet (Sammlung Delaitte); Seite 77.

Abb. 6: Der Berufsringer und Bodybuilder George Hackenschmidt (aus: George Hackenschmidt: Der Weg zur Kraft. Leipzig 1909, 75); Seite 80.

Abb. 7: Der Kraftathlet und Sportschulenbesitzer Eugen Sandow um 1894 (Sammlung Wedemeyer); Seite 86.

Abb. 8: Der Olympiasieger im Gewichtheben Rudolf Ismayr im Jahre 1932 (Sammlung Wedemeyer); Seite 88.

Abb. 9: Titelblatt von „Wie werde ich Berufsathlet oder Ringer?", gedruckt 1919 in der Druckerei von Dr. Arnold(o) Krumm-Heller; Seite 134.

Abb. 10: Titelblatt der Schrift „Führer zum praktischen Studium des Okkultismus" von 1921; Seite 148.

Abb. 11: Der spätere Esoteriker George Hackenschmidt um 1907. (Sammlung Wedemeyer); Seite 149.

Abb. 12: Ansicht der Trainierschule von Theodor Siebert. (Sammlung Delaitte); Seite 165.

Abb. 13: Theodor Siebert (links) mit fünf Athleten in seiner Trainierschule. (Sammlung Wedemeyer); Seite 170.

Abb. 14: George Hackenschmidt zu Gast bei Theodor Siebert im Jahre 1910. (Sammlung Delaitte); Seite 172.

Abb. 15: Das erste Titelblatt von Theodor Sieberts kurzlebiger Zeitschrift „Siegfried" aus dem Jahre 1902; Seite 193.

Abb. 16: Werbepostkarte des Theodor-Siebert-Verlages mit dem Motto der Freimaurer „Schönheit! Weisheit! Stärke!" (Sammlung Delaitte); Seite 196.

Abb. 17: Bildpostkarte des Theodor-Siebert-Verlages mit Sieberts Lieblingsschüler Peter „Petrus Apollos" Bareuther (Sammlung Delaitte); Seite 196.

Abb. 18: Bildpostkarte aus dem Theodor-Siebert-Verlag (Sammlung D. Manske, 1. Briefmarken und Münzhaus, Bernburg); Seite 197.

Abb. 19: George Hackenschmidt im Jahre 1961 (NISH, Schaefer-Nachlaß, OA Bestand 10 Nr. 9); Seite 221.

Abb. 20: Theodor Siebert im Jahre 1955 (NISH, Schaefer-Nachlaß, OA Bestand 10 Nr. 9); Seite 223.

Abkürzungsverzeichnis

DABA	=	Die Alten Berliner Athleten
DASV	=	Deutscher Athletik Sport Verband
DAV	=	Deutscher Athleten Verband
DAWA	=	Die Alten Wiener Athleten
DDR	=	Deutsche Demokratische Republik
DHfK	=	Deutsche Hochschule für Körperkultur
DTG	=	Deutsche Theosophische Gesellschaft
FDGB	=	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
I.T.V.	=	Internationale Theosophische Verbrüderung
KZ	=	Konzentrationslager
NISH	=	Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V.
NSDAP	=	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei
O.T.O.	=	Ordo Templi Orientis
SC	=	Sportclub
SRIA	=	Societas Rosicruciana in Anglia
T.G.	=	Theosophische Gesellschaft
T.S.	=	Theosophical Society
TGD	=	Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Abdul Bahai 142
Abs, Carl (1851-1895) 65-66, 186
Ackermann, Werner
siehe Landmann, Robert
Altrock, Hermann (1887-1980) 244
Ammon, Otto (1842-1916) 62
Apollo(s)
siehe Bareuther, Peter
Arendt, Franz 41
Asturel 120, 125, 189
Balzli, Johannes
siehe Brandler-Pracht, Karl
Balzer, Eduard (1814-1887) 19, 25, 58, 80, 99
Bareuther, Peter (1883-1917) 166, 174, 186, 194, 196, 242, 250
Begas, Reinhold (1831-1911) 77
Berger, Charles le 240
Besant, Annie (1847-1933) 25, 130, 145
Bethmann, August (1864-1906) 103, 105-108, 136, 168, 183, 189, 191, 235, 241, 249
Binder, E. 79
Biswack, Siegfried 112
Blavatsky, Helena P. (1831-1891) 27, 127, 130-132, 145, 189
siehe auch Radda-Bai
Bloch, Alice 181
Bo Yin Ra d. i. Josef Anton Schneiderfranken (1846-1943) 145
Bohn, Wolfgang (1871-ca. 1942) 135
Bondegger, Harry 121
Bonnes, Pierre (geb. 1867) 75, 186
Brachvogel, Albert Emil (1824-1878) 56, 144, 195, 197, 236
Brandler-Bracht, Karl (geb. 1864) 126, 144, 189, 242
Brauer, Jakob (1895-1987) 35, 59, 205, 216, 219, 222
Breborowiecz (1880 - nach 1965) 169
Bry, Carl Christian d. i. Karl Decke (1892-1926) 106
Bulwer-Lytton, Edward George Earl (1803-1873) 38, 56, 195, 197-198, 235-236
Buttenstedt, Carl (gest. vor 1923) 103-105, 183, 186, 189, 198
Camilotti, Tullio 174, 249
Cleef, Ray van (1910-1964) 82, 205, 220, 225
Coué, Emil (1857-1926) 116
Crowley, Aleister (1875-1947) 141-142
Darwin, Charles (1809-1882) 68
Dauthage, Max (geb. 1862) 68
Davis, Andrew Jackson (1826-1919) 114

Davis, John (1921-1985) 87
Decke, Karl
siehe Bry, Carl Christian
Delaitte, Albert (geb. 1918) 34-35, 40, 59, 82, 205, 213, 216, 225
Desbonnet, Edmond (1868-1953) 35, 75-77, 155, 174, 186, 218-219
Diederichs, Eugen (1867-1930) 17, 56, 182
Diem, Carl (1880-1960) 146, 205
Dotzler, Max 121
Dudley, Seymour 122
Dürlacher, Louis (1844-1924) 64-66, 72, 87, 154-155, 157
Engelhardt, August 103, 105, 107, 235
Fay Rose 181
Fidus d. i. Hugo Höppener (1868-1948) 17, 26, 103, 160
Fischer, Ernst 234
Fletcher, Horace (1849-1919) 96, 99
Fränzel, Walter (1889-1968) 160
Fratzscher, Otto 237
Fritsch, Theodor (1852-1933) 160
Fromm, Pius (geb. ca. 1886) 244
Frommel, Fritz 55, 180, 194, 205, 216, 219, 234
Gäßler, Hermann (1889-1970) 171, 173
Gebhardt, Karl August Willibald (1861-1921) 176
Gebhardt, Wilhelm Walter (gest. 1918) 176, 181
Georgiewitz-Weitzer, Demeter
siehe Surya, G. W.
Gerling, Reinhold (1863-1930) 101-102, 109-111, 147, 180, 188, 199-200
Gläesser-Waldemeer, Theo Fred d. i. G. Jagendorfer (1877-1960) 156
Goerner, Hermann (1891-1956) 172, 204, 210-211, 219, 224
Graf, Henri 173
Grammer, Ludwig 173
Guretzki, Adolf von (1873-1955) 206, 219
Guttzeit, Johannes (1853-1935) 58
Hackenschmidt, Bruno 171
Hackenschmidt, George (1878-1968) 39, 51, 62, 78-80, 85, 100, 110-112, 122-123, 145-148, 154, 166, 169-172, 174, 181, 186, 188-189, 206, 209, 218, 220-221, 225, 239, 250, 255
Harden, Maximilian (1861-1927) 26
Hardy, Paul 181
Hartmann, Franz (1838-1912) 45, 128-130, 141-142, 145
Haupt, Josef (1865/66-1935) 46-48, 51, 64, 67, 157, 237, 242
Hennig, Arthur
siehe Saxon, Arthur
Hennig, Hermann
siehe Saxon, Hermann

Hennig, Kurt
siehe Saxon, Kurt
Hensel, Julius (1833 - nach 1900) 100, 112
Hinhede, Mikkel (1862-1845) 189
Hitler, Adolf (1889-1945) 26
Hitzler, Michael (geb. 1870) 75, 157, 172, 240
Höpfner (Bankleiter) 212
Höppener, Hugo
siehe Fidus
Hoffmann, Bob (1898-1985) 85, 87
Hoffmann, Karl 78
Hübbe-Schleiden, Wilhelm (1846-1916) 26, 45, 128-130, 235
Hueppe, Ferdinand (1852-1938) 67, 81, 119, 176
Hufeland, Christoph Wilhelm (1762-1836) 92, 189
Hunkel, Ernst (geb. 1885) 160
Illa, Vincenz (Vincent) 174-175, 197
Ismayr, Rudolf (1908-1998) 85-88, 112, 173, 221
Issberner-Haldane, Ernst (1866-1966) 144
Jagendorfer, G.
siehe Gläesser-Waldemeer, Theo Fred
Jagendorfer, Georg (1849-1914) 74, 155-156
Jäger, Gustav (1832-1917) 92, 99
Järschky, Paul 101-102, 176, 188
Jenkins, Tom (geb. 1872) 170
John (Bürgermeister) 222
Judge, William Q. (1851-1896) 127
Just, Adolf (1859-1936) 42, 100
Kade, Arthur 232
Kalmus, Willy 167, 249
Kayser, C. F. 81
Kerning, Johann Baptist d. i. Krebs (1774-1851) 123, 189
Kistner, Phillip 181
Klär, Rudolf (1884-1961) 172-173, 204-205, 216, 219, 222, 235
Klein, Siegmund (1902-1987) 87, 155
Koch, Robert 181
Kolb, George 67, 92
Krajewski, Wladislaw von (1841-1901) 51, 75, 154
Krause, Albin 45
Krebs
siehe Kerning, Johann Baptist
Krumm-Heller, Arnold(o) (1876/79-1949) 98, 134, 140-144, 183, 189, 197, 234, 236
Kühner, August
siehe Waldow, Henry
Küppers, Gustav Adolf (1894-1978) 160
Kurtzahn, Ernst (1879-1939) 141
Laban, Rudolf von (1879-1958) 142
Labbert, Karl (jun.) 56, 59, 205, 207, 213, 220, 222-224, 227

Lahmann, Heinrich (1860-1905) 92, 99, 159
Lahmann, Hunold 181
Lambsdorff, Georg Fritz Wilhelm Graf (1863 - nach 1928) 177
Landmann, Robert d. i. Werner Ackermann (1892 - nach 1978) 107
Langsdorff, Georg von (1822-1921) 24-25, 28, 58
Lanz von Liebenfels, Jörg (1875-1954) 17, 25, 28
Leadbeater, Charles Webster (1847-1934) 130, 189
Lehmstedt, Max 231
Lentze, Karl (1859 - nach 1928) 80
List, Guido (1848-1919) 141
Lomer, Georg (1877-1957) 144
Luckner, Felix Graf von (1881-1966) 177-178
Lurich, Georg (1876-1920) 78, 154, 172, 174, 186, 192, 240
Maier, Otto 186
Manger, Josef (1913-1991) 86-87, 221-222
Mann, Karl 78, 100-101
Maxick d. i. Max Sick (1879-1961) 122-123, 157-158, 181
Metzler, Willy 157
Milon jun. 111-112
Möbus, Paul (1886-1971) 172-173
Möckel, Gustav 181
Mockert (Buchdrucker) 213
Möller, Wilhelm 199-200
Monte Saldo (1879-1949) 122
Mulford, Prentice (1834-1891) 138
Müller, Edgar (1898-1979) 56, 178, 204, 210-211, 220, 225, 245
Müller, Jens P. (1868-1938) 71, 84, 89, 109, 111, 164, 180, 188
Napoli, Felice (geb. 1822) 65
Nebel, H. (1853-1930) 153
Neuhaus, Heinrich (geb. 1878) 172, 240
Olcott, Henry Steel (1832-1907) 127, 132
Olympier, Willy d. i. Willy Schmelzkopf 170, 188
Otha (japanischer Ringer) 174, 197
Papian, Adolf 41
Peithmann, Ernst Christian (1868-1943) 141, 144
Peryt Shou d. i. Albert Schulz (1873-1953) 143-144
„Petrus Apollos"
siehe Bareuther, Peter
Pilf, Traugott 162
Pongratz (Bierbrauer) 43
Prel, Carl du (1839-1899) 145
„Professor Attila"
siehe Dürlacher, Louis
Proschek, Josef 122-123, 188
Pudor, Heinrich (1865-1941) 101-102
Radda-Bai d. i. Helena P. Blavatsky 189
Ramdohr 153

Rath, Emmerich 81
Reiter, Ernst „Siegfried" (1880-1945) 77, 145, 147, 171, 240
Reuß, Theodor (1855-1923) 28, 141-142
Rikli, Arnold (1832-1906) 92, 99
Rogler, Carl 184
Sallge, Walter
siehe Seldom-Sallge, Walter
Sandow, Eugen (1867-1925) 26, 42, 65-66, 72, 83, 86, 89, 101, 110-111, 155, 157, 163, 167, 171, 180-181, 188
Saxon, Arthur d. i. Arthur Hennig (1878-1921) 158, 172, 204, 210
Saxon, Hermann d. i. Hermann Hennig (1882-1961) 158, 172, 204, 210, 220
Saxon, Kurt d. i. Kurt Hennig (1884-1952) 158, 172, 204, 210, 219
Schaefer, Gerhard (1921-1995) 35, 205
Scheible, Johann 114
Schieferdecker, A. 49
Schmelzkopf, Willy
siehe Olympier, Willy
Schmidt, Richard 232
Schmidt-Gibichenfels, Otto (geb. 1861) 160
Schneider, Sascha (1870-1927) 122, 158
Schneiderfranken, Josef Anton
siehe Bo Yin Ra
Schröder (Lehrer) 167
Schrot, Johannes (1798-1856) 99
Schulz, Albert
siehe Peryt Shou
Schulz, Johannes Heinrich 116
Schulze, M. 52, 184, 231, 233, 237
Schwab, Anna 105, 107
Shaw, George Bernard (1859-1950) 146
Seeteufel
siehe Luckner, Felix Graf von
Seldom-Sallge, Walter (gest. 1919) 77, 166, 172
Sick, Max
siehe Maxick
Siebert, Alma Jenni geb. Müller (1865-1920) 48-49, 55, 162, 184-185
Siebert, Amalie geb. Weißhahn 41
Siebert, Christoph Gottlieb (gest. 1872) 41
Siebert, Elsa Amalie Helene „Else" (1895-1971) 34-35, 37, 49, 59, 86-87, 178, 185, 201-202, 205-206, 211-217, 225-226, 235
Siebert, Friedrich 41
Siegfried
siehe Reiter, Ernst
Silberer, Victor (1846-1924) 66-67, 74, 164, 188
Sivers, Marie von (1867-1948) 15

Sommer, Ernst 83-84, 188
Stapel, Wilhelm (1882-1954) 22
Staricius, Johann 114
Steiner, Rudolf (1861-1925) 15, 46, 128, 141, 145
Stoehr, Franz (1859-1920) 74
Stolz, Albert (geb. 1868) 64, 67, 109, 111, 122-123, 174, 188-189, 237
Strassberger, Josef (1894-1950) 221
Strongfort, Lionel d. i. Max Unger (1876-1967) 147, 158
Strünckmann, Karl (1872-1953) 160
Strumpf, Paul 242-243
Struve, Gustav (1805-1870) 19, 25, 58
Sturm, Albert (1882-1946) 77, 172, 240
Surén, Hans (1887-1972) 181
Surya, G. W. d. i. Demeter Georgiewitz-Weitzer (1873-1949) 145
Thilo, Otto 176-177
Tingley, Katherine (1852-1929) 142
Tobari (japanischer Ringer) 174, 197
Türk, Wilhelm (1857-1920) 74, 79
Unbehaun, Johannes 84
Unger, Max
siehe Strongfort, Lionel
Ungewitter, Richard (1868-1958) 17, 26, 42
Veltum, Franz (1868-1944) 242
Vollrath, Hugo (1877-1943) 126, 129, 141-142, 242
Walde, C. 164, 168, 249
Waldow, Henry d. i. August Kühner 55, 199-200, 236-237, 247
Wehrle, Hermann 160
Weisseise, Emil (1867 - nach 1937) 209-210, 245
Weißhahn, Eduard 41
Welnowski, Paul (1873-1953) 204-205, 214, 219, 235
Wigman, Mary (1886-1973) 142
Wuthe, Otto (geb. 1860) 156
Zadig, Peter (1877-1910) 189
Zander, Gustav (1835-1920) 153-154
Zimmermann, Friedrich (1851-1917) 132
Zimmermann, Josef (1895-1994) 85-87, 112, 173, 221

Bernd Wedemeyer-Kolwe

Der Athletenvater Theodor Siebert (1866-1961): Korrekturen und Nachträge zur kommentierten Bibliographie. Stand 9/2022

Die folgende Liste enthält Korrekturen und Nachträge zur kommentierten Bibliographie (S.228-257), die sich erst nach Druck des Buches ergaben. Dabei konnten einige bislang nur bibliographisch erfasste Veröffentlichungen Sieberts später beschafft und die Angaben überprüft und korrigiert werden. Dazu kommen weitere Publikationen Sieberts, die erst nach dem Druck des Buches bekannt und beschafft wurden. Schließlich enthält der Nachtrag noch eine Liste von Veröffentlichungen über Siebert, die zwar vor 1999 veröffentlicht wurden, die aber der Verfasser erst nach dem Druck recherchiert konnte, sowie weitere Publikationen über Theodor Siebert, die erst nach Erscheinen des Buches recherchiert wurden bzw. angefertigt worden sind.[1]

Korrekturen (Veröffentlichungen von Theodor Siebert)

S. 232: Der Weg zur Kraft. Diese damals nur bibliographierte Arbeit konnte mittlerweile in der Ausgabe „Alsleben, Verlag Theodor Siebert, o.J." beschafft werden.

S. 235f: Bulwer, Edward Lytton: Zanoni. Mittlerweile liegt eine Ausgabe von 1919 vor (Berlin, Otto Hendel Verlag, Druck Halle), für die Theodor Siebert ein Vorwort verfasst hat (S: I-IV).

S. 236: Brachvogel, Albert Emil: Rätsel. Hier konnte zusätzlich eine von Siebert herausgegebene Auflage von 1928 (Berlin, Globus-Verlag) nachgewiesen werden.

[1] Sämtliche Unterlagen, Korrespondenzen und Dokumente für das Buch lagern mittlerweile im Archiv des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte (NISH) als : OA Bestand 93, Nr. 5, Sammlung Bernd Wedemeyer-Kolwe: Personendossier Theodor Siebert (1866-1961).

Nachträge (Veröffentlichungen von Theodor Siebert)

Kallinikos d.i. Theodor Siebert: Athletik. In: Der Mensch. Wochenschrift für allseitige Reformen auf naturgemäßer Grundlage 12 (3. Jg.) 1901, 183-185.

Siebert, Theodor: Die besten Vertreter des griechisch-römischen Wettkampfes. In: Illustrirte Zeitung Nr. 3327 vom 4. März 1905.

Siebert, Theodor: Warum ich Engelhardts Vertretung niederlegte. In: Kraft und Schönheit 9 (9. Jg.) 1909, 258.

Siebert, Theodor: Gesuche und Ausbildung als Athlet und Ringer. In: Illustrierte Sportzeitung (18. Jg.) 1909, 790.

Siebert, Theodor: Das Gewichtheben. In: Deutsche Kampfspiele Berlin 1922. Stuttgart 1922, 124-125.

Siebert, Theodor: Ein Ringerkönig (über Hackenschmidt). In: Sport und Sonne 5, 1925, 48-52.

Siebert, Theodor: „Münchhausen“ als Athlet. In: Illustrierter Kraft=Sport 10 (2. Jg.) 1925, 198.

Siebert, Theodor: München, Salzburg, Wien. In: Athletik 24 (5. Jg.) 1927, 402-404.

Siebert, Theodor: Über die Bedeutung der Ernährung für die höhere Entwicklung des Menschen. In: Emil Gustav Paulk (Hg.): Der Stärkere. Blätter für Lebensertüchtigung (8. Jg.) 1928, o.S. (vorher u.d.T. Der Psychokrat. Monatsschrift der Führenden (1.-7. Jg.), 1921-1927).

Siebert, Theodor: Das Geheimnis der Kraft. In: Uranus-Kalender. Memmingen 1936, 90-92.

Kallinikos d.i. Theodor Siebert: Über die Bedeutung der Ernährung für die höhere Entwicklung des Menschen. In: Uranus-Kalender 1936, 93-95 (Wiederabdruck aus: Der Stärkere 1928)

Nachträge (zeitgenössische Rezeption)

O.V.: Die erste deutsche Athletenschule. In: Der Mensch. Wochenschrift für allseitige Reformen auf naturgemäßer Grundlage 22 (3. Jg.) 1901, 345.

Guretzki, A. v. (Adolf von): In der Athletenschule. In: Moderne illustrierte Zeitung für Reisen und Sport 1911, 288-300.

O.V.: Treffen der alten Athleten. In: Schwerathletik 11 (3. Jg.) 1956, 15 („in Anwesenheit unseres 90jähigen Athleten Siebert“)

O.V.: Illustrierte Athleten-Zeitung 237, 1897, 3 (über einen von Sieberts Athleten, der bei einem Wettkampf in Weissenfels / Saale den 6. Platz erkämpft hat)

O.V.: o.T. Culture Physique 194 (10. Jg.) 1913, 4 (Besprechung von Sieberts Büchern)

Hammer, Walter: Dokumente des Vegetarismus. Leipzig 1914, 78 („bekannter Athleten-Trainer“)

Welnowski, Paul: Theodor Siebert 70 Jahre! In: Athletik 42 (14. Jg.) 1936, 5.

Buchbesprechungen „Katechismus der Athletik“. In: Illustrirte Deutsche Athleten Zeitung 289 /7. Jg.) 1898, 4 ; Kraft und Schönheit 2 (1. Jg.) 1901/02, 20 (Oskar Stoll); Der Mensch. Wochenschrift für allseitige Reformen auf naturgemäßer Grundlage 22 (3. Jg.) 1901, 185.

Buchbesprechungen „Der Kraftsport“. In: Die Schönheit (4. Jg.) 1906/07, Beiheft, 136 (Leih-Bücherei Die Schönheit); Brockhaus, 4. Ausgabe, 1908-10 (Stichwort „Athlet“)

Buchbesprechungen „Nach welchem System soll ich trainieren?“ In: Körperkultur (5. Jg.) 1910, 122 (Arthur Mallwitz)

Nachträge (moderne Rezeption)

Gremler, Bernhard: Theodor Siebert, der Athletenvater von Alsleben. In: Bernburger Heimatblätter (7. Jg.) 1993, 23-25.

Gremler, Bernhard: Theodor Siebert zur Erinnerung. In: Civitas Alslebiensis (6. Jg.) 1995, 13-15.

Gremler, Bernhard: Athletenvater von Alsleben. Siebert war Pionier der Schwerathletik. In: Mitteldeutsche Zeitung vom 7. Juni 2001, 130.

Gremler, Bernhard: Erinnerung an den Sportpionier Theodor Siebert und seine "Athletenschule" in Alsleben an der Saale. In: Sachsen-Anhalt 1 (15. Jg.) 2005, 27-29

Haberland, Brigitte: Theodor Siebert und der „Kokosnussprediger“. In: Civitas Alslebiensis (18. Jg.) 2007, 67-68.

Gremler, Bernhard: Vor 100 Jahren: Erinnerung an die "Athletenschule" des Theodor Siebert in Alsleben an der Saale. In: Bernburger Bär. Förderverein Bildung und Arbeit 51, 2013, 24-26.

Bigalke, Bernadett: Lebensreform und Esoterik um 1900. Die Leipziger alternativ-religiöse Szene am Beispiel der Internationalen Theosophischen Verbrüderung. Würzburg 2016, 371-387 (Kapitel Theodor Siebert).

Taugnitz, Thomas: Die Familie des „Athletenvaters“ Theodor Siebert (1866–1961) aus Weißenfels an der Saale In: Zeitschrift für Mitteldeutsche Familiengeschichte 1 (Jg. 59) 2018, 239–246.

Labbert, Karl jun.: Athletenvater Theodor Siebert zum Gruß. In: Civitas Alslebiensis (27. Jg.) 2019/20, 63-65 (Wiederabdruck aus: Labbert 1957).

https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Siebert (Wikipedia-Eintrag „Theodor Siebert“, Zugriff am 31.8.2022).